Ollivier

ein

romantisch Gedicht,

aus dem Französischen.

Halle,

bey Johann Immanuel Gebauer. 1769.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede des Verfassers.

Die Anmerkung, welche bey Lesung des Ariost ein Gelehrter natürlicher weise, über die Leichtigkeit und Eigenschaften macht, womit, un-

ter einer erstaunenden Menge von Gemählden und Situationen, der Styl nach allen Arten abwechselt, hat dieses Werk veranlaßt. Man hat Gemählde von aller Art auf eine Leinewand sammlen wollen, worauf eine Fabel, die einiges Interesse fähig war, zum Grunde gelegt ist, um sie auf eine Art zu zeichnen, welche mit der Natur am mehresten übereinkömt. Ariost hatte eine fruchtbare, lebhafte und glän-

glänzende Einbildungskraft; er schrieb in der reichsten, biegsamsten, und sanftesten Sprache in Europa. Man hat ihm sich nicht zur Seite setzen wollen; ja man hat ihn selbst nicht einmal zum Muster genommen. Die Ausführung dieses Plans versprach weniger Mühe als Vergnügen; und man ließ sich durch den blossen Reiz des Vergnügens dazu hinreissen. Was diesen ersten Gegenstand betrift, so ist

die Erwartung des Verfassers nicht darin betrogen worden; und er würde für seine Arbeit belohnt genug seyn. wen das Publicum dieses Werk mit eben so viel Verlangen läse als es verfertiget worden ist.

Inhalt.

Erster Gesang.	pag. 1
Zweyter Gesang.	31
Dritter Gesang.	72
Vierter Gesang.	105
Fünfter Gesang.	137
Sechster Gesang.	166
Siebender Gesang.	195
Achter Gesang.	219
Neunter Gesang.	248
Zehnter Gesang.	276
Eilfter Gesang.	300
Zwölfter Gesang.	348

Olli-

Ollivier
ein Gedicht.

Erster Gesang.

Erster Gesang.

Inhalt.

Sigismund, Graf von Tours, rüstet sich zum Kreuzzuge; indeß wird Agnese seine Tochter von Ollivieren, ihrem Pagen, schwanger, und gebiehrt einen Sohn, womit Ollivier entflieht. Inarus sein, Nebenbuhler setzt ihm mit der Leibwache des Grafen nach. Wird von Enguerranden, Olliviers Freund, betrogen; und hat einen sonderbaren Zufall. Ollivier setzt seinen Sohn aus, entrint seinen Feinden, und setzt sich auf die Flotte, welche nach Palestina geht.

Asien stand in Flammen, die christliche Welt, von einem heiligen Eifer angefeuert, wolte das heilige Land denen Ungläubigen, die es entweyhten, entreissen. Das bewafnete Europa bedeckte mit seinen Schiffen das Meer, und mit seinen Heeren

die Erde; Frankreich aber that unter allen Staaten, die sich einem so rühmlichen Eifer überliessen, sich durch die schrecklichsten Zurüstungen hervor.

Mit dem Verdruß, das heilige Land unterdrückt zu sehen, verband sich noch der alte Groll über die ehemaligen Beleidigungen, welche die Saracenen dem Reich der Lilien angethan hatten. Philip, der Beherrscher der Franzosen, wolte den Stolz des zunehmenden Mondes demüthigen; und die mächtigen Vasallen dieses erhabenen Monarchen waren alle von gleichem Muth angefacht, seine grossen Entwürfe auszuführen.

Sigismund, Graf von Tours, hatte seinem Adel Befehl gegeben, die Waffen zu ergreiffen; aber wenn hat man je den französischen Adel zu ermuntern gebraucht? Der Wille des Prinzen war noch nicht einmal durch seine Herolde verkündiget, und schon hatten sich fünfhundert Bewafnete und eine Menge Edelleute durch ihre Tapferkeit, und vorzügliche Herkunft berühmt, unter der Fahne von Tours versammlet.

Das goldene Creutz, das auf ihren Ueberröcken glänzte, war ein deutliches Zeichen von dem

Vor-

Vorhaben, das sie versammlet hatte. Ihre unerschrockne Standhaftigkeit verkündigte die Wunder vorher, die ihre Tapferkeit ausführen würde.

Der Graf von Tours stand an ihrer Spitze. Seine Stellung und sein Gesichte verriethen Stolz und Vergnügen, einen so vortreflichen Haufen anzuführen; seine Blicke belebte ein dunkeles Feuer: man sah, es nagte ihn ein heimlicher Kummer. Wie? das Vergnügen, der Pomp, der Ueberfluß umringet die Grossen; um sie her ist Gehorsam und Ehrfurcht; und die Unterwürfigkeit kriecht zu ihren Füssen; wie können grausame Sorgen, bleiche Unruhe und verzehrender Kummer einen Zugang in ihr Herz finden?

Der Graf hatte nur eine Tochter: die Natur und die Erziehung hatten aus ihr ein Meisterstück gemacht; die Liebe, die durch Thränen sich nährt, hatte das Herz der Prinzeßin gerührt, und sie gegen die Verdienste eines blossen Edelmanns empfindlich gemacht, der ehemals ihr Page gewesen war: Agnese war in Olliviers Armen zur Mutter geworden.

Eine neue Vermählung verband seit zwey Jahren Sigismunden mit Fredegilden, einer geizigen, stolzen, eifersüchtigen und grausamen Dame: sie hatte einen Sohn, den Gegenstand ihrer Zärtlichkeit, welchem sie in ihrem Herzen Agnesens Hand und die Herrschaft über Tours bestimmt hatte. Der trotzige Inarus machte Ansprüche auf die Prinzeßin, die, gegen ihn mit einem unbezwinglichen Abscheu eingenommen, keine Gelegenheit versäumte, ihm verächtlich zu begegnen; indeß daß die Mutter und der Sohn, gleich hitzig sich mit nichts als den Mitteln beschäftigten, eine Begegnung zu rächen, worüber sie sich, wie sie glaubten, mit Recht beklagen könten.

Schon seit langer Zeit gieng Agnese, die eine Unpäßlichkeit vorgab, nicht mehr aus ihrem Zimmer, um sich dem ungestümen Inarus zu entziehen; sobald sie ihre Schwangerschaft gewahr wurde, suchte sie sich noch mehr in der dunkeln Einsamkeit zu verbergen; Babe, ihre Amme, und Myrthe, ihre Vertraute, welche allein um das Geheimniß wußten, bemühten sich, da sie sich mit ihr verstunden, es ewig geheim zu halten; doch der unglückliche

Augenblick kam, die Frucht einer unüberlegten und unglücklichen Liebe muste an den Tag kommen. Die Grossen sind zu sehr umringt, und feindliche argwöhnische Augen sehen zu scharf: Fredegilde erfuhr es, und brachte sogleich diese Nachricht dem Grafen.

Das ist, sagte sie zu ihm, Gnädiger Herr! der Grund von der Verachtung, die mein Sohn Inarus hat erfahren müssen; er ist diesem Nebenbuhler aufgeopfert worden; und ihre Gefälligkeit gegen ihre Tochter, diesen unwürdigen Gegenstand ihrer Liebe, druckten Ihnen über eine so strafbare Aufführung die Augen zu.

Sigismund antwortete nichts; aber seine leuchtende Blicke, seine zitternden Lippen verkündigten seine Wuth. Er rief seine Wache: Der Bösewicht, der mir diese Schmach anthut, ist in meinem Pallast, und die Glieder seines geviertheilten Cörpers sind noch nicht ein Raub der Geyer! Geht, ihr Diener meines Willens; alle Thüren öfnen sich vor dem schrecklichen Befehl, der euch aufgetragen ist, und meine Rache werde vollendet.

Die Wache gehorchte; allein sie suchten vergebens. Ollivier war bey Agnesen, da sie ihre Wehen empfand; kaum hatten sie sich durch eine glückliche Entbindung geendigt, als die Schöne ihr Leinengeräthe zerriß, und Windeln für das Kind daraus machte: Ollivier faßte es in seine Arme, und suchte diesen kostbaren Schatz den Gefahren, die ihm dräueten, zu entziehen. Ein Altan der Prinzessin ging nach dem Schloßgraben heraus, der zu tief war, als daß er einige Hofnung hätte haben können, dadurch zu entfliehen: die Bettlacken, welche an das Geländer vest gemacht wurden, erleichterten diese Schwierigkeiten, so daß der zu glückliche Liebhaber mit leichter Mühe sich herunter lassen konte; er entfernte sich mit der Frucht einer unbesonnenen Liebe aus dem Gesichte einer Stadt, welche einen Augenblick später für ihn ein unglücklicher Ort geworden wäre.

Gleich darauf ging Enguerrand zum Grafen: Gnädiger Herr! sagte dieser Ritter zu Sigismunden, ich war des Ollivier Freund, so lange er Ihnen diente, und so lang ich in ihm einen untadelhaften Ritter fand; die Ehre, mit Ihnen durch das

Blut verbunden zu seyn, läßt mich nicht lange zweifeln, was für eine Parthey ich ergreifen soll. Befehlen Sie Ihren Leuten, daß sie mir folgen und überlassen Sie es meiner Sorgfalt, den Strafbaren aufzusuchen.

Der Hof erstaunte über das Verfahren des Enguerrand. War es natürlich, daß der beste Freund des Ollivier sich so feyerlich wider ihn erklärte? Aber Sigismund setzte eben die Bewegungen bey denen, die um ihn waren, voraus, als er selbst empfand, und die Wache dieses Prinzen setzte sich unter den Befehlen des Enguerrands so gleich im Marsch.

Indeß daß den Grafen von Tours der grausamste Kummer quälte, ermunterte von allen Seiten die Trompete Frankreichs Unterthanen, sich unter den Fahnen ihres Beherrschers zu versammlen; und das Gerücht breitete aus, daß dieser Held an der Spitze einer furchtbaren Armee sich auf eine Flotte von fünfhundert Segeln, die vor Arles versammlet lag, einzuschiffen bereit wäre. Sigismund sah sich gezwungen, in das Lager der christlichen Fürsten zu gehen.

Madam, sprach er zu Fredegilden, wenn ich aus Ehrsucht oder Politik die Waffen ergriffen hätte, so weiß ich, was ein regierender Herr seinem Volk, seinem Hause, und sich selbst schuldig ist, und da ich eitele Vortheile verachten kann, oder wenn es nöthig ist, mich stellen kann, als wenn ich eine Beleidigung vergessen hätte, so würde ich nicht zur Armee gehen, mit einer Stirne voll Verdruß, mit einem Herzen, das der Kummer zerreißt, unfähig, eine Linderung zu finden, wo sie nicht sind, und ich würde dem Glanz der Höfe und dem Tumult des Lagers die schrecklichste Einsamkeit vorziehen; allein Madam, ein heiliger Endzweck belebt uns, und läßt uns nicht die Wahl unter den Opfern; indeß glauben Sie nicht, daß, meinem Ruhm ungetreu, ich eine Beleidigung vergessen will, womit ein Undankbarer ihn tödlich verwundet hat. Man muß dem Laster durch merkwürdige Beyspiele Furcht einjagen; dieser niederträchtige Verführer, dieser elender Bedienter, den mein Haus ernährt hat, soll unter den Schrecken der nachdrücklichsten Strafe sterben, und von den Vorrechten ihrer Geburt herabgestürzt, in der Dunkelheit des schrecklichsten

Ge-

Gefängnisses begraben, wird der unwürdige Gegenstand seiner Leidenschaft auf ewig der Schaam und den Gewissensbissen überlassen seyn. Leben Sie wohl, Madam, wenn ich Ihnen lieb bin, so sorgen Sie für sich und für meine Rache. Der Graf reisete ab, und die unglückliche Agnese blieb in der Gewalt ihrer Todfeindin.

Nach Sigismunds Abreise bemühte sich die Leibwache, seinen Befehlen getreu, den Liebhaber der Agnese in der Stadt und in der Gegend von Tours zu suchen. Aber nichts glich den Bewegungen, welche Inarus machte: ein Feind der Tugend, neidisch über alle natürliche Vortheile, die etwa ein anderer hatte; auf eine niederträchtige Weise eifersüchtig: über jede Art von Verdienst, trug er schon lange gegen den Ollivier einen heftigen Haß, welcher unversöhnlich wurde, als er die Liebe der Agnese gegen ihn erfuhr; nicht weil er selbst die Prinzeßin liebte; eine so edle Empfindung konte ein so verdorbnes Herz nicht rühren; von Ehrsucht bestürmt, stolz, und von sich selbst eingenommen, verdroß es ihn, einen solchen Nebenbuhler zu haben; und der Vorzug, welchen dieser Ne-

benbuhler für ihn erhalten hatte, setzte ihn in die äuserste Wuth. Er brannte für Verlangen, ihn zu finden, um ihn Fredegildens Rache aufzuopfern, und ließ sich, um zu seinem Zweck zu kommen, zu Nachsuchungen herab, worüber der niedrigste Trabant würde erröthet seyn.

Es breitete sich ein Gerüchte aus, daß man auf der Strasse nach Orleans jemanden zu Pferde gesehen, welcher schnell seinen Weg fortgesetzt, und ein kleines Kind in einem Korbe vor sich gehabt hätte, dessen Geschrey man gehört habe.

Inarus eilte zu der Quelle dieser Nachricht; sie entsprang von einigen Arbeitern auf dem Felde, und da die Gleichheit ihrer Reden allen Zweifel wegen ihrer Wahrheit wegnahm, so setzte er schnell seine Reise nach dem angezeigten Orte fort, und glaubte schon, seine Beute in Händen zu haben. Enguerrand folgte ihm mit Sigismunds Leibwache.

Nach einem dreystündigen übertriebenen Marsch, zeigte sich der, den man verfolgte. Man konte schon das Geschrey des Kindes unterscheiden. Dem ungeduldigen Inarus hüpfte für Freuden das Herz; schon schimpfte er zum voraus auf den

Feind, welchen er in seine Gewalt zu bekommen glaubte. Er ermunterte seinen Haufen, spornete sein Pferd an, und erreichte ihn.

Liebenswürdiger Ollivier, du Muster für Liebhaber, du Spiegel der Ritter, du wärest verlohren gewesen, wenn du von ohngefähr deine Zuflucht auf dieser Seite gesucht hättest. An deiner Statt fand dein einfältiger Gegner nichts als ein Phantom, welches die rechtschaffene Freundschaft an deine Stelle gesetzt hatte, um die Wuth deiner Verfolger zu betrügen.

Wie Ollivier aus dem Schlosse von Tours ging, so war er kaum auf dem Wege nach Betragne, als Enguerrand schon Nachricht davon hatte. Es war ein junger Mensch, der ihn benachrichtigte, ein naher Anverwandter von Agnesens Amme, und der Zufall wolte, daß der Bruder dieses jungen Menschen, der noch bey der Heerde war, sich damals in der Gegend der Stadt befand.

Enguerrand befahl dem Boten, zu Pferde zu steigen, seinen Bruder zu nehmen, und mit ihm schnell nach der Seite von Anguers zu reiten: da

er aber doch noch besorgte, daß diese List noch nicht alle Wirkung haben möchte, die er erwartete, so ließ er seine Dienste dem Grafen anbieten, und versprach ihm, eher nicht zu ruhen, bis der Schimpf, der ihrem Hause angethan worden, gerochen wäre; allein Enguerrands Mund war auf eine edle Art zweydeutig, und gesetzt, daß es ihm darum zu thun gewesen wäre, Agnesens und Sigismunds Ehre wieder herzustellen, so würde er doch nie darein gewilligt haben, daß das Blut seines besten Freundes das Mittel dazu gewesen wäre.

Ollivier hatte ihm das Leben in einem Treffen gegen die Burgunder errettet; Ollivier war ein Blutsfreund von Myrthen, dieser liebenswürdigen Freundin der Agnese, welche dem Enguerrand eine so lebhafte Liebe eingeflößt hatte, welche mit der zärtlichsten Gegenliebe belohnt wurde: Ollivier, edel, großmüthig, aufrichtig, und von einem freymüthigen, anmuthigen Betragen, war für Freunde gebildet; er vermochte zu viel über Enguerrands Herz, als daß er nicht alles davon hätte erwarten können.

Nichts glich dem Aerger des Inarus, als er den Menschen zu Pferde erreicht hatte, welchen er so hitzig verfolgte, und eine Gestalt von einem Bauer sah, den er nicht kante, und ein Kind, welches so gebildet war, daß es das nicht seyn konte, welches man aufsuchte.

Fredegildens Sohn, voll Verzweiflung, seine Zeit über eine so unnütze Unternehmung verlohren zu haben, ließ dem Bauer seinen Ungestüm empfinden, und nahm, nach einigen unanständigen Ausrufungen wider den Himmel, mit den Rittern aus seinem Gefolge den Weg nach Tours zurück.

Er kam nicht wieder in die Stadt; aber er nahm, gleichsam als wenn es ein böser Geist ihm eingegeben hätte, eben den Weg, welchen Agnesens Liebhaber gewählt hatte, sich nach Bretagne zu begeben.

Ollivier, mit der Frucht seiner Liebe beladen, befürchtete, daß eine zu schnelle Flucht dieser kostbaren Bürde schaden möchte, er floh also mit zu langsamen Schritten, als daß er sich geschwinde den Gefahren hätte entreissen können, die ihm drohten. Seine unruhigen Blicke sahen auf alles, was

auch nicht verdächtig war; sein aufmerksames Ohr horchte auf das geringste Geräusch, alles gab ihm Gelegenheit zum Schrecken. Er hielt still: horchte aufmerksam, und setzte seinen Weg nicht eher fort, als bis er gewiß überzeugt war, daß seine Furcht falsch sey.

Als er endlich, da es Abend wurde, an das Ufer der Loire gekommen war, und seine Augen auf dem Flusse und an dem Ufer hinunter sahen, um ein Fahrzeug zu entdecken, welches ihm den Uebergang erleichtern möchte, so wurde er auf der Spitze eines Hügels, der gegen ihm über lag, und etwa tausend Schritte von dem Ort, wo er stand, entfernt war, einen Haufen Reiter gewahr, welche mit verhängtem Zügel auf ihn zu kamen.

Die Ebene, in welcher er sich befand, war von allen Seiten frey, und bot seinem Blicke keine Freystadt dar. Seine unbewafnete Arme konten ihn nicht vertheidigen; wenn er den Weg, welchen er gekommen war, zurück gieng, so fiel er in die Hände seiner Feinde, und um ihnen zu entfliehen, war nur das einzige Mittel übrig, seinen

Sohn zu verlassen, und durch einen breiten tiefen und gefährlichen Fluß zu schwimmen.

Bey dem Anblick der Gefahr, die ihn umgiebt, wurde sein Herz mit Betrübniß erfüllt, und wolte vor Kummer zerspringen, er umarmte seinen Sohn, er badete ihn in seinen Thränen, und suchte ein Gebüsch, welches ihn vor seinen Verfolgern bedecken möchte. Aber wer solte ihm Nahrung geben? War es nicht besser, es der Gefahr auszusetzen? Er hob es noch einmal auf, legte es mitten in den Weg; lief auf die Loire zu, die er durchschwimmen solte. = = = er sah die Unmenschen kommen, die ihm seinen Sohn rauben wolten; ach! wenn sie ihn doch nicht kennen möchten. Aber die Windeln, in die er gehüllt ist, werden ihn verrathen; er kam zurück, er konte keine andere Leinewand finden, ihn darinn zu wickeln; er nahm es in seine Arme, drückte es an seine Brust: seufzte, und war entschlossen, es gegen die Wellen der Loire zu vertheidigen; aber das hiesse, es dem Untergange aussetzen.

Die Gefahr ward immer grösser, sie nahte heran, er mußte fliehen oder verlohren gehen; Endlich

lich entriß sich Ollivier diesem so theuren Schatze, ließ ihn in den Armen der Vorsehung, und warf sich in den Fluß.

Inarus war es, der immer von gleichem Triebe angefeuert, auf den Flügeln der Wuth herzueilte; er spornte sein Pferd so heftig an, daß der Ritter aus seinem Gefolge ihm nicht nachkommen konten. Er war nicht über zweyhundert Schritte mehr von dem Flusse entfernt; als plötzlich die Erde unter ihm sank, sich aufthat, ihn verschlang, und den Augen seines Gefolges entzog.

Himmel, Beschützer der Unschuld! Du liessest ihn in eine Grube fallen, welche die Bauern, um ein wildes Thier zu fangen, gemacht hatten. Die Grube war tief; Inarus, von seinem Falle betäubt, den das Gewicht der Waffen noch härter gemacht hatte, lag ohnmächtig darinne. Seine Begleitung kam an, ein Theil blieb bey ihm, um ihm zu helfen: Der andere zerstreuete sich, um in den nächsten Hütten Hülfe zu suchen.

Ollivier schwam durch die Loire, er war abgemattet und entkräftet; aber die Verzweiflung, welche gemeinen Seelen die Kräfte raubt, schien die sei-

nigen vermehrt zu haben. Schon wolte die Nacht ihre Schatten über die Erde verbreiten, als er an das andere Ufer des Flusses gelangte.

Es war im Anfang des Frühlings. Die Strahlen der Sonne, wenn sie ihre halbe Laufbahn durchrennt hat, haben alsdann die belebende Kraft, welche wieder anfängt, die Natur zu erwecken: aber der Abend und Morgen behalten auch etwas von der traurigen Gestalt der vorigen Jahrszeit.

Die wenige Kleidung, welche unsern jungen Helden bedeckte, war naß; da ihn nichts gegen die Strengigkeit der Kälte schützen konte, und der Hunger sich einstelte, so ging er in eine Hütte, die von dem gewöhnlichen Wege entfernt lag: sie war offen, ein Hund stand in der Thür, und suchte ihm den Eingang zu verwehren; doch da das Thier besänftigt war, so fand Ollivier in dem Hause nichts, als zwey kleine Kinder, die ihn anlächelten.

Ihr zartes Alter, ihre natürliche Munterkeit, ihre Reizungen brachten den kostbaren Schatz, von dem er sich eben getrennt hatte, in sein Gedächtnis zurück: er nahm sie in seine Arme, drückte sie zärtlich an seine Brust, und überhäufte sie mit tau-

send

send Liebkosungen. Diese Handlung, und die Thränen, welche von seinen Wangen herunter flossen, erweichten diese Kinder. Sie vergalten Liebkosungen mit Liebkosungen, Thränen mit Thränen, und dieses rührende Gemälde war das erste, welches dem Vater und der Mutter in die Augen fiel; diese Leute waren arme Fischer, welche von ihrer Arbeit zurück kamen.

Als Ollivier sie sahe, ging er ihnen entgegen: ich schmeichle euren Kindern; denn sie erinnerten mich an das Meinige. Ach! ich bin Vater wie ihr; aber ich bin unglücklich, ich setze mein Zutrauen auf euch, und bitte euch diese Nacht um eine Freystadt, und theilet die wenigen Speisen, welche euch zu eurem Unterhalt dienen, mit mir. Meine Erkentlichkeit wird so groß seyn, so nöthig mir diese Wohlthat ist.

Der Wirth und die Wirthin des Ollivier, gute ehrliche Leute, wurden von dem Zustand, worin sie ihn sahen, gerührt, von seiner Schönheit, von dem Adel und dem Anstand seines Körpers eingenommen, liessen sie ihn bald über den wenigen Vorrath, den sie hatten, völlige Freyheit. Etwas

we-

weniges von Fischen, Milch und einige trockene Früchte machten das ganze Mahl aus. Die Familie sah den Ollivieren mit gerührten Blicken an, und er, der ihre Empfindlichkeit bemerkte, sprach in seinem Herzen: o ihr, die ihr vor andern Sterblichen Vorrechte habt, ihr kennet nicht die stolzen Namen der Großmuth, der Hoheit und Kühnheit; aber ihr besitzt Menschlichkeit; ihr habt wenig, aber ohne Geitz, ohne Mistrauen theilet ihr es mit. Ihr seyd bey dem Unglück anderer empfindlich; um euch zu rühren, braucht man keine grosse Vorbereitungen zu machen. Der Anblick eines Fremden macht euch nicht stutzig; ihr fürchtet euch vor die Menschen nicht: ihr besorget nicht, daß die Habsucht euch eure Schätze raube, welches Arbeit und Unschuld sind. Euch vereiniget eine Liebe ohne Unruhe; ihr sehet ihre Früchte um euch herum wachsen; eines Tages werden sie die Arbeiten mit euch theilen, und ihr Gewicht euch erleichtern: sie werden die Stütze eures Alters seyn: sie werden euch die Augen zudrücken, und das unschätzbare Erbtheil, das ihr ihnen hinterlasset, friedlich empfangen — eure Sitten —

Olli-

Ollivier legte sich auf Matten nieder, aber er konte kein Auge zuthun. Das Unglück, welchem Agnese ausgesetzt blieb, die Gefahren seines Sohnes, kamen zu lebhaft in seinen Geist zurück, als daß sie sein Herz nicht hätten bestürmen sollen.

Sie hatte ihn dir anvertraut, Niederträchtiger, sprach er zu sich selbst: Du hast ihn weder zu vertheidigen noch zu erhalten gewust. Ach! vielleicht, wenn er auch unsern Feinden entkommen ist, wird er von mir verlassen, bloß durch die rauhe Witterung umkommen. Soltest du denn dein Leben erhalten? Ist noch eine grausamere Strafe als deine Gewissensbisse, eine Strafe, die deine Schande noch vermehren könte? Und du suchst Ruhe!

Als er diese Worte gesprochen, stand der junge Held auf, ging ohne Geräusch aus der Hütte, lief nach der Loire, stürzte sich darein, und setzte durch: geleitet durch die Klarheit der Sterne, fleucht er an den Ort, wo er dieses kostbare Kind gelassen hatte. Er fand hier nichts als eine Ursach zur Verzweiflung, sein Sohn war nicht mehr

da,

da, er kehrete zurück, ging in die Hütte, und brachte den übrigen Theil der Nacht unruhig zu.

Der Fischer hörete ihn: lebhaft gerührt von der heftigen Bewegung, worin er ihn sahe, kam er bey Anbruch des Tages zu ihm, und bot ihm seine Dienste auf eine so natürliche und dringende Art an, daß Ollivier glaubte, ihm trauen zu können.

Es ist überflüßig, sprach er zum Fischer, daß ich euch meinen Namen sage; aber reiset nach Tours, und ihr werdet ihn aus Jedermanns Munde hören. Setzet an dem nächsten Orte über die Loire; an dem gegenseitigen Ufer ließ sich gestern ein grosser Haufen Reuter sehen: es wurde dort ein Kind ausgesetzt, was kaum gebohren worden war, suchet Nachricht von seinem Schicksal einzuziehen: Höret zu, was der Pöbel davon sagen wird, er unterhält sich gern mit ausserordentlichen Dingen; aber fraget nicht, ihr würdet ohnstreitig verdächtig werden, und ich wolte meinen Wohlthäter nicht gern einer Gefahr ausgesetzt haben. Wenn ihr zu Tours seyd, so suchet einen Menschen auf, der Steige heißt, er wohnet nicht weit vom

Schloß-

Schlosse; er ist daselbst bekant: geht ohne Furcht zu ihm, gebt ihm diesen Ring, und sagt ihm, daß ihr seinen Freund verlassen hättet, als er im Begrif gewesen wäre, sich nach Nantes einzuschiffen. Steige wird ohne Zweifel einige Fragen an euch thun, und ihr könnet ihm von dem Nachricht geben, was ihr etwa durch das Ungefehr wissen möchtet; reiset, schickt mir die Schiffer, die euch werden begleitet haben, zurück, ich bin Willens, mich ihrer zur Fortsetzung meiner Reise zu bedienen.

Ollivier und sein Wirth trennten sich von einander, die Schiffer kamen zurück, und in wenig Tagen brachte der Strom der Loire unsern Ritter an die Mauern von Nantes.

Stenon, Richards Sohn, machte sich fertig, an der Spitze der Baronen von Bretagne zum Creutzzuge abzureisen, alles war in dem Hafen in Bewegung. Ollivier kaufte Pferde und Waffen, bemannete ein kleines Schiff und machte sich fertig, der Flotte mit zwey Bedienten zu folgen, die ihn nicht kanten.

Er erwartete alle Tage einige Nachricht von Steigen. Dieser Mensch war der Vater des Rosimund,

simund, seines Waffenträgers, und auf alle Art ihm zugethan. Ollivier setzte voraus, daß der Schiffer mit ihm würde geredet haben und zweifelte also nicht, daß dieser Greiß, welcher so gutherzig als klug war, nicht Mittel finden solte, Nachrichten und Unterstützung nach Nantes zu schicken. Aber da Fredegilde in dem Augenblick, als Ollivier entfloh, sich des Rosimund nicht versichern konte, hatte sie sich dafür an dem Vater gerochen, der nicht daran dachte, die Flucht zu nehmen, da ihn das Alter zurück hielt, sich auch auf seine Unschuld verließ, und selbst einen Theil von dem, was vorgegangen war, nicht einmahl wuste. Strige, welchen man auf Befehl der Gräfin in Verhaft genommen, war in ein enges Gefängnis eingeschlossen.

Die Flotte der Bretagner verließ indeß den Hafen, und Ollivier, der nichts von dem Schicksal dessen, was ihm das liebste war, wuste, sah sich genöthigt, abzureisen. Eine kurze und glückliche Farth brachte sie vor Arleb, wo der algemeine Sammelplatz war. Durch einen schleunigen Marsch waren die Truppen aus der Lorraine schon da,

und alles verrieth die Zurüstungen zu einer bevorstehenden Einschiffung. Das Ufer war mit lauter Kriegsgeräthe und Lebensmitteln zur Unterhaltung der Flotte bedeckt, und ladete unter dem Klang der kriegerischen Trompete die Schaluppen ein, welche mit Wimpeln von verschiedenen Farben geschmückt daher schwammen: sie fliegen über die Fluthen, die unter den schneidenden Rudern ertönen und schäumen: sie streiten unter sich über die Schnelligkeit im Fluge, der Geschicklichkeit im Wenden, der Geschwindigkeit, etwas auszuführen; sie durchkreuzen und vermischen sich ohne Unordnung durch einander; bald beugen sie sich unter der Last, die sie davon führen wollen; bald segeln sie leicht dahin, als wenn sie zu neuer Beute eilten.

Auf dem Ufer ist alles in nicht weniger Bewegung, der starke Arbeiter biegt sich unter der Last, der muntere Officier ordnet die Arbeit an, und bemüht sich, die Menge der Menschen, womit das Feld überschwemmt, ist und den Abmarsch des Soldaten verzögert, zurückzutreiben; aber seine Befehle sind unnütz. Der Freund sucht den Freund; der Bruder den Bruder. Eine verzweifelte Lieb-

haberin stürzt sich gegen das Ufer, um den jungen Krieger, der ihr treu zu bleiben versprach, hier noch zu finden, ihn hier noch einmal zu sehen. Dort steht eine weinende Gattin mit fliegenden Haaren, die die unschuldigen Früchte einer heiligen Verbindung auf ihrem Schoß trägt. Hier schleicht ein Greiß unter der Last der Jahre gebückt, seine geschwächten Sinne lassen ihn nicht mehr die Gegenstände, womit er umringt ist, unterscheiden. Er wendet sich zu allen, welche er von ungefehr auf seinem Wege antrift; ach! spricht er, und redet von seinem einzigen Sohn, er hat sich eingeschift. O du ohnmächtiges Alter, du hast nicht diesen wilden Muth entwafnen, nicht erweichen können, warum littest du es nicht, daß ich ihm folgen und an seiner Seite sterben konte? Bey diesen Worten erstickt der Schmerz seine Seufzer, und er will ohnmächtig dahin sinken; aber schnell erhohlt er sich wieder, und redet einen Unbekannten an: Du wirst ihn sehen, bringe ihm diesen letzten Kuß: sage ihm, daß er nach GOtt, dem er zu dienen geht, sich eines unglücklichen Vaters erinnere, der sich

selbst zur Last ist; ich lebte nur für ihn, seine Abwesenheit wird mich zur Verzweiflung bringen.

Aber das Zeichen zur Abreise schallt durch die Luft; die Thaue führen die Anker am Bord des Schiffes zurück; das Segel, welches nur noch an einen Faden hieng, fället herab, entwickelt sich, und schwillet in einem günstigen Winde auf. Sie segelten fort, und schon schmeichelten von fern die Wälle von Torlosa die Hofnung der Soldaten, als plötzlich sich der Himmel verfinsterte, der Wind brüllte, die Wellen sich empor hoben, und die Flotte sich zerstreute. Das Schiff, welches den Grafen von Tours trug, sah seine Mastbäume durch einen Wirbelwind niedergerissen: hier wurde das Steuerruder unnütz, und die Kunst des Steuermanns ohnmächtig. Das Schiff, ein Spiel der Wellen, schlägt wider eine Klippe und scheitert.

Jeder sucht sich aus dem Schiffbruche zu retten, und Sigismund, von den Seinigen verlassen, fand keine andere Hülfe als seine eigene Kräfte, er bemühete sich, das Ufer zu gewinnen unter einem beständigen Kampf mit den Wellen, die ihn davon zurück zu werfen suchten; seine erschöpfte

Kräf-

Kräfte verliessen ihn, der erstickte Othem wich den Wellen des bittern Wassers. Eine dicke Wolke bedeckte schon die Augen des unglücklichen Prinzen: und itzt wolte er untergehen. Eine hülfreiche Hand ergrif ihn an einem Schooß seines Kleides, und nach und nach sah er sich auf dem Lande in den Händen eines Unbekannten, der bewafnet war, und sich mit aller nur möglichen Sorge bemühte, ihn in das Leben zurück zu rufen. Anfangs konte die Erkentlichkeit über eine solche Wohlthat nur in den Augen des Grafen hervorbrechen: als er aber nach und nach das Wasser, welches er getrunken, verlohren hatte, und ihn die Strahlen der Sonne erwärmten, so empfand er den Gebrauch der Stimme und der Kräfte wieder, und suchte seine Dankbarkeit auszudrücken. Edelmüthiger Mann, sprach er, oder vielmehr hülfreicher Geist, der Sie mich der Pforte des Todes entrissen haben, warum verbirgt mir Ihr Helm das Gesicht meines Wohlthäters? Rauben sie mir nicht länger das Glück, den Helden kennen zu lernen, dem ich ein Leben zu verdanken habe, welches ich gerne wieder für ihn aufopfern wolte: Sigismund schwieg, der Krie-

ger stand einige Zeit bey sich an; endlich nahm er seine Sturmhaube ab, warf sie weit von sich, stürzte vor den Grafen aufs Knie — — Gnädiger Herr! ich bin Ollivier, ihr Page, ich bitte sie um den Tod, den ich verdiene, und den sie mir geschworen hatten — — Unglücklicher! rief der Graf, und stand auf, nach der grausamen Beschimpfung, die du mir angethan hast, nach dem Schandfleck, den du auf meine Stirn gedrückt, unterstehst du dich noch, die Luft, die ich einhauche, zu vergiften? Ich schwöre — — Ollivier ließ ihm nicht Zeit, seinen Schwur zu vollenden, erschrocken, verwirrt und traurig gieng er davon. Ach! sprach er zu sich, der Graf hat von Natur eine empfindlich und edle Seele, mein Unglück, meine Schwachheit machten, daß ich seine Gütigkeit mißbrauchte. Sigismund, dein Zorn ist gerecht; wenn ich der einzige Unglückliche wäre, wie ich der einzige Schuldige bin, würde ich meinen Kopf deinem Grimme entziehen? Nein, ich würde deinen Arm zur Rache bewegen, und meine verzweifelte Hand würde ihm selbst, sie zu vollenden, helfen. O, Agnese! O mein Sohn! ihr Gegenstände meines

Kum-

Kummers, ich wolte gern für euch sterben, wenn mein Tod euch nützlich seyn könte. Der Himmel gebe, daß ich einst durch hinlängliche Kräfte den Haß eines theuren Freundes, den ich bestreiten muß, überwinden möge, und euch die Ruhe wieder geben, die ich euch durch eine Minuten-lange Schwachheit raubte.

Zweyter Gesang.

Inhalt.

Enguerrand verirret sich in einem Walde; sein Abentheuer mit dem Käficht; kömt in den Pallast der Fee Strigeline; seine Erzählung; verläst das Schloß, und kömmt immer wieder zurück, Strigeline verliebt sich in ihn; seine Begebenheit mit der Salbe.

Seitdem Enguerrand sich von dem Inarus getrennet hatte, ritt er mit seinem Haufen in kurzen Galopp bald auf diese, bald auf jene Seite, unter dem Vorwand, die Nachsuchung allge-

allgemeiner zu machen, zerstreute er ihn, entfernte sich selbst, und nahm den Weg nach Angers durch den Wald von Mont Grand, von Niemand als von seinem Waffenträger begleitet.

Es war Nacht und kalt, der Waffenträger klapperte mit den Zähnen, und murmelte vor sich hin: Was fehlt dir Barin? sprach der Ritter, du scheinst mir nicht aufgeräumt zu seyn? gnädiger Herr, antwortete der Waffenträger, ich bin über die Jahre weg, wo man an Abentheuren Gefallen findet; ich fange an, meine Bequemlichkeit zu lieben, und der Weg, den wir nehmen, verkündigt mir ein schlechtes Abendessen und noch eine schlimmere Nacht. Der Ort hier steht in keinem guten Ruf. Man sagt, es giengen hier Geister und Währwölfe herum; man erzählt seltsame Geschichten davon. Muß man denn an das Geschwätz der Leute glauben, sprach Enguerrand, soltest du dich gar fürchten? —— Nicht mehr, wie ein andrer, antwortete Barin, indem daß ich klüger geworden bin, bin ich nicht furchtsamer geworden; wir wollen, wenn eine Gelegenheit kömt, die Probe machen.

Da

Da die Dicke des Waldes die Dunkelheit der Nacht verdoppelte, so konten unsere Reisenden keinen Weg unterscheiden; sie waren eben im Begrif, von den Pferden zu steigen, weil sie nicht mehr fort konten, als ihre Augen in der Entfernung ein helles Licht gewahr wurden, worauf sie ihren Gang richteten.

Als sie auf das Licht, welches sie leitete, losgiengen, kam Enguerrand und sein Waffenträger unter eine Laube, welche die Zweige von einigen sehr hohen Eichen so bildeten, auf denen ein vortrefliches und angenehmes Zelt stund, unter diesem Zelte sah man eine Tafel für zwo Personen prächtig gedeckt, und ein Abendessen, welches eben so ausgesucht als niedlich war.

In dem Zustande, worin unsere beyden Reisenden waren, konten ihre Augen von keinem reizenden Schauspiele angelockt werden. Der Boden war mit einer prächtigen türkischen Tapete bedeckt, der Hausrath und das Silberzeug zeigten von delicatesten guten Geschmack und Ueberfluß. Unsere irrenden Ritter glaubten, daß der Ort, der zu diesem kleinen Feste zubereitet war, Leute von Wich-

tigkeit aufzunehmen, bestimmt sey. Sie giengen heran und erstaunten, da sie niemand unter diesem Zelte sahen.

Sie giengen um dasselbe herum. Die dickste Finsterniß, die ödeste Stille und das tiefste Stillschweigen herrschten auf allen Seiten.

Sie treten hinein; die Speisen scheinen ihnen mit Fleiß zugerichtet zu seyn. Das Gewürz erweckt den Geruch, der Broden steigt noch von ihnen auf, woraus sie sahen, daß man erst aufgetragen hatte.

Gewiß, sagte Enguerrand, wir werden es mit Leuten von gutem Stande zu thun haben; sie werden sich ein Vergnügen daraus machen, diese Mahlzeit mit uns zu theilen. Du warst schon besorgt Barin: hatte ich es denn nöthig, um zu Olliviern zu kommen, durch diesen finstern Wald zu gehen; ich hätte befürchten sollen, daß daraus eine unangenehme Begebenheit entstehen würde: du siehst indeß, was diese für einen Anfang hat.

Mein Herr, antwortete Barin, wenn sie sich mit einer Mahlzeit endigen soll, so ist es eben Zeit, daß sie sich beschliesse. Wir verliehren viele Zeit,

und mit Erlaubnis des Wohlstandes, ich glaube wir thäten nicht übel, wenn wir diese Pastete anschnitten. Das ist hier hinreichend, um vier Magen, die noch mehr in Unordnung gerathen sind als die unsrigen, zu sättigen: es wird noch immer genug übrig bleiben. Wenn es scharf hergeht, so werden wir schon damit durchkommen, wenn wir eine Geschichte erfinden und Complimente machen. Sie verstehen sich ja auf alles beydes gut. Man wird uns ohne Zweifel Dank wissen, daß wir uns ihrer mit einer anständigen Freyheit bedient haben. Was mich betrift, sprach er, (indem er ein Brod mit beyden Händen aus einem Korbe holte und mit vollen Kräften darein biß), ich will Dinge thun, die alles das, was sie etwa von dem Hunger, der uns quält, sagen möchten, glaublich machen sollen.

Du bist ein Vielfraß, Barin, sprach der Ritter. Als er dieses sagte, nahm er selbst mit einer Hand vier Trüffeln, und mit der andern einige Oliven.

Mein Herr, sprach Barin (und nahm eine Taube auf die Gabel) wenn man mich als einen

Vielfraß ansehen wird, so wird alles an den Tag kommen. — Es ist eingeschenkt, der Wein steht im Glase: Lassen sie uns trinken!

Die Trüffeln verursachen Durst. Enguerrand thut einen Zug: er satzte sich, zwar nicht ganz an den Tisch, sondern ein wenig von der Seite, und thut auf seinen Teller einen Löffel voll Milchram, der sehr gut zu seyn schien. Barin gieng zu ihm hin, ich glaube gar, sagt er, Sie essen den Milchram ohne Serviette? da er das sagte, so nahm er eine auseinander, und breitete sie ihm vor. Hierauf rückte er ihn näher an den Tisch, setzen sie sich doch nicht wie ein Kind hin.

Da saß nun Enguerrand, wie es sich gehört, und gegen ihm über Barin; die Vorgerichte, der Braten und die Zwischenessen, alles wurde nach der Ordnung angegriffen. Der Wein war vortrefflich: sie tranken davon. Unsere beyden Gäste waren so sehr beschäftigt, daß sie nicht sahen, was um sie herum geschah.

Von ohngefehr schlug Barin die Augen auf. Was ist das, mein Herr? Wir sind in einem Vogelbauer. Enguerrand sah sich um, und sie waren

ren würklich darin. Indeß daß sie ihren Hunger so begierig stilten, war das Zelt verschwunden, und um sie her war ein schöner Käficht von schön vergultetem Meßingdrat entstanden; als sie darüber anfangen wolten zu schreyen, so hob sich der Käficht vermittelst einer Rolle, von der Erde auf bis an einen hohen Zweig, und da blieb er hängen.

Herr und Diener sahen sich einander an. Wir haben eine hübsche Mahlzeit gethan, sagte der letzte, wohl bekomme sie uns; wir sind mit einer Lockpfeife gefangen. Bis jetzt, wenn man die Mahlzeit und die Stäbe des Käfichts ansieht, so st alles nichts als Gold und alles voll auf; aber ich besorge nur, daß es schlimmer wird; hatte ich nicht recht, daß ich dem verdamten Walde nicht trauen wolte?

Enguerrand antwortete nichts. Barin schwieg stille; beyde sassen in tiefen Gedanken. Nach und nach stiegen ihnen die Dünste des Essens und des Weins in den Kopf, machten ihren Betrachtungen ein Ende, und unsere beyden Eingekerkerten lagen auf der türkischen Tapete und schliessen um die Wette.

Es war schon hoch am Tage, und die Strahlen der Sonne, welche von allen Seiten durch das Laub blickten erleuchteten schon lange den Käficht unserer Schläfer, als sie durch ein lärmendes Geschwätz und ein ausgelassenes Lachen erweckt wurden.

Sie standen auf, schlugen die Augen auf, rieben sie sich und glaubten, sie schlieffen noch, so sehr schien alles, was um sie war, ein Traum zu seyn.

Der Käficht, den man wieder niedergelassen hatte, war von sechs weiblichen Gestalten umringt. Sie schienen von Menschenart zu seyn. Aber den Halß, das Gesicht, und die Hände ausgenommen, waren sie mit Federn vom Kopf bis zu Fuß bedeckt. Ihre Physionomie hatte nichts auffallendes. Die kurzen krausen Federn, welche die Stelle der Haare vertraten, ein Federbusch, der statt einer Aigrette über die Stirn gesetzt war, bildete einen angenehmen Kopfputz. Die Arme glichen kleinen Flügeln und die Füsse stellten noch ein seltsamer Schauspiel vor.

Sie sprachen alle zugleich; das sind ja niedliche Staaren, sagte die eine; wie sie sich an der Lockspeise so vergnügt haben, sagte die andere, die auf das übrig gebliebene des Abendessens sah, welches auf dem Tische stehen geblieben war. Stille mit eurem Scherz, sagte die, welche das mehrste Ansehen zu haben schien. Hierauf wendete sie sich gegen den Enguerrand; Ritter, sprach sie zu ihm, ich gebe ihnen im Namen der Strigeline, meiner Beherrscherin, die Freyheit wieder; aber unter der Bedingung, daß sie mir in das Schloß folgen, welches einige Schritte von hier ist, dort sollen sie der Ruhe geniessen.

Der Vertrag wurde eingegangen; Enguerrand gieng auf das Schloß zu, und redete kein Wort; nun fieng er an, sich an diese Abentheuer zu gewöhnen, welche ihm noch bis itzt mit nichts Unangenehmen drohten; er warf seine Augen auf die Gegenstände, die um ihn herum waren, sah angenehme Alleen, ein reitzendes Feld, welches bebaut zu seyn schien, schöne Springwasser, wohl angebrachte Außichten; kurz alles, was einen Aufenthalt einer Vornehmen und reichen Person ver-

mu-

muthen läßt. Das Schloß erschien noch nicht. Endlich stellte es sich seinem Blick dar, und kam wenigstens, was die äusere Figur betraf, nicht mit dem überein, wovon man auf dasselbe geschlossen hatte. Es war ein überaus grosser Kesicht, auf dessen Ecken vier kleinere standen, wie etwa ein Thurm, den vier kleinere umgeben.

Sobald Enguerrand in den Saal kam, wo Strigeline ihn erwartete, stand sie auf, gieng zween Schritte auf ihn zu, und sagte auf eine verbindliche Art zu ihm: Ich glaube Ritter, daß sie mir einen unschuldigen Betrug verzeihen werden: Wenn man wie ich gezwungen ist, in der Einsamkeit zu leben, so ist man zu entschuldigen, wenn man sich angenehme Gesellschaft zu verschaffen sucht. Gestern machte der Trieb zu reisen, daß sie vergassen, an die nothwendigsten Bedürfnisse zu denken. Ich sahe ihren Zustand, und überließ ihnen eine Mahlzeit, die vor Niemanden bestimmt war. Ich glaubte, daß ich mich verborgen halten müste, um mich über ihr Erstaunen zu vergnügen, und ihnen völlige Freyheit zu lassen: das übrige ist ein Spiel der Mechanick, womit ich mir manchmal ein Ver-

gnügen mache; aber ich verlange, daß sie eine kleine Rache deswegen nehmen sollen, und mich in den Stand setzen, Ihnen zu zeigen, daß ich weiß, wie viel Achtung man Leuten von Ihrem Stande und Ihren Verdiensten schuldig ist.

Enguerrand antwortete nur durch Kopfnicken und einige Complimente. Er betrachtete die Fee; denn es war eine. Ihre Federn waren von einem kleinen gelben Vogel, der den Canarienvögeln gleicht: Im Gesicht war sie schön, sie hatte eine glänzende Haut, rothe Lippen, schneeweiße Zähne, schwarze Augen, groß und lebhaft, aber tückische Blicke; ihre Augenbraunen, die einen schönen Bogen machten, liefen in eins zusammen. Ihr Lächeln verrieth etwas boshaftes, und diese Züge zusammen genommen bildeten ein Gesicht, aus welchem Verstand, Bosheit und höhnisches Wesen hervorleuchtete.

Man trug eine Mahlzeit auf, worin Geschmack und Ueberfluß herrschte. Enguerrand war noch nicht wieder ganz ruhig. Strigeline heftete ihre ganze Aufmerksamkeit auf ihn. Ihre Augen, sprach sie zu ihm, haben Mühe, sich an diese Ge-

gen-

genstände zu gewöhnen. Ihre Unruhe und ihre Neugier sind natürlich, es ist freylich darunter ein Geheimnis verborgen, und es würde mir lieb seyn, wenn Sie mich in den Stand setzten, daß ich mich frey gegen Sie herauslassen könte. Ich will hoffen, daß wir werden mit einander bekanter werden. Die Zuneigung entsteht in einem Augenblick; das Zutrauen muß man gewinnen.

Enguerrand antwortete noch mit eben der Verwirrung. Man trug ab. Nun kamen Musick, Spatziergänge und Bälle. Der befiederte Hof gab Proben von seinen Talenten in aller Art; Strigeline ließ allenthalben Annehmlichkeit und Vergnügen hervor blicken. Die Stunde zum Abendessen kam. Diese Mahlzeit war kostbarer als das Mittagessen und etwas munterer. Strigeline wolte, daß Enguerrand ihr sagen solte, wie unruhig er gewesen, als er sich in dem Bauer eingesperrt gesehen. Sie müssen, sagte sie zu ihm, hierüber einen kleinen Aufsatz machen — — Sie machen, daß ich vest darauf bestehe, gnädiger Herr, glauben Sie denn, daß man Sie nicht kennt, und daß Ihre Talente, die jenseit Saumur bekannt

sind,

sind, nicht in dem Wald von Mongrand solten erschollen seyn? Bilden Sie sich denn ein, daß bey der Art, wie man Sie aufgenommen hat, nicht eine Rücksicht auf die Person statt gefunden habe, und daß ich mich von einem andern Besuch eben so beehrt geglaubt hätte, als von dem Besuch des tapfern und einsichtsvollen Enguerrand?

Der Ritter lächelte bey dieser Lobrede mit Bescheidenheit. Würde es wohl unanständig seyn, fuhr die Fee fort, wenn man Sie bäte, uns eins von den Werken mitzutheilen, deren Ruhm so algemein ist? Enguerrand ließ sich lange bitten, endlich zog er seine Schreibtafel aus der Tasche, und da die ganze Gesellschaft aufmerksam war, laß er folgende Erzehlung

Das Vergnügen, eine moralische Erzehlung.

Nicht immer bewohnt das Vergnügen den Olimp, dieser Gott ist eigensinnig; er steigt zuweilen auf die Erde herab, wo die Sterblichen selbst ihn zu suchen genöthiget sind.

Hat

Hat er den Himmel verlassen, so hat Ambrosia selbst keinen Geschmack mehr; der Necktar duftet nicht mehr lieblichen Geruch; Hebe ist nicht mehr reizend, nicht mehr lebhaft. Die Grazien quälet der Kummer; und man glaubt, Venus habe ihren Gürtel verlohren. Das Feuer des Apollo verlöscht; der Stachel des Scherzes wird stumpf auf den Lippen des Momus.

Das Vergnügen war aus dem Himmel verschwunden. Mercur stürzt sich herab, es zu verfolgen, und es zurück zu bringen. Seine Flügel tragen ihn in einem Augenblick auf die Erde.

Der Glanz eines Hofes, die Zubereitungen zu einem Fest, das der unumschränkten Hoheit des Monarchen würdig war, für den es bereitet wurde, zogen so gleich seine Blicke an sich. Der Name des Vergnügens war in dem Munde der Arbeiter, welche man dazu brauchte. Er schien voll Ungedult in den Augen der Völker zu leuchten, welche den Augenblick der Vollziehung erwarteten.

Mercur wolte in den Vorhof des Pallasts gehn, der Zwang und die Etiquette kamen in Ceremonie, ihn an der Thür zu empfangen. Den Augen-

genblick floh er davon. Konte das Vergnügen unter seine tödlichsten Feinde geflüchtet seyn?

Der Gott erblickte von ferne die Wälle einer prächtigen Stadt, hier war es, wo die Reichthümer in Menge Bequemlichkeiten von allerhand Art versamlen; hier fand man den so sehr gewünschten Ueberfluß. Die Natur, sich selbst überlassen, kante seine Nothwendigkeit nicht, die Gewohnheit machte ihn nothwendig, der Geschmack lehrte seinen Gebrauch.

Hier waren Spaziergänge, wo die Kunst ihre angenehmsten Gauckeleyen verschwendet hatte. Vortrefliche Aussichten, ein ebengemachter Boden, und die Luft wurde durch eine unaufhörliche Sorgfalt allezeit kühle erhalten.

Tausend Gegenstände, in einer angenehmen Verwirrung untereinander geworfen, suchten zu entzücken. Unter der Menge Menschen, welche sie herzu zogen, wolten tausend Wägen es sich in Reichthum und Zierlichkeit zuvorthun; der geschickte Kutscher hält auf, weicht aus, und fährt die Axe vorbey, die seinem Wagen sich naht. Die Laufbahne schimmert, das Pferd, welches unter

sich

sich arbeiten muß, schäumet und kan sein Feuer in den Schranken des engen Raums, welche es einschliessen, nicht halten.

Mercur erkennt in dem Haufen die Pracht und den Lerm mit Quästen und Staube bedeckt; aber das Vergnügen sah er nicht: er sucht es in den Augen der Schönen, welche die Zierde dieses Orts waren; er fand sie voll Zerstreuung, und mit kleinern niedrigen Dingen beschäftigt; vielleicht ist es in ihrem Herzen, sprach Mercur: laß uns ihnen folgen: solte das Vergnügen nicht bey Ihnen seyn? da sie dazu gebohren zu seyn scheinen, es zu erwecken.

Man hielt sich an der Thür eines Schauspielhauses auf. Der Haufen verlohr sich, Mercur gieng herein. Ein Amphitheater, voll von den auserlesensten Personen von beyden Geschlechtern erwarteten mit Ungedult den Anfang der Spiele. Der Vorhang flog auf; ein Gedicht voll Intresse und Feuer, eine Musik, dem Gegenstand angemessen, Ballets, die durch ihre Anordnung und Ausführung prächtig wurden, eine kostbare und natürliche Decoration, ausgesuchte Talente; welches

ches schmeichelhafte und rührende Ganze macht dies nicht aus! Mercur glaubt, daß der Gott, den er sucht, alles beleben werde, Mercur betriegt sich.

Die Cabale, das Vorurtheil, der Ekel, welcher aus der Gewohnheit entspringt, mischten sich unter die Gesellschaft. Kaum bemerkte man in einem jungen Gesicht eine leichte Bewegung. Es ist ein ganz unerfahren Herz, welches ein bisher unbekantes Vergnügen plötzlich gerührt hat.

Der Gott siehet, daß man geheime Schmausereyen zubereitet, die, wenn man nur davon denkt, schon zum voraus den Appetit rege machen und dem Geschmack schmeicheln. Ein reizender Ort, niedliche Essen, ausgewählte Gäste: alles verrieth, daß man die ausgesuchteste Wollust schmecken wolte.

Die Trunkenheit schien, sich unter die Gesellschaft gemischt zu haben, ehe man sich noch an den Tisch gesetzt hatte. Sie setzten sich nieder; was hörte, was sah Mercur? Eine kalte gezwungne Munterkeit, ausgesonnene einfältige Streiche, einen kostbaren Ton im Reden, und den Kern von ausgeklügelten Redensarten. Sie würden haben

sterben müssen, ohne einige Possen, die unbedachtsamer Weise ihnen entfuhren.

Die Schüsseln werden so wieder weggenommen, wie sie aufgetragen wurden; der Magen war leer, und schon ermüdete ihn die Unverdaulichkeit. Jeder sagte zu seinem Nachbahr im Vertrauen: ich habe mich überladen, ich habe ausgeschweift: Lassen Sie uns zum Ball gehen.

Nur Götter, Ausschweifende, oder ein Mensch nach der Mode kan die Einrichtung aushalten, der Mercur hier folgte: nun war er auf dem Ball.

Welch eine Menge Masken, was für sonderbare Verkleidungen, welche Unordnung in ihren Vorsätzen! Mercur, der ihnen allen den Verdruß auf die Stirne geschrieben sah, gieng herum, und frug immer: wo ist denn aber das Vergnügen?

Ich höre eine rauschende Musik, ich sehe Lichter, ich sehe die artige Welt, welche tanzt, um bewundert zu werden. Ich sehe Schauspielerinnen, die gern bemerkt seyn wollen, Faule, die ein heimliches Verständnis zu machen suchen, und Boshafte, die sie zu entdecken wünschen. Ich sehe einen

nen Haufen Volk, der sich quält; aber wo ist das Vergnügen?

Hier erblick ich ein verliebtes Paar; sie sind jung. Sie scheinen liebenswürdig, sie bestimmen sich einen Ort ihrer Zusammenkunft. Sie werden glücklich seyn, sagt Mercur: ich bin am Ende meiner Gesandschaft, und werde meinen kleinen flatterhaften bey ihnen antreffen.

Ein Wagen fliegt und trägt die Verliebten in den Tempel, der der Liebe und dem Stillschweigen gewidmet zu seyn schien. Die Grazien, der Geschmack, und die Weichlichkeit hatten ihn ausgeschmückt. Man zwang die Schöne, ihn zu bewundern, es entfuhr ihr ein Vorwurf über den Gebrauch der Zeit: ein lebhafter Scherz war die Antwort darauf; hierauf folgte Verdruß; eine unverständliche Sprache besiegte ihn; erhaltene Gunstbezeugungen wurden durch eine unnatürliche abschlägige Antwort zurück gewiesen; eine angenommene Schamhaftigkeit wich einer wahrhaftigen Frechheit. Endlich setzen die Begierden, welche schon vor dem Genusse abgenutzt sind, alle Hülfsmittel eines ausschweifenden Lebens in Ausübung.

Sie fühlen eine Mattigkeit in den Gliedern, und der Eckel, welcher darauf folgte, endigte die Geschichte.

Mercur ist kein angehender Gott; indeß nahm er doch ein Aergerniß daran, welches blos daher kam, weil er seiner Meinung nach bey einer Entheiligung zugegen gewesen; er entfloh.

Nach diesem Zufall irrte er aufs gute Glück herum. Ein sehr erleuchtetes Haus zog in der Dunkelheit der Nacht seine Blicke auf sich: er gieng herein, aber ohne Hofnung und fast ganz ohne Muth.

Nach einem Abendessen, welches mehr für den Hunger als Appetit war, überließ sich eine Geselschaft der trunknen Freude ganz ohne Empfindung und ohne Gedanken. Das Vergnügen, welches Mercur sucht, flieht eben so gut den kostbaren Ton der artigen Welt als die lärmende Freude eines schnatternden Haufen Bürger: es war nicht an diesem Ort.

Die Schatten der Nacht zerstreuen sich, Mercur ist bey dem Aufgange der Sonne in einem lachenden Felde. Blos die Schönheiten der Natur

gaben ihm den Glanz und Annehmlichkeit, die man darinnen erblickte. Nachdenkend kam er in ein kleines Dorf. Er ging in eine Hütte, mit Stroh gedeckt, gleichsam als wenn er durch eine geheime Neigung hinein gezogen würde, er fand darinnen Demophon und Meliten.

Demophon war fünf und zwanzig Jahr alt: Melite aber kaum zwanzig. Die Natur hatte nie vollkomnere Körper gebildet; und nie waren aus der Hand der Götter Seelen gegangen, die zärtlicher und unschuldiger gewesen wären. Eine eben so heftige als zärtliche Leidenschaft vereinigte sie, und bald solte Hymen sie krönen.

Bey dem Anblick des Mercurs färbte die Schamhaftigkeit sie mit ihrer Schminke, das einzige, was die Schönheit erhöhen kan. Eine zärtliche Verwirrung bemächtigte sich ihrer; und schon wolte die Furcht in ihnen entstehen, daß man sie zu trennen käme. Mercur kam ihr zuvor, und stand still. Er hatte in ihren Blicken den Gott gesehen, welchen er suchte: man muß ihn nicht erschrecken; man muß ihm auflauern und überraschen.

Mercur entfernte sich einige Schritte, kam aber so gleich zurück. Er fand diesen Gott auf einem Bette von Mooß und Rasen. Noch von einem sanften Zittern bewegt hebt er ihn auf, bindet ihn, und führt ihn zum Himmel zurück.

Das Vergnügen hat nicht auf ewig Demophon und Meliten verlassen: es bewohnt noch oft ihre einfache Hütte, und entfernt sich nur dann, wenn sie getrennt sind.

Enguerrand hatte hier zu Ende gelesen, und empfieng von Strigelinen und ihren Hofdamen die ausschweifendsten Lobeserhebungen. Er ward ganz aufgeräumt, und ihm kam die Mahlzeit zu kurz vor. Man stand vom Tische auf. Er reichte der Fee die Hand, um sie in ihr Zimmer zu begleiten, und kam in dasjenige zurück, welches man für ihn zurecht gemacht hatte.

In Wahrheit, sagt er zu Barin, als sie allein waren, die Federn ausgenommen, scheinen diese Frauenzimmer aus einem recht guten Ton zu reden, was deucht dir davon, Barin? Ich verstehe mich nicht auf den Ton, antwortete sein Waffenträger; aber wir werden nicht, in dieser Herberge

Hun-

Hungers sterben und Sie nicht vor Langerweile, so lange ihre Schreibtafel noch angefüllt ist; — — aber du sahst sie ja an, Barin, glaubst du, daß sie zufrieden waren? Ja, gnädiger Herr, ihre Verse schienen ihnen sehr schön — — Dummkopf, es war ja Prose, was ich ihnen vorlaß — — gnädiger Herr, ich sehe manchmal Ihre Verse für Prose an; ich kan ja wohl Ihre Prose für Verse ansehen. Man unterscheidet bey den Werken von euch Herren die Herren von Stande: aber mein Herr, wir haben uns so geschwinde auf den Weg gemacht, um hier die Liebesreden dieser befiederten Dame zu hören und ihr lesen — — Nein gewiß Barin; man muste doch auf die höfliche Art, womit sie uns begegnet haben, antworten; es war eine Art von Nothwendigkeit; aber wir wollen vor Tage zu Pferde seyn, und wir wolten schon da seyn, wenn wir den Weg wüsten. Als diese Unterredung vorbey war, legten sich Herr und Diener nieder und schlieffen.

Alles schlief noch in dem Pallast der Strigeline, und schon zog Enguerrand seinen Waffenträger bey dem Arm, ohne daß er ihn hätte aufwecken

können. Endlich warf er ihn aus dem Bette, Barin, sprach er zu ihm, schämst du dich nicht, daß du noch schläfst?

Noch? gab der Waffenträger zur Antwort, der durch den Fall, welchen er gethan und den kühlen Fußboden aufgeweckt wurde, und ich fieng erst an zu schlafen? und wo gedenken Sie denn hin? Es ist ja noch stock finster.

Wo wir hin wollen? sprach Enguerrand, und was wollen wir denn machen, wenn wir länger hier bleiben? Wo ist Ollivier? Seine Feinde bedecken das Feld, er hat keine andere Hülfe zu hoffen als von mir. Ich habe einen ganzen Tag verlohren, Barin, einen Tag, den ich der Ehre und der Freundschaft schuldig war. Was würde Agnese von meiner Kaltsinnigkeit, ihrem Geliebten zu dienen, denken, und was würde Mirthe davon urtheilen?

Ihre Gründe, mein Herr, sind vortreflich, aber ich glaube nicht, daß es leicht sey, im Dunkeln von dem Ort zu entwischen, wo wir sind.

Ich will meine Reise beschleunigen, sagte Enguerrand, um die verlohrne Zeit wieder einzuholen',

len, und mich denen Verbindlichkeiten entziehen, worauf ich nicht antworten darf. Als er so sprach, ergriff der Ritter seine Waffen; Barin kleidete sich an; sie giengen heraus, setzten sich zu Pferde, und nahmen dem ersten Weg, welcher ihnen im Dunkeln aufstieß.

Alle diese Gegenden müssen bewohnt seyn, und gesetzt, daß wir uns verirren, so werden wir doch bey Anbruch des Tages Leute finden, die uns wieder auf den rechten Weg bringen. Hierauf spornte er sein Pferd an, und sein Waffenträger folgte ihm, ohne ein Wort zu sagen.

Sie waren ohngefehr zwo Stunden in starkem Trabe fortgeritten, als es anfieng dämmerig zu werden, so daß sie die Gegenstände, obgleich undeutlich, von einander unterscheiden konten.

Sie ritten längst der Mauer eines Gartens weg, der ihnen sehr groß schien, und kamen auf Gebäude zu, die allem Anschein nach die Diensthäuser eines grössern Hauses zu seyn schienen: Sie ritten einige Schritte näher heran, und sahen, daß sie an dem Thore eines Schlosses waren, und nun

wu-

wusten sie, wo sie waren. Es war der Pallast der Strigeline.

Wir müssen, sagte Enguerrand, auf unsern ersten Wege wieder umgekehrt seyn, denn hier konte er doch nicht herführen, weil er von hier abführte; aber auf diese Gefahr wollen wir uns nicht noch einmal verirren; dem Himmel sey Dank, der Tag bricht an.

Der Weg, den unsere Reisenden nun nahmen, war durch einen sehr dicken Wald gehauen, die Strahlen der Sonne konnten nicht durchdringen und das Auge sich nicht darinnen umsehen: als sie anderthalb Stunden geritten waren, fieng der Wald an, helle zu werdenl; unsere Reisenden sahen ein bebautes Feld, und kamen auf einen Weg, der gerade auf ein Schloß zuführte. Es war der Pallast der Strigeline.

Was? sprach Barin, werden wir denn den verfluchten Käficht nicht aus dem Gesichte verliehren? Sieheſt du wohl, sagte Enguerrand, daß wir auf eben dem Wege sind, auf welchem wir gestern hier ankamen; ich weis nicht, warum ich dis nicht eher gemerkt habe, laß uns zurück gehn,

und wir werden den Fußsteig finden, der auf das Zelt führt, unter welchem wir vorgestern Nacht zugebracht haben — — ich glaube, ich sehe den Fußsteig. In der That, es war einer da. Der Ritter nahm diesen Weg mit völligem Vertrauen; vor dies mal, sagte er zu seinem Waffenträger, glaub ich, daß wir bald davon entfernt seyn werden; Sie denken es, mein Herr, und ich wünsche es, antwortete Barin.

Nach zwo Stunden, da sie scharf zugeritten waren, kamen Herr und Waffenträger auf eine breite Strasse, sie naheten sich einem Ort, der sehr bewohnt zu seyn schien. Schon hörten sie das Bellen der Hunde, das Gekrähe der Hähne, das Wiehern der Pferde, endlich fanden sie einen grossen Marstall; aber er gehörte der Strigeline.

Schon hatte die Sonne ihre Laufbahn halb vollendet, der Herr und sein Waffenträger branten für Ungeduld; ihre Pferde waren abgemattet. Ein kleiner Page mit Staarfedern bedeckt, redete den Enguerrand an: Herr Ritter, sagte er zu ihm, Ihr Spatzierritt hat etwas lange gedauert, es ist

Zeit, daß Sie etwas essen und Ruhe geniessen, meine Gebieterin erwartet Sie.

Enguerrand und Barin sahen sich einander an. Was sollen wir thun? sagte der Herr. In der That, antwortete der Waffenträger, die Wahl steht bey uns; lassen Sie uns sachte wieder hinein gehen, und es uns nicht eher wieder ankommen lassen, von hier zu gehen, bis es die Frau vom Hause für gut befinden wird. Was, sagte Enguerrand, verlangest du, daß man mich wider meinen Willen hier behalten soll? Ich habe nichts zu verlangen, antwortete der Waffenträger, indeß müssen Sie sehr zerstreut gewesen seyn, daß Sie gar nichts bemerkt haben; die Besitzerin dieses Schlosses hatte brennende Blicke und in ihrer Begierde zu gefallen, und überdem in der Achtung, die man Ihnen bezeugte, so viel gezwungenes Wesen und so viel abgeschmacktes in dem Lob, das man Ihnen beylegte! Laß uns also sehen, was sie wollen, sagte Enguerrand. Er gieng in sein Zimmer, legte seine Waffen ab, und besuchte Striegelinen. Er hatte ein frostiges und gezwungenes Ansehen.

Mein

Mein Herr, sprach die Fee zu ihm, Sie müssen auch kein gutes Zutrauen zu meinen Köchen haben. Sie wolten sich unstreitig Appetit machen, darum giengen Sie wohl so früh aus, um frische Luft zu schöpfen? Ich glaubte nicht, daß Sie diesen Morgen ausgehen würden, da Sie der Ruhe nöthig hatten; sonst hätten Ihnen mein Wagen und Pferde zu Dienst stehen sollen, und man würde Ihnen mit der Jagd ein Vergnügen gemacht haben.

Enguerrand antwortete auf dieses Compliment mit einigen leeren Worten, und das Essen ward aufgetragen. Die Fee that alles, was sie konte, um es angenehm zu machen, und legte dem Ritter einen Plan vor, wornach er seine Lebensart einrichten könte, wenn ihm der Aufenthalt auf diesem Schlosse gefiele. Fände er ein Vergnügen am Lesen, so wären seltene und angenehme Handschriften vorhanden: fände er einen Geschmack an der Musik oder an Schauspielen, so hätte man hier, obgleich in geringer Anzahl, Leute von allerhand Talenten um sich, und vorzüglich solche, die in den Verzierungen und Maschinen des Theaters Einsichten hätten.

Auf dieses Anerbieten, welches tausend lockende Reizungen begleiteten, glaubte Enguerrand, in einem ernsthaften Ton antworten zu müssen. Ihr Pallast, gnädige Frau, hat alles, was den feinen Geschmack eines geschmackvollen Mannes, eines Kenners von zärtlichem Gefühl, reizen kan; der Himmel gebe, daß eine glückliche Musse mir einst erlaube, mich denen Reizungen dieses ruhigen und angenehmen Lebens zu überlassen, welches Sie mir anbieten, und daß ich Ihnen einst die Grösse meiner Erkenntlichkeit, welche aus so viel Gütigkeiten entsteht, zeigen könne! Aber jezt schränk ich mich darin ein, eine einzige Gefälligkeit von Ihnen zu erhalten. Die heiligsten Pflichten, das angenehmste Interesse riefen mich nach Bretagne, als ich so glücklich war, diesen Ort hier anzutreffen, dem ich das Glück zu danken habe, Sie zu kennen. Erlauben Sie mir, daß ich zurückkehre: erlauben Sie mir — — Der Ritter hatte nicht Zeit, seine Rede ganz her zu sagen, die Augen der Strigeline wurden naß, eine plötzliche Blässe vertrieb die Rosen von ihren Wangen, sie stand auf, und suchte in ihrem Zimmer ihren

Verdruß, ihre Zerstreuung und Verwirrung zu verbergen.

Enguerrand war in den Garten gegangen, um sich mit seinem Waffenträger zu unterhalten. Sie hatten nicht vier Schritte gethan, als Badine, die Vertraute der Fee, zu ihnen kam. Verzeihen Sie, sprach sie zum Ritter, wenn ich Sie in Ihrer Einsamkeit störe; aber gnädiger Herr, es scheint, als wenn Sie wenig Achtung für uns hätten. Sie können gemerkt haben, was Ihre Gegenwart hier für Vergnügen verursacht: und doch sind Sie mit nichts als mit Ihrer Abreise beschäftigt.

Ich empfinde, antwortete Enguerrand, den Werth der Gütigkeit, die Sie mir erzeigen, und welchem Vergnügen ich mich entreisse; aber meine Pflicht — — Lassen Sie diesen Vorwand, sagte Badine. Ich habe Ihnen ein Wort zu sagen, worüber man wesentlichere Pflichten vergißt, als die sind, welche Sie sich in den Kopf setzen. Meine Gebieterin liebt Sie — — ach! wie unglücklich bin ich also — — Unglücklich erwiederte Badine; ich kan mich von meinem Erstaunen nicht erholen. Man muß doch gestehen, daß nichts so be-

trüglich ist als der Ruf, und daß ich, welcher dem Ihrigen glaubte, niemals gedacht hätte, daß eine Liebeserklärung von einem schönen Frauenzimmer Ihnen so unangenehm gewesen wäre — — Ich kan nicht darauf antworten, Madam, und dieses bringt mich in Verzweiflung; ich würde gegen mich selbst meine Pflichten nicht erfüllen, wenn ich das unterliesse, was ich zu thun schuldig bin, und ich würde einen Betrug oder Verrath begehen.

Ich glaube, ich verstehe Sie, antwortete Badine, Sie glauben, daß ein Gewisser, den Sie suchen wollen, wo er nicht ist, Ihrer sehr nöthig hat, und man versichert Ihnen im Voraus, daß Sie seinetwegen ruhig schlafen können. Sie fürchten sich, daß Sie meiner Gebieterin Dinge versichern sollen, die Sie nicht so ganz empfinden; und seit wenn sind Sie denn solchen Gewissens-Scrupeln unterworffen? Schwören Sie, gnädiger Herr, schwören Sie immer dreiste weg, und zur Belohnung dieses etwas gewagten Schwurs, den Sie werden gethan haben, versprech ich Ihnen Gunstbezeugungen, die Ihnen von Morgen an die aufrichtigsten Versicherungen abdringen werden. Ich

weiß, daß Ihnen noch eine Sache am Herzen liegt. Sie haben ein Verständnis mit einer Bürgerlichen; man sagt, die junge Person sey sehr schön, überaus blond, ihre Nase erhebt eine angenehme Fleischfarbe, sie ist eben nicht lebhaft. Sie werden roth! Sie erstaunen, daß wir von Ihren Umständen so genau unterrichtet sind, vielleicht sind Sie beschämt? Ist das der Grund, warum Sie das Gut verachten, das Ihnen angebothen worden ist! Nehmen Sie Ihren Character wieder an, gnädiger Herr, und vernachläßigen Sie um solcher kleinen Verbindungen willen nicht ein Glück, welches das Glück tausend anderer seyn würde; überlassen Sie ein reizendes Frauenzimmer, welches alles aufopfert, um Sie glücklich zu machen, nicht den Schmerzen einer vergeblichen und verworfenen Liebe. Ich habe sie traurig und weinend verlassen; es steht Ihnen frey, ihre Thränen zu trocknen; fragen Sie sich um Rath, denken Sie, gnädiger Herr, denken Sie an Strigelinen: sie wird gewiß dabey gewinnen. Nehmen Sie Ihre Schreibtafel, schmücken Sie sie mit einigen kleinen zärtlichen Versen, deren Gegenstand sie ist, aus.

Ich darf Ihnen nicht verbergen, daß die Geburten Ihres Geistes, nach dem Geschmack Ihres Herzens, ihr am meisten schmeicheln werden; als sie dis gesagt hatte, machte Badine eine tiefe Verbeugung, und gieng fort.

Enguerrand und Varin fuhren fort, noch einige Zeit stillschweigend herum zu gehen. Der Waffenträger fieng zu erst an. Glauben Sie, mein Herr, daß dieses listige Mädgen zu ihrem Endzweck gekommen sey? Ich finde sie in gewissen Stücken ein wenig gar zu geschickt — — Nun, antwortete der Ritter, was wollen wir machen. — — Verse, mein Herr, Verse — — Verse soll ich machen? antwortete sein Herr in einem mürrischen Ton, du scherzest sehr zur unrechten Zeit. Ich scherze nicht, antwortete der Waffenträger: Sie haben so oft über nichts welche gemacht, machen Sie auch itzt welche, da Sie Materie haben; ein paar schöne Augen, Liebe, Seufzer, Leidenschaft, Thränen, Vorwürfe der Eifersucht —.

Verse soll ich machen? antwortete Enguerrand; mein Geist ist in einer sehr ruhigen Stel-

lung — — es sey drum: Machen Sie keine, antwortete Barin, aber nehmen Sie Ihre Schreibtafel, suchen Sie welche von allerhand Inhalt und bedienen Sie sich ihrer, wenn Sie die Aufschrift ändern.

Ich bins zufrieden, antwortete der Ritter noch immer in eben dem Ton; sieh unter meinen zerstreuten Papieren zu, wenn du Verse darunter findest, die ich auf einen Vogel gemacht habe, so erlaub ich dir, sie abzuschreiben und sie deiner befiederten Frau zu bringen. Du bist närrisch und ich bin unglücklich, daß ich der Grund dieser lächerlichen Leidenschaft bin. — —

Ihr grösstes Unglück, mein Herr, ist nicht das, daß man Sie liebt. Diese grosse Liebe, die man gegen Sie trägt, und alles, was man hier spricht, und hier thut, scheint mir ein Traum zu seyn, wovon ich voraus sehe, daß er verschwinden wird. Ich setze in alles ein Mistrauen, und ich muß wohl eine grosse Furcht haben, Hungers zu sterben, daß ich hier so esse, wie ich würklich thue.

Laß uns zu Pferde steigen, und diesen Ort den Augenblick verlassen — — Glauben Sie denn, mein Herr, daß wir besser als diesen Morgen sehen werden? Sehen Sie denn nicht, daß wir in einem Labyrinth sind, wozu vielleicht der Teufel allein den Faden hat. — — Ich will mit diesem Frauenzimmer reden, sagte Enguerrand, ich will versuchen, ihr vernünftige Vorstellungen zu thun. — — Unstreitig haben Sie schon viel Frauenzimmer gefunden, die solche angehört haben, antwortete Barin; aber ich steh Ihnen dafür, daß diese mehrentheils das hören wird, was ihre natürliche Gemüthsart, ihr Geschmack, oder ihre Phantasie ihr sagen werden; reden Sie diese Sprache, wenn Sie verlangen gehört zu werden. Seyn Sie wenigstens etwas schmeichelhaft in Ihren Worten, wenn dieses gleich Ihrer Freymütigkeit etwas sauer werden solte, und vorzüglich suchen Sie das Zurückhaltende in Ihrer Person abzulegen, welches die Dame wider Sie auf ihrer Huth erhalten möchte. Indeß will ich in dieser Gegend spazieren gehen: diese Freyheit wird man mir unstreitig lassen; denn es verlohnt sich um mich der

Mü-

Mühe nicht, daß man auf mich Achtung giebt, und vielleicht finde ich einen Schlupfwinkel, wodurch wir entwischen können.

Enguerrand entschloß sich endlich, und gieng in das Zimmer der Dame. Badine nahm ihn bey der Hand, und führte ihn bis an das Bette.

Barin war schon hinunter in den Garten gegangen, und suchte das freye Feld zu gewinnen: aber er war nicht wenig erstaunt, als er nach dem Schlosse zu sah, und seinen Herrn gewahr ward, welcher auf einer kleinen Terrasse, die längst seinem Zimmer lag, auf und ab spatzierte.

Der Waffenträger lief aufgebracht zurück. Ich vermuthe mir nichts Guts von Ihrem Besuch, sagte er zu dem Ritter, als er zu ihm kam: er ist zu kurz gewesen; entweder hat sich die Dame nicht sprechen lassen, oder Sie sind nicht gut aufgenommen worden. — —

Ich habe Sie gesehen, Barin, ich habe Sie gesprochen. Sie liegt im Bette. Es sey nun, daß die Unruhe ihrer Seele ihrem Gesicht eine frische Farbe gäbe, oder daß die Empfindung, womit sie sich beschäftigt, ihren Augen mehr Ausdruck

druck verschaffe, oder daß die Dämmerung, in der sie sich mir hat sehen lassen, ihren Zügen und ihrer Haut mehr Schönheit gegeben, oder daß die Decke, wodurch ihre Federn bedeckt wurden, mir nur das, was natürlich und liebenswürdig, hat sehen lassen, Strigeline kam mir würklich schön vor; aber — — aber, sagte der Waffenträger — —

Sie nahm mich bey der Hand, drückte sie mir — — Nun, gnädiger Herr — —

Ich sagte nichts, sie machte eine Bewegung, als wenn sie mich zu sich ziehen wolte — — Sie widerstrebten auch wohl nicht? Nein, Barin; soll ich es dir gestehen? Da ich alles an ihr schön fand, so empfand ich auf einmal einen unbezwinglichen Widerwillen, und ich — — was werden Sie gethan haben, gnädiger Herr — — ich zog meine Hand zurück, und noch dazu etwas aufgebracht — — aber Sie solten ja reden, haben Sie es gethan? Ja, ich glaube, Barin, aber ich weiß eben nicht, was ich ihr etwa möchte gesagt haben, ich glaube, ich habe vieles gesagt, was nicht zur Sache gehörte; auf einmal rief sie ihre Kammerfrauen, und ich schlich mich davon.

Ach! mein lieber Herr, Sie sind sicher bezaubert, seitdem Sie hier sind, haben Sie nichts geredet oder gethan, was hieher gehörte. Ich habe ein Schrecken, das ich Ihnen nicht beschreiben kan.

So weit waren sie in ihrer Unterredung, als Badine mit einer frohen Mine herein kam. Herr Ritter, sagte sie zum Enguerrand, meine Gebieterin glaubt, daß Sie sich nicht wohl befinden, sie schickt ihnen diese Salbe; es ist eine vortrefliche Medicin.

Enguerrand wolte sich gegen die Unpäßlichkeit, welche man ihm beymaß, vertheidigen; nein, gnädiger Herr, es ist nicht richtig mit ihrer Gesundheit, sprach Badine immer mit einem boßhaften Lächeln; und ich glaube nicht, daß ihr Waffenträger recht gesund ist; kleiden sie sich beyde aus, ich will sie selbst mit der Essenz, wovon diese Phiole voll ist, reiben; sie ist wunderbar. Man kan leicht denken, daß der Ritter das Anerbieten ausschlug. Sie wollen uns also, sagte Badine, Verdruß von allerley Art machen. Wir haben Gründe, daß wir für Ihre Gesundheit besorgt sind, und wir werden zuletzt an ihrer Höflichkeit zweifeln. Thun Sie

doch

doch das, gnädiger Herr, was zu der Wiederherstellung Ihrer Gesundheit nöthig ist, kommen Sie doch der Mühe, die man sich um Sie giebt, zu Hülfe. Sie werden doch nicht wollen, fuhr sie fort, Frauenzimmer dazu zwingen, daß Sie Ihnen Gewalt anthun sollen, um Ihres eignen Bestens willen. Inzwischen habe ich die gemessensten Befehle, Sie nicht eher zu verlassen, als bis ich die kleine Verrichtung, die mir aufgetragen ist, ausgerichtet habe; Ueberdem können Sie sich auf meine Geschicklichkeit verlassen.

Enguerrand verlohr die Geduld. Barin, sagte er, laß die Pferde satteln, länger kan ich solchen abgeschmackten Scherz nicht ertragen.

Barin wolte fortgehen. Badine hielt ihn auf. Das solst du nicht thun, du artiger Waffenträger, siehest du nicht, daß dein Herr eigensinnig ist? Kleide ihn aus, und hilf uns ihn mit zur Vernunft bringen.

Barin wolte fortgehen; aber seine Hand wurde ihm mit einer solchen Gewalt gedrückt, daß er für Schmerz und Schrecken einen lauten Schrey that; auf dieses Geschrey wurde das Zimmer voll

von

von den Kammerfrauen der Strigeline. Sie umringten den Herrn zugleich mit dem Waffenträger; sie nahmen dem Enguerrand sein Schultergehäng und Scherpe, ehe er noch Zeit hatte sich dagegen zu setzen, und der Waffenträger hatte sich schon seines Wamses entlediget, ehe man es ihm noch abnahm; aber wer kan den Zorn von Myrtens Liebhaber ausdrücken, da er sah, daß man ihm Gewalt anthat, und ihn wider seinen Willen entkleidete. Anfangs glaubte er, er müsse sich gegen Frauenzimmer etwas mäßigen, er sties daher nur die zurück, welche ihn umringt hatten, ob gleich etwas hart; aber da er bald die Stärke der Arme und das Kratzen der Nägel dieser falschen Weiber empfand, so vertrieb er Gewalt mit Gewalt, und suchte durch Schläge ihre Angriffe zu rächen. Seine Kleider flogen an allen Seiten in Stücken; die Luft verdunkelte sich von den Federn die er seinen Feindinnen bey ganzen Büschen ausriß, wo seine starknervichte Faust nur sich anhängen konte. Das Zimmer erscholl von übertriebenen Gelächter, von Weibergeschrey und soldatischen Flüchen.

Enguerrand vertheidigte sich tapfer; aber der Streit war gar zu ungleich. Nach einem Wider-
stan-

stande, der seines Muths würdig war, wurde der Ritter nackend auf den Boden geworfen, und vom Kopf bis zum Fuß mit der unglücklichen Arzney gerieben; endlich ließ man ihn aller Empfindung beraubt an der Seite seines getreuen Waffenträgers, der sich einige Hiebe mit den Klauen hatte geben lassen, und sich zu vertheidigen gesucht, aber sich gleichfals entkleiden und mit aller Geduld, die man sich einbilden kan, hatte reiben lassen.

Dritter Gesang.

Inhalt.

Inarus wird krank; bekömt Nachrichten von Ollivieren, und verfolgt ihn weiter. Kömt nach Nantes, wohnt einem Turnier bey, seine Thaten. Ist bey einem Balle, seine Ungeschicklichkeit, und lächerlicher Zufall; Sein Kampf mit dem Prinzen Rollend; wird aus Bretagne verwiesen; Seine Ausschweifungen: wird unterwegens gefangen genommen. Belagerung von Damas; die Christen werden überfallen, Heldenmuth des Ollivier. Sigismund wird gefangen genommen.

Inarus machte in einem Graben, der zu tief war, als daß die, welche bey demselben zurück geblieben waren, ihm helfen konten, einen gewaltigen Lärm, er stampfte, fluchte, schäumte. Beynahe um Mitternacht kamen endlich die Bauern, welche man aufgesucht hatte, mit Leitern und Stricken an, sie wurden vest gebunden, Inarus heraus gezogen, und in ein kleines Dorf, das nicht weit davon war, gebracht.

Es kam ein Wundarzt: er untersuchte die Wunden, und legte einen Verband darauf; die Schmerzen fiengen etwas heftiger an zu wüten, und ein Fieber schlug dazu; aber ein so hitziges und heftiges Fieber, wie bey cholerischen Temperamenten entsteht; die Ungedult beschleunigte, und vermehrte seine heftige Anfälle.

Sogleich giengen Couriers nach Tours, und brachten die Aerzte der Gräfin mit sich zurück. Aber die Krankheit hatte noch immer ihre periodische Anfälle, und Inarus war gezwungen, funfzehen Tage in einem so schlimmen Zustande zuzubringen, ehe er wieder zu Pferde steigen konte.

Man wird vielleicht glauben, daß seine Krankheit, und die darüber verstrichene Zeit, seine Hitze, den Ollivier aufzusuchen, würde gemäßiget haben; aber wenn der Haß erst einmal in eine Seele von dieser Art eingekehrt, so bleibt er darin sitzen, und bevestiget sich.

Lag er in der Hitze, so redete er nur von dem Ollivier; ließ das Fieber etwas nach, so erkundigte er sich nach dem Ollivier. Weiß man etwas neues von ihm zu Tours? Ist er gefangen genommen? Welchen Weg hat er auf seiner Flucht genommen? Solte ihn niemand haben durchgehn sehen?

Er ließ auf allen Seiten Nachsuchung thun; und ob er gleich geitzig war, so gab er doch ganze Hände voll Geld fort.

Ein Mensch, der gut bezahlt, wird auch gewöhnlich gut bedient. Die Matrosen, welche den Ollivier bis Nantes gebracht hatten, kamen zurück, trafen den Inarus an, und machten ihm für sein Geld eine genaue Schilderung von dem Menschen, der ihr Schiff gemiethet gehabt hatte.

Diese Entdeckung that mehr Wirkung bey dem

Kranken, als alle Arzneyen der Apothecke: er bekam seine Kräfte wieder, und reisete sogleich nach Bretagne, weil er gewiß glaubte, daß der Herzog Richard dem Grafen von Tours, seinem Bundsgenossen, in seiner Rache beystehen würde.

Die Reisen des Inarus waren Wettrennen. Er ist schon vor den Thoren von Nantes: die Flotte war unter den Befehlen des Stenon eben unter Segel gegangen. Der Herzog Richard und sein Hof sahen einem Turnierspiele zu, womit dieser Prinz denen Damen ein Vergnügen machte. Nollend sein jüngster Sohn, der erst kurz zuvor als Ritter bewafnet worden, war Platzhalter dieses Spiels.

Inarus erfuhr diese Neuigkeit, er ließ seinen Pagen die beste Livrey anlegen, welche er nur bey sich hatte, steckte bunte Federn auf, und behieng sich mit rothen und gelben Bändern, legte ein Oberkleid an, worauf ein breites Creutz von eben den Farben geheftet war, und kam an die Schranken des Kampfplatzes, indem er vor sich her durch sein Gefolge ausrufen ließ: Macht Platz vor den Herrn Grafen von Inarus.

Der Haufen des Volks wich aus; die Stimme drang bis zu den Herolden; und gleich rief man auf den Balcons und den Amphiteatern: Platz! platz! vor den Herrn Graf von Inarus.

Sie frugen sich unter einander: Kennen Sie denn den Grafen Inarus? Er mag immer sich ausrufen lassen, antwortete man, er wird doch immer incognito kommen.

Er hat das Creutz wider uns ergriffen, sagte einer, glaubet er denn, daß wir Türken sind?

Die Damen bemerkten, daß das hochrothe und gelbe, solche starke Farben, sich ganz vortreflich zu den dickleibigten Pferde und Ritter schickten.

Inarus war in den Schranken des Kampfplatzes, und erwartete mit niedergeschlagenem Visir und einer Lanze auf dem Schenkel, groß wie eine Segelstange, daß der Platzhalter ihm die Spitze bieten mögte; er durfte nicht lange warten; Rollend erschien. Er war kaum achtzehn Jahr alt: sein Körper war frey, leicht, und wohlgebildet; er ritt ein muthiges Pferd, welches er geschickt zu lenken wuste.

Die Trompete erscholl. Die beyden Streiter

nah-

nahmen den Platz ein, und renten gegen einander; aber das gewaltige normannische Pferd, welches den Inarus trug, lief nur immer im vollen Trabe. Rollend war wie ein Blitz an den Helden aus Tours, vermied den Stoß, den dieser ihm beyzubringen suchte, traf ihn so geschickt, daß dieser das Gleichgewicht verlohr, ihn aus den Sattel hob, und zehn Schritt weit von seinem Pferde weg warf.

Rollend endigte nach diesem glücklichen Streich seine Laufbahn mit gleicher Leichtigkeit, und stellte sich wieder an das Ende des Kampfplatzes, bey den Richtern des Gefechts hin.

Inarus rafte sich wüthend auf, und da er seinen Gegner, der ihn zu Boden geworfen hatte, nicht um sich fand, so rächte er sich an seinem eignen Pferde, gieng darauf los, und schlug es tod.

Bey diesem Zuge schrie in den Balcons, in und ausser dem Kampfplatze, und auf dem Felde umher, alles, und alle mit einmal: es lebe der Herr Graf Inarus, er hat einen vortreflichen Schlag gethan.

Hier rolte er seine wilden feurigen Augen umher:

her: die Richter des Gefechts giengen auf ihn zu, um sich zu erkundigen, ob ihm der Fall keinen Schaden gethan; und andere, ob er seine Panzerhandschuh nicht verbogen. Inarus verlohr alle Gedult, zum guten Glück kam der Herzog Richard auf den Platz, er hatte erfahren, daß der Ritter, auf dessen Unkosten man so scherzte, ein Sohn der Gräfin von Tours sey; er dachte, er müsse vorbeugen, daß man den Scherz nicht zu weit triebe, und da er den Neuangekommenen Achtung schuldig zu seyn glaubte, so bemühete er sich, daß er über viele Höflichkeiten alles, was dieser Tag für ihn demüthigendes gehabt hatte, vergessen möchte.

Inarus erholte sich bey der Annäherung des Herzogs wieder. Gnädiger Herr, sprach er zu ihm, der Ritter, der hier Platzhalter ist, war glücklich, daß mir mein Pferd seine Dienste versagte.

Ich bin davon überzeugt, Herr Graf, antwortete der Herzog; aber ich bitte Sie, vergessen Sie dieses kleine Unglück, und verzeihen Sie es dem, welcher die unschuldige Ursach davon war. Wenn der Zufall meinem Sohn diesen kleinen Vortheil über Sie gegeben hat, so ist es die Würkung eines

Eigensinnes, welche seinen Stolz nicht vermehren muß, so wie es Ihren Ruhm nicht vermindert. Kommen Sie, Herr Graf, und erlauben Sie, daß er sich mit mir vereinige, Sie mit mir zu überzeugen, wie hoch wir die Verdienste und die Tapferkeit des Sohns, der grossen Gräfin von Tours schätzen.

Bey diesem schmeichelhaften Compliment drehete sich der Ritter von Tours aus einer ihm schon natürlichen Bewegung herum, und sah sich um, ob der Hofmeister, der ihm ehemals seine Antworten vorsagte, nicht itzt noch hinter ihm stünde; und da er ihn nicht fand, so seufzete er, daß er so unglücklich sey, im fünf und zwanzigsten Jahre der väterlichen Gewalt entlassen zu seyn; und ohne ein Wort zu sagen, folgte er, in einem wunderlichen Gange, dem Herzog Richard in das Schloß zu Nantes.

Die Leidenschaft, die den Ritter von Tours beherrschte, verrieth ihn. Er ließ, bey der ersten Gelegenheit, die er hatte, den Prinzen zu sprechen, seine niederträchtige Seele ganz sehen. Er brach wider den Ollivier in Schmähreden und Lästerun-

gen aus, und that, als wüßte er, daß dieser Ritter zu Nantes einen Ort der Zuflucht gesucht hätte, daß dieser Zufluchtsort ihm nicht unbekannt seyn könte, und fügte hinzu, daß Richard, sich nicht weigern könte, ihm diesen Verbrecher in die Hände zu liefern.

Ich weiß, antwortete der Herzog, die gerechten Ursachen, die der Graf von Tours, mein Bundsgenosse, hat, sich über diesen Ollivier zu beklagen, den sie aufzusuchen diese Reise unternommen haben. Ich kenne diesen Ritter; er hat mit meinem Sohn Stenon zu gleicher Zeit in Kriegsdiensten gestanden, und man muß gestehen, daß er vor dem Fehler, den er itzt unglücklicher Weise begangen hat, den Ruf eines vollkommenen Cavaliers hatte, und daß er nichts that, was seinem Character unanständig war.

Inarus hörte ungern, daß man so behutsam von seinem Feinde sprach, ja ihn so gar lobte. Ein unbekanter Edelmann, der alles, was er ist, dem Grafen Sigismund zu verdanken hat, dessen Bedienter er gewesen war: ein Mensch von diesem Stande, den ein wenig Glück, und zu günstige Vorurtheile, sehr

zur

zur Unzeit aus dem Pöbel hervorgezogen, daß der sich so weit vergißt, ein solches Verbrechen zu begehen! Nein fuhr er fort, es ist dem Völkerrecht daran gelegen, daß er nirgends Schutz finde.

Ich bin weder sein Beschützer noch sein Richter, antwortete Richard. Ich weiß, wenn sein Unglück gewolt hätte, daß er sich in meine Länder geflüchtet, wozu mich die Pflichten der Bundesgenossenschaft, und der Freundschaft verpflichten würden. Aber man hat Sie hintergangen, Herr Graf, Ollivier ist nicht zu Nantes, auch nicht in ganz Bretagne. Kein Mensch kan hier verborgen bleiben; wenn Sie indeß meinen Worten nicht genug trauen, so sehen Sie selbst zu, und ziehen Sie Nachricht davon ein. Siegismund kan auf meine Freundschaft, auf meine Hülfe und Dienstleistungen Rechnung machen, er mag auch Bewegungsgründe haben, was er für welche wolle, sie zu suchen.

Die Antwort des Herzogs würde einen jeden andern als den Inarus befriediget haben; aber da der Ritter von Tours sie als eine Ausflucht ansah, überzeugt, daß man seine Anklage nicht achte, weil

man ihr nicht mit aller Hitze der Eifersucht, des Zorns und des Hasses diente, so ließ er seinen Unwillen merken, und beschloß, Spions bis in das Schloß auszuschicken, um den Verdacht, den er gefaßt hatte, wahr zu machen.

Richard fuhr fort, ihm mit Achtung zu begegnen; um seinen Geschmack und Pracht sehen zu lassen, wenn er dem Sohn der Fredegilde Ehre erwiese, machte er bekannt, daß er einen Ball geben würde, welcher diesem Ritter und der Prinzeßin von Bretagne allein zu Ehren angestellt werden solte.

Aglage, die Tochter eines unumschränkten Oberherrns, eine Prinzeßin, bey der der Glanz ihrer Tugenden und Reize den Glanz ihrer Geburt erhob, war der Gegenstand der Wünsche aller Herzen, die nach ihrer Eroberung seufzen konten. Aber wer kan den ausschweifenden Stolz des Ritters von Tours mahlen, als er sah, daß er der Held eines solchen Festes, und der Ritter einer Dame von einem so hohen Leben sey? Er kante keine Art von Ehre mehr, auf die er nicht mit Recht Anspruch machen könte, und beschloß, in seiner Person

son der Prinzeßin von Bretagne einen Liebhaber von Wichtigkeit, und den zwölf Pairs von Frankreich einen furchtbaren Nebenbuhler zu geben.

Die Ausgaben, die er machte, um sich bey diesem Feste zu zeigen, verriethen in aller ihrer Pracht seine geizige Verschwendung, und seinen schlechten Geschmack. Die Bretagnischen Hofleute lobten es boshafter weise; Rollend, des Herzogs Sohn, war nicht der letzte, der den Hofdamen bemerken ließ, daß man sich nirgens so hinsetze, wie in der Touraine.

Der argwöhnische Ritter von Tours hatte sehr grosse Lust, ihn vor den Kopf zu stossen; aber die Gesellschaft war zusammen; der Hof hatte seine Plätze eingenommen; die Musik ließ sich hören; er muste den Ball eröfnen. Inarus sah sich gezwungen zu tanzen; er tanzte.

Hier schlepte sich die schwere unbeselte Masse im Saal herum, er wuste nicht, wo er die Hände lassen solte, sein Körper war lahm, der Kopf stand verkehrt, seine Ohren, seine Augen schweiften umher, und sein Mund stand aufgesperret. Auf der andern Seite sah man bey der Prinzeßin von Bre-

tagne Precision und Annehmlichkeit, Fertigkeit und Leichtigkeit des Körpers vereiniget; aber man hörte bald auf zu lachen und zu bewundern; denn als der Ball angieng, so nahm er auch gleich durch eine eben so unangenehme als lächerliche Begebenheit ein Ende.

Inarus, der zu nahe heran gieng, verwickelte sich in die Schleppe des Kleides; die Prinzeßin fiel; der Ritter von Tours stolperte selbst, und that einen so plumpen Fall, daß der Saal davon erschütterte. Man lief hinzu, um Richards Tochter aufzuhelfen. Inarus, der eben so ungeschickt wieder aufstund, redete Aglagen so an: der Zufall ärgert mich, Madam; aber Sie waren Schuld daran; Sie hätten sich nicht so kurz umwenden sollen.

Ihre Entschuldigung, Ritter, ist nicht artig, antwortete Rollend, welcher seiner Schwester zu Hülfe kam. Ich behaupte sie als wahr gegen jederman, gab Inarus in einem aufgebrachten Ton, und mit einer wüthenden Miene zur Antwort; zu gleicher Zeit riß er stückweise seinen Handschuh herunter, weil er nicht dazu kommen konte, ihn von der Hand zu ziehen, und warf ihn mitten unter die Gesellschaft.

Rollend hob ihn von der Erde auf. Der Ritter von Tours warf drohende Blicke auf ihn. Man bemühete sich zu verhindern, daß diese wunderbare Begebenheit keine Folgen haben mögte. Herren, denen ihr Stand und ihr Alter das Recht gaben zu sprechen, wolten dem Sohn der Gräfin von Tours zeigen, was er für eine wunderliche Sache unternehmen, und was er dem Richard für eine Beleidigung zufügen würde; der wüthende Inarus hörte und antwortete nicht. Er suchte den Augen seines Gegners zu begegnen; ich will es behaupten, sagte er, wir wollen zu Fuß erscheinen, und ich werde meine Genugthuung haben.

Man brachte Aglagen in ihr Zimmer. Der Herzog entfernte sich von Rollend begleitet. Die Gesellschaft zerstreute sich; man überließ dem Inarus das Schlachtfeld, der noch itzt mit grossen Schritten im Saale herumgehen würde, seine zornigen Augen gen Himmel gerichtet, wenn die Bedienten vom Schlosse nicht gekommen wären, um die Lichter auszulöschen, und die Thüren zuzumachen.

Endlich gieng der Ritter von Tours fort, er

glaubte, nach der Beleidigung, die er angefangen zu haben dachte, daß er in dem Pallast des Herzog Richards kein Zimmer mehr bewohnen dürfe, er gab daher Befehl an seine Leute, diesen Ort zu verlassen, und Zimmer in der Stadt zu miethen.

Man sieht leicht die Folgen von dieser Begebenheit voraus. Die Waffenträger giengen hin und her; die Ausforderungen, die Antworten giengen ihren Weg. Der Kampf solte Mann gegen Mann vor sich gehen; denn wo würde Fredegildens Sohn einen Beystand gefunden haben? Der Herzog seufzte, daß sein Sohn in diese lächerliche Begebenheit verwickelt war, aber die Ehre erlaubte nicht es zu hintertreiben. Der Tag, der Platz, die Waffen, die Richter, alles war ausgemacht; die Streitenden waren gegenwärtig, aber keiner zitterte vor dem Nollend. Bey dem zweyten Ausfall, den Inarus that, entwafnete ihn der Prinz von Bretagne, er ergriff ihn bey der Faust, schlug ihm ein Bein unter, und warf ihn zu Boden.

Inarus, von den grausamsten Leidenschaften gefoltert, zog einen Dolch heraus, womit er sich

wider die Vorschriften des Zweykampfs bewafnet hatte, und suchte seinen Ueberwinder damit zu erstechen. Die Richter liefen dazu, über solche Niederträchtigkeit erzürnt, und brachten die Kämpfenden auseinander. Inarus wurde der Ritterschaft unwürdig erklärt, seiner Waffen beraubt, aus den Staaten des Herzogs verbannt, und durch die Wache zu den Stadtthoren heraus gebracht.

Man muß eine edle Seele haben, um vor Schmerz oder Schaam zu sterben. Der Ritter von Tours kante diese Ausschweifung nicht. Die Wuth, die Unsinnigkeit, die Raserey beherschten ihn. Er durchzog Bretagne wie ein Strassenräuber, er schimpfte, er verübte Gewaltthätigkeiten, und was ihm vorkam, steckte er in Brand; das Geschrey der Unterthanen über Verbrechen, die den Oberherrn zur Rache verpflichteten, kam bald zu seinen Ohren; aber der sie begangen hatte, war durch die Geschwindigkeit, mit der er floh, denen Truppen, die man ihm nachgeschickt hatte, um ihn gefangen zu nehmen, entflohen.

Wie er aus dem Gebiet des Herzogs von Bretagne war, nahm er nicht den Weg nach

Tours. Er dankte den grösten Theil seines Gefolges ab, und gieng durch die Provence, entschlossen, sein Glück in Asien zu versuchen, wenn er in Griechenland nichts fände, das ihm anstünde; denn er hofte, daß er sich im Vorbeygehen zu Bizanz oder wenigstens zu Trapezunt könte krönen lassen.

Da er seine Projecte hitzig auszuführen pflegte, so hatte er Pritou, Limousin, Auvergne, und Languedoc bald durchreiset; er gieng über die Rhone, und hernach dachte er, an der Duranne herunter, seinen Weg nach Lavaillon zu nehmen, um nach dem Hafen von Marseille zu gehen, als er ein weinend Frauenzimmer antraf, die ihn um Hülfe bat.

Stehen Sie auf, Madame, sagte Inarus, und sagen Sie mir, warum Sie so weinen.

Ach! mein Herr, antwortete das Frauenzimmer, meine Schwester Aleria ist an den grausamen Falagon verheurathet, er besitzt ein Schloß, das Sie nicht weit von hier, auf ihrem Wege finden werden. Es geht kein Tag vorbey, daß er nicht aus ungegründetem Verdacht die grösten Ge-

walt-

walltthätigkeiten an ihr verübt. Es scheint, als wenn er heute seine barbarische Handlungen aufs höchste treiben wolle; er hat sie an einen Baum binden lassen, und zerfleischt sie unmenschlich durch Schläge: Sie sind so nahe dabey, daß Sie daß Geschrey, welches der Schmerz diesem unglücklichen Schlachtopfer auspreßt, hören können.

In der That, sagte er, ich höre einen grossen Lärm; es ist ihre Schwester also, die gepeitscht wird? Ihre Stimme klingt sehr traurig. Ist sie denn ganz nackend ausgezogen? das muß ich doch sehen. Als er so sprach, so ließ unser Ritter seine Begleitung zurück, und ritt im starken Trabe davon.

Er kam in einen kleinen Lustwald, worin das Unterholz ziemlich dicht gewachsen war; er fand den Bericht, welchen man ihm gegeben, nicht unwahr, was nemlich die Schläge, welche Aleria empfieng, betraf. Er glaubte, daß der Mensch, der sie ihr gab, Falagon sey, von dem man ihm eben gesagt hatte. Mein Herr, sagte er zu ihm, und gab ihm ein Zeichen mit der Hand, laßen Sie sich durch mich nicht irre machen: Sie züchtigen ihre Frau?

daran thun Sie recht wohl. Fahren Sie fort, wenn es Ihnen ihr Herz räth, und hernach sagen Sie mir ihre Gründe.

Falagon verdiente aus tausenderley Absicht, den Zunamen des Grausamen, den ihm Aleria gegeben hatte: indeß schien ihm die Rede des Inarus von dem Ton der Ritterschaft so entfernt, und in dem Munde dessen, der sie sagte, so am unrechten Orte, (wenn er sonst von seiner Kleidung nach dem Stande urtheilen solte) daß er nicht umhin konte, ihm trotzig zu antworten.

Ritter, die Person, die Sie sehen, und die Ihnen unbekant ist, ist gewiß aller Arten des Schutzes unwürdig, und verdient noch eine grössere Züchtigung als diese; ich bin indeß nicht wenig erstaunt, daß sie so kaltsinnig ein Zeuge davon seyn wollen. Ich werde sie gewiß züchtigen, wenn Sie mich von Ihrer Gegenwart werden befreyt haben.

Falagon war zu Fuß, und hatte keine andere Waffen, als den ledernen Riemen, dessen er sich bediente, um Alerien zu peitschen. Unverschämter, antwortete ihm Inarus (spornte sein Pferd auf ihn

los, und suchte ihn dadurch über den Haufen zu rennen) ich werde dir zeigen, wie ich Leuten von deiner Art begegne.

Dieser Burgherr (*), der fertig und leicht auf den Füssen war, vermied den Stoß, lief zu dem nächsten Baume, stieg auf einen sehr hohen Zweig, setzte ein silbernes Horn an, das er am Gürtel trug, und ließ von dem hellen Laute, den es gab, die Gegend umher erschallen.

Inarus stieg vom Pferde, kam zu dem Baum, woran Aleria gebunden war, und hieb die Stricke entzwey, die sie vesthielten; dein grober Mann ist mir entflohen, sagte er, aber ich will ihn verhindern, daß er dir nicht mehr, wie es ihm einfält, begegnen soll.

Der Schall des Horns hatte die Vasallen des Falagon zusammen gebracht; Sie kamen in Menge aus dem Schlosse, das nicht weit davon war; Sie waren mit dem, was ihnen zuerst in die Hände gekommen war, bewafnet.

(*) Das Wort Châtelain läßt sich nicht alzuwohl anders ausdrucken, hier bedeutet es einen Herrn, der ehemals über einen District, der von einen Schlosse dependirte, zu befehlen hatte.

Ale-

Aleria, die schon frey war, und sahe, daß Inarus von allen Seiten umringt war, warf sich ihm zum Füssen gleichsam, als wenn sie sie umfassen wolte, um ihm ihre Dankbarkeit zu bezeugen, und da sie sich des Augenblicks zu Nutze machte, wo ihr Befreyer über diese Bewegung erstaunte, band sie ihm die Füsse geschickt mit einem von den Stricken, wovon er sie los gemacht hatte, zusammen.

Inarus drehete bey dem Geräusch, welches die Ankunft der Vasallen des Falagon machte, den Kopf herum, er wolte schon wieder zu Pferde steigen; aber da er gebunden war, so verlohr er das Gleichgewicht, und fiel so lang wie er war auf die Erde, mit einem grossen Geräusch nieder; man ergriff ihn, band ihn vest, und schlepte ihn fort.

Philip belagerte indeß an der Spitze der vereinigten Fürsten Damas, die Hauptstadt von Syrien, damit die Creutzfahne triumphiren möchte. Er hatte schon Tortosa, Antiochien, Landiceum, und Lesarna weggenommen.

Meleo Baaladin, der Fürst dieses Landes, den seine Niederlagen muthlos gemacht, und das

Feld

Feld zu räumen gezwungen hatten, schmeichelte sich, durch den Schutz der Wälle seiner Hauptstadt, den weitern Fortgang derer Christen zu hemmen, und ihr Glück so lange zweifelhaft zu erhalten, bis die Hülfstruppen, die ihm Persien, Egypten, und Arabien versprochen hatten, ankämen.

Ein durch seine eigne Siege geschwächtes Heer belagerte Damascus, ohne daß es eine Circumvallationslinie hätte darum herziehen können. Die Armee hatte sich in drey verschiedene Lager getheilt, welche alle von einander entfernt lagen, und wovon jedes an seiner Seite einem besondern Angrif ausgesetzt war.

Philip war in Person Befehlshaber des Lagers, das zwischen der belagerten Stadt und Sardanella lag.

Er hatte in seinem Lager Raimond, Grafen von Flandern, Wilhelmen, Herzog der Normandie, und die Engländer, unter Anführung Ecuards, des ältesten Sohns ihres Oberherrn bey sich.

Borilas, König von Ungarn, Sigelom, Prinz von Surden, und die nordischen Völker hatten sich auf der Seite der Gebürge von Palmiva gelagert.

Si-

Sigismund endlich, mit dem Prinzen von Bretagne, womit man die Toscanischen, Neapolitanischen und Sicilianischen Truppen verbunden hatte, machten den dritten Angrif von der Seite gegen Syrien aus.

Zwey Monath waren schon verstrichen, unter zweifelhaftem Glück, zurückgeschlagenen Stürmen, unglücklichen Ausfällen, und allen Vorfällen einer hartnäckigen Belagerung. Der Mangel fieng an in der Vestung einzureissen, worin man zweymal versucht hatte, mit einer Bedeckung Lebensmittel hinein zu bringen, welche aber eine Beute der Sieger wurden.

Die Stadt, welche an und vor sich schon sehr bevölkert war, wurde überdem noch von einer zu starken Besatzung überladen, und befand sich daher bald in der betrübten Wahl, entweder Philippen ihre Thore zu eröfnen, oder die Schrecken der Hungersnoth zu empfinden. Baaladin und seine Räthe suchten alle Mittel hervor, sich diesen beyden äuserſten Entschlüssen zu entziehen, als Borg auftrat, und das Wort führte.

Borg, von Nation ein Grieche, und schlech-

tem Stande, ein verwegner Soldat, und verschlagener gefährlicher Mensch, der den Glauben seiner Väter entsagt hatte, den seine persöhnlichen Eigenschaften, und seine Abschwörung der Religion dem Sultan bekant gemacht, und ihn zu den höchsten Ehrenstellen in der Armee erhoben hatten, sagte zum Melec, indem sich dieser Verräther ihm nahete: Gnädiger Herr, lasset uns hinführo nicht mehr hoffen, daß eine zahlreiche Bedeckung oder algemeine Ausfälle, die Zufuhr, die für uns bestimt ist, für die feindlichen Angriffe in Sicherheit setzen werden: der Feind wird zu gut durch Spions benachrichtiget, und ist zu sehr Herr vom Felde, als daß wir uns schmeicheln könten, zum Zweck zu kommen: wenn wir suchten, ihr einen Marsch abzugewinnen, oder ihr gleiche Stärke entgegen zu setzen, so würde uns dieses der Gefahr aussetzen, ohne Frucht unsre besten Leute zu verliehren. Aber wenn deine Hoheit sich auf mich verlassen will, und mich auf einige Zeit für die Nothdürftigkeiten, die in deiner Hauptstadt zu mangeln anfangen, sorgen lassen, so hab ich ein Project, von dem ich mich zum voraus zu versichern getraue daß es glücklich ausfallen wird.

Der geitzige Grieche, der die Gebürge des Libanons bewohnt, von der lächerlichen Hofnung geschmeichelt, seine Secte hier triumphiren zu sehen, aber noch begieriger nach dem Gewinst, welchen er von dem Handel mit Philips Lager zieht, bringt alle Tage seine Lebensmittel, Feldfrüchte und zahlreiche Heerden dahin. Ich bin ein Grieche, und ich kenne den Glauben meiner Nation, der mir immer verhaßt gewesen ist; ich werde den Zeno, Prinzen von Jnar in Versuchung führen, ich werde seine Augen durch Versprechungen blenden, die am ersten seine Ehrsucht und ausschweifende Begierde reitzen können. Selbst Geschenke sollen vor meinen Versprechungen hergehen.

Die Christen werden einen gewaltigen Vorrath ohne Verdacht aufhäufen sehen, weil sie glauben werden, daß er zu ihrem eignen Gebrauche bestimt sey. Die Verschwiegenheit, die Finsterniß der Nacht, eine Ueberrumpelung, die uns nicht einen Schwerdschlag kosten soll, werden der Sache einen glücklichen Ausgang geben. Befiehl nur, daß deine Schätze mir offen stehn, und daß es mir frey stehe, nach Untergang der Sonne mit den weni-

gen Griechen, die sich mit meinem Unternehmen verbunden haben, aus der Stadt zu gehen.

So redete der Grieche, und der Fürst, der die Erfindungen dieses listigen Menschen kante, nahm das Project an, und trug ihn die Ausführung davon auf. Borg trat mit dem Zenon in Unterhandlungen. Die Zufuhr mit ihrer Bedeckung machte sich nicht weit von der Armee der Franken zum Aufbruch fertig, welche glaubte, sie sey für sie bestimt, und sorgte noch dafür, ihr eine Verstärkung zu schicken, um sie gegen einige arabische Horden, die aufs Plündern herum streiften, zu decken, als unter Begünstigung einer dunkeln Nacht, die noch durch einen gewaltigen Sturm verfinstert wurde, Zeno sich blos mit den Sclaven, welche die Kamele trieben, auf den Weg machte, um durch einen von den Orten um der Stadt her, welchen die Belagerer nicht hatten versperren können, bis an die Stadt zu kommen.

Da er nicht weit von dem Quartier, wo Sigismund commandirte, vorbey muste, und sich in Acht nahm, daß er nicht von der Wache erkant wurde, so machte sich Borg mit den kleinen Haufen

welchen er unter sich hatte, zu gleicher Zeit näher heran, um an dem andern Ende des Lagers, welches dem entgegen gesetzt war, wo die Bedeckung vorbey muste, Lärm zu machen.

Er stieg ohne Gegenwehr über die Verschanzungen. Er sah die Waffen um ihre Pyramiden gestellt, und die Schildwachen um das Feuer, welches sie angezündet hatten, herum liegen. O welche Schande für diese Vertheidiger des Glaubens! Der Eifer hatte ihre Seelen nicht genug entflamt, bey der Fortsetzung eines heiligen Unternehmens führten sie ein unheiliges Leben. Verschwendung herschte auf ihren Tafeln; Unmäßigkeit bey ihren Gastmählern; ihre Feste brachten sie im Arm der Schwelgerey zu; und indeß daß die Sclavinnen, die sie aus dem Serail der mahometanischen Fürsten geraubt hatten, zum Vergnügen der Befehlshaber dienten, verließ der Soldat, den der griechische und syrische Wein der Sinnen beraubte, den ihm anvertrauten Posten, und sorgte für seine eigne Sicherheit nicht: Es war keine Tapferkeit mehr im Lager, und alle Mannszucht war daraus verbannt.

Borg erwürgte die Schildwachen, drang in die Gezelte der Italiäner, die ihm auf seinem Wege zuerst aufstiessen, und stach die Ritter tod, welche die Vergnügungen abgemattet, und der Schlaf träge gemacht hatte. Der abtrünnige Grieche ward trunken von Wuth, Raube, und Blute. Die Verheerungen des Feuers, folgten auf die Niederlagen des Schwerdtes. Bald zerstreuete sich der blutige Haufe; ein Theil verbreitete sich in Stenos Quartier, und Borg, kaum von der Helfte seiner Leute begleitet, drang bis an das Zelt, worin der Graf von Tours ruhete.

Sigismund, von den Arbeiten des vorigen Tages ermüdet, lag noch in einem tiefen Schlummer. Schon standen die Mörder um ihn her; schon war der Sebel aufgehoben über sein Haupt, worüber der Tod mit seinen Flügeln rauschte. Auf einmal entstand ein Geräusch. Borg wendete sich um, und sah drey von seinen Leuten zu seinen Füssen, von drey Säbelhieben niedergehauen. Er erblickte einen Krieger in einer drohenden Stellung; der Grieche wolte sich in Stand setzen, sich zu vertheidigen; aber Schlag und Tod fielen zugleich auf ihn

 hin.

hin. Seine Begleitung wurde blas vor Schrecken, warf die Waffen von sich, und nahm die Flucht. Der Ueberwinder hielt es für verächtlich, sie zu verfolgen, er lief zu Sigismunden, der nackend und unbewafnet zum Zelte heraus gieng, die Sarazenen nieder gehauen, und durch einen einzigen in die Flucht geschlagen sah, den er anfangs vor den Engel des Verderbens hielt.

Bewafnen Sie sich, gnädiger Herr, sagte der Krieger zu ihm, lassen Sie uns unsern Verlust rächen, diese grausamen Mörder verfolgen, und in ihrem unheiligen Blute, die Schmach die sie unsern Brüdern auf die Stirn gedrückt haben, abwaschen.

Lassen Sie mich, mein Herr, wenigstens wissen, wer der Held ist, der meine Tage verlängert hat, sprach Sigismund, und ergrif eiligst seine Waffen. Ihre Waffen und ihr Wahlspruch sind mir unbekant. . . Lassen Sie uns gehen, sagte der Ritter, anstatt dem Grafen zu antworten, kommen Sie, lassen Sie, uns eilen. Sehen Sie die Verwüstung der Flammen, hören Sie was vor ein Geschrey ertönt! Ich weiß nicht, wie weit die Gefahr sich erstreckt,

die uns umringt, und wie stark die Feinde sind? Ich hatte mich ganz bewafnet niedergelegt: ein erschrecklicher Lerm weckte mich auf; ich stand auf, und lief hinzu; ich sah ihr Zelt mit Mördern umgeben — — Umarmen Sie mich, mein Befreyer, mein Rächer, mein neuer Kriegsgefährte, sagte Sigismund: Würdiger Ritter, fliegen Sie in meine Arme, ich schwöre — — Fürchten Sie sich, gnädiger Herr, nicht meineidig zu werden, sprach der Ritter mit zitternder Stimme, ich bin — ihr Page Ollivier — — Unglücklicher! rief der Graf, und ergrif mit einer drohenden wüthenden Mine seine Lanze — — Er hätte den Ollivier damit durchbort; aber da der Ritter die Wuth, die sich der Seele seines Herrn bemächtigte, gewahr ward, so hatte er sich schon entfernt.

Die Soldaten des Borg, die keinen Anführer mehr hatten, und unter dem Raube, den sie zusammen geraft hatten, erlagen, konten den Weg durch Flammen und Rauch nicht zurück finden, und fielen auf allen Seiten unter das Schwerd der Bretagner, der Touraner, und der Italiäner, die

sich in der Geschwindigkeit bewafnet, und vereinigt hatten.

Der Lärm, welchen Borg in dem Quartier des Sigismund erregt hatte, zog den grösten Theil der Armee dahin, und Philip stelte sich bey Anbruch des Tages an die Spitze seiner vereinigten Mächte.

Vortrefliche Gefährten meiner Verrichtungen, sprach dieser Monarch, zu den Kriegern, die ihn umringten, und zeigte ihnen Damascus, wie lange werden wir noch leiden, daß die Mauren dieser unheiligen Stadt den Lauf unsers rühmlichen Vorhabens aufhalten, und schändlichen Strassenräubern zum Raubneste dienen, die nur mit Hülfe der Nacht sich heraus wagen? Laßt uns bedenken, daß die Ohnmacht unsrer angewendeten Kräfte unsre Waffen, unsern Glauben, unsern Eifer beschimpft, und der Sache, der wir dienen, schadet. Ha! wenn eben die Hitze, mit der wir unser Vaterland verliessen, um der Religion zu dienen, uns noch belebt; wenn wir noch Empfindung von Scham, und von Schmerz haben, daß wir unser Lager überrumpeln, unsre Brüder schändlich ermorden gesehn: so werden

den die Ungeheuer, die sich in unserm Blute gebadet haben, bald aufhören zu jauchzen, daß sie Verwüstungen angerichtet, und das Geschrey der Sterbenden verursacht, welches uns aus dem Schlafe geschreckt: Laßt uns Rache ausüben an diesem treulosen Volke, und an dem grausamen Tyrannen, welcher sie mit kaltem Blute zu solchen niederträchtigen Meuchelmord anführet. Laßt sie uns unter den Ruinen ihres Reichs begraben, und daß Melech selbst in den Umsturz seines Throns, in Vertilgung dieser gottlosen Secte, und in unsern Banden den Lohn für diesen abscheulichen Ueberfall finde.

So redete Philip: man glaubte, etwas göttliches auf seiner Stirne glänzen zu sehn, seine starke Stimme, mit Majestät des Blitzes, glänzten seine Blicke; das Feuer, was sie belebte, gieng in die Herzen aller Ritter über, fachte in ihnen ein heiliges und kriegerisches Feuer an, da es zugleich den Durst nach einer gerechten Rache in ihnen erweckte, welche allein die Ströme von dem untreuen Blut versöhnen konte.

Sie setzten sich gegen Damascus in Marsch. Es

frägt sich nun nicht mehr, wie man von den Werken bedeckt, und durch sicherere Mittel, welche aber langsamer von statten giengen, durch Minen und Sappen sich dem Orte nähern mögte. Der Muth, die Hitze, die Wuth trieb die Ritter zum Angrif der Vorstadt Lasor, und machte sie gegen alle Gefahren blind, die ihnen das Heranrücken streitig machen konten.

Eine hohe Mauer, ein tiefer Graben, eine regelmäßige Verschanzung schienen die Vorstadt vor der Gefahr, erstiegen zu werden, zu beschützen: die Kriegsmaschinen, die von hohen Thürmen gewaltige Lasten herabschleuderten, schienen demjenigen einen unvermeidlichen Tod zu drohen, welcher sich ihnen unverdeckt näherte; aber die Hitze des Angrifs, welcher den Zubereitungen zur Vertheidigung trotzte, schien sie aus der Fassung gebracht zu haben. Die Graben wurden mit Faschinen ausgefüllt, und die Leitern an die Mauren gelegt, man spottete der Verschanzungen. Der erschrockene Sarazene gieng von einem blinden Vertrauen schnell zu einem dummen Entsetzen über. Es war kein Posten mehr, den er zu behaupten sich getrau-

traute; er warf die Waffen fort, nahm mit Tumulte die Flucht, und suchte innerhalb den Mauren der Stadt Schutz.

Nach diesem glücklichen Angriffe, steckte der Graf von Tours die erste Creutzfahne oben auf die eroberte Schanze; er setzte den Flüchtigen nach, und vergaß sich so weit, daß er ihnen bis in die Thore nachfolgte, und den Fallstrick, welchen ihm seine Tapferkeit gelegt hatte, nicht eher gewahr wurde, als bis er wie das Fallgatter im Thore niederfiel, den Kopf herum wandte, und die Gefahr erblickte, worin er sich befand, ohne daß ihn einer von den Seinigen hätte helfen können.

Vierter Gesang.

Inhalt.

Myrte geht zu Schiff, um ihren Liebhaber aufzusuchen; leidet Schifbruch, und wird errettet: kömt auf eine Insel, wo die Einwohner eine besondere Sprache reden, erhält Unterricht darin. Wird dem König vorgestelt; dieser verliebt sich in sie: sie entflieht mit ihrem Dollmetscher Zerbin.

Myrte, Enguerrands Geliebte, Olliviers Verwandtin, und Agnesens Freundin und Vertraute, war an Fredegildens Hofe vieler Gefahr ausgesetzt; denn bey dieser Prinzeßin kam man nicht ungestraft in Verdacht. Sie sah sich ohne Stütze, glaubte also, daß sie durch die Flucht denen ihr drohenden Gefahren entgehen müsse, und da eine Freystadt suchen, wohin sie die Verbindungen ihres Herzens riefen. Sie nahm ihren Weg durch die Provence, sich nach Asien zu begeben, denn sie glaubte ganz gewiß, daß Enguerrand, von dem man keine weitere Nachrichten hatte, zur Armee der christlichen Prinzen würde gegangen seyn.

Die Schöne zu Pferde wurde von einem alten Führer begleitet; ihr übriges Gefolg bestand aus einem schwachen furchtsamen Geschlecht, einem zarten Alter ohne Erfahrung, seltenen Schönheit, Sittsamkeit, hohen Stande und Tugend; aber nicht Mißtrauen genug gegen sich selbst, und vielleicht etwas zu viel Biegsamkeit.

Mit kleinen Tagereisen und ohne einen besondern

dern Zufall, kam sie an die Küsten der Provence. Es schien anfänglich, als wenn ihr das Glück günstig seyn wolle. Sie fand ein Schif, das nach Syrien unter Segel gieng, und sie schifte sich ein.

Schon erblickte man die Küsten der berühmten Insel Cyprus, wo das Fahrzeug im Vorbeyfahren anlanden solte; plötzlich aber erhob sich ein Sturmwind, und der Steuermann muste seine Fahrt ändern. Der Schifsherr ließ die Segel einziehen, und so irte das Fahrzeug aufs Ohngefehr herum. Eine Wolke warf es auf eine Steinklippe, hier scheiterte es. Myrte war auf einem Brette, welches sie von ohngefehr erhascht hatte, ein Spiel der Wellen.

Die Schöne war in grosser Gefahr, wenn nicht eben dieses Ohngefehr ein kleines Schiff in diese Gegend des Meers geführt hätte, welches zwischen den Felsenspitzen, die man am Horizont gewahr wurde, hervorzukommen schien. Man sah sie auf dem Wasser schwimmen, schickte ihr ein Boot zu Hülfe, und brachte sie halb ertrunken und halb tod am Bord. Durch starke gebrante Wasser, die

man ihr vorhielt, und ein sehr durchdringendes Geschrey, welches ihr in die Ohren drang, bekam sie bald den Gebrauch ihrer Sinnen und ihren Verstand wieder.

Sie schlug die Augen auf, und sah vier oder fünf orientalisch gekleidete Menschen vor sich, die einer nach dem andern und oft alle zusammen mit einem durchdringenden Klange in ein Instrument bliesen, das man Flatet nennet, und absatzweise mit einem Stabe auf eine kleine Trommel schlugen.

Sobald die Pfeifer sahen, daß die Dame ihre Augen öfnete, traten sie etwas von ihren Ohren zurück; aber ihre Musik, welche dadurch nur noch durchdringender wurde, setzten sie nichts destoweniger fort. Sie that einen Seufzer, und wolte reden; aber der Lärm der Pfeifen und Trommeln verdoppelte sich so, daß er beynahe nicht mehr zu ertragen war.

Myrte schwieg. Kurz darauf versuchte sie zum zweyten mal zu sprechen; aber sogleich wurde die Symphonie so entsetzlich lärmend, daß unsre Reisen-

sende davon taub zu werden befürchtete, und still zu schweigen gezwungen wurde.

Die Barke nahete sich indeß dem Ufer. Sie stiegen ans Land, so gleich wurde in der Geschwindigkeit aus vier Rudern ein Tragsessel gemacht, und die Schöne, welche keinen Widerstand that, darauf nach einem kleinen Dorfe zugetragen, welches nicht weit von dem Ufer des Meeres lag.

Kaum kam sie den Hütten näher, als sie schon wieder mit neuen Symphonien umringt wurde. Von allen Seiten liefen Schäfer, Hirten und Ackerleute herzu, welche auf Hautboen, Schalmeyen und Sackpfeifen spielten. Kinder, die kaum gehen konten, kamen und spielten auf Schalmeyen und Flöten, woran vorn ein Knopf wie eine Zwiebel war, umringten den Tragsessel und hinderten die Träger am Fortgehen. Endlich hielt der Zug für der Thür eines Hauses stille, welches wie ein grosser Mayerhof aussah. Eine betagte Frau, die etwas betrügerisches in der Mine hatte, kam heraus, und gieng mit gemessenen Schritten auf Myrten zu; sie spielte auf einer Leyer, welche an ihrer Seite hieng, eine lange wunderbarliche Arie, worin nichts weni-

ger als Tackt war. Myrte wolte reden; aber bey dem ersten Worte, welches sie sprach, runzelte die Alte ihre Stirn und spielte mit vieler Lebhaftigkeit auf ihrer Leyer fort, bis sie endlich damit aufhör'te, daß sie ihre Hand dergestalt auf den Mund unserer Reisenden drückte, daß ihr beynahe der Athem entgangen wäre. Unsre Heldin, ganz bestürtzt, gab durch Zeichen zu verstehen, daß sie etwas zu essen nöthig habe; man verstand sie, und brachte etwas. Es waren grobe Speisen, und ihr Magen schwächlich, die Mahlzeit war in einem Augenblicke geschehen; sie setzten ihren Weg mit dem Tragesessel fort, und langten in einer Stadt an, die groß, gut gebauet und ziemlich volkreich zu seyn schien, sie hielten am Eingange eines Pallastes still, wo sich schon eine grosse Menge Volks versamlet hatte.

Ein Ritter kam und bot unserer Reisenden die Hand, um sie in den Pallast zu führen. Im Vorsale sah sie die Edelknaben auf Flageoleten, und Leute von noch zarterm Alter, und allen Ständen erbärmlich auf der Violine und andern Instrumenten heulen. Hierauf führte man sie in ein Cabinet, wo einige ältere Personen sich zu einem Concert versammlet zu haben schienen.

Myr-

Myrtens Führer stelte einen von diesen Componisten vor, der auf einem erhabenern Sitze als die andern saß, und eine Bratsche in Händen hatte. Dieser Mann fieng an zu lächeln, als er unsere schöne Reisende gewahr wurde, blickte den Ritter und die Umstehenden an, strich sieben oder achtmal mit dem Bogen zu, und gab ein Zeichen mit dem Kopfe; der Ritter nahm wieder seine Dame bey der Hand, und gieng aus dem Zimmer.

Bisher war noch kein Wort gesprochen worden, als sie aber eine Treppe herum giengen, legte der Ritter seine Hand auf dem Mund. St! Madam, sprach er zu ihr, wir sind im Begrif, zur Prinzeßin zu gehen.

Die Prinzeßin saß auf einem Sopha, um ihren Hals hing eine Manteline mit einen breiten blauen Bande zugebunden. Sie sah Myrten mit einer lächelnden Mine an, die ihr theils Schutz versprach, theils Verachtung blicken ließ, wendete sich zu ihrem Frauenzimmer, und spielte ganz verwirt mit einer von den beyden Spitzen ihrer Manteline, und der Besuch hatte ein Ende.

Hierauf wurde unsere Heldin in ein leeres Zimmer geführt. Sie sind hier zu Hause, sprach der Ritter, die Weiber, welche Sie bedienen sollen, werden gleich da seyn. Sie werden mir Nachricht geben, wenn Sie ruhiger seyn werden, und meinen Besuch werden annehmen können. Ich habe Ihnen Sachen zu sagen, die von der grösten Wichtigkeit sind.

Die Weiber kamen herein. Myrte ließ sich entkleiden, trank Sorbet, Latwerge, legte sich nieder, ruhete einige Minuten, stand wieder auf, legte einen orientalischen Schmuck an, und sprach hierauf den Ritter.

Madam sagte er, ich will Ihnen mit ein paar Worten aus ihrem Traum helfen; man hat in dem Lande, worin Sie sich gegenwärtig befinden, den gänzlichen Gebrauch der Sprache verlohren, und ihn durch den Gebrauch der Instrumente ersetzt; was das sonderbarste ist, so kan man hier nicht leiden, daß jemand anders spricht, da die Einwohner selbst es nicht können.

Den Ursprung dieses Elends schreibt man dem Zorn einer Fee zu; doch da ich in diesen Erzäh-

lungen nicht bewandert bin, so würde ich bewogen werden zu glauben, daß diese Menschen von Natur einer Fähigkeit beraubt sind, welche man bey allen andern Menschen antrift, wenn die alten Denkmäler dieses Landes nicht bezeugten, daß man hier vor ohngefehr hundert Jahren eben so als an andern Orten gesprochen habe.

Ich bin ein geborner Unterthan des Grafen von Provence, und wurde vor ohngefehr vier Jahren an diese beynahe ganz unbekannte Insel geworfen. Eine Kette von weit heraus sich erstreckenden Felsen, die mit dem Wasser gleich stehen, macht sie für fremde Schiffer unzugänglich, und man kömt nur durch Schifbrüche hieher. Da ich ohnedem schon musicalisch war, so lernte ich sehr leicht die besondere Sprache dieses Landes, und wurde ein Dollmetscher von denen, die durch einen Zufall wie der ihrige, ob dieses gleich selten geschiehet, hieher kamen. Sie wissen also den Grund, warum Sie von einer so besondern Musik umgeben wurden, die Ihnen bis in den Pallast zur Begleitung diente. Ich habe Sie in das Zimmer des Königs geführt, der seine Ungedult nach der

Beschreibung, welche man ihm vorher von ihrer reitzenden Person gemacht hatte, nicht mäßigen konte.

Dieser Prinz hielt eben seinen Staatsrath, der Mann mit der Brille, welchen sie gegen dem Claviere über stehn sahen, war ein Secretair, welcher der Rathsversamlung Bericht abstatten muß; die Glieder dieser Versammlung gaben ihre Meynung, einer auf dem Fagot, der andere auf der Violine. Dann, Madam, ich muß Ihnen nur im Vorbeygehen sagen, daß jeder Stand und jedes Alter seine Instrumente hat. Es würde sich z. E. nicht schicken, wann ein Rathsherr auf einer Querpfeife oder Sackpfeife spielen wolte. Die Personen, welche dem geistlichen Stande gewidmet sind, haben ihre eignen Instrumente; und ich glaube, wann Sie die Sprache verstünden, und aus Neugierigkeit in die Moschee giengen, daß sie mit Vergnügen den Gottesdienst nach türkischer Art mit anhören würden, er wird auf Harfen gehalten, und die Umschreibung eines Verses aus dem Coran durch eine Meertrompete würde Ihnen gewiß gefallen.

Es giebt Instrumente für den Stand, aber auch welche für den Character. Ein Verliebter nimt gern solche, wodurch man leicht zärtliche Ausdrücke zu verstehen geben kan. Ein Schwätzer ergreift eine Violine, fährt mit dem Bogen bis oben herauf, und fält herunter bis an den Steg.

Ein wohlgezogener Mensch, oder auch einer, der sein Glück machen will, muß gewisser massen jeden Styl verstehen. Wann der itzt regierende Monarch seinen Unterthanen Audienz giebt, so werden Sie sehen, daß er jedem auf eben einem solchen Instrumente antwortet, dessen man sich bey der Anrede bedient hat. Als ich ihn das erste mal sah, wie er aus seinem Pallast kam von seinen Pagen begleitet, welche mit allerley Instrumenten beladen waren, so glaubte ich nicht anders, als daß er jemanden eine Abendmusik bringen wolle.

Es giebt Leute, welche gemacht sind, von allen zu sprechen, ehe sie sich Mühe gegeben, sich recht zu unterrichten; und in der Welt ein Aufsehn machen, ehe man sie dazu hat bilden können. Die Instrumentenmacher dieses Orts, welche sehr geschickt sind, haben für sie ein Instrument verfertigt,

wel-

welches man die Turlutaine des Hofes nennt, und eine grosse Anzahl Arien für verschiedene Register enthält.

Z. E. Bey Gelegenheiten, wo man eine ernsthafte Mine annehmen muß, gesetzte Melodien; will man jemanden von sich oder dem Ansehen, worinn man steht, eine grosse Meinung beybringen, hohe Melodien; Niedrige hingegen, wenn man auf sitzende Personen zugeht; man nimmt aber den Dämpfer weg, sobald man den Fuß aus dem Vorsale hat. Sich Vertrauen zu erwerben, gebraucht man natürliche; schmeichelnde und besänftigende hingegen, wenn man die Schuldner, wenn sie des Morgens ihre Aufwartung machen, einschläfern will; zärtliche, verliebte, traurige, aufgeweckte u. s. w. um zu intreßiren, zu erweichen, zu gefallen, und zu versichern; rauschende bey Vertraulichkeiten, andere um sich mit Personen zu unterhalten, welche man erst kennen gelernt hat; sehr kaltsinnige, um sich für empfangene Wohlthaten zu bedanken; ganz sonderbare, um den Umgang mühsam und durch Spitzfindigkeiten anzüglich zu machen, und das leere daraus zu entfernen; leicht-

sin-

sinnige, sich mit Frauenzimmern zu unterreden, anderer Verdienste zu entscheiden, die Werke der Litteratur zu schätzen, und den Werth der Meisterstücke der Künstler zu beurtheilen; Melodien endlich von allen Tönen, und allen Arten des Tackts, sich mit denen zu unterreden, welchen man Hochachtung und Ehrfurcht schuldig ist, auch mit solchen, von welchen wir sie fordern können.

Zuweilen fält man durch Zerstreuung oder sonst durch etwas in ganz besondere Zweydeutigkeiten. Man spielt z.E. gegen seines Gleichen eine hohe Melodie, oder empfängt einen Mann von Stande in den Ton, worinn man einen Bedienten empfangen würde, oder man bedient sich einer niedrigen Melodie. Gegen einen Menschen, der von schlechtem Herkommen zu einem hohen Stande gekommen ist, um ihn aufzuziehen, scherzt man mit Tönen bis man endlich gar gegen Personen, oder von Sachen denen man Ehrerbietung schuldig ist, scherzhafte Melodien, welche gar keinen Tact haben, spielet.

Diese Maschine, wenn man die Monotonie ausnimt, ist sehr wohl ausgesonnen. Indeß ist

in dieser Musik nicht viel Kunst, und der Schlußfall wird Ihnen oft sehr gemein vorkommen.

Die sehr reichen Leute haben diese Turlutaine nachmachen lassen, und Sie werden oft Instrumente von dieser lezten Art in den Händen einiger Kinder von noch neuen Familien sehen, doch ausser dem, daß diese jungen Leute eine wunderliche Art an sich haben, den Handgrif der Maschine umzudrehen, so ist auch ihre Turlutaine immer zu hoch oder zu niedrig gestimmt, und der Ton folglich immer falsch.

Ich möchte gern einmal, sprach Myrte, indem sie ihren Ausleger unterbrach, eine wahre Turlutaine vom Hofe hören, sie müste sehr angenehm seyn.

Dieses ist das algemeine Vorurtheil der Damen. Ich muß Ihnen indeß zum voraus sagen Madam, daß meine Lobsprüche eine Ausnahme leiden, und daß Sie hier und da kleine Herren finden werden, welche sehr traurige Turlutainen haben.

Als diese Insulaner den Gebrauch der Sprache verlohren, nahmen sie, so bestürzt wie sie noch

waren, und in der ersten Zeit ihres Verlusts, daß sie sich untereinander verstehen könten, ihre Zuflucht zu Zeichen und Gebehrden, welche die Natur allen Menschen lehrt. Doch diese Sprache, welche sie in den Stand setzte, sich ihrer äusersten Bedürfnisse zu verstehen zu geben, war viel zu kurz für eine schon so gesittete Nation, und drey Theile von ihren Ideen fanden nothwendig keine Ausdrücke.

Als ein Philosoph den Geschmack seiner Nation an der Tonkunst gewahr wurde, und ihre Leichtigkeit und Kentniß darin bemerkte, so kam er auf den Einfall, daß ihm dieses Gelegenheit geben könte, den Mangel der Sprache zu ersetzen, und Sie werden in der Folge sehn, daß dieses Projeckt so wunderlich nicht ist, als es uns anfänglich vorkömt.

Einige Mängel in der Lehrart, einige Streitigkeiten der angehenden Virtuosen, die Begriffe, welche man sich von der eigentlichen Neuigkeit der Sprache machte, hemten ihren Fortgang und hemmen ihn noch, da ich weit entfernt bin zu glauben, daß diese besondere Sprache auf dem Gipfel der Vollkommenheit sey.

Kaum

Kaum war man so weit gekommen, die Buchstaben durch Töne vorzustellen, und Wörter daraus zusammen zu setzen, als man sich schon über die Arten stritte, welche bequemer seyn würden. Man sprach von Diatonie und Enharmonie, und man verlangte endlich, daß die vernünftigste Unterredung nicht eben allemal gefallen müste, sondern daß dieses denen Unterredungen sollte vorbehalten seyn, welche in einen Tackt gebracht, eine Melodie spielend, einen Character bildend, dem Verstande die Ideen am deutlichsten vorstellen, welche man vorzustellen willens ist. Nach dieser Entscheidung, welche die Oberhand behielt, hatte man das Gehirn ziemlich ermüdet, und der gesunde Verstand litt unendlich dabey.

Das Volk, welches keine Zeit hat, sich bey solchen nichts bedeutenden Grillen aufzuhalten, spitzte die Ohren, richtete sich mehr nach seinem Kopfe als nach dem Tacte, und kam würklich näher zum Zweck, denn es drückte just aus, was es sagen wolte.

Nach diesen allgemeinen Begriffen, Madam, müssen wir auf die besondern kommen, und uns

in

in das Detail einlassen. Ohnstreitig haben Sie einige Kentniß von der Tonkunst; der Adel in ihren äusserlichen Ansehn verräth den Adel ihrer Geburth, und läst mich voraus setzen, daß kein Theil ihrer Erziehung vernachläßiget worden; Vielleicht spielen Sie auch wohl schon ein Instrument? der König aber, welcher Ihnen unendlich zu gefallen bemüht ist, wünschte, daß Sie die Gefälligkeit haben, und anfänglich sich dazu der Discantvioline bedienen mögten. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen den ersten Unterricht darin geben darf.

Ihr Alphabeth wird Ihnen die verschiedene Art, den Schlüssel umzudrehen, geben; oft wird eine einzige Note eine vollkommene Idee ausdrücken. Greifen Sie z. E. ein *Si*, so sagen Sie ja; Greifen Sie *Sol*, so sagen Sie nein. Sie werden gestehen müssen, daß dieses Bejahen, und Verneinen mit aller möglichen Geschwindigkeit ausgedruckt ist.

Doch dieses ist noch nicht alles. Mit der Geschwindigkeit im Ausdruck kan auch die Feinheit verbunden werden. Vermittelst eines b mol, oder eines Zeichens, welches die halben Töne be-

 merkt,

merkt, oder eines der Zwischenfälle, welche man Pausen eines viertel Tackts nennt, und hier ihren gewöhnlichen Valor haben, und einen zur rechten Zeit angebrachten Schlußfall in mol, sagt man ein Ja, welches nichts bedeutet, und ein nein welches nicht nein sagen will.

Ich sehe, Madam, daß ich Ihre Gedult mißbrauchen würde; überdem weiß ich, daß ich denen Ideen Zeit lassen muß, sich zu entwickeln, und zu reifen. Da ich so wohl Befehl habe, gelinde mit Ihnen umzugehen, als Sie zu unterrichten; und meine Pflicht und Neigung es mir zur Nothwendigkeit machen, Ihnen zu gefallen zu suchen, so will ich diese Arbeit, welche ich bey Ihnen unternommen habe, verlassen, und sie nicht eher wieder unternehmen, bis es Ihnen gefällig seyn wird. Bey dem Ende seines Compliments machte dieser unterrichtende Tonkünstler und Sprachmeister eine Verbeugung, und entfernte sich.

Myrte blieb allein, und dachte dem nach, was sie gehört hatte; sie wuste nicht, was sie von ihrer Situation denken solte; sie wiederholte mit zerstreu-

ten Minen auf der Discantgeige, welche in ihren Händen war das *Si* und *Sol*, das *Sol* und *Si*.

Das Alter hatte das Feuer der Leidenschaften nicht in den Herzen des Macores, Beherrschers der Insel der Melolagen, gelöscht; so hieß das Volk, worunter sich Enguerrands Geliebte befand; dieser Prinz besaß noch alle Hitze und alle Schwachheiten der Liebe; doch da er von einem der sarazenischen Zweige abstamte, mit welchem die Galanterie in ihrer Vollkommenheit nach Europa kam: so kante er den Gebrauch des Schnupftuches nicht, welcher nur für die Grausamkeit der ottomannischen Linie gehört; er verband mit seinen Intrigen Feinheit und Delicatesse.

Zerbin, sein Dolmetscher, erzählte ihm von den glücklichen Fähigkeiten, welche er bey der Fremden angetroffen, von ihrer Gelehrigkeit bey den Unterweisungen und von ihrer natürlichen oder erworbenen Leichtigkeit, welche sie besässe, in kurzem eine vortrefliche Schülerin zu werden.

Macores empfand, daß seine schon vorher lebhafte Neigung zu Myrten, sich bey dieser Erzehlung verdoppelte. Geh, sprach er zu Zerbin,

melde dieser Dame zum voraus, daß ich sie heute zu sehen hoffe, und überzeuge sie von meiner Ungeduld.

Zerbin meldete diesen Besuch bey seiner Schülerin an. Ich sehe, sprach er zu ihr, die Verwirrung vorher, worin Sie sich befinden werden, und ich weiß Ihnen nichts unangenehmers zu melden, als eine Unterredung mit Leuten, welche sich von beyden Theilen nicht ausdrücken, und nur durch einen Dollmetscher verstehen können. Doch wenn Sie in eine kleine List willigen wollen, so werden Sie machen, daß der König sehr vergnügt mit sich selbst seyn wird, und ich ihm eine grosse Meinung von ihren durchdringenden Verstande beybringen kan. Thun Sie, als wenn Sie alles verständen, was er Ihnen sagen wird. Da er sehr gern und viel spricht, so wird es hinreichend seyn, wenn Sie gelegentlich ein Ja oder Nein dazusetzen; damit er glaube, als wenn sie das Ding verstünden, und nichts von seiner Weisheit verlohren gegangen sey. Ich werde mich hinter ihn etwas auf die Seite stellen, und ein Zeichen mit dem Kopfe, welches ich bey jeder Frage geben werde, wird Sie in

den Stand setzen, auf ihrer Discantvioline die Antwort zu greifen, welche erforderlich seyn wird. Dieses wird, wie Sie schon wissen, weiter nichts als ein *Si* oder ein *Sol* seyn, nachdem es nöthig ist.

Ausserdem geben Sie aufmerksam auf die Bewegungen meines Gesichts achtung, und lassen Sie Verdruß, Freude oder Verwirrung blicken, je nachdem ich selbst diese verschiedenen Situationen durch den Ausdruck meiner Minen characterisiren werde. Myrte glaubte ihrem Lehrmeister, und dem Prinzen, welcher ihn ihr hielt, diese Gefälligkeit schuldig zu seyn.

Macores kam; er hatte sich mit einer Flöte traversiere versehen, ein Instrument, das sich sehr wohl zu den Empfindungen schickte, welche er einflössen wolte. Er machte den Anfang mit einer Melodie, welche mit einer Sarabande etwas ähnliches hatte, mit einem Verkehren der Augen und Cadenzen ohne Ende, worin die Bewegungen seiner Augen mit einstimten.

Der gute Monarch hatte keinen Othem mehr; er hatte weder eine Leichtigkeit im Fingern, noch

einen guten Ansatz. Sein Spielen war weder tacktmäßig noch harmonisch, so daß man sein Compliment, welches so nur ein Gemisch von bekanten Fugen war, sowohl dem innern Werth als der Form nach nur für einen elenden Mischmasch von Musick halten konte.

Zerbin nahm eine lächelnde Mine an, und gab ein Zeichen mit dem Kopfe, welches seine Schülerin durch ein *Sol* ausdrückte, welches so viel als Nein sagen solte, welches mit einer lächelnden Miene von ihr begleitet wurde. Alles war Grazie an ihr, und ihr Lächeln entzückend.

Macores schien ausser sich zu seyn. Die Cadenzen und das Verdrehen der Augen verdoppelte sich; der Lehrmeister gab ein Zeichen mit dem Kopfe, welches so viel als Ja heissen solte, und das Ja wurde getreulich von Myrten wiederholt.

Hierauf änderte Macores den Ton, und drückte sich beynahe nur noch durch einige abgebrochene, niedrige und zitternde Töne aus.

Zerbin nahm ein verdrießliche Miene an, und gab dadurch seiner Schülerin zu verstehen, daß es itzt Zeit sey, ein sehr frostiges Nein zu streichen. Sie gehorchte ihm.

Ma-

Macores fuhr in diesem Ton zu spielen fort, der zitternd und unterbrochen war; Zerbin verän-derte sein Gedicht, und gab ein Zeichen, mit einer schwachen und zweydeutigen Einwilligung zu ant-worten. Die Schülerin versuchte so wohl durch ihre Stellung, als mit Hülfe der Unterweisung, welche sie gehabt hatte, die Antwort, welche ihr vorgesagt wurde, auf ihrer Discantvioline auszu-drücken.

Bey dieser Antwort war Macores seiner nicht mehr mächtig; er stürzte sich auf der Fremden ihre Hand, ergrif sie mit Zärtlichkeit, küßte sie feurig, zog einen sehr grossen Brilland vom Finger, und gab ihn den Zerbin, und gieng unter unzähligen Verbeugungen aus dem Zimmer, indem er eine Melodie gleich einem Runda spielte.

Kaum war er weg, so warf sich Zerbin zu Myrtens Füssen. Madam, sprach er, Sie be-sitzen ein ganz eigenes Talent, Sie haben wie ein Engel gespielt; der König ist ganz entzückt.

Ich verstehe nichts davon, war Myrtens Ant-wort. Was sagte der Prinz zu mir, und was konte ich antworten?

Sie haben gesprochen, Madam, wie es Ihrer Situation gemåß war; doch, Madam, ich kan ihre bewunderungswůrdige Talente, welche ich in Ihnen entdeckt habe, nicht genug erheben; Sie besitzen in Ihren Handlungen und Bewegungen Ihres Gesichts eine bewundernswůrdige Precision und Energie — —

Allein, kōnnen Sie mich nicht noch besser unterrichten, und mir nåher sagen, warum ich so zufrieden mit mir seyn soll —

Der Kōnig machte Ihnen erstlich darůber ein Compliment, daß er so glůcklich sey, Sie in seinen Staaten zu besitzen, er kam hierauf auf die Lobsprůche, welche Sie aus so viel Grůnden verdienen, und auf die Unruhe, worin Ihre Gegenwart gleich bey dem ersten Besuch ihn gesetzt hatte, er fůgte aber hinzu, wie er besorge, daß sein Alter ihm bey Ihnen hinderlich seyn mōgte, da[illegible]uf Ihres Herzens zu verdienen.

Und was hab ich darauf geantwortet? sagte Myrte ungedultig —

Ein Nein, Madam, welches Sie an seinem rechten Orte anbrachten, befreyte den Monarchen von seiner Furcht.

De-

Desto schlimmer, mein Herr, desto schlimmer, sprach Myrte lebhaft —

Allein, Madam, solte man den Monarchen beleidigen? —

Ich hätte ganz und gar stillschweigen sollen, und nach der Beschaffenheit meines Herzens war dieses das am wenigsten beleidigend gewesen, was ich thun konte; aber mit Erlaubniß, fuhr sie fort, was sagte der König bey einem Geständnisse von mir, welches so wenig aufrichtig als mit meinen Neigungen übereinstimmig war?

Zärtliche Dinge, Madam; und diesen fügte er grosse Betheurungen hinzu. Hierauf frug er Sie, ob Sie ihren Aufenthalt gern auf beständig bey ihm nehmen würden — Sie hätten mit Nein antworten sollen — — just das Gegentheil Madam — —

Mein Herr, Sie haben mich auf diese Art die Rolle einer Ausschweifenden spielen lassen, aber es mag genug seyn; so wie ich sehe werde ich in wenig Worten viel Grobheiten gesagt haben.

Der König, fuhr Zerbin fort, befürchtete, daß ihr Herz schon einen andern liebe; Sie waren

so gütig, ihn das Gegentheil zu versichern, und selbst die Mine ihres Gesichts zeigte deutlich genug, daß Sie dieser Vorwurf beleidige. — —

Ich kan zu dieser Antwort nichts sagen, mein Herr; ein Frauenzimmer ist in diesem Punkt zu einer so genauen Offenherzigkeit nicht verbunden — —

Der König entschuldigte sich gegen Sie, und frug hierauf, ob er hoffen dürfe, daß Sie ihm Ihre Hand schenken würden — —

Gab ich denn meine Einwilligung dazu? Ja, Madam, antwortete Zerbin furchtsam, und dieses war der Grund der ausgelassenen Freude, welcher, wie Sie sahen, sich dieser Prinz überließ — — Gehn Sie mir aus den Augen, mein Herr, sprach Myrte mit zorniger Mine und aufgehabner Stimme. Sagen Sie den Macores, daß ich betrogen worden bin; und damit keine Gewaltthätigkeit mich zwingen möge, so will ich ihm allen Zugang zu mir versperren. Zerbin warf sich zu Myrtens Füssen; die Schöne aber sties ihn zurück. Stehen Sie auf, mein Herr, oder ich werde ruffen. Spie-

len Sie eine Rolle nicht länger, deren Niederträchtigkeit und Schwärze mich erzürnen.

Madam, sprach Zerbin, der ihre Knie umfaßte, und sie wider ihren Willen zurück hielt, sie stürzen sich ins Verderben; wozu hilft Ihnen dieser Tumult? —

Mich besser kennen zu lernen. Man hält mich vor eine Herumschweifende, aber meine Geburt, welche man aus meinem äusserlichen Ansehen abnehmen kan, solte mich für eine so verhaßte Unternehmung schützen; doch wenn man hier für nichts empfindlich ist, wenn man mich aufs äusserste bringt, so weiß ich mit Muth zu sterben.

Fassen Sie sich, Madam, ich bitte Sie um Ihr selbst willen; ich zweifle gar nicht an allem, was Sie zu Ihrem Vortheil sagen können, meine Hochachtung war Ihnen zuvor gekommen; aber warum wollen Sie dem Tode oder der Sclaverey trotzen, wenn Ihnen Ihr Zustand durch minder heftige Empfindungen, und etwas Verstellung, erträglich werden kan; Geben Sie dem Himmel, dessen Schutz Sie verdienen, und meinem Eifer, der

keine Grenzen kennet, Zeit, Ihnen zu Hülfe zu kommen. Bedenken Sie, Sie mögen seyn wer Sie wollen, daß Sie hier unbekant, unter den Sarazenen, diesen Ungläubigen, von Hülfe entblößt sind, die an allen zweifeln werden, was Ihnen in ihren Augen Hochachtung verschaffen könte; die nicht durch Thränen entwaffnet werden, und sich schmeicheln, eben so leicht über den Schmerz als die Zurückhaltung zu triumphiren. Wenn Sie sich aber durch Weigerungen oder Stolz wehren wollen, so werden Sie sich ihrer natürlichen Wildheit überlassen, welche die Begierde zu gefallen ihnen itzt verbergen heißt. Lassen Sie den König bey seinen schmeichelhaften Vorstellungen, welche ich durch meinen klugen aber unglücklichen Betrug ihm beygebracht habe; Vergnügen Sie ihn dadurch, daß Sie die Zeit immer aufschieben, er wird glauben, es sey die Wirkung der Schamhaftigkeit, welche seine gänzliche Befriedigung noch weiter hinaus zu schieben sucht, und Sie werden ihm dadurch noch lieber werden. Indeß, Madam, wird das Ungeheuer, welches Sie aus Ihrer Gegenwart verbannen, das nicht eher Ihre Knie zu umfassen aufhören

ren wird, als bis es von Ihnen selbst Vergebung erhalten hat, zu Ihrer sichern Befreyung alle Mittel anwenden, welche es, sich selbst zu befreyen, vernachläßiget hat, und statt der Belohnung nur einen minder verdrießlichen Blick, und die Erlaubniß, für Sie sein Leben und Glück der Gefahr aussetzen zu dürfen, verlangen.

O Hofnung! wie bist du so mächtig? Kan ein noch so unglückliches Herz sich vor dem schwachen Schimmer verschliessen, womit du es stets zu erleuchten suchst! Myrte ließ sich überreden. Zerbin verließ sie, um mit Bewilligung der Schönen die Triebfedern im Gang zu bringen, welche ihre gemeinschaftliche Flucht betreiben könten.

Das Erste, was er that, war, daß er zu dem Macores gieng, um ihm von der glücklichen Gesinnung, worin er die Fremde verlassen hatte, Nachricht zu geben; aber zugleich sagte er dem Prinzen zum voraus, daß, da Myrte sich unpäßlich befände, sie durch Hülfsmittel vorbeugen müsse, um den gänzlichen Ruin ihrer Gesundheit zu verhüten, sie bäte sich daher als eine Gnade aus, sie einige Tage in Ruhe und der Einsamkeit zu lassen.

Obgleich der Monarch der Melologen seiner Ungedultigen Hitze grosse Gewalt anzuthun schien, indem er ihr dieses Gesetz auflegte: so glaubte er doch, es seiner Delicatesse schuldig zu seyn, die Enthaltsamkeit, welche man von ihm erwartete, zu beobachten, er begnügte sich blos damit, daß er einen Pagen an die Thür des Zimmers schickte, sich nach Myrtens Befinden zu erkundigen, welche in denen zwey Tagen, da Zerbin nicht da war, das Bette gar nicht verließ.

Die Weiber, welche sie bedienten, sahen, daß sie keine Speise nahm, hörten sie seufzen und klagen, sie liessen sich also durch ihre verstellte Krankheit sehr leicht hintergehen; und da der Leibarzt den Puls sehr heftig fand, so war es nicht schwerer ihn zu betrügen.

Zerbin kam zurück. Alles ist richtig, Madam; ich habe einige Matrosen, welche durch gleichen Schiffbruch Gefährten meines Unglücks wurden, und sich seither mit Fischfangen längst den Küsten ihren Lebensunterhalt erworben, ausgeforscht. Die Liebe zur Freyheit, und das Verlangen, ihr Vaterland wieder zu sehen, hätten sie schon auf meine

Seite gebracht, doch der Brilland, welchen ich ihnen versprach, den mir Macores in Ihrer Gegenwart schenkte, verblendete sie ganz. Sie sind die ihrigen, Madam; Sie werden sich noch in dieser Nacht einer Barke bemächtigen, welche nur auf uns warten wird, um unter Segel zu gehen. Es kömt nur noch darauf an, daß Sie sich verkleiden, um ungehindert aus dem Pallast zu kommen, und auch dafür hab ich gesorgt. Wenn Sie das Opium, so ich Ihnen hier bringe, unter den Sorbet mischen, welchen ihre Aufwärterinnen trinken, so werden sie von Ihrer Flucht nichts gewahr werden, und wir können uns mit unsern Errettern im Hafen vereinigen. Allein, Madam, wir müssen uns bemühen, die Geschwindigkeit, womit man uns verfolgen wird, zu verhindern. Hierauf werde ich heute Abend meine Sorge wenden. Ich muß für die Unterhaltung der Hofinstrumente sorgen; die Claviere werden keine Tangenten haben, die Violine keine Dämpfer; die Leyern keine Griffe, sie zu drehen, so daß wir weit von hier weg seyn werden, ehe sie sich einander werden verstehen können.

Die Nacht brach ein, und das Vorhaben

wurde

wurde ausgeführt. Myrte kam in Pagenkleidern an den Hafen. Sie giengen am Bord, die Segel entwickelten sich, sie verliessen das Ufer und schiften dahin.

Ihr Winde, seyd ehrerbietig gegen die zerbrechliche Barke, welche diese junge Schöne trägt; treibt die Stürme hinweg, und ordnet euch hinter das Schiff. Schwellet sanft die Segel auf; und ihr Fluten werdet eben! Eine leichte Furche, welche euren geruhigen Schoß durchstreift, lasse kaum dem Auge eine Spur von ihren schnell fliegenden Laufe zurück. Weichet, ihr Felsen, aus ihrer Bahn, und ihr Wolken werdet zu einem Schleyer, welcher sie dem Auge derer entziehe, die ihre Verräther seyn könten. Und du, silberfarbner Mond, dessen zweifelhafter Schein diese glückliche Farth begünstiget, hemme deinen Lauf, verziehe noch dann erst zu verschwinden, wann die Morgenröthe des Tages durch ihre Fakel ihnen Hülfe verleiht.

Fünfter Gesang.

Inhalt.

Enguerrand und Barin kommen in eine Geister Versammlung; kömt noch einmal nach Strigelinens Palast zurück, und hebt die Bezauberung dieses Schlosses auf. Barin trift einen Bekanten an, welcher seine Begebenheiten erzählt.

Enguerrand und Barin, um welche die abgerissenen Stücke ihrer Kleider, und die Federn, welche sie ihren Feinden ausgerissen hatten, herum lagen, schienen ganz in eine Schlafsucht versunken zu seyn. Auf einmal fuhren sie durch eine ganz unnatürliche Bewegung auf, die Augen standen offen, die Arme bewegten sich gleichsam durch eine verborgene Triebfeder; der Leib aber schien unempfindlich, und die Seelenkräfte unthätig. Es war Mitternacht, eine dicke Finsterniß umhülte sie, ein rasender Sturmwind erhob sich, und erschütterte Strigelinens Pallast.

Die

Die Fenster in des Ritters Zimmer sprangen mit Heftigkeit auf, Enguerrand und Barin wurden aufgehoben, und schwammen in freyer Luft, ohne daß sie Zeit hatten, die Art des Fuhrwerks, welches sie fortfuhr, noch den Weg, welchen sie nehmen musten, zu untersuchen, oder den Raum zu bestimmen, welchen sie durchreiseten, sahen sie sich endlich mitten unter der erstaunlichsten Gesellschaft, die der Sterblichen Blick sehen kan, und merkten nun, daß sie auf Besenstielen ritten.

Der Beherscher der bösen Schutzgeister hatte in dieser Versamlung den Vorsitz. Die Geister seiner Art, die Zauberer, Schwarzkünstler, Feen und Hexenmeister machten sie zum Theil aus. Hier sah man unter denen Gestalten, welche noch etwas menschliches an sich hatten, Fantomen, Chimeren, Centauren, Greife, Drachen, wilde Männer, Währwölfe, Kobolde, Furien, Cyclopen, Hypogriphe, Nixe, Mißgeburten, welche Einbildung, poetische Raserey, Fantasie, Trägheit, Aberglauben, Betrug, Schwachheit, Unwissenheit und Furcht geboren haben: die Unordnung und die Bosheit ordneten hier den Rang. Ei-

ne

ne falsche wüthende Freude blickte zwar äuserlich hervor; aber man konte aus den zerstreuten Blicken Unruhe, Schmerz, und Gewissensbisse lesen.

Enguerrand, durch den Glanz von tausend Fackeln, welche um ihn herum branten, geblendet, erstaunte über die schreckliche Verschiedenheit der Mißgeburten, welche er vor sich sah, überschaute alles mit zu grosser Verwirrung, als daß er etwas hätte unterscheiden können. Indeß entstand um ihn her ein gewaltig Gelächter; er wurde umringt, und so gar so stark an der Nase gezupft, daß es ihn schmerzte; zugleich erhub sich um ihn her ein algemeines spöttisches Lachen, und alle schrien mit einmal ihm in die Ohren: *o! o!ché naso brutto.*

Der Präsident wolte sprechen, um Stillschweigen zu gebieten; aber das Gelächter wurde nur noch stärker, und von der verdrießlichen Wiederholung *o! o! ché naso brutto* begleitet.

Hier sah sich Enguerrand von Federn bedeckt wie ein indianischer Havas, und selbst am Ende der Nase hatte er eine von ungeschickter Länge. Ein Kobold hatte ihn an diese Feder gefaßt, und

ließ

ließ ihn so durch den Saal spaziren, welches ein beständiges Gelächter und *naso brutto* begleitete.

Der Präsident brülte vor Ungedult, und da er ganz verzweifelte, gehört zu werden, so schlug er mit seinem furchtbaren Zepter auf die Erde.

Man kan sagen, daß bey diesem schrecklichen Schlag die Erde auf ihren Pfeilern wankte, und der Mond aus seinem Kreise verrückt worden. Die erschrockenen Kobolte warfen sich schweigend zu den Stufen des Throns.

Wenn ich euch — — doch ich will euch diesesmal noch diese Unanständigkeit verzeihen. Künftig aber halte man sich in den Schranken der Ehrfurcht. Sehet hier, fuhr er fort, und zeigte mit dem Finger auf den mit Federn bedeckten Ritter und seinen getreuen Bedienten, das ist wieder ein lustiger Streich von Madam Strigeline. Um solche artige Verkleidungen auszuhecken, kömt sie nicht in unsre Gesellschaften, und thut, als wenn sie sich aus unsern Statuten, und der Unabhängigkeit von unsern Befehlen nichts mache. Gewiß, wenn ich es länger mit ansehe, daß sie ihre Kunst mit dieser Leichtsinnigkeit treibt, so werden in kurzen

zem die ihre Vasallen seyn, welche eine Macht, die ich verabscheue, meinem Zepter entziehen will. Doch es ist Zeit, daß ich die Erde von dieser Harpien Brut reinige, und daß ich Strigelinen, und die ihr gleich sind zu Madam Ceteno, ihrer Mutter, zurück schicke: ein einfältiger Streich ihrer Vertrauten giebt mir dazu Mittel und Gelegenheit an die Hand.

Vadiene, beschäftigt, die Befehle ihrer Frau auszuführen, verfertigte die Salbe, welche eine doppelte Würkung bey der Verwandlung dieses ehrlichen Ritters in eine Art von Papagey thut, und ihm den Gebrauch seiner Vernunft rauben solte, verwechselte aber die Flasche, und vermischte mit der Salbe, wornach die Federn wachsen, die, welche unsre Geheimnisse mittheilt, und aus Bosheit rieb sie etwas davon unter die Nase, damit die gewaltige Feder daselbst hervorwachsen mögte — — Ich glaube, ich höre noch ein Gelächter? — ey zum — wenn ich noch einmal das *naso brutto* höre — — Ritter, fuhr der Präsident, welcher sich von neuen besänftigte, fort, seyd zufrieden mit dem Versehen, welches euch vor mich gebracht hat, ohne dasselbe

wür-

würdet ihr Strigelinens Hof vergrössern; aber ich überlasse euch die Rache. Kehrt zurück, und geht ohne Furcht in das Zimmer, worin die Dame schläft; reißt ihr den Federbusch aus, welchen sie statt der Aigrette trägt, und dann werdet ihr zufrieden seyn können. Aber hört noch vor eurer Abreise einen freundschaftlichen Rath von mir an. Ihr seht, daß, ob man es gleich sagt, ich nicht immer böses thue, ihr werdet gestehen, daß ihr mir eine kleine Verbindlichkeit schuldig seyd: werdet daher nicht undankbar. Durch den Zufall und meine Zulassung sehet ihr hier vielerley Sachen mit an. Ich kenne eure schwache Seite; ihr werdet in Versuchung gerathen über das, was ihr gesehen habt, zu schreiben: In allem Fall rath ich, euch uns mit Epigrammen zu verschonen oder bey den — sonst wird dieses hier die Belohnung für eure Gedichte seyn.

— Er sprachs, und wieß auf seinen Zepter, der etwas über zwey Zoll lang, und einen Fuß länger als die Wünschelruthe war.

Diese Bewegung mit der Hand war kaum vorbey, als der Herr mit seinem Waffenträger, oh-

ne zu wissen, durch welches Mittel, schon wieder in Strigelines Pallast war. Der Tag brach an.

Ist dieses denn ein Traum? sprach er zu seinem Waffenträger. Das kan nicht seyn, antwortete Barin, dazu dauert es gar zu lange; und könten wir überdem wohl beyde einerley Sache zugleich träumen? — — Aber sehen Sie doch einmal in den Spiegel, He! da ist die *naso brutto*. Fort, gnädiger Herr, lassen Sie uns keine Zeit verlieren, wann es ein Traum ist, so lassen Sie uns ihm ein Ende machen, und den Ausgang von dieser Begebenheit sehen. Lassen Sie uns in der Dame ihr Zimmer gehn, und zwar ehe sie erwacht, er mag nun herkommen von wem er will, so glaube ich doch, daß man uns dort unten einen guten Rath gegeben hat.

Ohne Hindernisse kam Enguerrand bis zu den Füssen von Strigelinens Bette, durch die Folgen aufgemuntert, von der Begierde, sich zu rächen, gereitzt, nahete er seine Hand ihrer Stirn, und riß mit Gewalt den unglücklichen Federbusch heraus.

Die Fee schrie mit schmerzhaftem durchdringenden Ton, welchen tausend Echo, die durch den

Pal-

Pallast, die Gärten, und das Feld her verbreitet waren, wiederholten und vermehrten. Das Schloß verschwand. Strigeline und ihre Gespielinnen, der Federn beraubt, in abscheuliche Harpien verwandelt, erhoben sich auf Flügeln von Fledermäusen in die Luft. So wie die leichten Träume, welche die Morgenröthe, der Vorbothe des Tages auf seinen goldenen Fittigen bringt, mit denen Schatten entfliehen, sobald die glänzenden Strahlen der Sonne auf unsre Augenlieder herabfallen. So wie die mannigfarbigen Wolken, welche dem Auge mannigfaltige und verschiedene Gestalten zeigen, bey einem kommenden Winde sich brechen, zerstreuen, verschwinden.

So wie der flüchtige, durchsichtige Ball, welchen ein Kind durch eine Rohrpfeife bläst, wann er auf einmal der Gewalt der Luft weicht, welche ihn drückt, sich in einen kaum sichtbaren Wassertropfen auflößt.

So wie das Schlaggold, dieses betrügliche Blendwerk der Chymie, bey Näherung des Herdes entflamt wird, aufsteigt und zerfliegt; so verschwand Strigelines magischer Pallast in Enguerrands

rands und Barins Augen, so bald der Ritter, da er den Busch der mystischen Federn herausriß, den unglücklichen Knoten der Bezauberungen dieser Fee aufgelöset hatte.

Der vergüldete Käficht, die Gebäude, welche um ihn her standen, die bebaueten Felder, alles verschwand. Mitten in einer schrecklichen Wüste erhob sich statt ihrer, aus einem beynahe undurchdringlichen Gebüsch von Dornhecken und dicken Buschwerk, ein alter verfallener Thurm, dessen Mauren schwarz und mit Mooß bedeckt, krum und allenthalben durchsichtig, ihren gänzlichen Untergang droheten.

Das Rothwildpret scheute diesen Aufenthalt; traurig verliessen die Eulen diese gefährliche Wohnung, ob er gleich sonst ihre Melancholie sehr gut hätte unterhalten können.

So sehr sie auch zu dieser veränderten Scene vorbereitet waren, so blieben doch Herr und Waffenträger ganz erstaunt; allein eine ziemliche Kälte, welche sie empfanden, erweckte sie bald von ihrem Erstaunen, und zwang sie, sich nach Schutz umzusehen, um sich dieser Unbequemlichkeit zu erwehren.

Sie waren nackend; denn die Federn, welche vorher ihre Bekleidung ausgemacht hatten, waren wie alles übrige Blendwerk verschwunden.

Die Kleider, welche sie hatten, als sie auf das Schloß kamen, ja sogar ihre ganz angeschirten Pferde, fanden sie vor sich. Enguerrand kleidete sich an, aber nicht ohne Mühe; denn er muste die Stücken von seinem zerrissenen Camisol wieder zusammen suchen.

Barin, welcher schon angekleidet war, schwung sich auf die Spitze eines Baums, um zu sehen, ob er nicht einen Ausgang aus dieser schröcklichen Einöde gewahr werden könte.

Er erblickte in einer Weite von etwa hundert Schritt, an einem Ort, den er ziemlich deutlich sehen konte, eine Menge Leute, welche in grosser Bewegung zu seyn schienen. Er stieg hurtig herab, benachrichtigte Enguerranden von der Entdeckung, welche er eben gemacht hatte, sprang durch das Gebüsch, machte sich auf, um zu sehen, was vorgieng, gieng näher herzu, und wurde einer Menge Leute gewahr, welche hier und da zerstreut alle in eben der Beschäftigung waren, worin er seinen

Herrn

Herrn verlassen hatte, nemlich sich entweder mit Waffen oder mit Kleidung zu bedecken.

Barin kam zu ihnen, und that verschiedene Fragen an sie; man betrachtete ihn mit Erstaunen, und antwortete ihm in einzelnen Sylben, woraus er keinen Verstand bringen konte.

Der gute Waffenträger war in fremden Sprachen nicht bewandert. Man redete mit ihm, wie man in Bretagne, der Provence, Monceau und Perigord spricht, aber kein Wort französisch oder so, wie in der Touraine gesprochen wird, die einzigen Provinzial Sprachen, wovon er noch eine mäßige Kentniß hatte.

Als er nunmehr an dem guten Fortgange seiner Gesandschaft verzweifelte, wurde er einen jungen Menschen gewahr, welcher ihn starr ansah; Barin sah ihn wieder an; Sogleich giengen beyde auf einander zu. Sie schlugen sich in die Hand. Bist du es, armer Barin? hieß es; Solten Sie es selbst seyn, Herr Florizel? Welches ist der Weg nach Tours? Wo sind wir? Auf welchem Wege können wir von hier wegkommen? Sind Sie schon lange hier? Kennen Sie Frau Strigelinen? Waren Sie

bezaubert? Haben Sie den verdamten Käficht gesehen? Was sind das für Menschen, die da um Ihnen stehn? Gehören Sie zu Ihnen? Wissen Sie wohl, daß der gnädige Herr Enguerrand nur wenig Schritte von hier ist?

Diese Fragen folgten so schnell auf einander, daß es Florizeln unmöglich war, auf alle zu antworten. Dein Herr ist hier? sagte er; auf welchem Wege kan ich zu ihm kommen?

Sie giengen also auf den Ort zu, wo sich der Ritter ankleidete. Florizel und er kanten sich, und da nach den ersten Complimenten von beyden Seiten die Neubegierde sehr groß war, so kamen sie sogleich auf die Erzehlung ihrer Begebenheiten, und der junge Mensch fieng an, die seinigen also zu erzählen.

Sie kennen, gnädiger Herr, das Schloß, welches wir einige Meilen von hier besitzen; ich kam dahin, um mir mit der Jagd ein Vergnügen zu machen, welche in diesen Gegenden sehr reich ist: das Wild hatte mich verschiedene mal weit genug auf diese Seite gebracht, ohne daß mir jemals etwas ausserordentliches begegnet wäre, so daß ich

nach meiner Erfahrung alles das, was man wunderbares von diesem Walde sagte, für eine Fabel hielt.

Es sind ohngefehr drey viertel Jahr, daß ich des Morgens gegen eilf Uhr, da ich mich von meiner Begleitung verlohren hatte, an das Ufer eines Flusses kam, welcher nicht weit von hier seyn kan.

Es war gewaltig heiß, und ich war sehr durstig. Ich stieg vom Pferde, um meinen Durst zu stillen.

Der Fluß war sehr schnell, obgleich ziemlich tief. Sein Wasser war so durchsichtig wie ein Crystall, und hatte eine angenehme Kühle.

Das Ufer mit grünen Teppichen bedeckt, mit bunten Blumen geschmückt, und von den Strahlen der Sonne durch das Gebüsch der Erlen und Pappelbäume befreyt, schien mich durch Reitz und Bequemlichkeit, welche sich hier vermengten, zur Ruhe einzuladen.

Ich binde mein Pferd an einen Baum, setze mich nieder, und überlasse mich meinen Phantasien. Nach und nach durch Ermattung, Kühle, Ein-

samkeit und Unthätigkeit zur Ruhe eingeladen, falle ich in Schlummer, und bald darauf in Schlaf.

Auf einmal weckte mich ein Geräusch auf, welches mitten aus dem Fluß kam. Ich schlage die Augen auf, und glaube eine Frau zu sehen, welche mit dem Strome herunter schwam; es schien, als wenn sie eben ertrinken wolte, unterdessen kam ihr Kopf von Zeit zu Zeit über das Wasser hervor, ich fliege ihr zu Hülfe, angekleidet wie ich war — —. Das übrige meiner Geschichte, bis auf den Augenblick, da ich die Augen wieder öfnete, und wie aus einer tiefen Schlafsucht erwachte, ohne einige Unbequemlichkeit zu empfinden, ist ein Geheimniß für mich.

Ich sah mich in einem Zimmer von Strigelinens Pallast, der mir, wie Sie leicht denken können, damals sehr unbekannt war. Diese Dame und ihre Frauenzimmer schlossen einen Creiß um mein Bette.

Urtheilen Sie, wie wunderlich mir ein solcher Anblick vorgekommen seyn müsse; es würde mir schwer

schwer werden, Ihnen die Verwirrung meiner Vorstellungen zu schildern.

Verschiedene mal fühlte ich mich selbst an, um mich zu überzeugen, ob ich würklich noch sey. Bey dieser Gelegenheit fühlte ich, daß ich mit Federn bedeckt war, welche mit meinem Fleische zusammen hiengen.

Ich wolte eine ausreissen, empfand aber einen so heftigen Schmerz, daß ich gewaltig schrie, und von meinem Sitz durch eine Art von convulsifischer Bewegung auffuhr.

Die weibliche Hofstadt fing ein grosses Gelächter an. Er ist ohne Umstände, sagte Strigeline, welche ich an dem Ton, den sie annahm, für die vornehmste erkante; gnädige Frau, fing ein Cammermädchen an, ich dächte, dieser junge Edelmann wäre so für Sie; er ist schön gebildet; er hat eine gefällige Mine, aber ein bischen einfältig kömt er mir vor; indeß die Einfalt ist kein Fehler bey einem Pagen, und überdem läst sich dieser Fehler verbessern.

Bey diesen Worten stand die Fee auf, und gieng aus dem Zimmer; ihre Weiber folgten ihr

alle, bis auf eine, welche zum Kopfe meines Bettes sitzen blieb.

Ich schlug meine Augen ganz erstaunt auf, und durch eine maschinenmäßige Bewegung berührte ich eine Feder nach der andern, womit ich vom Kopf bis zu Fuß bedeckt war.

Seyn Sie doch nicht wie ein Kind, sagte Strigelinens Cammermädchen, und ergriff mich bey der Hand; Sie sind hier gut aufgehoben. Ueber alles, was Sie hier in Erstaunen setzt, müssen Sie nicht bekümmert werden. Sie haben immer von dem Walde von Montgeand schlimme Dinge gehört; es ist wahr, daß man hin und her durch allerhand lustige Streiche die unerträglichen Menschen davon abzuhalten sucht, doch diejenigen, welche uns gefallen, überhäufen wir mit Wohlthaten, und glücklicher Weise, sind Sie von dieser Anzahl.

Die Bedienung, wozu man Sie bestimmt hat, ist vollkommen anständig; Sie nähern Sich dadurch einer Person, deren Würde nach Macht, selbst mit der Erhabenheit der Monarchen keine Vergleichung leidet. Machen Sie sich Ihrer

neuen Gebietherin gefällig, ihre Gütigkeit gegen Sie wird keine andere Gränzen haben, als die Gewalt, wovon sie selbst nicht einmal weiß, wie weit ausgebreitet sie ist.

Wir leben hier zwar sehr einsam, aber alle Vergnügen, alle Ergötzungen, welche sich für Ihr Alter schicken, werden Sie hier zusammen finden. Sie werden hier Niemanden von ihrem Geschlecht sehen, aber der Vorzug, durch welchen Sie hier sind, muß Ihnen dadurch noch schmeichelhafter werden.

Ihre Kleidung wird Ihnen einige Tage durch wunderlich vorkommen. Sie hat indessen nichts unbequemes; man lernt sich leicht darein schicken; ja man zieht Sie zuletzt allen Moden Ihrer Höfe vor, welche nur deshalb so veränderlich sind, weil sie keine gründliche Anmuth haben.

Bedienen Sie sich dieser Liqueurs und Latwerge; suchen Sie ihre Kräfte völlig wieder herzustellen, alsdenn können Sie Ihre Bedienung als Page antreten, und ihre Aufwartung machen. Als sie dieses sagte, zeigte mir das Cammermädchen eine Erfrischung, welche auf einem Leuchter-

tische neben meinem Bette stand, und für mich zurecht gemacht war.

Ich aß wenig: desto mehr aber schweifte meine Einbildungskraft umher; mein Zustand schien mir sonderbar; aber das Wunderbare darin machte ihn mir nur noch empfindlicher. Ich beschloß also, das Ende dieser Begebenheit abzuwarten: denn ich schmeichelte mir, daß ich durch die Flucht eine minder unterwürfige Rolle, als die, welche man mir, wie es schien, auftragen wolte, spielen könte.

Ich stand auf, um den Spiegel über meinen Anzug zu Rathe zu ziehen. Ich sah, daß ich mit Hahnenfedern bedeckt war, welche die angenehmsten, lebhaftesten, und mannigfaltigsten Farben hatten. Ein Kamm, in Form einer Rose, schimmernd wie der glänzendste Scharlach, hinter welchen sich ein artig angemachter Federbusch erhob, krönte meinen Kopfputz. Die Federn meines Schwanzes, welche über meinen Lenden anfiengen, gingen in einen dicken Busch, bis an meine Schultern herauf, von da sie in einer Krümmung her-

abfielen, so, daß sie ganz ihren Kiel verdeckten. Diese Federn waren blendend weiß.

Ich war eben nicht unzufrieden mit mir in diesem Aufzuge; ja ich glaubte so gar, daß meine Verkleidung von sehr gutem Geschmack sey.

Ich gieng in den Saal, wo sich die Fee ein Vergnügen machte, ihr Frauenzimmer tanzen zu sehen. Man sah mich für schaamhaftig an, aber in der That war ich es eben so sehr nicht. Ich trug nicht einmal Bedenken, die Lockungen zu beantworten, welche Strigeline und die Frauenzimmer ihres Hofes an mich thaten.

Es wurde eine Collation aufgetragen: ich trat die Verrichtung meines Amts bey der Fee an; und man sah, daß ich mich mit vieler Freyheit dazu anließ.

Der Abend kam. Ich mischte mich in die Tänze. Ich ergriff eine Theorbe, und spielte darauf; ich sang, ich führte mich vollkommen wie ein Ritter auf. Ich wurde noch mehr aufgemuntert, als ich in den Augen meiner neuen Beherscherin zu lesen glaubte, daß ich Grund haben würde, mit meinem neuen Stande zufrieden zu seyn.

Endlich gieng man auseinander, und ich eilte, mich zu Bette zu legen, sehr begierig nach dem Schlusse eines Romans, welchen ich auf eine so angenehme Art angefangen hatte.

Drey Tage giengen hin, ohne daß mit meinen Umständen eine Veränderung vorgegangen wäre; Meine Muße, denn ich hatte genug, gab mir Gelegenheit, meinen Auffenthalt zu untersuchen. Hier schien man sich mit nichts als mit Vergnügen zu beschäftigen, worunter, wie ich Grund hatte zu glauben, viel Unschuld herschte.

Bis auf einige junge Leute, welche kaum aus den Kinderjahren waren, und sich mit schlechten niedrigen Arbeiten beschäftigten, war ich würklich das einzige Wesen meines Geschlechts, mit welchem man, wie es schien, auf dem Schlosse Umgang hatte. Ich war nicht willens, es bey einem blossen freundschaftlichen Umgange zu lassen, ich hatte Absichten auf die Dame selbst, aber auch ausserdem noch auf ihre Kammermädchens. Ich war aber noch ungewiß bey mir selbst, als an dem Abend des dritten Tages die Vertraute der Fee zu mir kam, und mir sagte, daß mich ihre Frau allein sprechen wolle.

le. Ich gehorchte, und das Räthsel lößte sich auf.

Sie werden wissen, was für eine Art der Unterhaltungen Strigelinen am mehresten gefält; Sie schien mit meinem Plaudern zufrieden, aber da sich nicht alles in einer Nacht sagen läßt, so muste die Fortsetzung unserer Zusammenkunft auf morgen verschoben werden. Wir hatten noch verschiedene Unterredungen in diesem Ton, und wie es schien, ohne daß es uns ermüdete. Strigeline war indeß nicht die einzige, welche mit mir zu plaudern Lust hatte. Sie werden eine von ihren Kammermädchens gekant haben, welche Gloriane hieß. Sie ist jung, und lebhaft, ein fein Gesicht, und einen frechen Blick. Diese Gloriane bat mich, ihr auf einen Augenblick Gesellschaft zu leisten; ich wünschte es so sehr als sie, wir verstanden uns bald zusammen.

Aber man mag auch noch so ein grosser Schwätzer seyn, wenn man Tag und Nacht plaudert, so wird die Lunge erhitzt. Es trug sich daher zu, daß ich mit der Fee zusammen kam, ohne daß ich die Zähne hätte von einander thun können.

Sie glaubte, es sey mir etwas zugestossen; sie gab sich die gröste Mühe von der Welt, mich wieder herzustellen: aber ich bekam die Sprache nicht wieder. Ich beobachtete ein hartnäckiges Stillschweigen, und man sah es mir an den niedergeschlagenen Augen an, daß, wenn ich nichts sprach, ich noch weniger dachte.

Bald sah man mich mit mißvergnügten Augen an; ich beunruhigte mich nicht darüber: ich bin nicht von der Art Menschen, welche sich gern beunruhigen. Gloriane kam mit traurigem Gesichte, um mich aus meiner Sicherheit zu erwecken, und mir den Streich vorher zu sagen, welchen man mir zu spielen suchte.

Man hatte keinen Verdacht auf uns, wegen meines Verständnisses mit ihr; aber ich war itzt in dem Schlosse nur noch ein hinderliches Geschöpf, von welchem man sich loszumachen suchte.

Heute Abend, sagte Gloriane zu mir, wird man Ihnen einen kühlenden Trank reichen, welcher sehr angenehm schmeckt, seine Würkung aber ist, daß man die Vernunft unwiederbringlich verliehrt. Lassen Sie kein Mißtrauen blicken; Sie

würden sich einer unendlichen Gefahr aussetzen: Sobald Sie werden getrunken haben, essen Sie das Räucherkerzgen, welches ich Ihnen hier gebe: es wird die Würkung der Zauberey verhindern.

Sobald man glauben wird, daß der Trank seine Würkung gethan habe, so wird man Sie in die Menagerie bringen, wo Sie noch viel andere Vögel Ihrer Art finden werden, deren Vernunft man nicht gegen die häßlichen Würkungen dieses Kühltranks verwahrt hat. Wann sie durch ein Ohngefehr in diesen Pallast gekommen, oder durch List herbey gelockt waren, so war ihr Schicksal anfangs wenig von dem Ihrigen unterschieden; aber hernach fanden sie niemanden, der das für sie hätte thun wollen, was ich itzt vor Sie wage.

So lange Sie unter den Augen der Fee, oder ihrer Aufseherin sind; so machen Sie ja die Geberden der traurigen Gefährten Ihres Unglücks genau nach. Wenn Sie mich übrigens lieben, so ertragen Sie Ihre Sclaverey geduldig; ich werde mich bemühen, Ihnen ihre Härte zu versüssen, indeß daß ich den Zeitpunct erwarte, wo ich Sie auf ewig davon befreyen kan.

Es kam alles so, wie es mir Gloriane vorher gesagt hatte. Ich verstellte mich vollkommen; Man glaubte, ich sey in der That so dumm, als man mich hatte machen wollen, und man setzte mich in das Gewühl einer Menge menschlicher Vögel von allen Gattungen, welchen man auch nicht den geringsten Funken von Vernunft gelassen hatte.

Hier hatte ich Zeit, traurigen Phantasien nachzuhängen; doch die Nacht kam, die getreue Gloriana mit ihr, und meine betrübten Gedanken zerstreuten sich.

Die nächtlichen Besuche wurden nach diesem oft wiederholt, und gaben mir kostbare Nächte zu geniessen. Mit Hülfe meiner Wohlthäterin setzte ich über die Mauren meines Gefängnisses: Bey hellem Mondscheine versuchten wir auf dem Felde unsere Flügel. Wenn wir uns von einer zu heftigen Ubung erholen musten, so schüttete Gloriane nur einige Essenzen in die Canäle, welche die Gärten der Fee ausschmückten; sogleich bot uns das laulicht gemachte, geruchduftende Wasser köstliche Bäder dar.

Wann wir aus dem Bade stiegen, so vertieften wir uns in das einsamste Gebüsch. Leuchtende Körper machten es bald darin helle. Die Vögel, durch das falsche Licht getäuscht, glaubten Auroren zu grüssen, und fingen ihre Gesänge wieder an, welche die Ruhe der Nacht sie zu unterbrechen gezwungen hatte. Durch unsichtbare Hände wurden uns die ausgesuchtesten Gerichte dargeboten; und wenn wir unsern Hunger gestillt hatten, so verschwanden mit einmal die leuchtenden Körper, und liessen mich und meine Geliebte in Freyheit.

Ich begab mich sorgfältig, vor Anbruch des Tages, in mein Gefängniß zurück, und brachte ihn gänzlich damit zu, mich von den Vergnügungen der Nacht wieder herzüstellen, mit dem Gegenwärtigen vergnügt, ohne Sorge für die Zukunft, und wenig um das bekümmert, was um mich her vorgieng.

Es vergieng kein Monat, daß unser geflügelter Haufen nicht durch einen Neuankommenden wäre vermehret worden, und wenig Tage, daß Strigeline oder ihre Gespielinnen nicht einige Gefan-

fangene befreyt hätten, sie zu einem Endzweck, ich weiß nicht zu welchen, zugebrauchen. Aber sie fielen sogleich in ihre erste Gefangenschaft zurück.

Meine affectirte Mattigkeit, beständiger Schlaff, und wenige Nahrung, so ich zu nehmen schien, machten meinen Gesundheitszustand verdächtig, und verschonten mich ohne Zweifel mit Gutthaten, welche mir sehr würden zur Last gewesen seyn; Ich verlangte nach nichts als Giorianen; Sie war mir alles; Jugend, Lebhaftigkeit und Natur schmückten sie, sie liebte mich zärtlich, und ohne Zweifel liebt sie mich noch. Der Umfang ihres Verstandes reitzte mich. Ich wünschte, daß mir eine gelegnere Zeit länger erlaubte, Ihnen alle die artigen Histörchen, welche sie mir von Strigelinen und ihren Gespielinnen erzählt hat, und alle die kleinen boßhaften Züge wieder zu sagen; o! wie sehr hat sie mich ihr Geschlecht kennen gelehrt!

Erst diese Nacht giengen wir aus einer Gesellschaft von dieser Art aus einander. Gegen Anbruch des Tages erhob meine Geliebte auf einmal ein grosses Geschrey, entfloh mir, und verschwand.

So-

Sogleich ließ sich ein abscheulich Getöse hören; die Mauer, welche uns einschloß, erbebte rund umher, stürzte ein, und zerflog in Staub; ich aber stand nackend, meine Kleider bey mir, mitten unter allen den Leuten, worunter Barin mich angetroffen hat. Wie es scheint, so sind es die Einwohner der Menagerie.

Ich stehe auf, und schaue um mich her; ich sehe, daß kein Merkmal mehr von denen Gärten oder dem Pallast mehr zu erblicken ist. War dieses alles nur eine Verblendung? Aber wie ist sie verschwunden? Was ist aus Glorianen geworden? Ich fürchte die Rache der Fee, und wenn meine Geliebte ihr Opfer seyn soll, wenn ich sie verliehren soll, so werde ich mich ewig nicht darüber zufrieden geben.

Florizel endigte hier die Erzählung seiner Begebenheiten, Enguerrand hingegen erzählte ihm die seinigen. Er vergaß keinen Umstand, von den Augenblick an, da er in das Holz gekommen war, bis dahin, wo Strigeline mit ihren Gespielinnen nach der Zernichtung ihrer Bezauberung, in der Gestalt gräßlicher Harpien aufgeflogeu waren, da

sie

sie unter den Reden immer fortgiengen, so waren sie bald auf einem Wege, der nach dem Schlosse zu führte, welches der Vater des jungen Herrn bewohnte; die Trennung geschah von beyden Seiten mit vielen Complimenten.

Kaum war Enguerrand einige Schritte weg von Florizeln, so brach Barin sein Stillschweigen, welches er lange, obgleich mit Verdruß, beobachtet hatte.

Ich glaube nicht, sagte er, daß der Edelmann welchen wir itzt verlassen haben, willens ist, seiner Gloriane nachzulaufen. Seine Einbildung verminderte sich bey dem Gemälde, welches Sie ihm von der Dame machten, und ich wünschte, daß man unsern Herren nach der Mode, die drey Viertel von dem Glück bey Frauenzimmern, dessen sie sich rühmen, in einer so ungeschminkten Erzählung zeigte. Was den Ritter betrift, so kömt er mir wie ein Erzfreydenker vor. Die Geschichte, welche er uns erzählte, hat mir gar nicht gefallen: Ich war eben im Begrif, ihm meine Meinung davon zu sagen; doch ich bin ein unterthäniger Diener des Herrn Dorismond seines Vaters.

Ba-

Warin, antwortete der Ritter, man hätte einen vortrefflichen Schulmeister aus dir machen können; du predigest von freyen Stücken Busse, und mit deinem guten Rath und Meinung bist du sehr freygebig — —

Unterweilen, gnädiger Herr, könte ich so ganz mittelmäßige geben — —

Sag mir doch, kanst du mir nicht sagen, was die Bewegungen mit dem Kopf und den Schultern bedeuten solten, welche du machtest, da ich meine Geschichte erzählte.

Ich dachte, antwortete der Waffenträger, Sie hätten von vielen Dingen still seyn können, welche man Ihnen zu verschweigen geboten hatte, oder wenigstens einen Dumkopf nicht zu Ihren Vertrauten machen sollen.

Ich sehe, sprach der Herr, du glaubst, ich brauche viel auf die Drohungen des Präsidenten der wunderbaren Geselschaft, wo wir diese Nacht waren, zu achten.

Er hat lange Arme, gnädiger Herr, und ich glaube, daß seine Klauen schon nahe sind. Endlich, so bringen Sie alles, was Sie gesehen haben, in

Prose und Verse. Mir kan es weder schaden noch helfen. Bey Endigung dieser Worte waren Herr und Diener an der Thür eines verstörten Wirthshauses im Felde. Sie waren abgemattet, und giengen herein.

Sechster Gesang.

Inhalt.

Entschluß des Baaladin wegen des Grafen von Tours; legt ihn zweyerley Bedingung vor; der Graf will lieber sterben. Soll hingerichtet werden; Ollivier befreyt ihn. Sigismund ist noch nicht besänftiget. Ollivier flieht in eine Einödе, und trift einen Einsiedler an.

Sigismund war ganz allein; unter die Flüchtigen gemischt, in die Stadt Damascus gedrungen, fand er bald tausend der Belagerten wider sich; Kühnheit lösete nun in den Herzen des Sarazenen die Furchtsamkeit ab, da er nur einen einzigen Gegner erblickte. Aber der Graf von Tours, den Verzweiflung noch furchtbarer machte, schlug

schlug entsetzlich um sich herum, und wo nur die Schärfe seines Schwerds hinfiel, da verbreitete er Tod und Verderben umher. Schon näherten sich seine Feinde nur noch furchtsam an ihn heran, und schienen zu erwarten, daß seine erschöpften Kräfte ihn ganz entwafnet, Ihnen überliefern mögten, als Genoran, Meleks Schwiegersohn, erschien.

Dieser Krieger kam an der Spitze der Leibwache des mahometanischen Fürsten aus dem Pallast, um den Rückzug der Seinigen zu bedecken. Sigismund schien neue Kräfte zu schöpfen, als er einen edlern Gegner erblickte als die, mit welchen er bisher gefochten hatte.

Er rante den Sarazenen entgegen, dieser, jung, feurig, hochmüthig, stark, und begierig nach Ruhm, wurde zornig, daß ein durch so viele Kämpfe abgematteter Streiter sich schmeichelte, ihn den Sieg streitig zu machen; er vergaß sich, und empfieng den Streich des Todes, indem er Sigismunden eine tiefe Wunde versetzte, wovon der Prinz zu Boden stürzte. Sie wurden beyde in den Pallast getragen.

Der Graf von Tours wurde sogleich, als man

den ersten Verband auf seine Wunde gelegt hatte, in die Festung Flima gebracht, hier sah er sich mehr als eine Geissel denn als Feind begegnet; er empfieng allen Beystand und Hülfe; welche ihn ins Leben zurück bringen konten. Die Minister des orientalischen Fürsten konten nicht begreifen, woher die Wildheit ihres Herrn so nachgelassen hatte; er, der sich bis diesen Tag durch unerhörte Grausamkeiten gegen die Christen, über welche ihm das Schicksal der Waffen zum Herrn gemacht hatte, hervorgethan; er, der vor Wuth schäumte, wann er nur ihren Namen nennen hörte.

Dieser Monarch erklärte sich hierüber gegen die Vornehmsten seines Geheimen Raths. Ich habe denn also, sprach er zu ihnen, den furchtbaren Christen in meiner Gewalt, dessen Einsicht und Arm, seit dem Anfange des Krieges meiner Macht die schrecklichsten Stösse gab; den Christen, welcher sich in meinem Angesichte unterstand, eine der stärksten Schanzen meiner Hauptstadt mit Gewalt einzunehmen, und sich in dem Blute meines Sohnes zu baden, dessen Verstand und Muth

meine gröste Sicherheit war. Wenn ich meiner Leidenschaft folgen wolte, so würde dieser verwegene Streiter mir sogleich die Thränen bezahlen müssen, welche er mich zu vergiessen zwingt. Dieser Dolch, von meiner zitternden Hand geführt, würde die Quelle seines Lebens verstopfen, und sein Herz durchbohren. Aber ich bin dem Staat und meiner Religion eine mehr politische Rache schuldig. Entweder gebe mir der Himmel Mittel mein vergangenes Unglück wieder herzustellen, oder der Gefangene, welchen er mir übergiebt, soll mir durch die Art, womit ich ihm begegnen will, ein Mittel werden, denen, die ihm gleich sind, für das künftige ein Schrecken einzujagen. Ich weiß daß er in seinen besten Jahren ist, ein gebohrner Souverain, und von erhabenem Ursprunge. Ich werde mich bemühen, ihn durch die Bande der Anverwandschaft mit mir zu verknüpfen, und wann die entfernte Hofnung zu meiner Krone ihn schmeichelhaft genug ist, dahin zu bringen, daß er seine Irthümer abschwört, und sein Vaterland verläst. Warum solte ich zögern, ihm sogleich einen Zepter in

die Hand zu geben, den ich wegen meiner Schwächlichkeit nicht mehr vertheidigen kan, und mir der Tod bald rauben wird. Glücklich, wenn meine Augen, schon halb durch den Todesengel geschlossen, noch die Fahne des heiligen Propheten in den Händen dieses Neubekehrten sehen könten, wie er bis an die äusersten Grenzen des Occidents, die von ihm ausgespiene Sündfluth von Barbaren, welche Geitz und Schwärmerey wider uns bewafnet hat, verfolgt. Aber wenn mein Anerbieten, so glänzend es auch ist, dieses stolze Herz nicht überwinden kann, wenn er sich weigert, mir in seiner Person, den Schwiegersohn und tapfern Helden, welchen mir sein Arm itzt geraubt hat, wieder zu geben, so kan ihn nichts von der Strafe retten, wozu ich ihn bestimme. Ich will, daß diese Strafe schändlich und überall bekannt seyn soll, damit das französische Heer siehet, daß ich alles von meiner Macht erwarte, daß ich als Oberherr ihre Waffen verachte, und ihnen zeige, wie gefährlich es sey, in meine Hände zu fallen.

So redete Baladin mit seinem Vertrauten, indeß daß Sigismund durch den Schein betrogen, die Hülfe, welche man ihm blos aus Politick leistete, als ein Zeichen der Leutseligkeit ansah.

Schon litten es seine wiederhergestellten Kräfte, daß er wieder in den Zimmer herum gehen konte; er dachte eben über Mittel nach, seine Freyheit auszuwürken, als ihn ein Dollmetscher, den man ihm zugegeben hatte, benachrichtigte, daß ihn ein Geistlicher von Seiten des Fürsten zu sprechen verlangte.

Der Priester wurde herein geführt. Er trat mit einer Mine, von Anmuth und Ernsthaftigkeit vermischt, herein, legte ein Buch, so er unter dem Arme trug, auf den Tisch, setzte sich bey dem Bette des Grafen auf einen Sopha nieder, die Füsse übereinandergeschlagen, stand gleich wieder auf, und fieng also an auf französisch zu reden:

Gelobet sey GOtt und sein heiliger Prophet, welche zu Ihrem Vortheil zugelassen haben, daß

Sie, gnädiger Herr, daß Sie des unüberwindlichen und großmüthigen Saladins Gefangner geworden sind.

Nach diesem Eingange, worüber der Graf nicht wenig erstaunte, hielt der Lehrer inne. Aber da er sahe, daß ihm nicht geantwortet wurde, so fuhr er in diesen Ausdrücken fort, den Grund seiner Gesandschaft zu erklären.

Gnädiger Herr, die Wege wodurch der Höchste die Menschen führt, sind oft unbekant. Sehen Sie die Zeder auf Libanon unter der Axt fallen, und fragen Sie sie, ob sie weis, daß sie zu der Herrschaft über die Meere bestimt ist; Melek, welchen ihr Arm seines stärksten Bollwerks beraubt hat, die schöne Sejame, die Sie in die fürchterliche Nacht des Witwenstandes versenkt haben, Sie selbst, gnädiger Herr, der Sie das Unglück gehabt, in die Gefangenschaft zu gerathen, was erwarten Sie anders von den Ungewittern, welche Sie umringen, als den Blitz welcher Ihnen drohet? Nur die Son=

Sonne der göttlichen Gütigkeit kan köstliche Früchte, auf Stengeln von bittern Säften genährt, reifen lassen. Der Fürst Baladin, welcher eine Eingebung von Himmel erhalten, und von Ihren Heldentugenden gerührt ist, bietet Ihnen, gnädiger Herr, die Hand der Prinzeßin seiner Tochter, und den Zepter über beyde Syrien an.

Erstaunt über den Eingang, und noch mehr über den Abfall dieser Rede, schwieg Sigismund einige Zeit stille, endlich erholte er sich wieder: der Fürst, sprach er, muß wissen, daß ich ein geborner Souverain bin, und meinen Unterthanen angehöre, daß ich keine Freyheit habe, mit meinem Herzen und meiner Hand frey zu handeln, da beyde schon vergeben sind; Ueberdem erlaubt mir weder Alter, Vernunft noch Pflicht, mich denen Bewegungen der Ehrsucht zu überlassen, und noch weniger, mich in eine neue Verbindung einzulassen. Sie können indeß den Fürsten versichern, daß ich vollkommen das Verbindliche und Schmeichelhafte seines Anerbietens empfinde, welches Sie mir von ihm antragen.

Gnädiger Herr! antwortete der Priester, ihre Weisheit wird die Wichtigkeit der Krone, welche man Ihnen anbietet, reiflich überlegen können; Was die Verbindungen betrift, welche Sie nach Ihrer Meinung zurück halten, so werden Sie die schönen Augen der Sultanin, Sejane, mit Hülfe unserer Religion, davon befreyen.

Schnell stand Sigismund von seinem Sitze auf; Was? sprach er, ihr verlangt, ich soll ein Türke werden?

Ich habe hier, antwortete der Lehrer ganz bescheiden, das Buch der Erleuchtung bey mir. Erlauben Sie, gnädiger Herr — —

Was soll ich erlauben? daß ich Ihr gotteslästerliches Buch lese! GOtt lob, ich kan nicht lesen. Der selige Graf, mein Vater, glorwürdigen Andenkens, konte weder lesen noch schreiben. Er schlug sich lieber als daß er sich stritt. Er lebte als ein würdiger Ritter, und starb als ein guter Christ.

Christ. Er ließ mir sein Beyspiel zur Nachfolge, und seinen Glauben zum Erbtheil.

Aber, gnädiger Herr, denken Sie auch an Meleks Zorn? Meine Pflicht verbindet mich, Ihnen die äuserste Strenge, welcher Sie ausgesetzt sind, anzukündigen; von zwey Dingen eins, entweder über Syrien zu regieren, oder einer erniedrigenden Todesstrafe zu sterben.

Nun gut! antwortete der Graf mit eben dem Feuer, ich will GOtt preisen, er wird die Sorge, mich zu rächen, übernehmen. — — Aber, gnädiger Herr, warum machen Sie sich aus Leben und Hoheit so wenig? Warum wollen Sie sie einem Vorurtheile aufopfern, welches sich so leicht heben läßt, wenn man nur dem Licht der Vernunft folgen will. Lassen Sie uns nur ein Capitel lesen; erlauben Sie mir, daß ich es Ihnen erkläre.

Beym Tode! Herr Abt, sprach der Graf und sprang vom Bette auf, und zeigte mit der Hand,

auf das Gefäß seines Säbels; Sehen Sie das Creutz meines Degens: dieses ist das einzige Zeichen meines Glaubens, welches ich in diesem abgöttischen Lande finden kan. Ich will Sie gleich damit in Stücken zerhauen, wenn Sie länger darauf bestehen, daß ich ein Türke werden soll. Gehen Sie zum Teufel mit Ihrer Sultanin, Ihren Syrien und seinem Mahomet. Sagen Sie den unüberwindlichen Melek Baladin, daß ich sein Anerbieten verachte, noch mehr aber seine Drohung, und daß ein GOtt im Himmel ist, Philip aber in den Thoren von Damascus.

Die Geberden, die Blicke, und der Ton von Sigismunds Stimme erschreckten den Priester. Er gieng fort, um dem Baladin von dem wenigen Erfolg seines Unternehmens Nachricht zu geben, welches er ihm aufgetragen hatte.

Melek athmete nichts als Rache. Er wählte eine Bastey zum Schauplatz, welche das Fort von Elima vertheidigte, und vorn anlag; ihre Bettung

lag

lag mit dem Lager der Christen gleich hoch. Der Ort schien sicher. Die Belagerer hatten den Angrif von dieser Seite vernachläßiget, da sie eine Schanze zu verachten schienen, welche mit Damascus nothwendig gleiches Schicksal haben muste.

Der Tyran wolte bey dem blutigen Schauspiel, welches er geben wolte, um desto grössern Eindruck auf sein Volk zu machen, die Religionsgebräuche mit den kriegerischen Zurüstungen verbinden.

Als der Tag zur Hinrichtung des Grafen von Tours gekommen war, so wurde der Prinz aus seinem Zimmer auf die Plattefarme der Bastion geführt; die Besatzung von Elima war seine Begleitung; Eine Menge Priester der mahometanischen Religion, welche an der vornehmsten Moschee von Damascus waren, gingen vor und um ihn her. Das Volk, dessen Neugierigkeit durch diese Zubereitungen war rege gemacht worden, dräng-

te sich in Menge nach einem Ort, wo es dieser tragischen Scene zusehen konte.

Izt solte das Schlachtopfer hingerichtet werden. Sigismund an einem Pfahl, diesen unglücklichen Werkzeuge seiner Hinrichtung, angebunden, hatte schon mit Verachtung den Coran zurückgestossen, welchen man ihm auf das Herz und den Kopf hatte legen wollen; Sein Glaubensbekäntniß, welches er standhaft erneuerte, hatte den Haß aller Umstehenden auf ihn geladen. Das Zeichen zur Hinrichtung wurde gegeben.

Auf einmal erschien auf der Brustwehr ein Kämpfer, welcher auf alle Art bewafnet war, und stürzte sich mitten in die Bettung herunter, alles, was er auf seinem Wege antraf, warf er zu Boden. Schnell flohen die erschrocknen Priester davon. Der Streiter nahete sich dem Grafen von Tours, und hieb die unwürdigen Banden, welche diesen Prinzen gefesselt hielten, entzwey. Die Wache rückte heran, um es zu verhindern, aber von allen

Sei-

Seiten erhub sich ein Geschrey, und zwang sie, auf die Vertheidigung der Mauren zu denken, welche man erstieg.

Die Christen kamen in den Graben, durch einen Gang unter der Erde zum Vorschein, wovon die Belagerten nichts wusten. Die Leitern wurden angelegt; die Schildwachen auf der Mauer hatten ihre Augen auf den Grafen von Tours gerichtet, sie wurden also von dem nichts gewahr, was um ihren Posten herum vorgieng; die Leibwache war eingeschlossen, ehe sie sich wehren konte; ein Theil fiel unter dem Schwerd der Belagerer, die übrigen flohen davon, und verbreiteten durch ihr Geschrey das Schrecken umher. Die Besatzung kam in Bewegung, die Befehlshaber wusten nicht, wo sie sich hinstellen solten; die Befehle selbst waren verwirt, unbestimt, und ihre Ausführung furchtsam, erschrocken und voll Tumult. Der Vortheil war allenthalben auf Seiten der Christen.

Da indeß der Graf von Tours nur einen einzigen Menschen sah, bey dessen Erblickung alle Sarazenen von einem panischen Schrecken überfallen zu seyn schienen, so betrachtete er diesen unerschrocknen Helden, vor welchem Schrecken herging, umarmte und folgte ihm, der durch ein Wunderwerk hieher gekommen zu seyn schien, ihm Freyheit, Krone und Leben wieder zu geben; und da er den Empfindungen seiner Erkentlichkeit nicht länger widerstehen konte, so schlug er die Arme um seinen Hals, und drückte ihn zärtlich an seine Brust.

Bey dieser Entzückung, (endlich glaubte der Unglückliche Vergebung erhalten zu haben) nahm Ollivier, denn dieser war es selbst, seinen Helm ab, und mit einem Knie auf der Erde, bot er seinen blossen Kopf der Umarmung seines Herrn dar, dessen Zorn er endlich entwafnet zu haben glaubte.

Der Donner erschlage dich Unglücklichen! sprach der Graf, und wich bey Erblickung dieses

Ge-

Gesichts, welches ihm immer verhaßter wurde, mit Schrecken zurück. Von Schmerz durchdrungen und starr vor Entsetzen ging Ollivier fort — Ach! nur etwas später, so hätte sich Sigismunds Hand durch den grausamen Mord eines Anverwanten befleckt.

Der Beherscher von Tours, den Händen der Henker durch einen einzigen Helden in einer Vestung mitten unter einem ganzen Volke entrissen, worunter sich dieser Kriegsmann in der Mitten der Bastey sehen ließ, ohne daß man ihn weder in den Graben noch auf der Mauer gesehen hatte; dieses sind gewiß ganz ausserordentliche Thaten; aber grosser Muth, und erhabene Absichten bereiteten diesen glücklichen Erfolg, und glücklich genutzte Umstände hatten seine Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt.

Als Ollivier den Vater seiner Geliebten befreyte, so folgte er den Bewegungen der Natur, und diente zu gleicher Zeit der Religion, dem

Staat, und seinem Oberherrn. Vielleicht schmeichelte er sich, endlich Sigismunds unerbitliches Herz zu entwafnen. Er hatte nicht so bald von dem Unglücke dieses Herrn Nachricht, als er alles anwendete, ihn aus seiner Sclaverey zu befreyen, was die zur Verzweiflung gebrachte Tapferkeit nur unternehmen kan. Er war der erste bey allen Stürmen, der erste, die Ausfälle zurück zu schlagen, er forderte immer die Sarazenen zu Zweykämpfen heraus, um dadurch eine angesehene Geissel zu bekommen; und kam selbst dann mit Ehre bedeckt zurück, wenn ihm das Glück nicht günstig gewesen war.

Solche Züge einer so bewundrungswürdigen Tapferkeit hefteten die Augen der ganzen christlichen Armee auf sich. Alle grosse Partheygänger hatten sich Ollivieren zum Anführer und Muster gewählt. Philip sah mit Vergnügen, wie sie sich unter einer Fahne sammelten, welche Schrecken und Sieg stets begleiteten.

Ollivier, welchen dieses Commando in Stand setzte die weitläuftigsten Entwürfe zu unternehmen, wuste, daß der Graf von Tours in der Vestung Elima gefangen saß: er faßte also den Entschluß, durch einen verdeckten Gang unter der Erde in die Stadt zu dringen.

Dieser Gang, welcher eröfnet war, war weit genug von der Stadt entfernt, als daß der Feind die Arbeiter hätte bemerken können. Sie wurden von so viel Feuer und Fertigkeit belebt, daß sie schon an den Stadtgraben waren; aber eine neue Nachricht setzte die Arbeiter in Verlegenheit.

Der Fürst, durch die Weigerungen des Grafen von Tours aufgebracht, hatte schon Befehl gegeben, Anstalten zu des Grafen Hinrichtung zu machen. Ollivier wurde durch diesen Umstand übereilt, er veränderte also sein Vorhaben, sich heimlich in Elima herein zu bringen, und von dem bedeckten Gange Gebrauch zu machen, der schon bis an den Stadtgraben geführt war, um den

Platz in dem Augenblicke anzugreifen, welchen der Fürst zu der Vollziehung seines Willens bestimt hatte.

Itzt solte das Opfer hingerichtet werden, auf einmal kamen die Wagehälse aus denen Gräben von Elima hervor, und erstiegen mit Leitern den Ort in drey Haufen vertheilt, da Ollivier indeß sich allein an den Ort, wo es ihm am leichtesten durchzukommen schien, mitten unter die Sarazenen stürzte, alles danieder riß, was sich ihm widersetzte, und zum Schavot flog. Ach! was war die Belohnung dafür? ein zorniger Blick des Grafen, und Worte, welche die standhafteste Seele hätten zur Verzweiflung bringen können.

Die Vernunft verließ bey diesem letzten Streiche des Glücks den unglücklichen Ollivier. Er beschloß, in den Tod zu gehen, aber in den schwärzesten Tod. Er warf seine Waffen, als eine künftig unnütze Bürde, von sich, und suchte sich der Begierde der Helden seines Haufens, mit Tumult

und Freude vermischt, welche seine Stirn mit frischen Lorbern umwinden wolten, zu entlästigen. Er ließ sich in den Graben des Schlosses, welches er eben erobert hatte, herab, und lief quer durch das Feld, ohne eine gewisse Absicht, ohne bestimten Weg.

Die gewaltige Hitze des Tages, die Dunkelheit der Nacht, die Hindernisse, welche ihm die Wege verursachten, so er sich durch die Gebüsche brach, Felsen, Sand und Wasser, so sich ihm widersetzten, konten dennoch durch nichts seinen Lauf aufhalten. Für Schwermuth seiner Seele empfand er nicht, daß seine durch übertriebene Arbeiten erschöpfte Kräfte einen Körper verliessen, der weder Ruhe noch Nahrung hatte.

Endlich kam er in einen Wald, wohin kein Tageslicht für der Menge in einander verwickelter Zweige und der Dichtigkeit des Laubes dringen konte. Die Brombeerstaude mit Dornen bewafnet, und Epheu, welcher um Wurzeln sich schlingt,

die von Ueberschwemmungen abgewaschen wurden, und steinigtes unebenes Erdreich, scheinen ausser den schädlichen Thieren, giftigen kriechenden Ungeziefer, und Ungeheuren, deren schrecklicher Aufenthalt er ist, jedem andern den Zugang dazu zu versperren. Ein reissender Strom stürzt sich von der Spitze eines dürren Berges herab, und bricht mit Getöse sich an ungeheuren Felsen. Das Wasser siedend und mit Schaume bedeckt, springt weit zurück, und durch seinen ungewissen und stürmenden Lauf macht es diese Einöde zur schrecklichsten.

Hier war es, wo unter der Last so vieler vereinigten Leiden, der unglückliche Ritter, von Hunger und Durst, von Schmerz und Ermattung gedrückt, erlag. Seine Knie schossen zusammen; sein Kopf sank nieder; Der Leib fiel ein, und wurde schwach; doch die Kühle der Gegend brachte ihm seine Lebensgeister zurück. Die Vorstellung von Agnesen, dieses geliebte, und schmerzhafte Bild, stellte sich ihm wieder dar, und gab der Seele ihre

erste

erste Empfindlichkeit wieder: die Thränen quollen häufig hervor; ach! sprach er, mit einer von Schluchzen stets unterbrochenen Stimme, ich lebte nur für sie; ich werde sie nicht mehr sehen, ich muß sterben; dann redete er sich selbst mit einer Art von auffahrenden Bewegungsan: Wie? nur für sie lebtest du? und hast nur für ihr Unglück gelebt? die liebenswürdigste Prinzeßin, welche am ersten das ihr bestimte Glück verdiente, ihrer Hofnungen beraubt, der Spott der Welt, vielleicht eine Beute ihrer Gewissensbisse, seufzet durch dich, und um deinet willen den Tag verfluchend, der ihr dich kennen lehrte, in Schimpf und Gefangenschaft, wenn ihren Schmerzen der Tod nicht ein Ende gemacht hat; und du lebtest nur für sie? Stirb, stirb, stirb tausend mal Unglücklicher, und das Gedächtniß deiner schwarzen That vergehe mit dir.

Es war mit dem unglücklichen Befreyen des Grafen von Tours geschehen, wenn der Beystand des Himmels ihm nicht einen Einsiedler zu Hülfe geschickt hätte, welchen der Haß gegen die Welt,

und die Liebe zur Weisheit in diese schreckliche Wüste geführt hatte. Er vollendete seine Laufbahn in Arbeiten des Körpers, in der Meditation, dem Studiren und der Busse.

Als er das Feld bearbeitet hatte, dessen Früchte zu seinem Unterhalte dienten, so ging er nach der Grotte zurück, welche sein gewöhnlicher Aufenthalt war; er kam an dem Ufer des Flusses durch, erblickte den Ollivier, und ging zu ihm von solchen Mitleid durchdrungen, welches grosse Seelen bey dem Anblick eines Unglücklichen fühlen. Anfangs glaubte er, daß die traurige Sorge für seine Beerdigung die einzige seyn würde, welche er ihm ins künftige leisten könte Er sah indeß bald, daß ihn sein erster Anblick betrogen, und daß die Zeichen, welche ihm ins Gesicht fielen, von einer gefährlichen Ohnmacht herrührten

Er gab sich alle Mühe; er suchte diesen Zufall durch frisches Wasser, und durch heftiges Schütteln zu vertreiben; aber da er sahe, daß alle seine Ver-

Versuche umsonst waren, und das Uebel gegen solche schwache Hülfsmittel hartnäckig blieb, so lief er nach seiner Zelle, und holte eine Phiole mit Kräutersäften, deren Kraft die Erfahrung ihn lehrte. Der Trank that seine Würkung, die Lebensgeister erhoben sich wieder, die Augen öfneten sich, unser Held bekam wieder den Gebrauch der Sinnen und der Sprache. Als darauf die Unglücksfälle, welche ihn in diesen bedaurungswürdigen Zustand versetzt hatten, in Menge in sein Gedächtniß zurück kamen, so entrissen sie ihm einen bittern Seufzer, und seine Wangen badeten sich in Thränen. Der liebreiche Einsiedler mischte die seinigen darein. Er fühlte sich so erweicht, daß er diesem Triebe gegen den liebenswürdigen Unbekanten nicht widerstehen konte. Ach! sprach er, junger Fremdling, von welcher Art sind die Schmerzen, welche dich in diesen beweinungswürdigen Zustand versetzt haben? Aus welcher Absicht komst du an diesen unbekanten Ort, auf diesen unbekanten und unbewegli-

weglichen Pfad? Der Himmel, welcher dich beschützt, gab es ohne Zweifel zu, daß ich kommen muste, dich von einem Tode zu erretten, der nicht der Ordnung seiner Vorsicht gemäß war. Rede, und eröfne dein Herz! Vielleicht kan ich seinen Absichten zu statten kommen, wenn ich der Seele die Ruhe wiedergebe, so wie ich itzt den Körper in das Leben zurück gerufen habe. Wenn es irdische Güter, oder eitle Ehre ist, was du verlohren hast, so sag es, meine begeisterte Rede wird alle die Verachtung, welche ich für solche eingebildete Schätze habe, dir ins Herz giessen.

Wann die Leidenschaften deine Jugend verführt, und sie in Ausschweifungen gestürzt haben, für welche du erröthen must, so sprich nur, ich bin ein Mensch, und kenne unsre Schwachheit. Ich rede zu dir im Namen dessen, welcher erhöhet und erniedriget, der kein Vergnügen am Strafen findet, und immer zu vergeben bereit ist. Kurz, mein

mein Sohn, vertraue dich mir; die Trostgründe, welche du bedarfst, mögen von einer Art seyn, von welcher sie wollen, ich hoffe, meinem brennenden Eifer nicht zu viel zuzutrauen, und glaube mir davon versprechen zu können, daß ich in deinem Herzen die Ruhe gänzlich wiederherstellen, dich der Welt, wenn es seyn muß, dem Himmel und dir selbst wiedergeben zu können.

O mein Vater, antwortete Ollivier, die Hülfe, welche du mir geleistet hast, die Gütigkeiten, welche du mir erzeigest, das Anerbieten, was du mir thust, sind gewiß Würkungen einer ausserordentlichen Gnade, welche meinen Untergang nicht will. Ich bin gewiß sehr unglücklich, und sehr strafbar. Ach! ich liebte, und wurde geliebt. Das Uebermaß meiner gegenseitigen Leidenschaft war an dem grossen Fehler schuld, welchen ich begangen habe. Er zog mir das Unglück zu, unter dessen Last, wie du siehest, ich beynahe erliege. Im

Ver-

Verfolg dieser Erzählung, welche oft durch Seufzer unterbrochen wurde, hielt Ollivier einen Augenblick ein, ehe er sich in die besondern Umstände seiner Begebenheiten einließ.

Ende des ersten Theils.

Ollivier
ein Gedicht.

Zweyter Theil.

Siebender Gesang.

Inhalt.

Zerbins Project; entdeckt Myrten seine Liebe zu ihm; ihre Antwort; seine Erzählung von einem Wanderer; kommen ans Land. Zerbins Geschäftigkeit.

Die blonde Myrte, welche im Anfange ihrer Flucht zitterte, faßte wieder ein Herz, sobald sie nur sah, daß die Barke sich von der Insel der Melolanen, von glücklichem Winde getrieben, entfernte. Ihr Gemüth beruhigte sich alsbald wieder. Unruhe und Furcht hatten ihr seit einiger Zeit den Schlaf benommen, nach und nach wurden ihre Augenlieder schwer, sie schlossen sich zu, und der Unbequemlichkeit des Ortes ohnerachtet, fiel sie doch in einen sanften und süssen Schlaf.

Ihr Führer, wenn er gleich vollkommen wachte, überließ sich doch dem angenehmsten Traume, und beschäftigte sich mit den Blendwerken einer sehr schmeichelhaften Hofnung. Er glaubte

Besitzer von einer seltenen Schönheit zu seyn, er machte sie zur Besitzerin seines Herzens, und dachte auf Mittel, sie für sein Glück nützlich zu machen.

Unser Tonkünstler machte folgende Betrachtungen: diese Schöne hat einen Beschützer, welcher den Leuten was weiß macht. — — Man prahlt mit einer hohen Geburt; — aber von allen übrigen wird ganz stille geschwiegen, — — o! das läst, als wenn man besondere Begebenheiten gehabt hätte, — — die Erziehung scheint sorgfältig gewesen zu seyn — — Ist sie es in gewissen Stücken nicht zu sehr gewesen. — — Ich bin erstaunt über die Genauigkeit und die Leichtigkeit, womit sie die verschiedenen Empfindungen, nach denen Zeichen, welche ich ihr gab, gegen den Monarchen der Melolagen ausdrückte. — — Ist sie eine bürgerliche von gutem Stande? Ist sie eine Theaterprinzeßin? — — Werde ich bey dem Tausch verliehren? — — Ich habe ein Project im Kopf — — ich werde etwas erdichten, damit ich ausser meinem Vaterlande mit einer Art von Wohlanständigkeit mich sehen lassen kan — —

o!

o! es sollen eben keine von den ausserordentlichen Unglücksfällen seyn; man haßt Unglückliche . . . Nur solche unglückliche Schicksale, die intreßiren und rührend sind, aber die noch Hofnung übrig lassen . . . Eine Jalousie, ein Nebenbuhler, ein älterer Bruder, der stolz ist . . . Man erwartet von einem mächtigen Oncle, der weit entfernt ist, Hülfe . . . Ein solcher Umstand mehr oder weniger, wir haben Zeit, das giebt sich alles . . . Gute Person, Witz, Talente, Geburt, Unglück. Diß sind Titel . . . Der König nimt uns wohl auf. Die Königin giebt nicht zu, daß die Gräfin an einem andern Ort als in dem Pallaste wohne... Man wird sich an kleine Folgen der Eifersucht gewöhnen müssen; sie entstehen allemal aus dem Verdienst . . . Nun kommen Vorfälle . . . Ich . . .

Zerbin würde sein Project noch weiter ausgedehnt haben, aber eine Bewegung, die in der Barke entstand, weil man die Segel umsetzen muste, weckte die schöne Schläferin auf. Ihr Führer nahte sich ihr, nahm ihre Hand, und küßte sie. Ueber dieses Zeichen der Hochachtung, welches sehr

zweydeutig seyn konte, verwunderte sich Myrte: Sie ließ sich einiges Mißfallen merken, aber ohne daß es Zerbin bemerkt hätte, fieng er folgende Unterredung mit vieler Freyheit an.

Dem Himmel sey Dank, Madame, ich glaube, daß Sie sich mit einer glücklichen Befreyung schmeicheln können. Ich habe mein Leben der Gefahr ausgesetzt, ich verlasse ansehnliche Glücksumstände; aber diese Opfer sind bezahlt genug, wenn Sie erlauben wollen, daß ich als Ihr Sclave sterben darf.

Eine Wolke, welche den Mond eben verhülte, als Zerbin dieses sagte, verhinderte, daß man auf dem Gesicht unsrer Heldin die wunderbare Würkung, welche diese Worte in ihr hervorbrachten, nicht bemerken konte.

Zerbin, der das Stillschweigen zu seinem Vortheil auslegte, ergrif eine Hand und drückte sie; die Schöne schrie, riß sich los, und suchte zu fliehen; aber durch ihr Geschrey wurde niemand erweicht, der Matrose rauchte, sang und that seine Arbeit. die Flucht war unmöglich, und der Tonkünstler,

wenn

wenn er gleich sehr demüthig aussah, war doch recht unbarmherzig.

Myrte setzte sich wieder nieder; Thränen, Schluchzen, Seufzer, Ohnmachten folgten fast ununterbrochen aufeinander. Zerbin war geschäftig, zog ein Flacon hervor, und gab sich so viel Mühe, daß endlich unsere Heldin wieder zu sich selbst kam, und in einem sachten, zitternden, und unterbrochenen Tone an zu reden fieng.

Entferne dich, Ungeheuer, oder ich stürze mich in das Meer; wisse, daß ich mir nie die Vertraulichkeiten, die du dir itzt bey mir herausgenommen hast, vergeben werde. Glaube nicht, daß du des Unglücks, wodurch ich in deine Hände gekommen bin, mißbrauchen könnest. Der Tod ist mir nicht so verhaßt, als eine Niederträchtigkeit, deren Gegenstand du wärest, und der Tod ist mein Schutz gegen alle deine Gewaltthätigkeiten.

Zerbin war frech, allein der wahre Ton dieser Rede, brachte ihn in Verwirrung; aber da er eben der Mensch nicht war, der seine Hofnung leicht fahren ließ, und ihn die Verachtung, die man gegen ihm bezeigte, verdroß, so hielt er für

das beste, den gefälligen Ton anzunehmen, um anzugreifen und sich zu vertheidigen.

Ich muß Ihnen gestehen, Madame, daß ich nicht vermuthet hätte, in ihren Augen ein Ungeheuer zu seyn, da ich mir nichts vorzuwerfen habe, als eine Leidenschaft, die Ihnen sehr gute Dienste gethan hat; vielleicht thue ich mir zu viel Ehre an, daß ich meine Wünsche gegen Sie ausschütte; aber da ich Sie so hoch schätze, als Sie es verdienen, das heißt unendlich, so sehe ich nicht, wie meine Bemühungen Sie aufbringen können. Wenn ich die natürliche Unbesonnenheit mancher Leute meines Standes hätte, deren Gehirn auf Abentheuer denkt, so könte ich meiner Seits verwegene Unternehmungen anführen, die weit weniger entschuldigt werden können, als diese, und die nicht immer unglücklich abgelaufen sind. Ich würde sagen, daß es blos darauf ankömt, daß man weiß, ob ein gerührtes Herz das Recht hat, ein anderes zu rühren; daß überdem die Talente ihre Besitzer veredele, und sie jedermann gleich mache.

Myrte war unter diesen Worten wieder etwas zu sich selbst gekommen; es war keine Klei-

nig-

nigkeit für sie, wenn eine Sache, die mit sehr lebhafter Handlung verbunden war, zu einem allgemeinen Gespräche geworden wäre.

Mein Herr, gab sie zur Antwort, ich weis nicht, ob sich einige Frauenzimmer meines Standes mehr vergessen haben, als sie gesollt hätten; ich beklage sie in allen Fällen, und ich glaube nicht, daß ihr Beyspiel mir zur Entschuldigung dienen kan. Was die Gefälligkeiten, die Sie mir erzeigt haben, anbetrift, so vergessen Sie ihren Bewegungsgrund, und Sie können von mir alle Erkentlichkeit, deren ich nur fähig bin, erwarten.

Madame, antwortete Zerbin mit einer furchtsamen zerstreuten, aber zärtlichen Mine, überhäufen Sie mich mit Zorn und Verachtung; ich habe gewiß beydes verdient, aber rauben Sie mir nicht die Hofnung, in ihren Diensten zu sterben. Ich mache auf keine andere Belohnung Anspruch: ohnstreitig hat eine heftigere Bewegung, als meine Vernunft mich hingerissen: alles demüthigende davon bleibt mir zurück; und doch hat Ihr und mein Geschlecht solche Vorurtheile, daß im Gegentheil ein jeder anderer ein zurückhaltendes Betragen

von meiner Seite, als eine unverzeihliche Beleidigung würde angesehen haben. Aber seyn Sie versichert, Madame, es mag euch hinführo was es auch sey mein Herz und meine Empfindung beunruhigen, so sollen Sie doch nun an dem Gehorsam, womit ich ihren geringsten Befehlen gehorchen werde, sehen, daß Sie in meiner Seele herschen.

Sie hörte den bescheidenen Ausdruck des Zerbin nicht ohne einige Verwirrung an. Ein Mensch, in dessen Gewalt wir sind, will uns ohne Hofnung lieben und verehren? Es ist gefährlich, ihn anzuhören, und schwer, ihm ein Stillschweigen aufzulegen.

Da die Sonne anfieng, sich am Horizont sehen zu lassen, und die Reisegesellschaft des Essens bedurfte, so kramten sie auf dem Verdeck einen Theil von denen Lebensmitteln aus, womit sie sich versehen hatten. Zerbin suchte mit vielem Fleiß solche aus, die etwas delicater waren, und überreichte sie der Schönen, welcher sie deshalb nicht so unangenehm vorkamen, weil sie schon einige Tage gefastet hatte; sie aß davon. Myrte und ihr

Füh-

Führer redeten nichts. Die Gesellschaft, welche mit dem Verlangen und der Hofnung eines nahen Glücks sich beschäftigte, unterhielt sich mit Dingen, die ihrem Zustande und Umständen gemäß waren. Wie sie abgegessen hatten, so that Zerbin dem Frauenzimmer den Vorschlag, ihr eine kleine Geschichte, die er bey sich hatte, vorzulesen, welche er für seine Arbeit ausgab.

Geschichte eines Wanderers.

Ein König von Neapolis, der Roger hieß, war auf der Jagd, und verlohr sich, da er sich von seinem Gefolge entfernet hatte, in einem Walde. Hier traf er einen Reisenden an, der ein gutes Ansehen hatte, und gerade auf ihn zu gieng, weil er ihn für das nicht erkante, was er war, und ihn frug, welches der Weg nach Neapolis sey.

Guter Freund, sagte der König, du kömst wohl weit her; denn deine Füsse sind sehr bestäubt.

Sie sind dennoch, antwortete der Reisende, lange nicht mit alle dem Staub bedeckt, den sie erregt haben.

Du must doch, fuhr Roger fort, auf deinen Reisen viel Dinge gesehen und erfahren haben.

Ich habe viel Leute angetroffen, gab der Wanderer zur Antwort, die sich über Kleinigkeiten beunruhigten. Ich habe gelernt, daß ich mich durch eine abschlägige Antwort nicht abschrecken lasse. Ich bitte dich also nochmals, sage mir, welchen Weg ich nehmen muß, denn die Nacht bricht ein, und ich muß auf mein Nachtlager denken.

Kenst du jemanden zu Neapolis, frug der König? Nein, sprach der Wanderer. Du weist also nicht gewiß, ob du daselbst gut wirst aufgenommen werden? Wenigstens, antwortete der Reisende, weiß ich gewiß, daß ich es denen verzeihen werde, die mich übel aufnehmen werden, ohne mich zu kennen; aber die Nacht bricht ein, welches ist der Weg nach Neapolis?

Wenn ich mich so wie du verirret habe, sagte Roger, wie kan ich dir den Weg sagen? das beste ist, wir suchen ihn beyde. Das

Das würde vortreflich seyn, sprach der Wanderer, wenn du nicht zu Pferde wärst; aber ich würde dir zu langsam seyn, oder du mir zu geschwind.

Du hast recht, sagte Roger, es muß alles unter uns gleich seyn, da wir gleiches Schicksal haben. Hierauf stieg er vom Pferde, und nun gieng er dem Wanderer zur Seite. Kanst du wohl rathen, wen du bey dir hast, sagte er zu seinem Gefährten?

Beynahe, antwortete dieser; ich sehe wohl, daß ich einen Menschen bey mir habe.

Aber, fuhr Roger weiter fort, glaubst du auch, in meiner Gesellschaft sicher zu seyn?

Ich erwarte alles von rechtschafnen Leuten, gab der Reisende zur Antwort, und für Räubern fürchte ich mich nicht.

Glaubest du wohl, setzte Roger hinzu, daß du den König von Neapolis zum Gefährten hast?

Ich freue mich darüber, antwortete der Reisende, ich fürchte mich für Königen nicht; Sie selbst thun uns nichts böses; aber weil Sie ein Kö-

nig sind, so wünsche ich Ihnen Glück, daß Sie mich angetroffen haben. Ich bin vielleicht der erste Mensch, der sich Ihnen so, wie er ist, gezeigt hat.

Gut, sagte der König, ich will nicht der einzige seyn, der aus unsrer Bekantschaft Vortheil zieht; folge mir; ich werde für dein Glück sorgen.

Es ist schon gemacht, gnädigster Herr, antwortete der Wanderer. Ich habe es bey mir. Ich habe hier, indem er auf seinen Stab, und seinen Brodsack zeigte, zwey gute Freunde, die es mir an nichts werden fehlen lassen. Ich wünsche, daß Sie in dem Besitz Dero Krone eben so viel Vergnügen empfinden mögen, als ich bey diesen schmecke.

Du bist also glücklich, sagte Roger; Wenn der Mensch es seyn kan, antwortete der Wanderer; auf allen Fall hab ich ein Gelübde gethan, mich aufzuhängen, wenn ich einen finden solte, der glücklicher ist als ich.

Aber, sagte der König, wie ist es möglich, daß du mit deinem Schicksal zufrieden lebst, da du jederman nöthig hast?

Wür-

Würde ich glücklicher seyn, sagte der Pilgrim, wenn die ganze Welt meiner nöthig hätte?

Geh und häng dich auf, sagte Roger, denn ich glaube, ich bin glücklicher als du.

Wenn mir dieß Unglück begegnen solte, antwortete der Reisende, so glaub ich, daß mir ein schlechter Kerl, der noch weniger zu thun hat, als ich, dieses hätte sagen müssen. Ich erwarte es gar nicht von der Seite, woher es kömt. Aber da es etwas schwer ist, diesen Schritt zu wagen, so glaube ich, daß es gut seyn wird, wenn wir vorher alles gegen einander halten.

Das wird bald geschehen seyn, sagte Roger. Ich habe die Bequemlichkeiten des Lebens im Ueberfluß. Wenn ich reise, so geschicht dieß nach meinem Gutdünken, wie du dieß sehen kanst. Denn ich bin gut beritten, und ich habe in meinem Marstalle dreyhundert Pferde, welche wenigstens so gut sind, wie dieses; geh ich nach Neapolis zurück, so weiß ich, daß ich vollkommen wohl aufgenommen werde.

Ich will Ihnen nur eine Frage thun, sagte der Wanderer. Geniessen Sie alle diese Güter mit

einer Art von Lebhaftigkeit? Sind Sie ohne Geschäfte, ohne Ehrsucht, ohne Unruhe?

Du frägst zu viel, Wanderer, sagte Roger. Ew. Majestät werden es nicht ungnädig nehmen, gab der Reisende zur Antwort; Aber da diese Sache von sehr ernsthaften Folgen für mich seyn soll, so muß ich alles in Rechnung bringen. Ich will Ihnen die meinigen vorlegen.

Ich habe mir eine ehrliche Leibesbewegung gemacht. Ich habe grossen Appetit, und ich werde von allen, was ich finden werde, recht gut essen: hierauf werde ich ein gut Theil schlafen bis Morgen. Ich werde munter und vergnügt wieder aufstehen. Ich werde allenthalben hingehen, wohin mich meine Neugierigkeit, Andacht oder Fantasie treiben wird. Uebermorgen, wenn es mir in Neapolis nicht mehr gefällt, ist die ganze Welt wieder meine. Gestehen Sie, gnädigster Herr, daß, wenn ich auch gegen Sie verliehre, ich doch auf eine gute Art verliehre.

Wanderer, sagte der Monarch, ich sehe, daß du des Lebens nicht überdrüßig bist und du hast recht. Ich fühle mich überwunden; aber ich verlan-

lange für dieses Geständniß von dir, daß du während deines Aufenthalts in Neapolis mein Gast seyst.

Ich werde mich wohl dafür hüten, gnädigster Herr, gab der Pilgrim zur Antwort, nicht weil ich mich dieser Ehre für unwürdig hielt: Sie würden uns alle beyde den bösen Reden ihrer Hofleute aussetzen. Indeß daß sie dem Schein nach, Ihre Gütigkeit rühmten, welches sie thun würden, um mich höflich aufzunehmen; würde man sich sacht einander fragen, wo Sie diesen Fremden, diesen Landstreicher, diesen, wie sie ihn nennen wollen, aufgefangen hätten; was für Talente, was für Verdienste Sie bey ihm vermuthen. Man würde glauben, daß Sie zuviel Zutrauen, zu viel Leichtsinnigkeit, ja selbst noch etwas schlimmeres verriethen.

Und woher hat der Wanderer, antwortete Roger, die Kentniß des menschlichen Herzens? Ich bin, sagte der Reisende, von Geburt der Haußgenosse eines Pallastes und ob ich daselbst gleich nach meinem Gefallen leben konnte, so wurde ich es doch bald müde, von einem sehr guten Herrn im-

mer

mer böses reden zu hören, den man öffentlich beständig lobte; zu sehen, daß man ihn nur zu betrügen suchte, und mit Leuten zu leben, die weiter nichts hohes an sich hatten, als ihr äusserliches: ich entfernte mich sehr geschwind, um an einem andern Ort, Natur, Empfindung, Freymüthigkeit, und Freyheit zu suchen. Seit dieser Zeit durchwandere ich die Welt.

Du glaubst also, daß alle Höfe einander gleich sind, sagte der Monarch?

Es herscht bey allen eben derselbe Geist, antwortete der Wanderer.

Du hast also eine sehr schlimme Meinung von denen, die uns dort entgegen kommen. ——

Sie würden mit mir einerley Meinung seyn, wenn sie Ihnen ihren natürlichen Character zeigten. Aber sie sind, was dieß anbetrift, sehr auf ihrer Hut, und würden keine kleine Furcht haben, wenn sie glaubten, daß Sie in ihrer Seele lesen könnten. Ich will Ihnen hierüber eine Gelegenheit geben, sich auf ihre Unkosten zu vergnügen. Dieses Mittel ist eben nicht ausserordentlich, und es gehört nichts dazu, als etwas geheimnißvoll zu

thun.

thun. Der Reisende eröfnete ihm hierüber seinen Vorschlag. Der Lärm der Hörner und Hunde verkündigte, daß Rogers Gefolge bald bey ihnen seyn werde; der Wanderer entfernte sich von ihm, um nicht gesehen zu werden, der König aber stieg zu Pferde und spornte es an, um dem Jagdgefolge entgegen zu reiten.

Den folgenden Tag kam der Wanderer mit einer Bittschrift vor den König; der König nahm sie an, ohne daß er sich etwas merken ließ, und that, als wenn er den Menschen nicht gekant hätte; ließ anfangs einiges Erstaunen blicken, befahl hierauf, daß man den Fremden in den Pallast brächte, gab ihm in seinem Cabinet eine zweystündige Audienz, und gieng aus dieser Audienz mit einem zerstörten und verwirrten Gesicht heraus, daß alle speculativische Köpfe des Hofes hätte in Verwirrung setzen können.

Die nur zur Begleitung oder um den Haufen grösser zu machen da waren, wagten es nicht, sich ihre Neubegierde merken zu lassen; aber der Ministre, die Maitresse, der Liebling, so auch die, welche einiges Zutrauen genossen, wagten viele Fragen. Dieß

Dieß ist, sagte der König zu dem Minister, der ihn zu erst darum frug, ein sehr ausserordentlicher Mensch, und besitzt übernatürliche Geheimnisse. Er hat mir seltsame Dinge gesagt und gezeigt. Sehet dieses Geschenk, welches er mir gemacht hat. Dieser Spiegel, welcher wie ein anderer aussieht, zeigt anfangs die Gegenstände in ihrer natürlichen Gestalt; aber durch Hülfe zweyer chaldäischen Worte sieht derjenige, welcher herein siehet, sich so als er zu seyn wünschte. Kurz die Wünsche, die Einbildungen, die Träume, die unsre Leidenschaften uns wachend einflössen, zeigen sich darin in ihrer Würklichkeit. Ich habe die Probe damit gemacht, und werdet ihr glauben, daß ich mich auf dem Thron von Constantinopel sah, daß ich meine Nebenbuhler zu Hofleuten hatte, und meine Feinde mir zu Füssen liegen sah? Aber eine Erzählung giebt nur eine unvollkommne Vorstellung von der Sache: ihr müsset sie selbst sehen, und ihr werdet vor Erstaunen euch nicht wieder erholen können.

Verschonen Sie mich damit, gnädigster Herr, sagte der Minister in einem kalten ernsthaften Ton

der seine Verwirrung gut verbarg. Dieser Reisende kan nichts als ein schädlicher Zauberer seyn; ich betrachte seinen Spiegel als eine teuflische Erfindung und die Worte, die er Ew. Majestät gelehrt hat, sind gewiß gotteslästerlich. Ich erstaune, daß, so gottesfürchtig Sie sind, Sie keinen Abscheu für eine so verdammungswürdige Erfindung haben.

Roger wolte nicht weiter in seinen Ministre dringen und suchte der Maitresse und dem Liebling den Spiegel vorzuhalten. Die erste that, als wenn sie vor Schrecken in Ohnmacht fiel: der andere antwortete: da ich bey Ew. Majestät in Gnaden stehe, so bin ich so, wie ich es zu seyn wünsche, und verlange weiter nichts zu sehen.

Vergebens suchte Roger bey andern mit seinem Spiegel einen Versuch zu machen; allenthalben erhielt er eine abschlägige Antwort. Das Gewissen war ihnen aufgewacht; man muß dem Wanderer, sagten sie, mit samt seinem Spiegel verbrennen.

Der König sah, daß das Ding ernsthaft wurde, und deswegen angesehene Männer mit ihm

spre=

sprechen ließ, er befahl also, den Wanderer zu einer öffentlichen Audienz zu rufen. Du bist kein Zauberer sagte er zu ihm; aber du kenst die Welt. Du hast gewettet, daß ich an meinem Hofe niemand finden würde, der sich mir so wie er ist würde zeigen wollen, und du hast deine Wette gewonnen. Nim deinen Spiegel zurück: du hast ihn in einem Kramladen in Neapolis gekauft, und er hat uns vor die paar Groschen, die er kostet, sehr gute Dienste gethan.

So weit war man mit der Geschichte des Wanderers, und ich glaube, daß sie fast am Ende war, als auf das Geschrey eines Matrosen, der oben im Mastkorbe war, die ganze Gesellschaft von Freude durchdrungen wurde. Er hatte Land gesehen; sie zeigten es sich einander; es ist dort der veste Punkt, den man da am Horizont siehet. Sie zitterten, daß sich etwa ein Wind aufmachen möchte und den Gegenstand aller ihrer Wünsche, so wie die Wolken, denen er ähnlich schien, zerstreuen. Dieser Punkt, welchen man kaum sehen konte, vergrösserte sich. Von den Strahlen der Sonne erleuchtet, machte die Vermischung von Schatten und

Licht, daß er wie Gold und Azur leuchtete. Noch einen Augenblick, so werden die Gegenstånde, die er in sich faßt, sich in ihrer natůrlichen Gestalt und Farbe darstellen. Die Ebnen erniedrigten sich vor denen mit Wolken umkrånzten Hůgeln. Der Schmuck der Wiesen glånzte von allen Seiten hervor, der Wald sonderte sich von den Thålern ab, welche er mit seinen Schatten deckte. Der Palmbaum, die Cypresse, die stolze Fichte erhuben sich auf ihren Ståmmen, und trugen ihre belaubten Håupter, welche durch die Winde bewegt wurden, bis in die Wolken empor; bald beståtigte das übereinstimmende Zeugniß der Sinnen, daß sie bald an dem Ziel wåren, wohin alle Wůnsche unserer Reisenden flatterten: schon verrieth der Myrten- und Citronenbaum durch seine lieblichen Důfte sich, da indeß die sanft sich bewegende Luft dem Ohr das Plåtschern der Welle zusåuselt, die welche itzt sich ausbreitet, hin und her rollet, zurůck geht, und wallend unter den kleinen Steinen, die das Ufer einfassen, stirbt.

Endlich nimt eine Bucht, welche durch zwey Hůgel, so in das Meer hinein gehen, wider die Win-

de von Süden und Lybien geschützt wird, das Schif in seinen ruhigen Busen auf; er war tief genug und ein silberfarbener Sand umgab ihn rund umher.

Da die Barke kein Boot hatte, so muste man, um an das Land zu kommen, einige Klafter lang durchschwimmen. Myrte würde ohne die Hülfe ihres geschickten Begleiters in Verlegenheit gewesen seyn; Sie bediente sich seiner Hülfe, und sie kamen ans Land, ohne alles andere Geräthe als die Laute Zerbins, der einzige Hausrath, welcher sein ganzes Glück ausmachte.

Sie suchten einen Baum, oder einen Felsen, um sich vor der Sonnenhitze in Sicherheit zu setzen, indeß daß die Matrosen sich durch das Feld verbreiteten, um von der Natur des Landes, woran sie von ohngefähr gelandet waren, Kentniß einzuziehen. Aber sie sahen nichts, woraus sie hätten schliessen können, daß es bewohnt gewesen wäre; die Gegend, die sie durchliefen, zeigte ihnen allenthalben nichts als Ebnen und Wälder, die ihre Reichthümer der blossen Natur zu verdanken hatten. Man sah hier nirgends die arbeitsamen Wür-

kungen des Pfluges, der Hippe oder des Meissels. Die jungen Rehe, die auf dem Felde weiden, und die Vögel, die unter dem Laube scherzen, lassen, ohne furchtsam zu seyn, an sich kommen: Sie waren, wie es schien, die einzigen Bewohner von dieser ruhigen Einöde; sie hatten noch keine Feinde gesehen; sie kanten weder die Gefahren des Netzes und des Garns, noch die tödlichen Verletzungen des Pfeils oder Fangeisens.

Nun bemühte man sich, einen sichern Ort gegen die Nacht aufzusuchen. Enguerrands Geliebte begab sich, auf den Arm ihres Befreyers gelehnt, nach einem kleinen Gebüsch, welches eine viertel Meile von dem Ufer des Meeres entfernt war. Es war sehr dick, und konte sie gegen die Abendluft schützen. Sie fanden hier Teppiche von grünem Rasen und Blumen, an dem Ufer eines hellen crystallenen Baches, und wenn der Hunger sich einstelte, so durften sie nur die Früchte um sich her pflücken. Der Zweig, von Orangen, Granaten, und süssen Citronen belastet, beugte sich und schien sich nach einer Hand, die seine Bürde erleichterte, umzusehen.

Aber man hatte sich schon aller Bequemlichkeiten dieses Ortes bedienet. Die Schöne war wieder zurecht gebracht. Man bereitete eine Mahlzeit, die der Mäßigkeit des ersten Alters würdig war, und sie verzehrten sie. Der Hunger fieng an, sich zu stillen. Die Früchte reitzten indeß den Durst, so saftig sie auch waren: sie musten ihn stillen. Myrte bückte sich, um in ihrer Hand Wasser zu schöpfen. Das Bette des Flusses, das durch den Abhang zu tief lag, machte die Versuche der Schönen unnütz; sie mattete sich ab, und konte es nicht dahin bringen, ihre durstigen Lippen zu netzen.

Zerbin (denn Liebe und Geschicklichkeit machen von allem Gebrauch) nahm darauf seine Laute, diese Laute, die er für die einzige in ihrer Art hielt, zerbrach den Resonanzboden, machte sie in dem Sande rein, füllte sie voll Wasser, und reichte es ihr dar; und dieß Trinkgeschir von neuer Erfindung schien dem Trank eine neue Annehmlichkeit zu geben.

Während dieser Collation, brach die Nacht ein, und die Luft veränderte sich merklich. Der

Wind

Wind erhob sich weit kälter und stärker; der Baum, an dessen Fusse Myrte saß, schützte sie nur wenig. Sie beklagte sich. Zerbin kam heran, freylich furchtsam, aber doch sehr nahe; er wagte es selbst, sie in seine Arme zu drücken; sie erstaunte; aber einen Augenblick hernach erstaunte sie ganz auf eine andre Art; nemlich wie sie sah, daß sie nicht zornig war.

Sie war vielleicht noch nicht am Ende ihrer Entdeckungen, als ein Zufall, den man gar nicht erwartete, sie auf einmal aus der Verwirrung half.

Achter Gesang.

Inhalt.

Gespräch des Wirths, wo Enguerrand eingekehrt war; bekömt Nachrichten von Agnesen; Barin wird nach Tours geschickt; Der Ritter macht indeß Verse; Barin bringt Nachrichten von Tours: Enguerrand sucht Myrten auf, singt einem Haufen Bauern etwas vor, welches schlimme Folgen hat.

Wir haben den Enguerrand und Barin an der Thür einer Herberge gelassen; Myrtens Liebhaber verbarg sich, sein Visir zurückgeschlagen in ein abgelegnes Zimmer. Der Waffenträger gieng in den Saal der Herberge, und setzte sich an den runden Tisch; die Geselschaft war zahlreich, und der Wirth, der sich für einen sehr tüchtigen Mann hielt, hatte darin den Vorsitz.

Daß der Teufel, sagte er, doch die Sarazenen holte, sie machen unsern Adel zum Narren. Für den Sohn der Frau Gräfin mag das noch angehen, der kan wohl übers Meer gehen, wir werden ihm nicht nachlaufen.

Vergangenes Jahr war er bey unserer Scheure auf der Jagd, und tödtete unsern Hund. Johann, der es sah, und ein gutes Herz hatte, fieng an zu weinen. Herr Inarus gab ihm eine Ohrfeige, daß dem armen Kinde die Backe dicker wurde als mein Kopf ist. Sagte man nicht, daß er sich, ich weiß nicht wo, in die Erde verscharret habe, und daß man ihn habe ausgraben müssen, wie einen Dachs? Er suchte wie ein toller Mensch den Lieb-

Liebhaber der Madam Agnese auf, er fand eine unvermuthete gute Gelegenheit, und hatte doch nicht so viel Verstand, sich den Hals umzudrehen. Ha! wegen der!— unser Knecht, welcher von der Stadt zurück gekommen ist, sagte, daß sie in den Wochen gestorben sey; man wird sie wohl geärgert haben. Es ist recht schade; wir liebten sie, wie uns selbst. Wer solte in aller Welt wohl geglaubt haben, daß sie sich so würde verführen lassen? Wenn mans recht betrachtet, so verlohnte es sich schon der Mühe um solchen Liebhaber; warum gab man sie ihm auch nicht? das wäre mein Rath. Wir haben GOtt sey dank! nur eine Tochter. Sie ist nicht grösser wie eine Kanne, aber sie schwatzt schon recht viel. Sie wird recht gute bekommen, denn sie hat jemanden, der ihr was mittheilen kan. Es komme einmal jemand und beschimpfe sie mir, und wir wollen sehen, wer die Oberhand behält? He?

Juliane und ich wir setzten uns in den Fall. Der Herr Pfarrer that seine Pflicht. Sehet nur, ob man ietzt was davon sieht? Seht sie an, sie thut so sittsam, wie eine andere, und doch,

wenn alles so bekant wäre — — du zwingst dich zum Lachen, dummes Thier? Ach Herr Soldat (hier wandte er sich gegen Barin) seht sie mir nicht so lange an, ihr werdet sie ganz frech machen. Es kömmt uns theuer genug zu stehen, daß ihr Federn auf den Hut tragen könt: ihr laßt uns Federbüsche tragen, und gebt nichts dazu; das ist eben nicht christlich gedacht; wenn ihr da gleich ein schönes Creutz auf der Brust tragt. Ists weiter nichts, als sich ein Creutz anzuhangen? Wir hätten so gut wie die andern mitgehen können; Seht einmal den grossen Raufdegen an, der da hängt, der würde euch einen Ungläubigen von einander gehauen haben, wie eine Steckrübe; aber denn hätte ich unsre Juliana hier lassen müssen, und ich glaube, daß zu meiner Wohlfarth dieses Creutz schon ein anderes werth ist. Nun Herr Soldat, was sagt ihr dazu? Vermuthlich seyd ihr hier auf Werbung mit dem schönen Lanzenritter, der uns nur sein kriegerisches Gesicht hat sehen lassen? Geht nicht fort von hier, ohne Handgeld zu geben. Wenn ihr nur einen Bettler gebraucht, so ist da Gevatter Thibaud, der wohl in einen Heller schöß.

He!

He! laßt uns die Gesundheit des König Philips trinken. Man sagt, daß er dort unten, ihnen den Kopf bis auf den Magen spalten soll, um ihnen gräßlich schwören zu lehren. Das wird ihnen besser bekommen, als alles predigen. Ich wolte, daß sie alle schon keinen ganzen Knochen mehr im Leibe hätten; denn ich habe ein Gelübde gethan, nach dem heiligen Grabe zu gehen, wenn von diesen Hunden in der ganzen Gegend keine mehr seyn werden. Aber um wieder auf unsere Herren zu kommen; er hätte die geschwindesten sollen voraus marschiren lassen, er würde immer noch Arbeit genug gefunden haben; Madame wird sich genug zerarbeiten, so lange sie thun kan, was sie will. Man sagt, daß sie alle die hat ins Gefängniß setzen lassen, welche an dem Betruge Theil gehabt haben, und daß sie sie alle ohne Unterschied, es seyn Manns- oder Weibspersonen wird hängen lassen. GOtt steh ihr bey, wie sie guts thut. Andern theils hat Madam Agnesens ihr Vetter seine gewöhnlichen närrischen Streiche vorgenommen. Er war ein guter Freund von dem schmeichelhaften Betrüger; sie nannten sich einander Bruder; aber wenn es

auf die Ehre ankömt, so hilft nichts mehr; Sie trafen sich bey Blois; sie zogen vom Leder, und ich möchte nicht an dessen Stelle seyn, der von beyden das beste davon trägt. Das ist ein Wunder, wenn ein paar Leute von solcher Stärke sich einander etwas anhaben. Würklich, das ist Schade; das macht, es waren ein paar tapfere Herren; der da hieb euch in die Hand, just so wie ein Bürger, und der ließ euch einen Wagenschild da. Der wird dir keine Romanzen mehr machen. He! Juliane, sing uns doch die, die du von ihn weist, die so hübsch ist. Ich verstehe nichts davon, und wenn es auch gleich macht, daß ich wie ein Kind heule. Der andere dauert mich noch mehr, er war so gerade wie eine Hopfenstange. Ein Gesicht! Wenn er sprach, so hättet ihr schwören sollen, ihr wäret bezaubert, und doch waren es weiter nichts als ordentliche Worte; und dann auch, weil er so gut war. Vergangenen Herbst gieng ich auf den Jahrmarkt zu Marmoutier. Er gieng mit seinen Leuten vorüber, es war verteufelter Weg; endlich saß mein Fuhrwerk bis über die Achse drin. Ließ er es nicht herausheben? ich sah

es

es just, wie er selbst Hand anlegte. Ich wuste gar nicht, wo ich hinkriechen solte, so sehr schämte ich mich. Oben drein sagte er noch, daß er sehr glücklich gewesen wäre, mir dienen zu können. Mir, der ich doch nichts als ein blosser Bauer bin! Warlich, wenn er nicht todt wär, ich wolte mein Leben vor ihm lassen. Versteht mich recht, Herr Soldat, wir nehmen hier kein Blat vor den Mund; mag uns doch die Gräfin mit so viel andern, wenn sie Lust hat, hängen lassen, aber wir werden doch beständig unsern Herrn lieben, der ein guter Fürst ist; seine verstorbene Tochter, die so viel ähnliches von ihr hatte, ob sie gleich einen Fehltrit gethan hatte, und der Henker hole die, welche ihr Leides gethan haben; denn er würde sie nicht betrogen haben; er würde alles wieder gut gemacht haben, wenn man ihn nur hätte machen lassen. Das sind unsre Leute, und der Teufel hole die übrigen.

So endigte sich das lustige historische Gespräch, welches der Wirth mit sich selbst hielt. Das Herz schlug dem Barin, und seine Füsse brandten: er flog und suchte seinen Herrn. Ach! gnädiger Herr,

sagte er mit Thränen in den Augen, sie ist todt: so sagt man in der Stadt.

Was? sagte Enguerrand, sie ist todt? und von wem redest du denn? Von Agnesen, antwortete Barin, und sogleich erzählte er ihm alles, was er von dem Wirthe gehört hatte.

Diese unglückliche Nachricht, sagte Enguerrand hat nur zu viel Wahrscheinlichkeit. Ich begreife einigermassen das Schicksal des Jnarus; aber ich sehe, daß man wegen des Schicksals des Ollivier ungewiß ist, und daß man den Grund nicht eingesehen hat, warum ich mich aufgemacht habe: ich befürchte indeß alles für Myrten und mich. Ich weiß, wie rachsüchtig die Gräfin ist, wie sehr sie sich zu verstellen weiß, und wie weit sie Haß und Zorn bringen können. Geh Barin; sprich meinetwegen mit ihr, sage ihr, daß ein Fall, den ich mit dem Pferde gethan, und wovon ich noch die Folgen spüre, mich verhindern, so gleich bey ihr zu seyn. Laß indeß in dem Pallast alles zu meiner baldigen Zurückkunft zurecht machen, und wenn es dir in der Zwischenzeit möglich ist, so suche Agnesens Freundin zu sprechen, und dich von bey-

beyder Umstände zu benachrichtigen. Beobachte die Gesichter der Vertrauten, welche Fredegilde hat, und kom mit einem Bedienten und einem meiner besten Handpferde wieder zu mir. Barin war nun auf den Wege nach Tours.

Vier Tage waren seit der Abreise des Waffenträgers verflossen, als sein Herr, der sich voll Verdruß im Bette herum wälzte, welches er einer erdichteten Unpäßlichkeit wegen hüten muste, sich, zwar etwas spät, um seine Unruhe zu zerstreuen, auf seine Gabe zu dichten besann. Er fing an, eine Romanze zu machen.

Der Plan war im Augenblicke da; der erste Vers war schon gemacht; und Melodie und Text entstanden zugleich. Enguerrand sang:

Habt ihr gesehn die schöne Teudelinde?

Nach diesem Versuch hielt er ein. Vielleicht hinderte ihn die Schwerigkeit, einen Reim zu finden, oder weil es nicht gut genug geordnet war, er fieng nochmals an

Habt ihr gesehn die schöne Teudelinde?

Hiebey blieb er noch einmal stehn. Er gab es seiner trägen Einbildung schuld, und um sie anzu-

feuern, sang er seinen ersten Vers in einem höhern Ton noch ein, zwey, drey, was sag ich? mehr als zwanzig mal und zwar kurz hinter einander.

Der Wirth war auf dem Hofe. Er wuste nicht, was er aus diesen Rufen machen solte. Juliana, sagte er zu seiner Frau, geh herauf in das Zimmer des Herrn, der da oben ist; ich glaube, er ruft.

Juliane gieng herauf, sie hielt das Ohr an das Schlüsselloch, Sie hörte verschiedene mal nach Nachrichten von der schönen Teudelinde fragen. Es war eben kein rechtes Schreyen, und auch kein deutliches Singen. Juliane setzte sich der Gefahr aus, und öfnete die Thür. Befehlen Sie etwas, gnädiger Herr, sagte sie? Nein, nein, nein, gab ihr der Ritter aus den Bettvorhängen heraus zur Antwort, laßt mich zufrieden.

Juliane gieng. Bertram, sagte sie zu ihrem Mann, der Herr ist kränker, als man glaubt; der Barbiergeselle kömt heute, und giebt der einäugigen Stute etwas ein, wir können ja mit einer Klappe zwey Fliegen schlagen.

Die-

Diese Unterredung endigte sich, als Barin ankam. Die Wirthin erzählte ihm mit etwas Mäßigung, was sie eben gehört hätte. Barin gieng zu seinem Herrn. Gnädiger Herr, was bedeutet das mit der Dame Teudelinde? — — Es ist eine alte Königin der Gothen — — der Wirth und seine Frau sagen, daß Sie nur immer nach ihr verlangen — — das sind einfältige Leute, antwortete der Ritter; aber was hast du ausgerichtet, und was ist an deiner Verweilung schuld?

Sie werden mißvergnügt seyn, gnädiger Herr; ich komme ganz allein zurück, und ich habe Ihnen nur wenig zu sagen, ob ich gleich mein möglichstes gethan habe, um meine Zeit gut anzuwenden.

Die Frau Gräfin sagt, daß Ihr Zufall ihr leid thäte; Sie würde Ihnen einen Wundarzt geschickt haben, aber sie sind alle dem Grafen Inarus zu Hülfe geschickt, der, ich weiß weder wie, noch wo, den Hals gebrochen hat. Von Agnesen und dem Ollivier weiß ich kein Wort. Strige und einige andere Bedienten sitzen im Gefängnisse, ohne daß man weiß, was man mit ihnen machen wird.

Man glaubte, daß Sie gleich die ersten Tage wieder zu unserm gnädigsten Herrn würden gestossen seyn, der eiligst nach Provence zu reiset. Ihre Sachen sind nachgefolgt. Aber worüber Sie erstaunen, und sich betrüben werden, ist dieses, daß Madam Myrte, kurz nachdem Sie es verlassen haben, aus Tours verschwunden ist. Sie hat in geheim zu einem von ihren Leuten gesagt, daß sie sich nach Poitiers in ein Kloster begäbe.

O Himmel! rief der Ritter, der sich schnell in die Höhe richtete, muste ich in einem Tage meine Anverwandte, meine Geliebte, und meinen Freund verliehren?

Er wartete nicht auf mehreres; er machte schnell seine Schreibtafel zu, sprang aus dem Bette, kleidete sich an, und legte seine Waffen an; er ist schon auf dem Wege nach Poitiers; und itzt in der Stadt selbst.

Er lief von Sprachzimmer zu Sprachzimmer, und hofte immer, aber vergebens, das Kloster, worin der Gegenstand seiner Wünsche sich verborgen hatte, zu entdecken. Er besann sich endlich, daß die Schöne würde befürchtet haben, auf ihrer

Reise von Verfolgern beunruhiget zu werden, und um sie von dem wahren Wege, den sie genommen, habe abbringen wollen; daß sein Nachsuchen folglich vergebens sey; daß, wenn er der Ehre Gehör geben wolle, es Zeit sey, unter die Fahne Sigismunds sich zu begeben, da das Nachsuchen seiner Seits einen schlimmen Erfolg hätte haben können. Er stieg zu Pferde, und nahm eiligst den Weg nach der Provence.

Es war ohngefähr um Mittag, als er eines Tages durch einen Marktflecken des limousinischen Gebiets ritt. Es war wie ein Amphiteater an der abhängigen Seite eines Hügels gebaut. Die Blicke, die durch verschiedene kleine Erhöhungen aufgehalten wurden, welche die Gebüsche und Hügel, die in verschiedener Weite von einander lagen, machten, verlohren sich anmuthig in den ländlichen Aussichten, deren angenehme Abwechselung alle Meisterstücke der Natur übertraf.

Hier fiel ein Bach von der Höhe eines Felsen herab, worauf eine kleine Einsiedlerey stand, rann über Kieselsteine hinweg, und verlohr sich unter den Weiden; er entfloh, und bildete in der Wiese

einen

einen Canal; von einer Schleusse aufgehalten und vergrössert, breitet er sich wie ein kleiner See aus, und gleich nachher durch ein Rad in die Höhe getrieben, glänzt er in der Luft, und fiel in crystallenen Kugeln wieder herunter.

Auf einer andern Seite lief ein prächtiger Damm durch einen grossen Wald; in der Ferne sah man Brücken und Wasserleitungen, die sich an den Beleidigungen der Zeit rächten; deren edle Kühnheit aber noch weit mehr als die Ruinen ihr Alterthum bewiesen.

Dem Ritter kam der Anblick dieser Gegend so reizend vor, daß er beschloß, hier etwas auszuruhen. Er nahm in dem Hause eines Landmanns eine kleine Erfrischung, und gieng hierauf mit Barin heraus, um frische Luft zu schöpfen, und sich durch einige Spaziergänge zu erholen. Er kam auf einen freyen Platz; ein Fest hatte die täglichen Verrichtungen der Landleute aufgeschoben, und das ganze Kirchspiel unter einen dickbelaubten Ulmbaum versamlet, dessen Schatten den Freuden dieser unschuldigen Gesellschaft günstig war.

Auf einem Tische, der auf zwey Böcken ruhete, stand ein Sänger von wunderlicher Figur, der auf den vier Saiten einer erbärmlichen Geige spielte, daß einem die Ohren weh thaten, und in einem rauhen aber aufgeweckten feurigen Ton aus vollem Halse sang:

Bey einem Busche trat Perrette,
Als sie spazieren gieng, falsch zu,
Und nun liegt sie davon zu Bette,
Sie merkt es auch an ihrem Schuh.
Ey ey! ey ey! Jungfer Perette
Wie unvorsichtig warst doch du
Warum, sag mirs, Jungfer Perrette
Giengst du nicht lieber ohne Schuh?
Der Arzt betrachtet lang Perretten,
Denn länger hat sie keine Ruh;
Geschwinde Hülfe muß sie retten,
Sonst nimt das Uebel noch mehr zu.
Ey ey! ey ey! Jungfer Perrette rc.
Das einzige Mittel für Perretten
Das kanst du leicht errathen du;
Eur Martin und der Pfarrer retten,
Zwey Zeugen nehmen sie dazu.

Ey ey! ey ey! Jungfer Perrette,
Wie unvorsichtig warst doch du,
Warum, sag mirs doch, Jungfer Perrette
Giengst du nicht lieber ohne Schuh?

Aus allen Augen und Gesichtern leuchtete die Freude hervor; sie zeigte sich in den Stellungen der für Freude trunknen Versamlung. Wilhelm, Mathurin und der grosse Simon, kurz alle junge Leute ergriffen sich bey der Hand, und tanzten in der Runde herum. Man sah nichts als Hüpfen, Springen und Ueberschlagen: Die Alten hatten sich im Schatten gesetzt, lachten und waren ausser sich für Freuden, sie schienen in dem Vergnügen ihrer Kinder wieder aufzuleben. Sie ermunterten sie, und feuerten sie durch ihre Reden und Blicke an, und liessen in ihren Armen und auf ihrem Schosse die hüpfen, deren zartes Alter sie verhinderte, sich unter den Haufen zu mischen; ein ganzes Chor, aber auf eine Art, daß die Echos auf zwanzig Meilen im Umkreise hätten wach werden mögen, wiederholte die Verse:

Ey ey! ey ey! Jungfer Perrette
Wie unvorsichtig warst doch du?

Warum, sag mirs doch, Jungfer Perrette
Giengst du nicht lieber ohne Schuh?

Von allen Seiten brachten sie ländliche Geschenke herzu, die aber sehr schmackhaft waren; Käse, Obst, Milch, Honig und Hülsenfrüchte, um den Tisch des glücklichen Sängers zu schmücken. Wie er nach dem Ueberfluß hinschielte, in welchem er schwamm, so verdoppelte er sein angenehmes Singen, und überließ seine ganze Seele den Entzückungen, welche er eingeflößt hatte.

Enguerrand und Barin sahen, dem Schein nach, die Lustbarkeit des Dorfs ruhig mit an, wovon ihre Musse ihnen erlaubte, Zeugen zu seyn.

Sieh mal, was für eine Munterkeit, Barin; sieh mal, wie sich das Volk erfreut!

Diese Leute haben nur wenig, antwortete der Waffenträger, und sie machen sich aus nichts ein Vergnügen; wir würden übel dran seyn, wenn es nur für Vornehme und Reiche Vergnügungen gäbe — —

Und der Schelm, der da aus vollem Halse schreit, scheint er dir nicht recht mit sich selbst zufrieden zu seyn? — —

Er hat Recht dazu, antwortete der Waffenträger; denn sie scheinen sehr zufrieden mit ihm zu seyn: Und bey seiner Profeßion kömt alles auf den Beyfall an; die Mittel dazu sind gleichgültig.

Ich beneide ihn in meinem Herzen, sagte der Ritter; der Haufen, der ihn umringt, ist grobes Volk, aber er macht eine Art von Eindruck auf ihn; so leuchtet er auch in seinem kleinen Kreise: er hat weder Neider noch Kunstrichter. Er hat nichts als Geschenke.

Aber Ruhm hat er auch nicht davon, antwortete der Waffenträger; sein glücklicher Erfolg ist ihm für das gegenwärtige nützlich; aber er geht vorüber.

Ich habe einen Einfall, sagte Enguerrand; seit langer Zeit habe ich nichts als Verdruß und Mühe von meinen eigenen, und derer Angelegenheiten gehabt, welchen ich mich am mehresten gefällig zu seyn bemühe. Ich kan mir leicht eine kleine Erholung erlauben. Ich muß mich zu zerstreuen suchen. Ich bin hier ganz und gar unbekant; ich muß hier den Tag über bleiben, und die

Zeit

Zeit wird mir ohnstreitig sehr lang werden. Ich will mich so verkleiden, wie es sich zu der Rolle, die ich mir zu spielen vorgesetzt habe, schickt. Du solst hingehen zu dem Sänger, und ihm in meinem Namen etwas Geld geben, und er soll mir nur auf einen Augenblick seinen Platz überlassen. Ich will diesen Leuten Arien zu hören geben, die etwas besser gesetzt sind, als die, womit man sie itzt abspeiset; und da sie Empfindung zu haben scheinen, so werde ich mir aus dem Eindruck, den ich auf sie machen werde, ein Vergnügen machen.

Bey diesem Antrage seines Herrn, flog Barin zwey Schritte zurück. Sein Erstaunen druckte sich auf seinem Gesicht und in seiner Stellung aus. Sie, gnädiger Herr, sagte er zu ihm. —

Ja, ich selbst, antwortete der Ritter. Ist denn in dem, was ich thun will, etwas auffallendes für dich?

Alles, war des Waffenträgers Antwort; Sie sind ein grosser Herr, ich ein schlechter geringer Landjunker, ihr Vasall und in ihren Diensten;

indeß wolt ich nicht, um alles in der Welt willen, mich den Leuten auf die Art zur Schau ausstellen.

Das macht, weil du dir über alles Scrupel machst; überdem, wenn mich gleich niemand kent, will ich mich doch nicht mit blossem Gesicht zeigen, und suche mich zu vergnügen, ohne mich verdrießlich zu machen.

Das Erstaunen des Barin nahm immer mehr zu, je mehr er überzeugt wurde, daß sein Herr im Ernst ihm einen so wunderlichen Antrag thäte. Endlich dachte er, die Pflicht verbände ihn dazu, ihm Vorstellungen dagegen zu thun.

Nein, gnädiger Herr, nein, ich werde nicht hingehen, und dem Kerl in ihrem Namen das sagen, und wenn sie einen andern in dieser Sache nehmen wollen, so verlassen Sie sich auf jemanden, der weniger für Ihren Ruhm besorgt ist. Sie haben immer Lust gehabt, sich öffentlich sehn zu lassen, ich habe niemals geglaubt, daß dis anständig wäre. Aber daß Sie in den Umständen, worin Sie itzt sind, sich mit einem elenden Bänkelsänger einlassen wollen, um die Ehre zu haben

einen Haufen Bauern zu vergnügen, dieses werde ich nie die Gefälligkeit haben gut zu heissen. Bedenken Sie doch auch dieß, daß Sie wegen des glücklichen Umgangs dieser lächerlichen Unternehmung nicht sicher sind. Sie wollen ihn einem Menschen streitig machen, der ohnstreitig in dem Handwerke, das er treibt, geboren ist, und ohne Zweifel die Bude, die er bestiegen hat, vollkommen kent. Man ist an seinen Gesang und an seine Stimme gewöhnt, und Sie werden übrigens auf seinem Theater keinen Vortheil über ihn haben; denn wenn Sie gleich der zwanzigste Ritter ihres Geschlechts sind, so sind Sie doch nur der erste Sänger ihres Namens.

Barin, antwortete Enguerrand in einem trockenen Ton, der seinen Verdruß an den Lehren, die er anhören muste, zu erkennen gab, ich hab es dir schon oft gesagt, aber nie so am rechten Orte, als itzt, daß du ein einfältiger Pedant, und unverschämter Schwätzer bist.

Weiter bekam der gute Waffenträger von seinem Herrn keine Antwort. Dieser gieng in die Hütte des Schäfers zurück, woraus er seine Her-

ber-

berge gemacht hatte, und machte sich, wie sichs gehörte, zu der neuen Rolle fertig, die er zu spielen willens war.

Die Schultern bedeckte er mit Stücken von zerrissener Kleidung, die er aus Strigelinens Pallast mitgebracht hatte, und sich noch unter seinen Sachen gefunden hatten; über das eine Auge legte er ein breites Pflaster, und den übrigen Theil seiner Gesichtsbildung bedeckte er mit einem Theil seiner Haare: Nachdem er sie in Unordnung gebracht hatte; nahm er einen Hut von groben Stoff, der abgekrempt war, und sich von ohngefehr fand, drängte sich durch den Haufen, und kam bey der Bude an, worauf Poinciron stand. Dieß war der Name des Schauspielers, der die Gesellschaft vergnügte. Barin folgte seinem Herrn, aber nur von weiten, damit er ihn nicht bekant machen mögte. Dieser treue Bediente gieng mit niedergeschlagenem bestürzten Gesicht auf und ab. Er stampfte mit dem Fuß auf die Erde, schlug die Arme in einander, und sah mit Blicken gen Himmel, die sein Mißvergnügen bezeugten; aber der Ritter bemerkte seine verschiedenen Stellungen

nicht;

nicht; er bestand hartnäckig auf seinem Vorhaben; er war bey dem Poinciron angelangt, und nun sprach er mit ihm.

Guter Freund! ihr werdet müde seyn? denn das war ein langer harter Stand. Ich komme her, und bin auch vom Handwerke, und ganz frisch; könte ich nicht, wenn ihr sonst wollet, diesen Leuten einmal eins von unsern vorsingen, indeß daß ihr euch ausruhet? ich bin nicht eigennützig und überlasse euch gern den Profit.

Kamerad, gab ihm Poinciron zur Antwort, ihr kommt just zu rechter Zeit; denn mein Magen ist hohler als meine Geige. Steigt herauf; ihr thuts nicht aus Eigennutz, wenn ihr kein Instrument habt, so nehmt meins, und habt guten Muth.

Poinciron überließ ihm seinen Platz. Er stieg herunter, setzte sich auf das weiche Gras, und warf sich auf einmal über ein Brod, Zwiebeln und Schöpsenkeule mit solchem Appetit her, daß er ihn bey andern hätte auch rege machen mögen.

Enguerrand suchte die Violine zu stimmen, und das war vielleicht das erste und letzte mal.

Er hatte einen guten Strich und Geschwindigkeit in den Fingern. Er präludirte ganz angenehm, und ließ zwey oder drey Töne seiner Stimme hören. Sie war sehr schwach, etwas abgenutzt, aber leicht und methodisch.

Das Tanzen war vorbey. Nun machten sie einen Haufen, und drängten sich zusammen; mit Ungedult erwarteten sie den Gesang des neuen Schauspielers; er fieng an:

Von zween Verliebten will ich singen;
Habt ihr ein zärtlich Herz,
So werden über Chloens Schmerz
Euch stille Thränen in die Augen dringen.

Der Ritter hielt einen Augenblick ein. Er wolte in den Blicken der Umstehenden die Würkung, die sein Anfang auf sie gemacht hätte, lesen; er sah noch nichts entscheidendes darin, sie sperreten alle den Mund auf, und machten grosse Augen: Sie sahen sich einander an, und sagten nicht ein Wort. Er fuhr fort:

O Liebe must du immer trügen?
Oft scheints als lächelst du,
Doch sieht man näher zu,
So werden Dornen unter Blumen liegen.

Die Gesellschaft schien eben nicht sehr zufrieden zu seyn; Es fielen einige Zeichen mit dem Kopf und den Schultern vor, welche dem Anfänger eben nicht günstig waren; Er muste es ohne Zweifel nicht sehen; vielleicht dachte er nichts guts davon; denn er fieng eine andre Strophe an.

Die schönste von den Schäferinnen
War Chloe; Daphnis war
Das Muster — —

Hier unterbrach die bäurische Versammlung den Sänger durch ihr Geschrey. Ein lebhafter Mensch, der gut aussah, und der Vornehmste im Dorfe war, sprang auf das Gerüst, und nahm den Sänger beym Arm; Schier dich fort von hier, sagte er, du verstehst nichts davon. Du bist uns zum Eckel. Das gehört sich für Poinciron.

Ey, vor den Henker, guter Freund, sagte Poinciron, der den Mund voll hatte, laßt uns doch nur Zeit, einen Mund voll zu essen; es muß doch jeder leben.

Immerhin, schrie mit einhelliger Stimme die Versammlung; aber daß sich der da nur wegschiert (hier zeigten sie mit Fingern auf den En-

guerrand) wir wollen unterdessen Steine abwerfer spielen.

Man urtheile von der Scham, von der Verwirrung, dem Verdruß, Zorn und Raserey des Ritters. Es fiel ihm ein, die Geige, womit er bewafnet war, auf dem Gesicht des Bauren, der sein Widersacher war, zu zerschlagen, mit Gefahr tod geschlagen zu werden. Er wolte der ganzen Versamlung Injurien sagen, aber Barin, der die Gedanken seines Herrn aus den Bewegungen, die sich seiner bemeistert hatten, errieth, gieng auf ihn zu, ergrif ihn lebhaft beym Ermel des Oberkleides, und zog ihn fort. Fort, sagte er, packe dich weg von hier. Siehst du nicht, daß du nicht zu dem Stande taugst, den du ergriffen hast.

Die Stimme und die Handlung des Barin brachten Enguerranden wieder zu sich selbst: er stieg mit einer verschämten Mine herab, und folgte ganz stille seinem Waffenträger. Der Haufen zerstreute sich, und da er ihnen einen freyen Durchgang ließ, so rief er hinter dem unglücklichen Sänger her, und lobte des Barins Einfall. Der

Edel-

Edelmann hat ganz recht, du bist zu nichts weiter gut als zu Leichenbegängnissen.

Das waren Dinge genug, einen verwirrt zu machen, und doch, als wenn es noch nicht vollständig gewesen wäre, mischten sich auch die Kinder und die Hunde darein. Dieser lärmende, ungestüme Haufe, begleitete den Dichter, und trieben ihn bis in einen benachbarten Baumgarten, wo er zum Glück eine Hecke antraf, hinter welcher er sich versteckte.

Barin war seinem Herrn mit den Augen gefolgt, dieser getreue Bediente gieng durch einen weiten Umweg zu ihm, fand ihn ohne Bewegung ausgestreckt liegen, das Gesicht gegen die Erde gewendet; er gieng heran, redete mit ihm, zwang ihn, die Augen aufzuthun, und ihn zu erkennen. Wie? gnädiger Herr, sagte er zu ihm, Sie lassen sich durch einen so lächerlichen Zufall niederschlagen? Ihr Triumph würde gering gewesen seyn, ihr Unfall ist nicht verdrüßlich. Ich sehe in ihrer Begebenheit nichts als lächerliches; und da das Lächerliche davon auf einen gewissen fält, den niemand kennt, und den man nicht suchen wird, kennen zu

lernen, so stehen Sie auf, und lachen Sie mit mir darüber.

Enguerrand erwartete Vorwürfe; allein da ihm der Ton, worin sein Waffenträger mit ihm redete, gefiel, und er auf einmal wieder vergnügt wurde, so sagte er zu ihm: Nicht wahr, Barin, ich hatte es mit dummen Leuten zu thun? Eine Romanze, die das Vergnügen — —

Und was denken Sie denn, gnädiger Herr, den Limousinern traurige Dinge vorzusingen? Sind diese Leute wohl im Stande, dieses Lied zu verstehen; das kan sehr gut seyn, bey den Nachttischen, vor den Caminen, und in den Schlafzimmern der Damen in Tours. Hier aber taugte es nichts; Scherz bey Seite, wenn es erlaubt ist, meine Meinung zu sagen, ihr Anfang ist mir traurig und süß vorgekommen: es ist doch wahr, ich bin ein besonders lustiger Mensch.

Der Kerl, der mich so schändlich hat zurück schicken sehn, wird sich im Grund seiner Seele freuen, gab der Ritter zur Antwort.

Wenn er wüste, wer Sie wären, so könte das wohl seyn: es ist ein grosses Vergnügen, sich

sich über die Thorheiten der Hohen aufzuhalten, zumal über solche, welche blos von ihnen abhangen, ob sie sie thun wollen. Uebrigens scheint mir ihr Nebenbuhler ein guter Mensch zu seyn, der seiner Dinge gewiß ist. Ich habe ihn indessen, daß diß vorgieng, beobachtet. Er ließ seinem Munde dadurch nichts abgehen. Ich glaubte selbst so zwischen durch zu bemerken, daß er ihr unglückliches Gestirn, so viel ihm sein Appetit erlaubte, mit einigem Mitleiden beehrte.

Barin, sagte Enguerrand, der das Pflaster, welches er noch auf dem Auge hatte, wegriß, diese Lehre ist gut. Es ist besser, sie von diesem Hausen Volks, als jedem andern zu hören.

Die Cabale hat keinen Theil daran gehabt, gab der Waffenträger zur Antwort. Jeder grosser Haufe ist gefährlich, gnädiger Herr; da es aber Leute giebt, die nichts anders zu thun haben, als daß sie sich mit ihm in einen Streit einlassen, um ihn zu vergnügen oder zu unterrichten, so mögen sie immer ihre Geschäfte treiben, und wir die unsrigen; denn sie sind gut und schön. Glauben Sie mir, es ist nur ein einziger bey dieser Bege-

benheit unser Zeuge, wir müssen uns geschickt von ihm losmachen, damit er nicht wider uns zeugen kan. Ziehen Sie doch das verdamte Wams aus, daß ich es zehn Fuß tief in die Erde scharren kan. Ich will Ihnen anständigere Kleidung suchen; und da es anfängt Nacht zu werden, so wollen wir stille ins Bette gehen, wo wir uns ausruhen wollen, damit wir mit Tages Anbruch uns auf den Weg machen können. Diese Vorschrift, die Barin seinem Herrn gab, wurde in allen Punkten erfüllet.

Neunter Gesang.

Inhalt.

Ollivier erzählt seine Begebenheiten dem Einsiedler; dieser zeigt ihm auf eine wunderbare Art, wie es um seinen Sohn und Agnesen stehe, und prophezeyt ihm seine Schicksale vorher.

Vater, sagte Ollivier, der dem tugendhaften Einsiedler seine Begebenheiten erzählte, ich bin

bin von adlicher Geburt; aber da die Glücksumstände meiner Eltern nicht mit ihrem Ursprung übereinkamen, so trat ich sehr jung in die Dienste eines Fürsten, dem eine von den Provinzen des weitläuftigen und herrlichen Reichs der Lilien gehörte.

Dieser Prinz nahm mich als Page zu sich, und beehrte mich mit so viel Gütigkeiten, daß ich mich in der Folge vergaß, und ihn mit der schwärzesten Undankbarkeit bezahlte.

Er hatte nur eine Tochter, die der würdige Gegenstand seiner Liebe und Hofnungen war. Ach! unstreitig hat er sie nicht mehr. Verzeih mir, wenn ich Thränen vergiesse. Das Andenken an das Uebel, was ich verursacht habe, preßt sie mir aus; sie sind Früchte meiner Schande und meiner Gewissensbisse.

Nie hat man eine Prinzeßin gesehn, die es mehr verdient hätte, zu seyn. Nie entsproß ein schönerer Zweig unter dem Schutz einer Krone. Ihre entzückende Gesichtsbildung, ein aufrichtiges Gemählde von den glücklichen Eigenschaften ihrer Seele, bildete eine vollkommene Vermischung von

Lebhaftigkeit, Sittsamkeit, Gütigkeit, Anmuth, Adel, und Bescheidenheit. Ich weiß nicht, was für Reitz sie in der Stimme hatte; ich weiß nicht, was für Anmuthiges, Sanftes, Feines und Entzückendes in ihrem Lächeln; ich weiß nicht, welches Einnehmende und Gefällige in ihren Manieren, das mit ihrer Würde übereinstimte. Ich weiß nicht, welches Lächelnde und Schmeichelhafte, wenn sie jemand anredete, welches ihr gleich beym ersten mal alle Herzen erwarb. Sie besaß alle Talente, und der Keim zu allen Tugenden lag in ihr. Sie war der Abgott des Volks, dessen Bewunderung sie war. Ach! und ich bin es, dessen Verbrechen diß schöne Werk zerstört hat, auf welches der Himmel und die Natur vereint ihre Wohlthaten ausgeschüttet hatte. Ich bekam die Erlaubniß, ihr aufzuwarten, sie zog mich denen andern vor, und ohne sich anfangs etwas zu vergeben, beehrte Sie mich anfänglich mit einigen Gütigkeiten.

Wir waren in gleichem Alter, und zu jung, als daß wir in die Empfindung, die uns fortriß, hätten ein Mißtrauen setzen sollen; eine tyrannische

sche Leidenschaft hatte sich unsrer Herzen bemächtiget, ehe wir dachten, daß wir uns dagegen vertheidigen müßten, und da wir es näher eingesehen hatten, so verhinderte die Schaam, welche wir dafür hatten, daß wir Vertraute gehabt hatten. Unsrer Unerfahrenheit überlassen, unterhielten wir jeder von seiner Seite das Feuer, das uns verzehrte, wovon unsre Blicke die einzigen Ausleger waren. Die Vernunft erweckte mich zuerst aus diesem gefährlichen Schlafe; mit Schaudern sah ich in dem Abgrund herab, in welchem ich mich stürzen wolte, und da mich das Alter hinführo zu den Waffen geschickt machte, und keine Hofnung hatte, daß meine Leidenschaft verlöschen würde, so suchte ich die Gefahren des Krieges auf, um darin das Ende meines Lebens zu suchen, das mir unerträglich wurde.

Das Verlangen, der ihr Mitleiden zu verdienen, welche ich mehr als mich selbst liebte, die Begierde der Empfindungen, welche sie zu meinem Vortheil gehabt hatte, weniger unwürdig zu werden, und daß sie sich selbst weniger schuldig vorkommen mögte, machte mich verwegen. O Him-

mel, warum warst du meinen Waffen günstig, da ihr glücklicher Erfolg für mich so traurig werden muste. Ich wurde hervorgezogen, und am Hof zurückgerufen, wo ich den Titel eines Ritters bekam.

Ich sah die wieder, für welche ich zu sterben suchte, und für die allein mir das Leben hätte schätzbar vorkommen können, sie, der ich den wenigen Vorzug, welchen ich genoß, zu verdanken hatte: Denn, mein Vater, ich muß mir die grausamen Vorwürfe machen, daß, wenn ich im Kriege einige Vortheile erhalten habe, wenn einige Handlungen meines Lebens ruhmwürdig gewesen sind, wenn man, zwar mit Unrecht, einige Eigenschaften, die man vorzüglich an mir zu bemerken glaubte, mit dem Namen der Tugend beehrte, so gehört mir die Ehre nicht davon. Der einzige Gedanke an die, welche ich liebte, entflamte meine Seele, belebte, unterstützte, und feuerte meinen Muth an. Ich that alles um ihrentwillen. Ich habe ihr alles zu verdanken. Und ich — ich! gerechter Himmel! welcher unglücklicher Wechsel, ich bin die Ursach ihres ganzen Unglücks, ich habe

ihren

ihren Ruhm befleckt. Ich habe ihr den tödtlichen Streich gegeben.

Wir sahen uns wieder; aus unsern Augen leuchtete wechselsweise Scham, Freude und Verwirrung hervor. Ich wurde trunken, betrübt, und immer mehr und mehr verblendet. Kurz, mein Vater, höret ein Verbrechen, eine unverzeihliche unerhörte Ausschweifung.

Ein Zeischen, das sie aufgezogen hatte, und sehr liebte, entfloh aus dem Bauer, worin er eingeschlossen war; alles Nachsuchen, das man um den Pallast herum anstellte, war vergebens. Ich las in den Augen meiner Prinzeßin die Betrübniß, welche sie über einen Verlust empfand, welchen sie als unersetzlich ansah; ich glaubte, meine Pflicht darin zu lesen. Von der Zeit an war ich den Tag über nicht ruhig, und des Nachts über hatte ich keinen Schlaf, bis ich den Gegenstand ihrer so kostbaren Thränen mögte wieder gefunden haben. Ich bekam ihn, und um sie auf eine angenehme Art zu überraschen, so flog ich in das Badecabinet, wo das Gebauer aufgehangen war: ich kam herein, ohne wahrgenommen zu werden: eine ver-

borgene Treppe hatte mir den Weg dahin erleichtert. Ich öfnete die Thür und trat herein. Wie wurde mir? o Himmel! meine Prinzeßin im Bade, ohne daß mir die geringste Bedeckung den Anblick ihrer Reitze entzogen hätte, und ganz allein; denn ihr Frauenzimmer hatte sich ohne alle Vorsicht wegbegeben.

Erstaunt und erschreckt bey meiner Erblickung, verwirret über den Zustand, worin ich sie sah, stieg sie aus dem Marmorbecken heraus, und wolte sich in ein Gewand werfen, das gleich dabey hieng. Die Verwirrung, Unordnung und Zerstreuung, worinn sie war, machte, daß sie wankte, und fiel.

Ich ließ den Vogel fliegen, den ich in Händen hielt: ich lief auf sie zu, um ihr aufzuhelfen. Ach! mein Vater, so bald ich sie nur berührt hatte, von welcher Bewegung fühlte ich mich hingerissen. O Tugend! kanst du uns auf solche Art verlassen! Erlaube, daß ich dir eine Handlung nicht erzählen darf, wovon das blosse Andenken Schauder in mir erweckt.

Von der Zeit an unterstand ich mich nicht mehr, in deren Augen zu erscheinen, welche ich so grausam beleidiget hatte. Und wenn ich nicht vorausgesetzt hätte, daß sie in der Folge meiner Hülfe würde benöthigt seyn, so würde ich mich so gleich entleibt haben. In der gewöhnlichen Zeit, welche die Natur gesetzt hat, brachte meine Prinzeßin eine Frucht zur Welt, die nicht weniger unglücklich als sie war. Eine Freundin, auf welche sie sich verlassen konte, und ich standen ihr in ihrer Niederkunft bey, welche wir nicht geheim halten konten. Ich nahm das Kind zu mir, und wickelte es so gut ein, als es möglich war; ich wolte es dem traurigen Tode entreissen, der ihm drohete. Die Feinde, welche ich mir so rechtmäßig zugezogen hatte, liessen mir nicht Zeit dazu, ich sah mich gezwungen, es auf einem Wege zu verlassen, und ich glaube gewiß, daß es die Beute seiner Verfolger, oder eines blutdürstigen wilden Thiers geworden ist — — —

Hier erlag Ollivier unter seinem Schmerz, und muste sich zum zweyten mal unterbrechen, und befürchten, in eine noch gefährlichere Ohnmacht zu fal-

fallen, als die erste gewesen war. Der hülfreiche Greiß nahm wieder seine Zuflucht zu der Phiole, welche so gute Wirkung that. Ollivier kam wieder zu sich; aber die bittre Empfindung, welche sein Herz durchdrang, ließ ihm nichts als die Kraft, sich durch Seufzer auszudrücken, übrig.

Mein Sohn, sagte der Einsiedler, dein Versehen war gewiß strafbar, und ich billige es, daß du Reue, ja sogar Schmerz, darüber empfindest. Aber warum wilst du verzweifeln? Warum wilst du dich selbst mit so viel Strenge verurtheilen? Laß es den beurtheilen, der allein die Stärke unserer Neigungen, die Schwachheit der Natur und die Gefahr der Gelegenheiten kent; und wenn es sich mit deinen unglücklichen Zufällen so verhält, wie mit deinem Verbrechen, so sind diese vielleicht nicht so groß, als du voraussetzest. Versuche, wie weit deine Kräfte gehen, und suche mir in meine Höle, die ich mir gemacht habe, zu folgen. Du solst daselbst etwas zu dir nehmen, und der Ruhe geniessen. Vielleicht werde ich selbst, denn der Himmel, dessen Eingebung ich fühle, erlaubt, daß ich es

hof-

hoffen darf, dir Dinge eröfnen, welche deinen Schmerz lindern werden.

Durch Hülfe des Einsiedlers, der ihn so viel, als es die Schwachheit des Alters leiden wolte, unterstützte, gieng der Ritter nach der ländlichen Behausung, die sein Wirth sich in einen Felsen gemacht hatte. Einige Feldblumen standen am Zugang. Ein wilder Weinstock schmückte den Eingang. Ein Tisch, zwey grob gearbeitete Stühle, ein Tresor von zwey Bretern, eine Matte, die über einen Haufen Blätter gebreitet lag, war das ganze Geräthe.

Von einem langen Fasten kraftlos, hatte Ollivier einige Speise nöthig; er fand gebackne Wurzeln, aromatische Kräuter, getrocknete Datteln, und wilde Früchte. Diese Speisen waren sehr einfach, aber zu den Bedürfnissen der Natur hinreichend.

Unter und nach der Mahlzeit erzählte Agnesens Liebhaber noch völlig, was er gethan hatte, seitdem er von Tours sich entfernt, um, wenn es möglich, seinem Sohn das Leben zu retten, und sich selbst der Schande der Strafe zu entziehen.

Er

Er hatte den Oberherrn, dessen Vertrauen er so grausam gemißbraucht hatte, nicht aus den Augen setzen wollen. Er war diesem Fürsten immer zur Seiten, aber unter einem unbekanten Sinnbilde: er suchte den Tod in seinen Diensten zu finden, um wenigstens seine Gnade zu verdienen, wenn es unmöglich wäre, Verzeihung zu erhalten.

Wahrheit, Aufrichtigkeit, und Bescheidenheit, characterisiren die Erzählung unsers jungen Helden.

Betrachte, sagte der weise Greiß, das Wunderbare in dem, was du mir itzt erzählt hast; Erkenne darin die Rathschlüsse des Himmels, der deinen Arm geführt zu haben scheint, und für dich gestritten hat. Deine Entwürfe, deine Unternehmungen, selbst ihr glücklicher Fortgang hat doch nicht den Zweck, welchen deine Klugheit sich davon versprach, erhalten; aber deine Einsichten sind eingeschränkt, und ohnstreitig ist der Besitz der Güter, die du zu erlangen wünschest, mit neuen Versuchen deiner Tugend verknüpft. Laß den Muth nicht sinken. Was ich von dir weiß, verkündiget

mir den Anfang zu einer hohen Bestimmung. Schicke dich an, alles zu unternehmen, um zu dem Ziel, wozu du bestimt bist, zu kommen. Ich unterstehe mich, dir zu versprechen, daß du meine Weissagungen wahr machen wirst.

Was kan ich noch für Hofnungen haben, mein Vater, sagte Ollivier, wenn ich, wie ich nicht daran zweifeln kan, dasjenige verlohren habe, was allein mich an die Erde fesseln konte, meinen Sohn und sie? — — denn glaube nicht, daß meine unglückliche Leidenschaft verlöscht sey. Ja, ich liebe — — Mäßige dich, mein Sohn, antwortete der Einsiedler; eine Leidenschaft ist an sich selbst nichts übles; aber in einem solchen Grad mißbilligen sie Vernunft und Religion. Siehe die entsetzliche Unordnung, worin die deinige dich gestürtzt hat, sie verblendet dich dergestalt, daß sie dir alle Gegenstände deiner Furcht als würklich vorbildet, so sehr, daß du die Gütigkeiten des Himmels verkennest, und alles Zutrauen, das du auf ihn haben soltest, gegen ihn verlierst. Komm, es ist Zeit, daß ich dich über deine Ungerechtigkeit erröthen lasse, und dich, indem daß ich dir sage, was du

thun

thun solst, in dich gehen lasse, bey Erblickung so vieler Wunder, die der Himmel um deinet willen gethan hat.

Hierauf nahm der Einsiedler ein Gefäß, welches er unter der Mahlzeit zu seinem gewöhnlichen Gebrauch anwendete; er füllte es voll klares Wasser, worin er einen Mischmasch vertheilte, wovon er die Wirkung kante. Das Wasser bewegte sich, kochte auf, und gerieth heftig in Bewegung; es stieg ein dicker Dampf daraus auf, der sich in der Höhle verbreitete und das Licht entzog. Kurz hernach zerstreute sich der Dampf, und der Boden des Gefässes ließ durch das Wasser, welches noch durchsichtiger geworden war, den Ollivier Gemähide sehen, welche ihm der Einsiedler erklärte.

So stellet uns die Oberfläche eines durchsichtigen Wassers, das in die Schranken eines engen Beckens eingeschränkt ist, das grosse Gemählde des Firmaments vor, den lebhaften, abgemessenen und majestätischen Gang der himmlischen Sphären, den unregelmäßigen Lauf der Wolken, die durch entgegengesetzte Winde plötzlich in umgekehrte Stellungen gesetzt werden.

Sieh,

Sieh, und erkenne, sagte der ehrwürdige Greiß, die Mauren, die dich in deiner Kindheit, und zugleich deine Leidenschaft und Unglück entstehn sahen. Sieh die stolze Frau, die unter einem heuchlerischen Eifer, und einem angenommenen Mitleiden die Bewegungen des Hasses und der Ehrsucht, welche ihr Herz foltern, verbirgt. Der Graf von Tours hat sich nach Palästina auf den Weg gemacht; sie hat von ihm Befehl erhalten, die unglückliche Prinzeßin in die Schrecken eines Gefängnisses zu stürzen, und sie scheint noch zweifelhaft zu seyn, ob sie dem Willen ihres Gemahls folgen will, da sie den Rath der Minister und Hofleute, die sie umringen, erwartet. Die gefährliche Schmeicheley redet der unmenschlichen Mutter zu, den Bewegungen, welche sie beherschen, zu folgen, da indeß die Ehre, zu behutsam, so wie die Wahrheit, die immer an den Höfen zittert, das Gesicht wegwenden, ein tiefes Stillschweigen beobachten, und sich wegbegeben.

Aber der Befehl, der schon im Herzen gefaßt war, ist bald gegeben; unglückliche Agnese! die Gräfin selbst geht an der Spitze der unmenschli-

chen

chen Wache, die dich in deinem Zimmer aufheben will.

Wie wurde dem Ollivier bey der tragischen Scene, wovon ihn der Einsiedler zum Zuschauer machte? Ein Raub der heftigsten Gemüthsbewegungen, vergaß er, daß das, was vor seinen Augen vorgieng, nur die Würkung eines Blendwerks war, die ihm das Andenken einer entfernten Handlung wieder erneuerte. Er wurde unruhig, er zitterte, er fieng an Bewegungen zu machen, er fiel über das Gefäß her; seine verirte Hand suchte Waffen, um auf die Feinde derjenigen loszugehen, welche er anbetete.

Was machst du, sagte der Einsiedler? Die Gegenstände, welche so viel Gewalt über dich haben, haben weiter nichts würkliches, als daß sie genau mit geschehenen Dingen übereinstimmen, wovon sie weiter nichts als ein sehr ähnliches Gemählde sind. Beruhige die aufwallende Hitze, die dir so unnütz als schädlich ist, und höre auf, dieses Wasser durch deine Thränen trübe zu machen, diesen getreuen Spiegel, der vielleicht in der Folge

dir

dir minder grausame Begebenheiten, als diese sind, vorhalten wird.

Sieh, die Mauren, worin die unerbitliche Fredegilde herscht, verschwinden; erkenne diese fruchtbare Ebnen, diese blühenden Wälder, diesen Fluß, der, durch seinen prächtigen Lauf, der Reichthum und die Zierde des glücklichen Staats ist, welchen er befeuchtet. Es ist die Loire. Sieh den Ort, wo du gezwungen warst durchzuschwimmen, da deine unversöhnlichen Feinde, die dich verfolgten, dir gar zu nahe waren. Sieh das zärtlich geliebte Kind, dieses kostbare Pfand, das du am Ufer zurück zu lassen genöthiget warst. O! göttliche Gütigkeit! unterdessen daß du die wilden Verfolger der Unschuld verwirt machtest, erweckst du ihm Hülfe, du lässest ihm die sonderbarste und unvermutheste Rettung finden.

Du wilst! und sogleich verläst das wilde Thier seine Grausamkeit; sein Instickt erhält einen grössern Umfang; und es nimt eine Empfindlichkeit an, die selbst die Menschen scheinen abgelegt zu haben.

Du

Du eröfnest die Herzen! und die Menschlichkeit übt die mächtigsten Rechte über Seelen aus, welche harte tägliche Arbeiten gänzlich solten verhärtet haben.

Eine Hirschkuh suchte, auf dem Felde herum irrend, ihr Junges, welches ihr die Jäger geraubt hatten. Ollivier, alzuglücklicher Vater! sieh, wie es durch das Schreyen des Kindes, das du ausgesetzt hattest, herzugezogen wird. Man möchte sagen, daß sie das Gut, welches sie verlohren hatte, wieder erkant hätte, sie lief hinzu; sie schmeichelt ihr, sie säugt es, sie vergißt die Sorge für ihre eigne Erhaltung.

Ein Bauer, welchen der Zufall oder vielmehr eine weise Führung an diesen Ort brachte, beobachtete dieses sonderbare Schauspiel. Die zärtliche Säugamme sah ihn mit einem unruhigen Blick an; aber sie suchte nicht durch die Flucht zu entkommen, und schien ihre natürliche Furchtsamkeit verlohren zu haben.

Der Landmann gieng näher heran: er nahm das Kind in seine Arme, die Hirschkuh ließ die Luft von ihren Klagen ertönen, und läuft um den unschul-

schuldigen Räuber herum: sie stelt sich in die Höhe; sie will den Schatz, den sie entdeckt zu haben glaubt, nicht wieder verlassen; sie begleitet den Mann, der über das Wunder, wovon er Zuschauer gewesen war, erstaunt, und in seiner Hütte mitten unter seiner Familie ankam, welche über seine Begleitung erstaunte.

Sey versichert, Ritter, eine einfältige aber tugendhafte Bauersfrau wird inskünftige für dein Kind Sorge tragen, dessen Schicksal dir so viel Unruhe gemacht hat. Und wenn eines Tages der gerechte Zorn des Himmels besänftiget ist, und du zum Genuß eines glücklichern Schicksals kömst, so geh an den Ort, wo der Fluß bey Cher, nachdem er die angenehmen Ebenen von Lüttich, Montrichard, Blere und Chenomeaux durchlaufen hat, sich unter Langrets verliehrt, und sich in die Loire ergießt, so wirst du daselbst den finden, dessen eingebildeten Verlust du beweint hast. Ach! wenn er sich eines Tages von den Thränen seiner zärtlichen Mutter könte benetzen sehen, und sich in ihren Armen wieder erwärmen könte. Aber man muß befürchten, daß sie unter den harten Ver-

suchen, durch welche man sie führen wird, erliege.

Wende deine Augen auf diesen alten Thurm; betrachte dieses entsetzliche tiefe Gefängniß. Ein Loch wurde kaum verstattet, wodurch frische Luft hinein kommen konte. Das Licht, welches gezwungen wurde, sich in verschiedene krumme Gänge zu beugen, schien nur darum hinein zu dringen, und die Finsterniß in so weit zu zerstreuen, als es nöthig war, um die Augen durch den Anblick des traurigen Schauspiels, welches dieser schreckliche Ort darstelte, zu betrüben.

Ein Raum, der kaum dem Körper die Freyheit ließ, sich zu bewegen, von einer undurchdringlichen Mauer eingeschlossen, welche ein grünlicher stinkender Schlam benetzte. In diesem abscheulichen Orte, unter Insectten und giftigem Ungeziefer, dessen Höhle er ist, behält man schändlicher weise die auf, welche ich nicht zu nennen wagen mag, dieses Meisterstück der Natur, dieses Muster von Gütigkeit und Geduld. Hier seufzen mit ihr (diß will ich noch hinzu zu setzen wagen) die Tugend, ja selbst die Unschuld.

Eine

Eine halb abgenutzte Matte ist das einzige Geräthe, das sie zu ihrem Gebrauch hat; die gröbsten, schlechtesten, und der Gesundheit schädlichsten Speisen bekömt sie zu ihrer Nahrung, und werden nur durch den Ueberfluß von Thränen gewürzt, womit sie benetzt werden.

Wenn noch die, welche alles diß Unglück verursacht, es verehren könte, wenn die grausame Mutter nicht die Thüren des Gefängnisses verletzte, daß sie kömt, und diß Opfer ihrer Rache beleidiget, dessen Sanftmuth und Standhaftigkeit sie aufbringt, statt sie zu entwafnen.

Jedermann scheint diese Unglückliche vergessen zu haben; mitten an einem Hofe, dessen Abgott sie war, untersteht sich niemand, den Mund zu ihrem Vortheil aufzuthun. Bobe, die einzige Bobe, wagte endlich einen Schritt, das Herz dieser zärtlichen Amme empört sich, wie sie hört, auf was für Art man ihrer Prinzeßin begegne, keine Ueberlegung, keine Gefahr hält sie auf; Sie eilt herzu; sie wadet durch einen tiefen Graben, der voll Schlam war, wo man es für unmöglich hielt, durchzukommen. Sie kömt an den Fuß des

Thurms: sie horcht; schwache aber rührende Klagen ziehen sie zu dem Luftloche; sie erkennt die Stimme — — Ach! sagte sie, das sind Sie, mein liebes Kind! lassen Sie mich immer Ihnen diesen Namen geben! der Himmel gebe, daß ein anderer als ich, ihn einst gegen Sie verschwenden mag! Ach! wie habe ich gezittert, als ich, des schwarzen Geheimnisses ohnerachtet, das man so sorgfältig bewahrt, erfuhr, mit welcher Unanständigkeit, mit welcher Grausamkeit man Ihnen begegnet hatte. Aber Sie leben; versuchen Sie es, mir Ihre Hand zu geben. Wenn ich doch überzeugt wäre, daß Sie Kräfte genug hätten, wider Ihr Schicksal zu kämpfen ! Ach! meine Tochter, ich würde sterben, ich würde schon für Gram gestorben seyn, wenn ich nicht geglaubt hätte, daß Ihnen mein Leben nöthig seyn könte. O mein Oberherr! welcher grausame Geist verblendete dich, wie deine strengen Befehle einen so unmenschlichen Tyger so mächtig wider uns bewafneten. Ermuntern Sie sich indeß, meine Tochter, haben Sie neuen Muth, und erfüllen Sie sich mit Vertrauen, GOtt hat uns nicht verlassen. Ihr Geliebter und

ihr Kind sind gerettet. Der Zorn des Himmels hat ihre Verfolger geschlagen und verblendet. Ich weiß, daß ihre Feinde, welche der wenige Erfolg ihrer vorigen Versuche in Verzweiflung gesetzt hat, nur ihren Tod wünschen. Indeß merke ich nichts aus ihren offenbaren Vornehmen; vielleicht—— aber der Weg, den ich Ihnen eröffnen will, kan Sie für dieser Gefahr in Sicherheit setzen. Nehmen Sie nichts von ihren gar zu verdächtigen Händen an; ich will selbst alle Tage mit Hülfe der Nacht kommen, und Ihnen die Hülfsmittel bringen, die zur Erhaltung Ihres Lebens nothwendig sind. Sorgen Sie ja dafür. Ich bitte Sie um meinet willen darum, da ich Sie nicht überleben könte, um eines Volks willen, dem itzt die Furcht ein Stillschweigen auferlegt hat, aber Sie anbetet und seine Hofnung auf Sie gesetzt hat; um eines Vaters willen, der Sie bestraft, aber gewiß nicht ohne Betrübniß sich dazu gebracht sieht. Wie würde ihm das Herz schaudern, wenn er wüste, wie grausam man ihm gehorcht hat. Ihr Geliebter selbst, wenn ich der Hofnung glaube, die in meinem Herzen nicht sterben wird, wird ihn durch

die Stärke seiner Tugenden entwafnen. Leben Sie, leben Sie, meine Tochter, wenn es auch nur um ihrer selbst willen wäre. Denken Sie, daß Sie itzt nicht anders als in der Erniedrigung und Schande sterben können, und daß Sie ihrem Ruhm alles schuldig sind.

So drückte der Einsiedler die Rede der Bobe aus. Aber das Feuer in der Handlung dieser zärtlichen Amme, welches auf dem Boden des Gefässes sehr natürlich vorgestellet war, mahlte sie noch lebhafter.

Ein schwacher Strahl des Lichts erleuchtete auf einen Augenblick das Gefängniß, und ließ die bleiche, schwache und zitternde Agnese sehen; sie stelte sich mühsam auf die Zehen und reichte, obgleich sehr schwer, ihre Hand durch das Gitter ihres Gefängnisses: Sie rafte alle ihre Kräfte zusammen, um auf die Schmeicheleyen ihrer Amme zu antworten, welche plötzliches Erstaunen und Schmerz stum gemacht hatte, und sich nur noch durch Seufzer ausdrückte.

Die Augen des Ollivier sahen starr auf dieses Schauspiel, die Leidenschaften, welche seine Seele be-

bestürmten, sah man wechselsweise auf seinem Gesicht ausgedrückt; er zitterte, war aufgebracht, seufzte, sprach, machte Bewegungen, und war ausser sich; aber diese tragische Scenen, die sein Herz so sehr in Bewegung setzen konten, verschwanden plötzlich.

Der Thurm, worin Agnese verwahrt war, und das Schloß, womit er zusammen hieng, zeigten sich nur in der Entfernung. Die Ebene der Gegend, die man ganz übersehen konte, wurde mit einer unzähligen Menge Soldaten bedeckt: Ihre vortrefliche Ordnung, ihre drohende muthige Stellung, erweckte Schrecken und Achtung, wo sie nur hinkamen.

Der erschrockene Landmann, von seiner in Thränen badenden Familie begleitet, und mit seinem übrig gebliebenen Vermögen beladen, seine furchtsamen Heerden vor sich her treibend, fliehet schnell in die Städte. In der Ferne sah man die Verheerung der Flammen, die Bäche vom Blute gefärbt; die Hecken damit besudelt, und die Erde davon benetzt. Die Felder sind mit Leichnamen und sterbenden Körpern besäet. Die fleischfräßi-

gen Vögel, durch die Beute, welche ihnen das Schwerd des Todes überliefert, gelockt, schweben rund umher in den Lüften.

Die obersten Wapenherolde, mit ihren Superwesten bekleidet, und den Zepter in der Hand, kommen in Fredegildens versamleten Rath, und fordern sie auf, ihre Hauptstadt, der Gnade Richards, Herzog von Bretagne, zu übergeben, wenn diese Prinzeßin den Staat, worüber sie regiert, und das Volk, welches sie beherrscht, nicht der äusersten Gefahr aussetzen will.

Hier, mein Sohn, den Grund, warum das Reich von Tours dem Schwerd, den Flammen, und allen Schrecken des grausamsten Krieges ausgesetzt ist.

Der Sohn der Gräfin Fredegilde, der noch nicht damit zufrieden gewesen war, daß er sich in Bretagne durch unerhörte unvernünftige Streiche, durch unanständige Niederträchtigkeit, durch Beschimpfungen, die er selbst der Person des Herzogs angethan, entehrt hatte, hat daselbst auch unrechtmäßige grausame Verbrechen ausgeübt, wovon

von Richard vergebens Schadloshaltung verlangte.

Die herschsüchtige Gräfin von Tours glaubt, daß ihr Sohn alles ungestraft thun darf: Sie weiß, daß die Armee des Herzogs im Marsch ist, um die Staten, die sie beherscht, zu überziehen; Sie hält es für verächtlich, in Unterhandlungen zu treten, wodurch der Sturm abgewendet werden könte: sie versamlet um sich her die wenigen Ritter, die Alters oder Schwachheits halber mit Sigismunden nicht hatten nach dem heiligen Lande gehen können. Sie war so sehr verblendet, daß sie glaubte, diese schwache Hülfe könte wenigstens zwischen ihr und dem Feinde das Gleichgewicht halten; überdem war sie entschlossen, es möge kommen wie es wolle, eher alles aufzuopfern, als sich zu der geringsten Unterwürfigkeit herab zu lassen.

Die Bretagner, die über den Stolz, womit man ihnen die Gerechtigkeit, welche sie verlangten, versagte, aufgebracht waren, setzten die Belagerung von Tours, welche sie angefangen hatten, eifrig fort. Die Touraner, welche in ihren Mauren eingeschlossen waren, setzten ihren Feinden eine Tapfer-

keit entgegen, welche sich auf Erfahrung stützte.

Sieh, mein Sohn, mit welcher Hitze von beyden Seiten gestritten wird; sieh, wie der zweifelhafte Sieg sich bald auf diese bald auf jene Seite neigt; aber ach, wie theuer wird er dem Ueberwinder!

Unglückliche Bürger! vergebens erwartet ihr von eurem Muth und Geschicklichkeit Hülfe. Eine fürchterliche Plage verbindet sich mit den Waffen eurer Belagerer, und machen ihnen euren Untergang leicht. Schon erblicke ich Magerkeit und Hinfälligkeit, die alzukentlichen Zeichen der Hungersnoth, welche unter euren Soldaten herscht, wodurch ihnen die Kräfte geraubt werden, die Breschen zu vertheidigen, ja so gar nur das Gewicht ihrer Waffen zu tragen; ihre dünnen Leiber sinken auf ihren wankenden Knie zusammen. Wie werden sie die neuen Angriffe aushalten, womit man sie überfallen wird? ich sehe fürchterliche Maschinen herannahen. Wie sehr fürchte ich — —

O Tours! o mein Vaterland! o meine geliebte Agnese! sagte Ollivier ganz ausser sich, indem

dem er den weisen Greiß unterbrach; hierauf wandte er sich mit thränenden Augen zu ihm. Ach! sagte er, tugendhafter Mann, erleuchteter Sterblicher, von GOtt geliebter Mensch, du, der du auf sein Zulassen so viel Wunder in meiner Gegenwart hervorgebracht hast, ich umfasse deine Knie, habe Mitleiden mit dem Zustande, worin ich bin; laß dich das Unglück meines Vaterlandes rühren, laß mich dem zu Hülfe eilen, was mir theuer ist, es erhalten und sterben.

Dieser Eifer, diese Bewegungen, mein Sohn, sind der Grösse deiner Seele, und der Vortreflichkeit deiner Denkungsart würdig, antwortete der tugendhafte Einsiedler; setze deine Hofnungen auf den, der dich bis auf diesen Tag erhalten hat. Ich werde durch meinen Rath und schwaches Vermögen zur Erfüllung seines Willens und deiner Wünsche etwas beytragen. Die Laufbahn, welche du durchlaufen must, ist unermeßlich; jeder Augenblick ist dir kostbar. Geh weiter! der Weg, welcher uns zu meiner Höhle gebracht hat, wird dich bis an das Ufer des Flusses leiten, wo ich dich gefunden habe; du wirst einen Haufen wilder Pferde

finden, welche sich in dem Strome tränken; geh nur gerade auf sie zu; sie werden, wenn sie dich sehen, nicht fliehen. Nimm das erste, was dir vorkömt, eine zweifelhafte Wahl würde dir unnütz seyn. Die Hülfsmittel, welche für dich aufgehoben sind, empfangen ihre würkende Kraft nicht von der Tugend, welche sie an sich haben, sondern von dem allmächtigen Willen dessen, der sie uns schickt.

Der Einsiedler hatte kaum diese Worte geendiget, als Ollivier, von Dankbarkeit durchdrungen, die Knie seines Wohlthäters umfieng, ihn um seinen Segen bat, und von ihm schied.

Zehnter Gesang.

Inhalt.

Zerbins besondere Müdigkeit; Myrte wird von einem Ritter angetroffen; Nachricht von ihm, und seiner Frau. Der Ritter nimt sie mit ins Schloß; ihr Zustand; Ja man sucht ihr Gewalt anzuthun, sie entspringt, und wird

von Zaman ins Schloß zurückgebracht. Sie speisen zusammen, giebt dem Ritter immer mehr und mehr Gehör, seine Frau kömt dazu, sie rächt sich an ihm. Myrte wird von dem Grafen von Antiochia gefunden.

Myrte war in Zerbins Armen in einer dunkeln Nacht und einsamen Walde vieler Gefahr ausgesetzt, als der Tonkünstler in seiner lebhaftesten Entzückung fühlte, daß er auf einmal schläfrig wurde, so wie nach der Sage der Naturkündiger dem zu Muthe ist, welcher einen Krampfisch berührt hat. Er schämte sich in diesem Zustande, und suchte ihn zu verbergen, als ein ärgerliches Gähnen ihn ankam, und ihn verrieth.

Die Schöne war noch im ersten Erstaunen über die Art, wie ihre Begebenheit sich anließ; aber sie erstaunte noch mehr, als das Gähnen immer fort dauerte. Bald darauf sank ihr Gegner, durch den Schlaf, den so viele Vorläufer vorher verkündiget hatten, übermannet, in das Gras nieder, streckte sich aus, that die Augen zu, schlief ein, und schnarchte, daß der Wald hätte zittern mögen. Man kan leicht denken, daß die Dame

schnell aufstand, und sich von einer Gesellschaft entfernte, worüber sie in allen Fällen erröthen muste, man glaubt selbst, daß sie ziemlich laut gesagt habe: ich kenne nichts so verächtliches als diesen Menschen.

Um diese Begebenheit zu verstehen, muß man wissen, auf welchen Theil der Weltkugel der Zufall unsre Heldin geführt hatte; diß war auf ein Vorgebürge der Küsten von Natolien, einer griechischen Provinz. Diese Landspitze, welche den Landungen der Seeräuber ausgesetzt war, war wüste und unbebaut; aber so war der innere Theil des Landes nicht; so gar einige hundert Schritte von dem Holze, welches der Schönen und den Tonkünstler zur Freystadt diente, sah man ein Schloß von recht gutem Ansehen, dessen Herr Zaman hieß: eine neue spielende Person, wovon wir eine kleine Nachricht vielleicht nicht zur unrechten Zeit geben.

Er war ein griechischer Ritter von vorzüglicher Geburt: er hatte in seiner Jugend an dem Hofe von Constantinopel Aufsehen gemacht, wo er sein Vermögen verschwendet hatte. Da er damals in

seinen besten Jahren war, und keine Zuflucht hatte, so warf er sich in die Arme einer Wittwe von vornehmen Stande, die man die Frau von Sumpf nante, sie besaß einen sehr grossen Teich, aber noch ein Lehn von grösserer Wichtigkeit, denn vermittelst eines Umgangs, welchen sie mit Geistern von einer gewissen Gattung unterhielt, hatte sie sich auch Vasallen von einem ganz andern Gewicht gemacht als Frösche und Fische sind; kurz, sie gebrauchte die Wünschelruthe.

Sie war alt und heßlich, aber ganz ausnehmend heßlich; Was ihren Character betrift, so war sie eigensinnig, unruhig, eifersichtig, mürrisch, hatte immer etwas zu schaffen, zänkisch, rachsichtig, unversöhnlich, liebte sich sehr, und niemand als sich, that böses nach Grundsätzen, und zufälliger weise jemanden gutes, wenn daraus einem andern ein grosser Schade erwachsen konte; übrigens war sie noch von ganz gutem Umgange; Seit dem sie jedermann ihre Thür verschlossen hatte, so zankte sie im Hause mit keinem mehr als ihrem Mann und ihren Bedienten; aber es ist auch

gewiß, daß sie ihnen keinen Augenblick Ruhe ließ.

Diß beunruhigte den Mann etwas im Genusse seines Glücks, und es sey aus Philosophie oder Noth geschehen, genug er führte ein sehr eingezogenes Leben. Es war Schade um ihn; er kante die Welt, und besaß tausend kleine Eigenschaften, die ihn darin angenehm machen konten: überdem wendete er seine Zeit so gut an als er konte; da er kein Liebhaber von der Jagd war, so war der Morgen und der Abend zu Spaziergängen bestimt, und der übrige Theil des Tages zu Unterhaltungen in seinem Cabinet.

Hier hatte er verschiedene Schriften, Pinsel, Meisel, Schmelzöfen, musicalische, physische, und mathematische Instrumente. Wenn er etwas, das eben den Kopf nicht sehr angrif, gelesen hatte, so fieng er bald eine Schachtel an, bald eine Miniatur Arbeit, bald eine ausgezackte Figur, bald einen Satz von Spießglase, kehrte eine Strophe von einem Gedicht um, machte einen Sonnenzeiger, oder spielte eine Arie auf der Sackpfeife. Aber da ihn dieses, was er sich zu thun machte, nicht hin-

derte, daß er nicht noch Zeit übrig gehabt hätte; und es überdem Augenblicke giebt, wo die Hülfsmittel von der Art, so vielfach sie auch sind, ihren Geschmack verliehren, so hatte er sich in den Stand gesetzt, daß ihm der Schlaf zu Befehl stund, und diß fieng er auf folgende Art an.

In der ersten Hitze einer neuen Haushaltung, wie noch eine Art von Vertrauen darin herschte, hatte die Dame ihren Mann, in den Geheimnissen der Kunst, wovon sie Gebrauch machte, unterrichtet. Leute von Stande sind nicht dazu, sich auf die schwarze Kunst zu legen: der Ritter war nur beym Anfange darin geblieben, und er hatte darin so viel gelernt, daß er im Fall der Noth in allen Theilen der Welt für einen ausserordentlichen Taschenspieler würde haben gelten können. Das, was ich davon erzählen will, war seine Probe und Meisterstück.

Er bezauberte das Wasser eines Fischhalters, der zum Nutzen und Verschönerung des Gartens war, und gab ihm eine schlafmachende Kraft. Nachher brauchte er öfters von diesem Getränk, und

entzog sich auf diese Art dem Verdruß der Langenweile und seinem häußlichen Kummer.

Bey dem Ablauf des Fischhalters floß das Wasser in das Feld. Oft kamen die Vögel und wilden Thiere, durch seine scheinbare Klarheit und Kühle gelockt, um ihren Durst davon zu löschen, und wenn er gelöscht war, so fühlte die Grasemücke mitten in einem Triller, daß die Fibern ihrer melodischen Kehle nachliessen; die Hirsche, Rehe und jungen leichten Ziegen, konten nicht mehr im Walde herum hüpfen, und erreichten mit langsamen Schritten das nächste Gebüsch, um einzuschlafen.

Myrte und Zerbin, die während der mäßigen Mahlzeit, wovon die Früchte des Waldes alle Gerichte ausmachten, das Wasser des Baches, der zwischen dem Rase, worauf sie sassen, durchkroch, für eben so unschuldig hielten, als es klar war, tranken ohne Bedenken daraus, und diß war Wasser, was bezaubert war. Man hat gesehn, was es auf die Sinne des Tonkünstlers für Eindrücke gemacht hatte. Funfzig Schritt von ihm würde man seine Heldin eingeschlafen gefunden haben,

und

und just wurde sie von dem Herrn des Schlosses angetroffen.

Er spatzierte ganz allein bey Tages Anbruch ins Gebüsch, er sah am Fusse eines Baums eine Person liegen, die im vesten Schlaf zu seyn schien. Aus dem Turban, den sie auf hatte und aus ihrer übrigen Kleidung urtheilte der Grieche, daß dieser Schlafende ein Sarazene sey. Die Kleidung unsrer Reisenden verursachte zum Glück diesen doppelten Irrthum. Die Person und Jugend des Fremden fielen Zaman in die Augen. Durch welchen Zufall, sagte er zu sich selbst, mag dieser junge Mensch wohl auf dieses Ufer gekommen seyn. Hierauf weckte er ihn nicht ohne Mühe auf, und that in einer vermischten Sprache Fragen an ihn, welche man ohngefehr vermuthen kan.

Der vermeintliche Sarazene richtete sich auf, rieb sich die Augen, sah erstaunt den Menschen an, welcher ihn anredete, und suchte ihm zu antworten.

Gnädiger Herr — — ich bin — ich komme — ich war — verzeihen Sie mir, ich bin wie eine Verwirte —

Alles

Alles dieses wurde französisch, das nach damaliger Zeit noch wohl angieng, gesagt, und der Grieche, welcher gereiset hatte, verstand alle Worte; dennoch gab er damals nicht acht darauf, daß die Person, welche mit ihm redete, sich in der Art, wie sie von sich selbst redete, irrte, und sich in ihrer Antwort zu einen Frauenzimmer machte; aber er wunderte sich, daß die Sprache nicht mit der Kleidung übereinkam.

Ich sehe, sagte er zu ihr, daß Sie der Ruhe nöthig haben; mein Schloß ist nur drey hundert Schritt von hier, und der Weg, der dahin geht, ist bequem; Sie dürfen mir nur folgen, ich biete Ihnen eine Freystadt und Hülfe, so weit sie von mir abhängt, an.

Myrte stand auf, und suchte dem Zaman auf seinen Fußtapfen zu folgen; sie that einen Schritt, und fiel hin, sie stand wieder auf, und fiel wieder. Hier flog der Turban vom Kopfe, und rolte vier Schritt weit weg; und die schönsten blonden aschfärbigen Haare entflohen haufenweise aus ihrem Gefängnisse. Hier erschien das schönste Gesicht,

von

von seiner Verfinsterung entblösset, und leuchtete in seiner ganzen Heiterkeit.

O! o! sagte so vor sich selbst der Grieche, der hinzu gieng, seinem neuen Gast zu helfen, ich bin mehr als jemals überzeugt, daß ich es mit keinem Türken zu thun habe. Hierauf hob er die Schöne auf, hielt sie unter den Armen, und führte sie, ohne sich etwas von dem Verdacht merken zu lassen, den er geschöpft hatte, durch eine Thür, welche in den Garten des Schlosses gieng.

Wie sehr war Zaman über den Schatz, den ihm der Zufall in die Hände gegeben hatte, vergnügt! Wie geitzig wurde er damit! er wünschte, ihn den Augen der ganzen Welt entziehen zu können. Er schloß ihn in einen Ort ein, welcher gar nicht mit seinem Pallast zusammen hieng, und wohin er nur ganz allein kam. Er gieng in sein Zimmer, und ließ seinen Vertrauten rufen: Facreddin, sagte er zu ihm, ich bin der glücklichste Mensch auf der Welt. Ich habe gefunden — Aber die Zeit ist kostbar: du solst mir in dem Badehause aufwarten. Ich will nur vier Schüsseln, aber sie müssen ausgesucht seyn. Uebrigens bin ich heute für

Nie-

Niemanden zu Hause. Besetze die Zugänge mit Aufpassern, damit sie die Leute, die von meiner Frau wegen kommen könten, zurückhalten; denn was die betrift, so hoffe ich seit ihrer letzten bösen Laune, daß sie mich einige Tage in Ruhe lassen, und mich nicht beunruhigen wird. So bald du deinen Auftrag wirst ausgerichtet haben, so komm zu mir, und du solst alles genau erfahren. Du wirst zu sehen bekommen — nein, du kanst dir keinen Begrif davon machen. Bey Endigung dieser Worte, lief Zaman zu seiner Kleiderkammer und zum Spiegel, um seinen Anzug noch zu verschönern; er salbte sich mit den besten Spezereyen, die im Orient zu finden sind, und voll süsser Hofnung, von Gold und Saphier glänzend, die Luft mit den Gerüchen, wovon er duftete, erfüllend, nahm er den Weg nach dem Badecabinet, wo er das Pfand, welches seinen Herzen so theuer war, gelassen hatte.

Die Schöne, welche itzt freundlich empfangen, bald hernach verlassen, und gar eingeschlossen worden war, wuste nicht, was sie von der Begegnung, welche man ihr bestimte, denken solte.

Wo

Wo bin ich, sagte sie, und was will man mit mir machen? Der Mensch, der mir seine Hülfe angeboten, hat ein edles Ansehen, und ein höfliches Betragen; aber warum verläst er mich so geschwind, nachdem er mich vorher hier eingeschlossen hat? Was ist das für eine wunderliche Vorsichtigkeit, daß er mich einschließt? Was befürchtet er denn? und was habe ich meines theils zu befürchten. Solte ich noch wunderbarern und unangenehmeren Begebenheiten aufgehoben seyn, als ich schon erfahren habe, seitdem ich mich von Tours und aus Frankreich entfernt habe? O! Agnese! o Enguerrand! o unglücklicher Tag — —

Die Schöne fuhr in ihrer Monologe fort; ihre Freunde, ihren Liebhaber, ihre Bekanten, die Nacht wie der Tag, alles war darin in Verwirrung. Aber sie fühlte einen Gewissensbiß in ihrem Herzen.

Sie erinnerte sich, ich weiß nicht, an was für einen Menschen, ich weiß nicht, an welchen Auftrit, und an welchen Augenblick; ihre Wangen wurden mit Röthe bedeckt, sie ergrif ihre Haare, sie behandelte sich mit der äusersten Strenge. So

gewiß ist es, daß zärtlich denkende Herzen sich nichts vergeben. Denn vielleicht war unsre Heldin nicht so strafbar, als sie sich selbst vorkam.

Sie war ein wenig schnell, von der Verachtung zum Zutrauen, und vielleicht noch etwas weiter gegangen. Der Gegenstand dieser besondern Empörung konte ihrer wohl nicht sehr würdig seyn. Aber bekümmert sich die Natur allezeit, wenn sie ihr Spiel spielt, um den Wohlstand? Und muß man just ein Ritter seyn, um die Tugend einer Schönen in Gefahr zu setzen?

Die Thür des Saals, welche aufgieng, entriß die Dame ihren Betrachtungen. Es war der Grieche; der von Liebe und Hofnung brante; er trat herein, er setzte sich, lag auf den Knien, redete, flehete, schwiege, und machte Bewegungen mit den Händen. Die Unordnung seines Gesprächs, die Leichtfertigkeit seiner Blicke, das Feuer und die Kühnheit seiner Handlungen, zeigten der Schönen seine Absichten, sie wuste nicht, wie sie den Sturm, der ihrer Keuschheit drohete, abwenden solte.

Die Unternehmungen wurden heftig; wurden sie zurück geschlagen, so giengen sie von neuen wieder an, und vervielfältigten sich; es schien, als hätte man es mit hundert tausend Händen zu thun. Der Streit unter den entgegen gesetzten Kräften war gar zu ungleich; sie nahm ihre Zuflucht zum Schreien. Die heftigen Liebkosungen hielten es in seinem Ausbruche zurück, und der Sieg neigte sich itzt auf die Seite des Stärksten. Aber die Tugend erholte sich wieder, und versuchte endlich das äuserste; die Zähne, die Nägel traten mit ins Spiel, und der verwegne Streiter, von dem Schmerzen, den er von tausend kleinen Wunden fühlte, überwunden, sah sich gezwungen, seinen Angrif aufzuheben, und sich in einen Vorsaal zurück zu ziehen, wo er sich wieder in Ordnung zu bringen suchte.

Facreddin sein Vertrauter kam dazu, als dieses vorgieng; er erfuhr mit zwey Worten, was geschehen war. Ich erfuhr, sagte sein Herr, einen Widerstand, den ich nicht erwartet hätte. Das kleine Ding ist widerspenstig. Ich würde Zeit nöthig haben, und ich habe keine übrig; laß uns

essen, und gieb uns von dem Weine, den du auf meinen Befehl noch aufbewahrt hast.

Facreddin gieng fort. Zaman gieng in das Cabinet zurück; er warf die Augen auf den Sopha, wo die Fremde gesessen hatte; er sah sie nicht mehr.

Sie ist vielleicht in die Kleiderkammer daneben gegangen; er suchte sie da, aber fand sie nicht. Diß Zimmer hatte aber ein Fenster, welches in einen Blumengarten gieng, der an den Pavillon sties; die Schöne hatte sich herab gestürzt.

Es würde um Enguerrands Geliebte geschehen gewesen seyn, wenn ihre Verzweifelung ihr günstig gewesen wäre. Sie stürzte sich herab, ohne die Gefahr zu überlegen, und fiel von einer drey Fuß hohen Höhe auf einen grünen Rasen herab, denn das Zimmer war im untersten Stockwerke.

Sie war gar nicht von ihrem Falle betäubt, und dachte sich durch die Flucht zu retten, sie gieng daher rund in dem Garten herum, der eben nicht groß war. In der Mitte desselben war ein Becken

cken mit lebendigem Wasser, sie setzte sich traurig an den Rand desselben.

Sie war verwirret, aufgebracht wüthend, verzweifelnd; sie sah gen Himmel, als wenn sie es ihm vorwerfen wolte, daß sie hier so gänzlich verlassen sey; itzt sah sie wieder zur Erde, um eine Freystadt zu suchen, und blickte von ohngefehr in das crystallene Wasser, welches ihr ihr Bildniß vorstelte. Sie sah sich viel schöner als jemals. Die Unordnung ihrer Haare, und ihre aufwallende Hitze vermehrten noch ihre Schönheit.

Sie hatte einen unglücklichen Einfall. Ich will, sagte sie, diese Züge entstellen, deren trauriger Reitz mich dem äussersten Unglück blos stellet. Sie sagte es, und wolte den flüßigen Spiegel zu Rath ziehen, um die Verwüstung bey denen Zügen anzufangen, die am mehresten hervorleuchteten.

Das Wasser bewegte sich und wurde trübe; vielleicht daß ein elementarischer Geist die Oberfläche bewegte. Die Hände der Schönen hielten von selbst ein, und weigerten sich, den harten Dienst zu verrichten, welchen man ihnen auftragen will.

Aber Furcht, Zorn und Verzweiflung gaben ihr noch einen schlimmern Rath ein. Die Schöne wolte sich ersäufen; sie stürzte sich in das Becken, als Zaman kam, und sie im Fallen zurückhielt.

Sie schlug seine Hülfe aus; aber er verband damit ein inständiges Anhalten, unterwürfiges Bezeugen, Bitten, Versprechungen und Versicherungen eines anständigern Betragens. Er entschuldigte sich seines Versehens wegen, welches die besondere Art, wie er sie angetroffen, und die Verkleidung einigermassen entschuldigten; und wenn man ihn von einigen Punkten gleich nicht gern reden hörte, so gewann er doch endlich darin, daß sie Kleidung und Speise annahm; das macht, weil der Hunger sich einstellte, und lauter redete, als der Verdruß und die Vernunft selbst.

Das Essen wurde aufgetragen. Man kan ohngefehr denken, wie sie sich unterhielten, der Ritter widmete sich gänzlich den Diensten der Dame, aber er wolte doch die Person gerne kennen, welche er das Glück hatte zu bedienen.

Die

Die Dame antwortete zurückhaltend; Sie blieb nicht ganz bey der Warheit. Das Reisen ist eine schlimme Schule, die Warheit sagen zu lernen. Folgendes sagten sie ohngefehr ganz laut; wir wollen indeß erst sehen, was in dem Innerlichen vorgieng.

Diese Prinzeßin macht recht viele Schwierigkeiten; aber sie wird schon von sich selbst kommen, und sie müste sehr tugendhaft seyn, wenn ich sie nicht verführen solte. So dachte der Grieche.

Dieser Mensch hat sich in seiner Rechnung geirret: er ist unverschämt; aber ich bin in seinen Händen: er kan mir nützlich werden. Ich muß mich zwingen, und ihm etwas zu gute halten. So dachte die Dame.

Hier brachte man eine Flasche mit Wein von Scio, und sie wurde ausgeleert. Wechselsweise einmal schwer, und das andere mal leicht, gieng dieses Trinkgeschirr von dem Schenktische zur Tafel, und that für die Gäste keinen vergebenen Weg; nicht zwar weil er besser, als jedes andere Getränk den Durst löschte. Es scheint sogar, daß die enthaltsame Myrte mit grösserer Begierde und

doch weniger Mäßigkeit als gewöhnlich davon gebrauchte. Die Gesichter wurden heiterer, die Gespräche waren nicht mehr so zusammenhangend, und die Vertraulichkeit weit ungezwungener. Eine Art von Gefälligkeit herschte in der Art, womit sie sich anhörten. Die Blicke wurden nach und nach lebhafter; bald darauf leuchteten sie von dem Feuer, welches Munterkeit und Freyheit hervorbringen, selbst wenn sich ein wenig Unordnung darunter mischt.

Zaman fieng an zu singen; die Worte waren etwas frey; man ärgerte sich nicht daran; er wagte eine Galanterie, man begnügte sich damit, daß man nicht darauf antwortete, er machte Liebkosungen, man machte einen Scherz daraus; kurz alles ließ sich an, den Griechen einen Sieg zu geben, den der verfälschte Wein, die Gewürze und das Anlockende aller Art sehr geschickt bereitet hatten, als der Saal von einem hellen durchdringenden Geschrey ertönte, daß das Glas in den Fenstern zersprang, und die crystallenen und porcellainenen Gefässe, die bey Tische gebraucht waren, zerbrachen. Der Tisch fiel um, die Erde öfnete

sich,

sich, und spie ein abscheuliches Ungeheuer unter einem Wirbel von Staub und Rauch aus; mit zornigen flammenden Augen, und aufgehobenen Klauen fiel es auf Zaman los: es war seine zärtliche Gemahlin die Frau vom Sumpfe. Was für Zorn! was für Wuth! was für ein Strom von Schimpfwörtern. Es giebt keine Worte, die so schrecklich wären, daß man einen so tragischen Auftrit schildern könte.

Der griechische Ritter war erstarret; das Gehirn der schönen Reisenden, welches schon durch die Vermischung und Wirkung der Dünste, die es beunruhiget hatten, erschüttert war, wurde gänzlich in Unordnung gebracht.

Die Dame vom Hause hatte schon auf das Gesicht ihres Gemahls die Merkmale ihres Zorns gedrückt. Sie wendete sich hierauf zu dem unschuldigen Gegenstand ihrer Eifersucht. Unsinnige Schwärmerin, sagte sie zu ihr, dein Beyspiel soll deines gleichen schrecken: Für Furcht und Abscheu sollen sie bey dem blossen Anblick meines Hauses erzittern.

Sie sagte es, und klammerte sich mit ihren krummen Händen an die blonden Haare ihrer Nebenbuhlerin, stieß mit dem Fuß auf die Erde, und hob sich lästernd in die Lüfte empor.

Sie schwebte über der Atmosphäre, und suchte mit den Augen einen Ort, wo sie ihre Rache am besten vollenden könte.

Sie sah einen hohen Felsen, der den Strahlen der Sonne, und der Wuth der Stürme sein kahles spitziges Haupt darbot; sie hielt über ihm stille, und ließ ihre Beute fallen. Auf Unglückliche, sagte sie, auf und zerschmettre dich — —

Myrte war nur noch zwey Finger breit vor den drohenden Felsen. Die grausame Zauberin hatte ihren Sinn geändert, sie stürzte herab, und hielt sie auf. Nein, nein, sagte sie, deine Strafe würde zu gelinde seyn. In denen Wellen solst du einen langsamen Tod finden.

Myrte lag nun in dem offenen Meer. Sie arbeitete mit dem Körper, und wolte itzt ertrinken, da kam die Furie zum zweytenmal zurück, und zog sie heraus.

Nun

Nun suchte sie gewiß die Oeffnung eines feuerspeyenden Berges, um ihr nach einander die grausamsten Todesarten empfinden zu lassen.

Nein, es war bey den Thoren von Antiochia ein Springbrunnen, der zu öffentlichem Gebrauche bestimt war, die Fee brachte ihre Nebenbuhlerin zum Fuß einiger Bäume, welche um sie her standen, und ließ sie mit gar zu weniger Vorsicht in den Sand fallen, worauf sie verschwand.

Ein Haufen Reuter kam an den Springbrunnen. Sie waren gut gekleidet, hatten weisse Scherpen und Federbüsche von gleicher Farbe; sie sahen die Schöne; sie wurde umringt, und jeder bemühte sich, ihr beyzustehn; Sie schlug die Augen auf, und sah sich in den Armen, den Kopf und die Schultern auf die Brust eines der schönsten Ritter gelehnt, welche bis dahin Europa und Asien gesehen hatte; seine Natur, und seine Art, sich zu tragen war heroisch, er hatte eine frische mänliche Bräune, ein lebhaftes Colorit, schneeweisse Zähne, eine Habichtsnase, schöne schwarze Haare, und einen Körper, worin Stärke, Lebhaftigkeit und Jugend um den Vorzug stritten. Die Blicke des

Kriegers waren auf sie geheftet. Feurige wohlgespaltete Augen, welche Mitleiden, und ein Intresse von einer andern Art belebten, können nichts erschreckendes an sich haben. Aber die Einbildung der Schönen war erstaunt. Gerechter Himmel! schrie sie — — Ey worüber erschrecken Sie, gnädige Frau? — — Wo bin ich? Wer sind Sie? sagte Myrte, und suchte ihre Stellung zu verändern. Gnädige Frau, sagte der Krieger, weil ich das Glück nicht habe, Ihnen bekant zu seyn, ich bin Eberard, Fürst von Antiochien. Ich wolte mit meinem Gefolge bey diesem Springbrunnen frische Luft geniessen: wir sahen Sie hier; ich stieg vom Pferde, um Ihnen die Hülfe zu leisten, welche Sie nöthig zu haben schienen, bis hieher, Dank sey es dem Himmel, sind sie noch nicht unglücklich angewendet gewesen. Aber gnädige Frau, darf ich meiner Seits Sie fragen, wer die Dame ist, welcher ich das Glück gehabt habe, nützlich zu seyn. Welcher Zufall sie in den unangenehmen Zustand versetzt, worin wir Sie gefunden haben. Wie ist es möglich, daß Sie beynahe in einem so engen Becken ertrunken wären? denn an der Nässe

Ihrer

Ihrer Haare und Kleidung kan man sehen, in was für einer Gefahr Sie gewesen sind. Ist es blos durch einen Zufall geschehen? Soll ich Sie an einem Verbrechen rächen? Kennen Sie ihn?

Je mehr Fragen der Graf von Antiochien that, je verwirter wurde dadurch die Dame. Was soll sie sagen? Ihre Begebenheit von der Zeit an, daß sie in den Pallast der Fee vom Sumpfe gekommen war, kam ihr selbst so wunderbar vor, daß sie nur einen dunkeln Begrif davon hatte, und befürchtete, einen Traum zu erzählen, wenn sie das sagte, was sie für wahr hielt; sie glaubte über dem, daß es wider die Klugheit sey, sich zu erkennen zu geben. Zum Glück gab ihr Zustand ihr eine sehr natürliche Entschuldigung an die Hand. Gnädiger Herr, sagte sie, Sie sind von hoher Geburt, und folglich grosmüthig, lassen Sie mich in die nächste Stadt bringen; meine Schwachheit erlaubt mir itzt nicht, Ihnen mehr zu sagen.

Der Ton, worin unsre Heldin diese wenigen Worte sagte, verringerte die Vorstellung nicht, welche der Graf von Antiochien sich von ihr gemacht hatte. Sein Eifer, ihr zu dienen, wurde da-

durch noch heftiger. Er befahl, gleich eine bequeme Sänfte zu hohlen, und in dem kurzen Zwischenraum, der erfodert wurde, seine Befehle auszurichten, redete er nur, weil er sie zu beunruhigen glaubte, durch seine Aufmerksamkeit; sie aber, die ganz andere Ursachen zum Stillschweigen hatte, that, als wenn sie nichts sähe und nichts merkte.

Eilfter Gesang.

Inhalt.

Nachricht eines Wirths von der Teufelsbrücke; Abendtheuer, so dem Ollivier in einen Schlosse zugestossen, trift den Inarus und die Aleria an. Ihre Begebenheiten: verläst sie und setzt seine Reise fort. Enguerrands Vorfall in einem Schlosse. Nachricht von der Fee Bagasse.

Es waren keine leere Versprechungen, die man dem Liebhaber der Agnese gethan hatte. Ollivier saß schon auf dem muthigen Rennpferde, welches er dem tugendhaften Einsiedler zu verdanken

hat-

hatte. Das gelehrige Thier gehorchte den Knien, der Stimme, und selbst den Absichten seines Reuters, welchen es mit unglaublicher Geschwindigkeit bis zu dem Ufer des Jordans, und bald darauf bis an die Mauren von Cesaren trug. Er fand ein Schif, welches bereit war, unter Segel zu gehen; und er schifte sich ein; Wind und Meer waren ihm günstig. Mit der Geschwindigkeit des Blitzes durchschifte er das Syrische, Aegyptische, Kandische, und mittelländische Meer. Endlich war er unter den Mauren von Terrabio. Sein getreuer Reisegefährte, sein Roß, ließ schon die Ebene von seinem Wiehern erschallen; es schüttelte seine majestätische Mähne; käuete an dem beschäumten Zaum; und flog, und ließ auf der Ebene, die unter ihm weg zu fliehen schien, kaum eine Spur von seinen leichten Tritten zurück. Aber ein beynahe unübersteigliches Hinderniß hielt ihn mitten in seinem raschen Lauf auf.

Ein ungestümer Fluß war aus dem Bette, welches ihm die Natur gegraben hatte, hervorgetreten, und hatte die schwachen Dämme, die ihm vergebens die Kunst entgegen gesetzt hatte, nie-

dergerissen. Er war in das Feld hervorgebrochen; man erkante ihn auf seinem ganzen Laufe an den Schrecken, der Verwüstung und Verheerung, die er um sich her verbreitete; dieser Fluß war die Durame.

Die Brücken waren fortgeschwemt, und die Dämme niedergerissen. Das überschwemte Feld stellte den Augen des Reisenden nichts als wurzellose Bäume, fortgeschwemte und schwimmende Hütten und Häuser, Abgründe von Sande, die unter schleimigten Wasser verborgen lagen, vor; alles war gefährlich und schrecklich.

Der Herr eines Wirthshauses, vor dessen Thür Ollivier stand, redete ihn an: das klügste, Herr Ritter, was Sie thun können, bis das Wasser unterdeß wird abgelaufen seyn, ist dieses, daß Sie hier Ihr Nachtlager nehmen; wir wollen Ihnen alle mögliche Bequemlichkeit verschaffen, und Sie werden sich besser dabey befinden, als wenn Sie einen Versuch machen wolten, über die Teufelsbrücke zu gehen, die zehn Meilen von hier linker Hand liegt.

Bey dem besondern Namen, welchen diese Brücke führte, und den Ton, in welchem der Wirth davon redete, erwachte die Neugierigkeit des Ritters; Er that Fragen an den Wirth, der, als ein sehr grosser Schwätzer von Natur, folgende Historie anfieng.

Diese Brücke liegt an dem Eingange eines engen Passes, der von einem Schlosse vertheidiget wird, welches vor ohngefehr zehn Jahren einem Herrn in der Nachbarschaft gehörte; aber seit dieser Zeit ist es in der Gewalt des Teufels und seiner Gehülfen, die es ohne Umstände in Besitz genommen haben, und weder der geistliche noch weltliche Arm haben ihn daraus vertreiben können.

Es haben sich einige mal recht neugierige und ungläubige Leute eingefunden, um zu sehen, was daran sey. Es ist beynahe niemand daher zurückgekommen, und sie sind alle so übel angekommen, daß es nicht darnach aussieht, als wenn inskünftige wieder jemand dahin gehen wird.

Aber ich will Ihnen zum Beschluß noch etwas sagen, woraus Sie das übrige schliessen können:

nen: vor vier Jahren kam der Sohn des alten Besitzers, der noch ein junger Herr war, aus dem Kriege zurück; es gefiel ihm nicht in seines Vaters Hause, und er verlangte für seine Abfindung das Teufelshaus; denn er glaubte, daß er eher diese Gäste, als eine Stiefmutter, die er in seiner Abwesenheit bekommen hatte, würde zähmen können. Es bedauerte ihn jederman, aber es wolte ihm keiner folgen. Er war herzhaft und entschlossen; er blieb bey seinem Vorsatze; nun aber hören Sie, wie das Ding ablief.

Drey Tage waren hingegangen, ohne daß man Nachricht von ihm hatte, als die Bauren seinen Körper funden, der von den Zweigen der Weiden, die am Ufer des Flusses standen, war aufgehalten worden, etwa eine Meile von dem Schlosse. Der Fluß oder der Teufel hatten ihn dahin gebracht. Der Hals war ihm umgedrehet, die Zunge und Augen standen ihm aus dem Kopfe heraus, die Augenbraunen und Haare waren ihm verbrant, der Körper war ganz braun und blau geschlagen. Er war von Klauen ganz zerrissen, daß es ihm einen Daum breit ins Fleisch gieng, und

roch

roch auf zehn Meilen in die Runde nach Schwefel. Ich gieng, wie andre hin, um ihn zu sehen, und es ist mir ein solcher Abscheu davon zurück geblieben, daß itzt, da ich mit Ihnen rede, man mir keinen Tropfen gutes Blut abzapfen würde.

Ihr glaubt, sagte Ollivier, zum Wirthe, der ihm die Zeit nicht ließ, sich in eine neue Historie einzulassen, daß die Brücke, wovon ihr redet, nicht eben so wie die andern weggeschwemmet sey? Könte ich wohl einen Wegweiser haben, der mich dahin brächte?

An dem soll es nicht fehlen, gnädiger Herr; unsre Kinder könten sie wohl blindlings dahin führen; aber es solte mich dauren, wenn ein Ritter, wie Sie, sich so muthwillig ums Leben bringen solte.

Ollivier bestand darauf, und wolte durchaus fort. Warten Sie doch bis morgen früh, sagte der Wirth zu ihm, es ist spät am Tage, und die Nacht wird Sie überfallen. In der Gegend, wo sie durch müssen, ist alles wüste, und Sie finden kein Nachtlager, als das verdamte Schloß. Alle seine Vorstellungen waren überflüßig; die Hart-

näckig-

näckigkeit des Ritters behielt die Oberhand; der Wegweiser kam, und sie machten sich auf den Weg.

Dieser Wegweiser, der eben so leichtgläubig, und noch schwatzhafter als sein Vater, der Wirth war, unterhielt den Ritter auf dem ganzen Wege mit nichts als den Wundergeschichten, deren Schauplatz das wunderbare Schloß seyn solte; aber er, der mit seinem Gegenstande erfüllt war, hörte nur so obenhin diese Erzählungen an, die er für fabelhaft hielt, so wunderbar sie auch waren.

Die Betrügerey, Dumheit und Furcht, sagte er zu sich selbst, haben bey dieser Gelegenheit recht ihr Spiel. Mit welchem Vergnügen würde ich diese Abentheuer zerstreuen, wenn mich nicht wichtigere Dinge an einen andern Ort riefen. Aber wir wollen über den Fluß gehen, auf was für einer Brücke es auch sey; das ist das beste, was wir thun können.

Die Sonne war beynahe am Ende ihrer Laufbahn, als der Wegweiser plötzlich seine Erzählung unterbrach, um unsern Helden zwey Thürme zu

zei=

zeigen, die man kaum in der Entfernung auf einem abhängigen Hügel erblickte.

Herr Ritter, sagte der junge Mensch zu ihm, sehen Sie, das ist Ihre Herberge auf diese Nacht, wenn Sie sie sonst schlimm zubringen wollen, und das ist der Weg, der dahin geht. Ich meines Theils verlasse Sie, und will nichts mit dem Herrn dieses verdammten Hauses zu schaffen haben. Als er diß sagte, spornte er sein Pferd an, und ritte in vollem Trabe davor.

Ollivier setzte seinen Weg in der Dunkelheit der Nacht fort, die nun anfieng sich umher zu verbreiten, und durch Hülfe des schwachen und zitternden Lichts der Sterne kam er an der Thür des fürchterlichen Schlosses an.

Die niedergelassene Zugbrücke verstattete ihm einen freyen Eingang. Er war in einem geräumigen Hofe, er horchte sehr aufmerksam umher, und glaubte, da alles um ihn herum sehr stille war, daß dieser Ort ganz öde sey; er wolte indeß nicht weiter herein dringen, um sich gegen Ueberfälle in Sicherheit zu setzen. Er zäumte sein Pferd ab, und ließ es auf dem Grase, das im Schloßhofe war,

her-

herumirren. Er selbst stand unter dem Thor, mit dem Schilde am Arm, den Säbel in der Hand, sein Ohr und Auge hatten die Wache, und so beschloß er, den Anbruch des Tages zu erwarten.

Beynahe die halbe Nacht hatte er in dieser beschwerlichen Wachsamkeit zugebracht, ohne das geringste ungewöhnliche gesehen zu haben, als den Glanz eines hellen Lichts, das bis in den abgelegenen Ort, welchen er sich zu seinem Aufenthalt gewählt hatte, drang.

Er gieng in den Hof; die ganze vordere Seite des Schlosses schien in Flammen zu stehn: er hörte ein dunkles Geräusch, welches dem gleich war, das die unterirdischen Feuer erregen, wenn sie plötzlich aus ihrem Gefängnisse hervorbrechen, nun konte er ein helles Geschrey, Heulen und traurige Klagen unterscheiden.

Zugleich öfnete sich die Flügelthür eines Pavillons, der mitten im Hofe stand, mit gewaltigem Geräusch ihrer entsetzlichen mit Rost bedeckten Angeln. Durch die Feuerflammen, welche die Nacht in einen gräßlichen Tag verwandelten, sah man ei-

ne

ne Menge Teufel, Gespenster und Phantomen, welche auf einander loszugehen und sich gegeneinander zu hetzen schienen. Von dem Geheule, welches dieser abscheuliche Haufen machte, erschalten die Gewölber der Vestung, und die Wälle und Thürme wurden von Grund aus erschüttert. Sie giengen darauf auf das Thor zu, bis auf dessen Schwelle unser Held vorgegangen war.

Die erste Gestalt, die man unterscheiden konte, schien der Schatten einer betrübten Frau zu seyn. Ein leinener Schleyer von einer blendenden Weisse, der aber von einigen Tropfen Blut befleckt war, bedeckte sie von den Schultern bis auf die Füsse; ihre zerstreuten Haare fielen flockenweise auf ihre Brust herab; ihre in Thränen badenden Augen waren gen Himmel gekehrt; ihre Stimme von Schluchzen erstickt, ließ kaum die Klagen hören, welche ihr schmerzhafter Zustand, worin sie zu seyn schien, ihr ausgepreßte.

Ein Phantom von einer entsetzlichen Gestalt, von einer gewaltigen riesenmäßigen Grösse folgte auf sie. Die Ketten, unter deren Gewicht diese abscheuliche Riesengestalt zu erliegen schien, hielten

die

die Geschwindigkeit seines Ganges auf, welchen höllische Ungeheuer durch Peitschenschläge beschleunigten; das Ende dieser Peitschen war mit stählernen Stacheln bewafnet, und wenn sie mit spitzen Gabeln ihn in die Seite schlugen, so sah man allenthalben, wo die mörderischen Stacheln nur hingekommen waren, das Blut hervorquellen. Das Ungeheuer flog hin und her, quälte sich, und brüllte abscheulich. Sein Mund spie Wirbel von Flammen aus, die alles zu verbrennen drohten, was sich ihnen nahte.

Agnesens Liebhaber kam dem höllischen Haufen, der sich ihm nahte, zuvor; sein fürchterliches Schwerd pfif in der Luft. Die Geister verliessen ihr Schlachtopfer, dessen Qualen sie sich gewidmet hatten, und stürzten auf den Helden los, der sie angrif, den Augenblick wandten sie die Gabeln wider ihn. Zwanzig Fackeln, die eine fürchterliche Klarheit und einen giftigen Gestank umher verbreiteten, belagerten das Visir seines Helms, und suchten es so weit zu bringen, daß er weder sehen noch athmen könte, indeß schalte das Heulen und Brüllen abscheulich in seine Ohren, aber sein Muth ver-

verdoppelte sich dadurch. Er vermied die Stiche, die man auf ihn that, gieng hurtig auf sie ein, und schlug um sich herum; aber als das Gefecht am hitzigsten war, verlöschten die Lichter, und die Erscheinung verschwand.

Der erstaunte Ritter suchte seine Gegner im Finstern herum, wofür er sie nicht sehen konte; er horchte und hörte ein heiseres, dunkles, und zuweilen unterbrochenes Geräusch, er sah nach dem Ort hin, wo es herkam, und gieng darauf zu. Das Licht, welches von einem Feuer, das dem Schein nach, eben verloschen war, übrig geblieben war, leitete ihn, und führte ihn zu einem Klumpen, der wie ein Ochse brülte, und von welchem der wenige Schein, der noch schimmerte, zu kommen schien.

Ollivier gieng darauf zu, und berührte ihn etwas mit der Spitze des Säbels; er sties ein schmerzhaftes Geheu! aus; der Krieger stand stille, indeß aber daß er die Gestalt und das Geschlecht dieses klagenden Wesens näher untersuchen wolte, so kam ihm schon ein anderes entgegen.

Es war eine grosse Figur, die so ausserordentlich weiß war, daß sie die Finsterniß, welche sie umgab, verminderte: der Ritter hatte sie schon gefaßt, und es kam ihm vor, wie er sie berührte, als wenn er Leinewand, Wärme und Fleisch, das in eine sanfte und feine Haut gehüllet war, unterscheiden könne. Die Figur schien sich zu beklagen und zu seufzen.

Diß konte eine List des Feindes seyn, ja selbst eine von seinen feinsten; der Krieger, welcher ohne Zweifel einige Schritte zurück wich, war auf sein Schwerd gestützt gegen seine Feinde und sich selbst auf der Hut, und verlohr die beyden Gegenstände, die wechsels weise Eindruck auf ihn machten, nicht aus dem Gesichte.

Die Nacht dauerte lange; denn die Dauer der Zeit wechselt nach den Umständen ab. Endlich kam, durch den Morgenstern geführt, die Morgenröthe über den Horizont hervor. Durch Hülfe des Lichts, das sie verbreitete, war der Ritter über die Beschaffenheit der beyden Figuren, die ihn die Nacht über beunruhiget hatten, einig geworden; dieses, sagte er, scheinet mir eine Mannsperson zu seyn,

und jenes ist, wenn ich nicht irre, ein Frauenzimmer.

Er gieng auf die menschliche Gestalt zu, und berührte sie vorsichtig: sie fieng zwey oder drey mal an zu brüllen; er betrachtete sie; sie lag auf den Grase ausgestreckt. Er glaubte sie zu erkennen. Es war das mit Ketten belastete Phantom; welches vor den Haufen der nächtlichen Erscheinung voran gieng.

Ollivier ergrif es beym Arm, richtete es auf, hielt es in dieser Stellung, und sah ihm ins Gesicht, in diß entsetzliche, abscheuliche, und schreckliche Gesicht, berührte es, und entdeckte daß es eine Larve von Kupfer war. Die ledernen Riemen womit sie befestiget war, fielen mit zwey Säbelhieben herab. Die ersten Sonnenstrahlen schossen auf das entlarvte Gesicht; er erkante seine Züge, es war der Kopf des Inarus.

Aber ist er es würklich? Solte dieses neue Gesicht nicht eine Folge von den Verblendungen der Nacht seyn? Agnesens Liebhaber wuste nicht was er denken solte? und seine Verwirrung verdoppelte sich bey dem Anblick neuer Gestalten. Einige

Schritte von ihm war die Erde mit Blut, und mit Körpern die ermordet zu seyn schienen bedeckt. Die grosse Figur welche von ihrer Weisse so glänzte, und für ein Frauenzimmer gehalten wurde, setzte sich in Bewegung, stand auf, und gieng gerade auf ihn zu.

Der Held nahm alle Sinne zusammen, um gewiß zu seyn, daß er ihnen trauen könte. Sind Sie es gnädiger Herr Inarus? sagte er zu dem entlarvten Kopfe.

Ich bin verworfen, sagte der Kopf der ihn starr ansah.

Ein Schauer überlief den Ollivier bey dieser schrecklichen, und laconischen Antwort. Wer sind Sie Madame, sagte er zu dem weißgekleideten Frauenzimmer, und wo bin ich?

In einer Hölle, mein Herr, gab sie ihn zur Antwort.

Das kan nicht seyn, sagte der Held; ich frage Sie noch einmal, wer sind Sie?

Lassen Sie uns fliehen, gnädiger Herr, Sie sollen alles erfahren. Tausend Gefahren umringen uns. Ihr Arm hat die Erde nicht von allen

Lasterhaften, welche dieser Ort des Grausens einschließt, befreyet; lassen Sie uns eilen. Als sie dieses sagte ergrif ihn die Dame bey der Hand, und suchte ihn mit fortzuziehen. Lassen Sie uns nicht so sehr eilen, Madame, sagte Ollivier, ich glaube daß in der that dieser Ort nicht ganz ohne Gefahr ist; aber fürchten Sie nichts: ich werde mich in guter Ordnung zurück ziehen, und es steht Ihnen frey ob Sie mir folgen wollen.

Der Ritter hatte den Inarus an der Stimme erkant, und an dieser Gesichtsbildung die gar zu ausgezeichnet war, als daß sie hätte zweydeutig seyn können; er schloß wahrscheinlicher weise, daß der unglückliche Ritter von Tours ein Spiel der Strassenräuber geworden. Soll er ihn verlassen? Diß schien ihm zu niedrig, und zu grausam beydes zugleich. Soll er ihn zu befreyen suchen? Aber Fredegildens Sohn war in den Zustande worinn er war, ganz und gar unfähig sich zu helfen. Indeß mit etwas Mühe wurde alles zurecht gebracht. Inarus, der beynahe keine Empfindung hatte wurde aufs Pferd gesetzt; die Dame setzte sich hinter ihn darauf; diese trug die Lanze von Agnesens

Liebhaber, der mit seinen übrigen Waffen behangen das Schloß verließ, und sein eignes Pferd beym Zügel führte.

Die Begebenheit von der Teufelsbrücke hatte anfangs viel wunderbares, und am Ende war dieses alles: daß ein Mensch seinen Todfeind im Unglück antraf, und sein Leben zu seiner Befreyung wagte. Dieses trift man seltner an als Gespenster.

Aber wodurch wurde der Sohn der Fredegilde in den Fall gesetzt, daß er seinen Gegner so wesentliche Verbindlichkeiten schuldig wurd? Weil er sich in die Händel des Phalagon und der Aleria gemischt hatte.

Phalagon hatte an den Ufer der Duranen Güter. Er hatte Geschicklichkeit das Gepräge der Münzen nachzumachen, und Lust den Gehalt desselben zu verfälschen. Er hatte aus einem seiner alten Schlösser die Werkstatt seiner gewinsüchtigen Arbeiten gemacht, und das kein Ohr und kein Aug das Geräusch und den Schein davon merken mögte, so hatte er unter das Volk ausgesprengt, daß

daß daselbst alle Nacht teuflische Erscheinungen wären.

So etwas Schreckliches war nöthig, um eine Erfindung von der Art zu unterstützen, und die Neugierigen und Leichtgläubigen zurück zu treiben; man sehe wie der Burgherr sich dabey verhielt.

Kam man in das Schloß um die Nacht daselbst zuzubringen, so wurd den Augenblick alles zu der Vorstellung einer Scene veranstaltet, wie ohngefehr die welche dem Ollivier aufgestossen war.

Es hielt schwer jemanden zu finden, mit welchen man die Hauptrolle hätte besetzen können, der Ketten von einen gewaltig grossen Gewicht hätte schleppen, und die Qual welche mit dieser Verrichtung verbunden war aushalten können. Unglücklich war der Fremde, der eine vortheilhafte Gestalt hatte, und in die Hände des Phalagons fiel; er wurde sogleich zu diesen unglücklichen Dienste bestimt, und hielt schwerlich die Strapazen von vier Vorstellungen aus.

Seit einiger Zeit hatte Phalagon einen jungen Menschen in seiner Gewalt gehabt, der eine mehr als gewöhnliche Grösse hatte. Aleria, die Gemahlin des Burgherrn, konte nicht ohne Mitleiden dieses Schlachtopfer unter den Schmerzen eines so unangenehmen Handwerks erliegen sehen: Sie ließ den Fremden von den Gesinnungen die sie gegen ihn hatte Nachricht geben, machte eine Strickleiter fertig, und an einem schönen Tage, entflohen die Dame und der Verdamte.

Ein einziges Pferd das unter der doppelten Last sich beugte, trug sie langsam fort, als Phalagon ihnen nachsetzte.

Der Fremde welcher sich in die Enge getrieben sah, erleichterte auf eine sehr artige Weise das Thier von der Hälfte seiner Bürde, spornte es an, und gieng damit so weit fort, daß man nie wieder etwas von ihm gehört hat.

Aleria, die sich etwas zerstossen hatte, denn sie war etwas ungeschickt vom Pferde gestiegen, fiel in ihres Gemahls Gewalt zurück, der sie, so bald er sie nur wieder nach seinem Schlosse gebracht hatte, an einen Baum band, und schon bey den

Vor=

Vorspiel seiner Rache die er an ihr ausüben wolte war, als Inarus auf einmal dazu kam, der den Mann aufbrachte, indem er die Frau beleidigte, welches er damit endigte daß er sie befreyte, zwar nicht in der Absicht ihr eine Wohlthat zu thun, sondern um nur zu widersprechen; und die Dame gab ihn aus einer Art von Dankbarkeit in die Hände ihres gemeinschaftlichen Feindes.

Dieser Zug war zugleich häßlich, und politisch; denn Aleria machte in Phatagons Angesichte die Hälfte von ihren Fehlern wieder gut, da sie die Stelle des Schauspielers, dessen Entwischung sie befördert hatte mehr als zu gut wieder besetzte.

Man brachte den Inarus in das Haus; gab ihm einen Schlaftrunk ein; legte ihn in Ketten; brachte ihn hierauf in das Schloß wo die Erscheinungen vorgiengen: und legte ihn in ein tiefes Gefängniß, worin er sehr mäßig unterhalten wurde.

Muste er wegen eines nächtlichen Spazierganges herausgehen, so holten ihn zwey teuflische Figuren beym Schein einer Fackel ab: sein Kopf und Gesicht wurde in eine anderthalb Schuh hohe

Larve gesteckt, worauf noch ein Busch rauher Haare gesetzt war. In dem Munde der Larve, der so gemacht war, daß die Stimme gröber dadurch erscholl, war eine trockene Materie, die mit Harz bestrichen war und angezündet wurde.

Inarus will schreyen; er heult, er will Athem holen: der Rauch von dem angebrenten Harze ersickt ihn fast: er will ihn zurück blasen; und speyet einen Wirbel von Flammen aus; er will entfliehen; aber das Gewicht seiner Ketten hält ihn zurück; will er stehen bleiben; so treiben ihn die Peitschenschläge, und die stählernen Spitzen der Gabeln an den Ort wo man ihn hin haben will. Ein Weiser würde unter so vielen vereinigten Plagen erliegen. Der Verstand des Inarus wurde dadurch noch schwächer, so schwach, daß wenn er aß und trank er sich überredete er sey tod.

Nun braucht man nur noch zu wissen, was für eine Art von Rache Phalagon an seiner Gemahlin Aleria nahm, nach dem sie von dem Inarus war befreyt worden. Der Burgherr verwieß sie unter die unglücklichen Schatten, die das Schloß bewohnen solten, und gab ihr die wichtige

Rolle

Rolle bey den Erscheinungen zu spielen. Sie erschien mit zerstreuten Haaren, und mit einer blossen Leinewand bekleidet, und zwar zuweilen den Peitschenschlägen eines gegen sie übelgesinten Geistes ausgesetzt.

Man erinnere sich nur der Phantomen, woraus diese Erscheinung bestund, welche einem so leicht einen Schrecken einjagen konten; so wird man leicht die vorzüglichsten spielenden Personen erkennen; Phalagon und seine Leute, hatten die Nebenrollen.

Bis auf den Augenblick, da Ollivier sich mit einer heldenmäßigen Kühnheit diesem Haufen entgegen stellte, hatte Phalagon zu seinem Siege weiter nichts nöthig gehagt, als das Schrecken seines Aufzuges, aber bey diesem Streiche sahe er sich einem lebhaften und unvermutheten Angrif ausgesetzt. Inarus legte sich auf die Erde, Aleria gieng auf die Seite, und Phalagon, der schon gefährlich verwundet war, und gewahr wurde, daß sein Haufen mit Nachtheil focht, befahl ihm, alle zusammen die Fackeln die dem Handgemenge leuchteten in die Gräben des Schlosses zu werfen, und

begab sich fort, indem er die Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde liegen ließ.

Ollivier war mit dem grossen Zwecke der ihn nach Europa zog beschäftiget, er verfolgte also einen Haufen Bösewichter nicht weiter, den er zu jeder andern Zeit nicht würde verschont haben. Er gieng über die fürchterliche Brücke, beschleunigte seine Reise, und kam in einen ziemlich grossen Flecken. Seine erste Sorge war den Inarus einem Wundarzt zu übergeben, den er durch einen Ring von Werth, und durch inständige Bitten dahin zu bringen suchte, für den Sohn der Fredegilde Sorge zu tragen.

Wie er von dieser Sorge befreyt war, so ließ er für Aleria Kleidungen suchen, welche ihren Stande gemäß waren, gab sie der Dame, und nahm mit einem kurzen, kalten, doch höflichen Complimente von ihr Abschied.

Es wird niemanden fremde vorkommen, wenn wir sagen, daß Phalagons Gemahlin gar nicht erwartete so bald verlassen zu werden. Die Tapferkeit und das gute Ansehen ihres Befreyers entzückten sie; sie hatte ein edles Herz, und wolte sich

dankbar erzeigen. Ein Frauenzimmer die jung und reitzend ist, erwartet nicht daß man die Zeichen einer rechtmäßigen Dankbarkeit verachten werde.

Aleria konte es noch weniger als eine andere erwarten, nach der Vorschrift welche sie angewendet hatte, um die Begebenheiten die sie wünschte, vorzubereiten. Eine interressante Art zu reden, ein affectirtes Wesen um zu gefallen, Lobeserhebungen, kurz alles wurd hervorgesucht. Unter andern hatte sie einen allerliebsten kleinen Roman erzählt, ein Meisterstück des Witzes und der Einbildung, dem weiter nichts fehlte, als daß er nicht dem Liebhaber der Agnese zugeeignet war. Ollivier der durch ein Vorhaben das ein wenig grössere Folgen für ihn hatte, zerstreut wurde, hörte die Erzählungen der Dame nur aus blossen Wohlstande an, und gab auf ihr listiges Betragen gar nicht acht; er flog nach Tours.

Indeß daß Ollivier seinem Vaterlande zu Hülfe eilte, durchschifte sein Freund Enguerrand, der wenig von dem was daselbst vorgieng wuste, das Meer, um sich nach Palestina zu begeben. Er

stieg einige Meilen von Torlosa, in einer Gegend ans Land welche nur von Fischern bewohnt war. Dieses war kein Ort, wo er sich von seinen Strapazen ausruhen konte; er wurde ein dem Ansehen nach vorzüglich schönes Schloß auf einem Hügel gewahr; er erfuhr, daß dieses Schloß, und die Ländereyen die umher lagen in der Gewalt eines christlichen Ritters wären: er machte sich dahin auf den Weg, und kam bald an die Zugbrücke welche aufgezogen war. In der Spitze eines Thurms ließ sich ein Zwerg sehen, der ihn anredete.

Herr Ritter man kömt hier nicht eher herein, als bis man einen Schwur gethan hat sich von Damen bedienen zu lassen. — Wie wunderbar sagte Enguerrand! gnädiger Herr, sagte der Zwerg, die Damen welche dieses Schloß bewohnen, haben sich den Diensten der französischen Ritter gewidmet, welche das Schicksal Palestina zu erobern herführt; man könte aus gar zu grosser Höflichkeit, sie in der Erfüllung ihres Gelübdes stören, und sie wollen sich vorher der Gefälligkeit ihrer Gäste versichern.

Das

Das ist, sagte Enguerrand, auch eine sehr weitgetriebene Vorsichtigkeit; aber der Bewegungsgrund dazu ist lobenswürdig. Was denkst du dazu Barin, können wir die Vorschrift die man uns vorlegt wohl eingehen?

Das betrift Sie, gnädiger Herr, antwortete Barin, Sie wissen ob Sie sich gut dabey befunden haben, wie Sie von Frauenzimmern bedient wurden.

Diese Frauenzimmer, gab der Herr zur Antwort, kündigen sich wie keine Harpyen an; und sogleich machte er sich verbindlich alles zu thun, was die Damen von ihm verlangen würden. Wie der Schwur gethan war, so öfneten sich die Pforten und der Ritter wurd ins Schloß geführt.

Kaum war er im Hofe so kamen zwey junge Personen, von einem anständigen Betragen auf ihn zu. Die eine nahm den Steigbügel und die andere den Zaum. Der Ritter stieg vom Pferde, und wurde in ein bequemes Zimmer geführt.

Er fand hier verschiedene Frauenzimmer die ihn ernsthaft empfiengen, aber doch mit der grö-

sten Höflichkeit. Man gab ihm einen Stuhl, er setzte sich; in einem Augenblick, waren Helm, Harnisch, und die Armschienen abgenommen. Die Vornehmste dieses Hauses fiel auf die Knie, entblößte seine Schenkel, und zog ihm die Halbstiefeln aus, nahm seinen blossen Fuß, betrachtete ihn sorgfältig, und kehrte sich mit einer ernsthaften Miene zu einem ihrer Kammermädchen; Palafrine, sagte sie, geht und sagt dem gnädigen Herrn, daß ich hier weder wohlgewachsene Füsse noch eingebogene Knie sehen, das sind ein paar gewöhnliche Füsse, mager und nervigt, die sich noch so ziemlich zu einander passen.

Madame sagte Enguerrand, der über das was er hörte, sehr erstaunt war, darf ich fragen, warum Ihnen und dem Herrn welchem Sie davon Nachricht geben lassen, an der Gestalt meiner Füsse gelegen ist?

Gnädiger Herr, sagte die Dame und stand wieder auf, die höfliche Art womit Sie sich unsern Gebräuchen unterworfen haben, giebt ihrer Neubegierde über unsere Willfährigkeit ein Recht.

Von

Don Gueridonis von Paphlagonien mein Bruder, ist Herr von diesem Schlosse, und denen darum herum liegenden Gütern; da er sie den Sarazenen durch die Waffen abgenommen hat.

Es sind ohngefehr vier Jahr, daß wir beyden durch Zauberey der Fee Bagasse in ihren Pallast gezogen wurden. Diese schädliche Zauberin, welche den mahometanischen Glauben hatte, und den Fortgang der christlichen Waffen in Asien mit Verdruß ansah, suchte ihn dadurch aufzuhalten, daß sie denen Rittern die den christlichen Glauben vertheidigten, Netze stellte. Sie erbaute nicht weit von hier einen prächtigen Pallast. Zum Unglück kamen wir in den Gang der dahin führte; durch einen geheimen Reitz, und wir glaubten daß nur die Schönheit des Orts der Grund davon sey, wurden wir bis in einen Säulengang gezogen, der am Eingange des Pallastes war; aber kaum waren wir hier, so entzog sich und schmolz der Marmor auf welchen wir giengen, und für wirklich hielten, unter unsern Füssen; ein unvermutheter Fall stürzte uns unter ein herumlaufendes Rad,

das

das mit schneidenden Eisen versehen war, und in einen Augenblicke alle Theile unsers Körpers von einander trente; und das erstaunlichste ist dieses, daß der Tod nicht auf eine so wunderbare Auflösung erfolgte.

Vermöge ihrer eigenen Schwere, fielen die Theile unsers Leibes in einen tiefen Graben, und vermischten sich mit einer Menge übereinander liegender Glieder. Unsere Köpfe rolten wie Kugeln herum.

Wie von dieser ausserordentlichen Bewegung, die wenige Vernunft, welche eine so übernatürliche Begebenheit noch übrig gelassen hatte erstickt war, so öfnete ich die Augen nur erst nach einiger Zeit, und ich sah daß mein Kopf auf einer stufenförmigen Erhöhung lag, wo neben mir, und gegen über acht hundert andere Köpfe von beyderley Geschlecht, von allen Altern, und allen Arten von Gesichtsfarben lagen.

Sie hatten die Bewegung der Augen und der Zungen behalten, vorzüglich aber eine Bewegung in den Kinnbacken, vermöge welcher sie beynahe in einem fort gähnten. Ich hörte nichts anders als die-

diese Worte undeutlich aussprechen; Ach! welche Langeweile! das ist ja verzweifelt!

Ich konte dem Eindrucke welchen diese algemeine convulsivische Bewegung auf mich machte, nicht widerstehen, und fieng wie die übrigen zu gähnen an.

Noch eine Gähnende mehr! sagte ein grosser Frauenskopf, der gerade den meinigen gegenüber lag; man kan es nicht lassen; ich würde den Tod davon haben! und sie fieng aus allen Kräften wieder zu gähnen an.

Wenigstens hat dieser Mund eine lebhafte Farbe, sagte ein anderer Kopf, und die Zähne sind würklich wie Elfenbein: hierauf wendete er sich zu mir: Madam sagte er, darf man den Namen der angenehmen Gefährtin unsers Unglücks welche uns die Fee Bagassa gegeben hat, nicht wissen?

Ich betrachtete den Kopf der mich anredete; er war von einer Mannsperson; er hatte eben keine besondern Gesichtszüge, aber eine gewisse Munterkeit und Dreistigkeit, und etwas affectirtes in der Aussprache.

Ich

Ich wolte ihm antworten. Mein Herr ich habe einen Bruder — ich hatte nicht die Zeit mehr zu sagen. O Himmel! schrie der weibliche Kopf welcher mich zuerst angeredet hatte, da ist noch eine welche erzählt, und da giebts noch eine Historie; wir sind noch nicht genug mit Erzählungen gequält gewesen. Gähnen Sie Madam, und lassen Sie ihren Bruder in Frieden; wer hat keine Brüder? ohne die welche ich habe würde ich in Ruhe regieren, und nicht seyn wo ich bin.

Wolte der Himmel Madam, sagte der Kopf, welcher mich in seinen Schutz genommen hatte, daß sie schon vor vierzig Jahren auf den Throne ihrer Vorfahren gewesen wären; so würden Sie nicht machen daß wir alle Augenblicke gähnen müssen, daß uns die Ohren zerspringen möchten. Der Kopf welcher angekommen ist macht uns aufmerksam; lassen Sie uns an seinen Glücke Theil nehmen.

Was reden Sie von vierzig Jahren mein Herr? — — Nun ja Madame, antwortete der Kopf der auf meiner Seite war, wenn Sie Hände hätten, so solten Sie ein Alter haben, was für eins

Ihnen gefällig wåre; aber gewiß, wenn das Schicksal gewolt håtte, so wůrden Sie itzt im vierzigsten Jahre ihrer Regierung seyn.

Herr Loqzinga, sagte der grosse beleidigte Kopf, Sie geben sich bald fůr das zu erkennen was Sie sind, der allerhåßlichste Kopf — —

Ha Madam sagte der håßliche Kopf, es sind zehn Jahr, drey Tage, zwey und eine viertel Stunde und einige Minuten, daß Sie uns mit ihren Zumuthungen und Prahlereyen beschwerlich sind, und von der Zeit an, daß ein Kopf auf den Schauplatze erschien der — —

Ey mein Herr, sagte ich darauf, ich bitte Sie, lassen Sie mich nicht die Ursache seyn — — Ey, nein Madame, ich versichere Ihnen, daß als ich Sie erblickte, ich nicht anders konte, als — —

Er wolte fortfahren, und mir vermuthlich die Empfindungen die ich, wie er glaubte, ihm eingeflößt håtte schildern; aber er wurd durch einen Kopf, der neben ihn lag unterbrochen.

Es ist doch eine erbårmungswůrdige Sache mit eines Petitmaitres Kopf; Herr Loqzinga, ist es

es wahr daß das Unglück in diesem traurigen Aufenthalt, keinen Frauenzimmer Kopf, der mit sehr wenig Reitzen versorgt ist, führen wird dem Sie nicht abgeschmackte Dinge erzählen werden, und uns alle mit um das Geheimniß wissen lassen. Hierauf kam er zu mir: hören Sie ihn doch nicht an Madame, er ist der gröste Narr des persischen Hofes, übrigens mögen Sie sich vorsehen, daß das was er sagt, nicht aus ihrem Munde kömt.

O! rief Loqzinga, wenn ich jemals meine Glieder wieder finden solte! o! antwortete sein neuer Gegner, wenn ich nur blos meine Hände hätte!

Aber mein Herr, sagte ich, dieser Streit wird Ihnen zu weitläuftig — — Ey nicht doch Madam, gab Loqzinga mir zur Antwort, lassen Sie uns nur machen; ist es nicht besser streiten als gähnen? Womit sollen sich Menschen welche nur Ohren und Augen haben, und schon hundert Jahr dicht bey einander leben, beschäftigen? und Hofnung haben es zu verdoppeln, ohne sich einen Augenblick aus dem Gesicht zu verliehren; die kein Verständniß unter einander haben, noch ein an-

genehmes errichten können, denen selbst die Medisance verboten ist, weil sie nicht wissen von wem sie reden sollen, um verständlich zu werden, die — —

Loqzinga hätte noch mehr gesagt, aber der Kopf von welchen ich zuerst geredet habe, fieng zu stark an zu gähnen, daß dieses das Zeichen zu einem algemeinen gähnen war, wozu ich mit hingerissen wurde. Was soll ich Ihnen sagen gnädiger Herr? ich nahm bald den Ton der Geselschaft an, worin ich mich befand. Ich wurd verdrüßlich, eigensinnig, widersprach, stritt, und hatte meinen Theil, am schimpfen. Sie können sich keine rechte Vorstellung von der Langenweile, welche uns quälte machen. Wir waren voller Verzweiflung, daß wir immer unter einer Menge Gesichter waren, die uns misfielen, und wir schwuren ohne Unterlaß, daß wenn wir erst unsre Füsse wieder entdeckt hätten, wir aus allen unsern Kräften lauffen wolten, als sie uns eben zu einer Zeit, wo wir es am wenigsten erwarteten, wieder gegeben wurden.

Es

Es überfiel uns eine gewaltige Lust alle zusammen zu niesen. Gleich darauf befahl uns eine heisere Stimme, die, man wuste nicht woher kam, unsre zerstreuten Glieder zusammen zu suchen; zu gleicher Zeit rolleten unsre Köpfe nach dem Ort wo sie auf einander lagen.

Aber das Verlangen was jeder hatte die übrigen zu verlassen, eine Schnelligkeit, die ich weiß nicht von welcher Furcht entstand, die Verwirrung, die Unordnung, welche von einem Nachsuchen von der Art, unzertrennlich waren, vielleicht das Verlangen sich eines andern Guts zu bemächtigen, veranlaßten sehr besondere Irrungen. Weibliche Gesichter kamen auf den Leib junger Leute zu stehen, und dieser ihre Köpfe auf Körper die von dem Alter ganz verdorben zu seyn schienen. Ein Geistlicher gieng mit den Fingern eines Lautenspielers fort, und ein grosser Herr mit den Händen eines listigen Betrügers.

Ich bedauerte eine junge Person, die sich gezwungen sah, mit einer alten Brust fortzugehen, welche sie so gut als sie konte zurecht brachte.

Ich

Ich selbst fand das sehr leicht wieder was mir gehörte, wenn ich indeß nicht so sehr auf meiner Hut gewesen wäre, so hätte der grosse Kopf mein Gegner, an einen Theil meines besten Schmuckes Hand angelegt.

Die Begebenheit des Loqzinga war artig; er war in sich selbst verliebt, er muste sich aber wohl nicht genau betrachtet haben, das ist meine Brust nicht, sagte er, diese ist schmal und eingefallen; ich habe in meinen Leben keinen Buckel gehabt — — das ist ja eine heßliche Statur; und so fort. Er wolte nichts vor das seinige erkennen, was ihm gehörte. Ein anderer, der nicht so viel Umstände machte, hatte sich vermuthlich alles dessen was dieser verachtet hatte bedienet, und da das Magazin leer war, so muste dieser von sich so eingenommene Kopf, um bey nichts stehen zu bleiben sich auf die Schultern eines Bucklichten setzen.

Ich war in der Gegend geblieben, um den Don Gueridonio von Paphlagonien meinen Bruder zu erwarten. Er kam mit einem traurigen Gesicht zu mir, und es kam mir vor, als hinkte er. Schwester, sagte er, man hat mir meinen einen

Fuß

Fuß genommen, und diesen hat man mir dafür gelassen; Sie müssen aber wissen gnädiger Herr, daß mein Bruder die schönsten Füsse hatte, die man je gesehen, und daß er sich etwas darauf einbildete. Der welchen man ihn statt des seinigen gelassen, war ganz einwerts gebogen, und war etwas kürzer. Er wolte darüber verzweifeln.

Er lief vergebens da herum um seinen Dieb zu finden; er untersuchte die, welche ihn begegneten, und zog sich viel Händel zu: mannichmal war er der Ueberwinder, aber nicht zum Vortheil seiner Nachsuchung, oft war er der Ueberwundene, und er ist einäugig und mit einer Hand geblieben, um nicht mehr krumbeinigt zu seyn.

Da er nun an den gewaltsamen Mitteln keinen Gefallen mehr hatte, so nahm er zu den unschuldigen Betruge, mit dem Gesetze das allen denen auferlegt wird, welche ins Schloß wollen, seine Zuflucht. Wenn er das Glück gehabt hätte, seinen Fuß wieder zu finden, so hätte einer von seinen Freunden welcher ein Schwarzkünstler war, sich verbindlich gemacht, die Dinge wieder an Ort

und

und Stelle zu bringen, ohne daß jemand Schmerz oder Schaden davon haben solte.

Aber wenn der Fuß, welchen wir suchen nicht unter der französischen Armee ist, so behalten wir wenig Hofnung übrig. Sie gehen dahin? Wie viel Köpfe werden Sie finden, die nicht für den Körper auf welchen sie stehen geschaffen sind! das fält gleich in die Augen. Wolte der Himmel daß der Fehler an dessen Entdeckung uns so viel liegt, auch so leicht zu bemerken wäre, und daß Sie uns davon Nachricht geben könten; wir würden Ihnen ewig dafür dankbar seyn.

Wie sie ihre Erzählung endigte, so bat sie den Ritter in das Zimmer des Don Gueridonio zu gehen. Dieser Herr kam ihnen zuvor und empfieng sie bey der Thür.

Er war griechisch gekleidet und hatte seinen Rock an der Seite wo der Fuß war welchen er zeigen wolte, mit einen goldenen Hacken zurück geschlagen. Er war ein Mann von vierzig, von ei-

nem mehr traurigen als ernsthaften Gesichte; er hatte ein gläsernes Auge, trug den einen Arm in der Binde, und war etwas lahm in der Lende.

Man trug ein Abendessen auf; man muß glauben daß es gut war. Man sprach von Asien und Europa, von den Umständen in Palestina, von den König Philip, von den griechischen Kaysern, und allen Zeitumständen. Es kam die Zeit zu Bette zu gehen; sie giengen auseinander. Enguerrand verfügte sich zu Ruhe und Barin folgte ihm.

So bald sie allein waren, fieng Barin an zu sprechen: Gestehen Sie nur daß Sie eine schöne Gelegenheit haben vorbey gehen lassen. Dieses Schloß ist die wahre Wohnung der Raufer. Noch eine etwas bessere Wade, so hätten Sie mit einen hinkenden Fusse ins Feld gehen können.

Wir hätten es noch mit ansehen wollen, sagte Enguerrand; aber hat man denn von dir nicht verlangt, daß du dich ausziehen soltest?

Nein mein Herr; ich hörte wohl die Kammerkätzchens zusammen lachen; sie redeten von gemeinen Beinen; sie hatten vermuthlich ihre Absicht nur auf Füsse vom Stande.

Viel länger dauerte die Unterredung nicht. Enguerrand legte sich nieder, und war willens seine Reise so gleich fortzusetzen als es die Wiederkunft des Tages verstatten würde.

Er hielt sein Wort; kaum ließ sich die Morgenröthe am Horizont erblicken, so verließ er daß Schloß, und um desto geschwinder nach Damascus zu kommen so nahm er seinen Weg durch die sandigten Ebnen die dahin gehen zwischen dem Ufer des Meers und der Stadt Antaurus.

Es war in denen Hundstagen. Die Erde, von den Strahlen der Sonne erhitzt, die senkrecht

auf sie herab schossen, hauchte entzündete Dünste hervor; nichts konte ihre brennende Hitze vermindern, denn es regte sich nicht das geringste Lüftchen.

Da düstre Wolken indeß auf einige Zeit die himmlische Fackel versteckten, so gieng Enguerrand, um freye Luft zu schöpfen und den Schweiß worin sein Gesicht badete abzutrocknen im blossen Kopfe, und ließ seinen Helm durch den Waffenträger nachtragen.

Sein Pferd das sich seinen natürlichen Gange überlassen sah, gieng mit langsamen Schritten fort, indeß daß der Ritter sich seinen Betrachtungen überließ, und sich mit seinen unglücklichen Schicksalen in der Liebe und Poesie beschäftigte und Agnesens und Olliviers unglückliche Liebe nachdachte.

Die Wolken verschwanden auf einmal, und liessen der Sonne einen Zwischenraum wodurch sie ihre

ihre Strahlen auf des Ritters entwafnetes Haupt herab fallen ließ.

Sogleich verdünte sich das Blut, die Haut wurde brennend, der Schweiß verschwand, der Schmerz zog sich in den Kopf, Erstarren und Mattigkeit hemten den Lauf aller thierischen Bewegungen; die Begriffe geriethen in Unordnung, die flüßigen Theile in Gährung, und die festen verdurben; das Fieber ließ sich sehen, entbrante, und bedrohete die Organe des Lebens mit einem gänzlichen Ruin.

Der Ritter riß seinem Waffenträger den Helm aus der Hand, und als er merkte, daß er nicht im Stande sey die müh:samen Strapazen der Reise länger zu ertragen, so gieng er nicht ohne Mühe auf einige Palmbäume zu die in der Nachbarschaft stauden, und legte sich im Schatten nieder, um in den Armen der Ruhe ein Mittel gegen die Qualen zu finden, wovon er schon schmerzhafte Anfälle empfand.

Der getreue Barin setzte sich neben ihn, ganz bestürzt im Gesicht: er suchte ihn einige Linderung zu verschaffen, unterstützte seinen Kopf, und indeß daß der Herr sich einem unruhigen Schlafe überließ, suchte der Waffenträger ihn, für den Bewegungen der Luft, den Strahlen der Sonne, und den Ungemach der Insecten zu bewahren.

Enguerrand hatte noch keine viertel Stunde geschlafen, als er auf einmal die Augen aufschlug, und mit wilden Blicken um sich her sah. Barin, sagte er, gieb mir mein Pferd. Sieh doch dort die Harpien, den Lärm, alle Bauren von Limrusin! Ihrer sind tausend wider einen, und der Teufel ist ihr — —

Nicht doch liebster Herr Sie träumen es ist ja kein Mensch da. — —

Laß nur, laß nur, ich lache sie doch aus; siehst du wie ich fliege; laß sehen ob sie mich einholen können — — Aber sieh doch zu, mir deucht mein einer Flügel geht los.

Seyn Sie ohne Sorgen, gnädiger Herr, die sitzen fest genug; es sind ja ihre Arme.

Sind wir nicht in einen schönen Lande; ohne mich hättest du doch niemals solche erstaunliche Dinge zu sehn bekommen.

Ey gnädiger Herr wo sind denn die schönen Sachen?

Was? siehst du den See dort nicht? Er ist ja so groß wie ein Meer — —

Ich sehe nicht so viel Wasser gnädiger Herr, daß man einen Floh darin ersäufen könte — —

Es ist wahr es siehet aus wie Wasser aber es ist keins; es sind nur Dünste. Weist du den Namen von diesen See? Es ist der See der Einbildung, ach! es wird heute noch viel Mühe kosten, die Wellen sind heftig, sie zerschlagen— —

Was für Arbeit meynen Sie denn gnädiger Herr — — Siehst du denn dort die schwimmenden Körper nicht; dort ist ein Schloß, eine Moschee, ein Wald, eine Wiese; Hier sind Nymphen

und Schäfer. Ha! dort sind ganz besondere — — Sieh doch wie sie sich an einander hangen und an einander gerathen. He! nun kommen sie unter einander — — das wird schön. Hier ist eine Menge Menschen in den Mond gedrungen. Dort ist ein Centaur der mit einem Storchkopf und mit einer Krebsscheere davon geht — —

Armer Herr! Was haben Sie da für wunderbare Erscheinungen — —

Ich möchte dieses gern alles mir im Kopf bringen — —

Alles das in Ihren Kopf! gerechter Himmel! — —

Ich wundre mich nicht über meine Qualen; die verfluchten Weiber haben mir meine Füße genommen, ich bin krumbeinigt Barin; ich möchte rasend werden — —

Nicht doch, gnädiger Herr beruhigen Sie sich, es ist Ihnen nichts genommen worden, und sie sind nicht krumbeinigter als ich.

Alles überfält mich mit einmal: Myrte ist eine Franciscanernonne geworden — —

Und woher wissen Sie das gnädiger Herr? — —

Zum Henker ich habe sie eben am Gitter gesehen, und Ollivier ist ein Capuciner geworden — —

Lassen Sie das gut seyn, gnädiger Herr, wenn sie einen guten Beruf dazu haben, so sind Sie glücklich — —

Dieser Gegenstand ist zu rührend Barin. Ich will nicht davon abgebracht seyn, gieb mir meine Schreibtafel — — oder nein! ich will vorsagen, schreib, und behalte die Melodie.

Die Tochter des Graf Sigismund
Liegt ach! in Kindesnöthen
Und dieses wurd dem Vater kund
Der will — der will — sie wüthend tödten

Tödten! tödten! ein schlechter Reim Barin ein häßlicher Reim

Ey, gnädiger Herr, lassen Sie es doch endlich einmal mit den Reimen gut seyn — —

Was? ich solls gut seyn lassen, du kenst mich noch nicht recht. Verse und Prose, alles will ich machen; ich will die Empfindung in Antithesen, die Vernunft in Vorurtheile, die Natur in Gewohnheit, die Probleme in Gewisheit und die Warheit in Paradox einkleiden — —

Liebster Himmel was für ein Mischmasch — —

Schweig Unglücklicher! du machst daß ich meinen Uebergang vergessen habe — —

Ihren Uebergang — —

Nein ich irre mich, ich weiß ihn schon — —

Ey! gnädiger Herr Sie zerreissen ihn ja, es ist ja der Kragen von meinen Brusttuche. Ver-

damt sind doch die Imagination, Verse und Prose; Lassen Sie doch diese Schwärmereyen; Sie werden Ihnen noch den Tod bringen.

Dem armen Barin standen die Thränen in den Augen; das ist, sagte er ein hiziges Fieber welches sich artig characterisirt: Frisch, denn er kömt mir itzt etwas ruhiger vor; so bald die Sonnenhitze nur etwas nachgelassen hat, will ich ihn in die erste die beste Hütte bringen; er muß viel und laulicht zu trinken bekommen. Wir werden recht froh seyn, wenn wir von der Furcht welche uns dieses Fieber macht befreyt seyn werden; aber von den, Verse zu machen, wird man ihn niemals heilen.

Zwölfter Gesang.

Inhalt.

Die Bretagner belagern Tours. Ollivier entsetzt es; versöhnt sich mit den Grafen und erhält Agnesen, Nachricht von denen andern Personen dieses Gedichts; Schluß des Verfassers.

So bald Fredegilde erfuhr, daß Richard, welcher mißvergnügt war, weil er keine Genugthuung für die Ausschweifungen die Inarus begangen erhalten hätte, sich durch die Waffen Rache zu v[illegible], zu einen Einfall in die Tou[illegible] mache; so schickte sie so gleich einen Courier ab, der ihrem Gemahl Nachricht davon geben solte.

Eine künstlich eingeleitete Nachricht stellte Sigismunden dieses Unternehmen des Herzogs von Bre-

Bretagne, als ein kühnes Verfahren vor, welches blos in dem Stolze seinen Grund habe, und von ihn mit Gewalt müsse zurück getrieben werden. Der Graf von Tours konte seinen Zorn nicht bändigen. Er wolte einen Einfall in das Gebiet des Prinzen von Bretagne thun, und die Beleidigungen rächen, welche ihn von Herzog Richarden schuld gegeben wurden.

Der fränzösische Monarch, die Pairs des Reichs die Prinzen von denen verschiedenen Nationen woraus die christliche Armee bestund, widersetzten sich diesen ersten Bewegungen eines blinden Zorns; aber man kan die Bewegungsgründe die Sigismunden seine Rückkehr nach Europa zu beschleunigen nöthigten nicht verdammen, was für Nachtheil auch für die gemeine Sache daraus entstehen mochte.

Sigismund gab Befehl an seine Flotte sich segelfertig zu halten. Er ließ seine Trouppen marschieren, langte in den Hafen zu Joppe an, schifte

sich

sich ein, und machte sich fertig unter Segel zu gehen.

Indeß daß ein günstiger Wind sie den französischen Ufern zutrieb, setzten die Bretagner welche schon Meister von den Aussenwerken der Stadt Tours waren, diese Belagerung eifrig fort, und waren schon an den Graben. Man sah von allen Seiten nichts als Gräben mit Brustwehren, Paralelen, Maschinen auf Batterien, und Haufen von Faschienen. Man hörte nichts als das Geprassel welches von den Zerschmetterungen der Katapulten (*) entstand, mit den ununterbrochnen Lerm der Steinhauen, Schaufeln, Hammer und Axten vermischt.

Ein Thurm von neuer Erfindung erhebt sich auf der Gegenseite des Stadtgrabens der Mauer ge-

(*) Katapulten, war eine Art der alten Kriegsrüstungen wodurch man Pfeile oder Steine in die Ferne schoß.

gegen über mit welcher er paralel steht. Dieses Werk ist von einer so besondern Bauart, daß man es genau untersuchen muß, wenn man es beschreiben will.

Die Belagerer, welche Meister von den bedeckten Wege waren, glaubten in die Stadt zu kommen ohne daß sie nöthig hätten in den Graben herabzusteigen. Sie hatten oben an den Werke welches sie aufgeführt hatten, eine Brücke angebracht, diese solte in den Augenblick, der zum Sturm bestimt war herabgelassen werden, und ihnen die Schwierigkeit der Unternehmung erleichtern.

Eine geräumige und bequeme Treppe, die in der Seite der Maschine angebracht war, solte sie auf die Platteforme die sie bedeckte bringen, und ihr Haufen, der gedrängt in einander marschieren solte, sich zwanzig Mann hoch zum Streit darbieten.

Man

Man kan leicht denken, daß minirt und contreminirt wurde, daß die Belagerten alles mögliche thaten um das Werk und seine Arbeiter zu ruiniren; daß von beyden Seiten alle Hülfsmittel der Tactic anzugreifen und sich zu vertheidigen angewendet wurden; allein aller Versuche der Touranen ohnerachtet brachten die Bretagner ihr Werk zur gänzlichen Vollkommenheit.

Das Zeichen wurde gegeben: die unglückliche Brücke wurde niedergelassen, man hörte schon das Geräusch, der Handwerksleute und der Räder, das heisere Geschrey der gewaltigen Gelenke und Gewinde, welche dieses ungeheure Werk zusammen hielten und unterstützten. Ach! vielleicht wird in einem Augenblick die Hauptstadt der Tourainer, diese so blühende Stadt, nichts als ein Schauplatz des Schreckens ein Aschenhaufen von Strömen Blut eingeweicht seyn. Unglückliche Bürger, elende Väter, und vor allen ihr unschuldigen Jungfrauen wie seyd ihr zu beklagen!

Der Graf von Tours war indeß mit seiner Flotte an den Küsten von Bretagne angelandet, und um eine seinen Intresse und seiner Rache gemässe Diversion zu machen, hatte er den Grafen von Blois, welchen er das Commando über seine Truppen anvertraut hatte Befehl gegeben, die Stadt Vannes zu belagern, indeß daß er selbst von einer einzigen Compagnie hundert bewafnete Mann begleitet, der Touraner zu Hülfe eilen wolte.

Der Graf von Blois machte seinen Plan zu der Belagerung die ihn anvertraut war, und Sigismund den nichts in seinen schnellen Marsche aufgehalten hatte, langte in kurzer Zeit im Gesicht der Stadtmauren von Tours an; eine regelmässige Blockirung verhinderte ihn indeß den Eingang, und ließ ihn nur von der Spitze des Hügels, worauf er stand, die Gefahr sehen welche seiner Hauptstadt drohete.

Er sah die erstaunliche Maschiene die auf der Gegenseite des Grabens aufgeführt und vermittelst einer Brücke die man niedergelassen hatte mit der Mauer verbunden war; er sah wie die Bretagner in einen engen aber fürchterlichen Haufen, auf dieser Brücke anrückten, um einen rasenden Sturm zu thun.

Die Touraner welche die Mauren bewachten wurden noch vor den Angriffe bestürzt, und suchten sich in das Citadell zu flüchten.

Fredegilde wurde bestürzt wie sie sich in ihrer letzten Verschanzung angegriffen sah, ließ die Fahne aufstecken, um sich wegen der Uebergabe in einen Vergleich einzulassen.

Welches schmerzhafte Schauspiel für den unglücklichen Oberherrn! Was soll er thun, um zu verhüten daß nicht ein gänzlicher Ruin über ihn hereinbreche? Er suchte den kleinen Haufen welchen

chen er commandirte aufzumuntern, ihn zu folgen, und ein verzweifeltes Mittel zu ergreifen; aber Bestürzung und Muthlosigkeit leuchten aus allen Blicken der wenigen Unterthanen die ihn umringten hervor. Er hob die Hände gen Himmel der bey seinen Bitten taub zu seyn schien.

Indeß ließ sich von weiten auf der Ebene ein Krieger, der mit allen bewafnet war, sehen. Der unaufhaltsame Lauf seines Pferdes, brachte ihn in einen Augenblick an die Laufgraben, die ihn nicht aufhalten konten, denn mit herzhaften Sprunge setzte er über sie weg; er unterschied sich durch keinen Wahlspruch, und man konte nicht sehen für welche von beyden Partheyen er die Waffen trug. Er kam bis an den bedeckten Weg, ohne daß er das geringste Mißtrauen erregt hätte, noch jemand gefunden, der sich den schnellen Strom welcher ihn hinzureissen schien, widersetzt hätte. Endlich stand er am Fuß der ungeheuren Maschiene, welche Herzog Richard hatte aufführen lassen.

Die ersten Bretagner welche er hier antraf machten ihn Platz; ein Irthum war ihn hierbey günstig; denn man glaubte daß er durch höhere Befehle abgeschickt, denen Belagerern des Orts wichtige Nachrichten brächte. Er drang durch bis an die Treppe, setzte schnell die Stuffen herauf, welche doch nur für Fußgänger gemacht waren, und folglich für einen zu Pferde ungangbar schienen.

Auf dieser ausserordentlichen Bahn öfneten die Stösse von der Brust seines Pferdes, das Erstaunen und Entsetzen den Weg durch, und selbst über die niedergestürzten Bretagner.

Er war auf der Platte-Forme, ehe man noch seine Absicht wuste, noch selbst gemuthmasset hatte welches sie etwa seyn könte.

Der Haufen Bretagner, welcher in Schlachtordnung auf der Brücke marschierte, gerieth bey

den Geschrey welches Schmerz und Verwirrung im Thurme ausstieß in Bewegung, kehrte um, sah diese drohende Erscheinung, und glaubte sich vom Himmel verrathen. Die Verwirrung bemächtigte sich ihrer Seele, die Bestürzung erstarrte ihr Herz: so bald der Held die Unruhe, worin er seine Feinde gesetzt hatte, gewahr wurde, machte er sich diesen glücklichen Augenblick zu Nutze, ließ den Zügel schiessen, zerbrach seine Lanze, und die Hände mit den abgebrochenen Stücken bewafnet, flog er mit seinem Pferde im Galop auf dieser zitternden Bahn fort und stürzte gleich der Wuth eines Sturms auf den Feind zu.

Der Schrecken welcher die Bretagner ergriffen hatte, ließ sie auf keine Vertheidigung denken; sie fielen einer auf den andern: das Pferd warf alles zu Boden, was es auf seinen Wege antraf, und die beyden Stücken der zerbrochenen Lanze stürzten alle die im Stadtgraben herunter, die bis an den Rand der Brücke gedrängt waren, denn die Brücke hatte kein Geländer. In einen Augen-

blick fiel die Blume der Bretagneschen Baronen, gleichsam als wenn sie abgemähet worden wäre, der Ritter, welcher dieses Unglück verursachte, war bis auf die Stadtmauer vorgedrungen.

Die Touraner zwischen Schreck und Freude, wusten nicht wo dieser Verwüster vom Himmel der auf sie zuzukommen schien aufhören würde, sie wichen ihn daher aus; doch der edelmüthige Held entwafnete sein Haupt, und hielt stille, wie er die Ursach ihrer Furcht gewahr wurd.

O! Himmel welcher Empfindungen der Freude überliessen sie sich nicht, da sie, statt ein Bild des Schreckens zu erblicken, die so geliebten Gesichtszüge, kurz den liebenswürdigen Ollivier erkanten.

Freudengeschrey, und Freudenthränen wechselten nun mit Furcht und Ungewisheit ab; die Jugend stürzte, die Weiber liefen, und die Alten eil-

eilten herzu; alles warf sich ihn zu Füssen, und benetzte sie mit Thränen.

Nein, niemals erhielt ein Erretter, oder ein von seinen Unterthanen angebeteter Monarch einen so schmeichelhaften Zuruf, zärtlichern, und weniger verdächtige Bezeugungen der Erkentlichkeit und des Zutrauens; doch Ollivier, Herr von sich selbst, fieng mitten unter den allgemeinen Freudensbezeugungen also an: meine Mitbürger, behaltet diese Handlungen der Dankbarkeit Gott auf, den ihr sie allein schuldig seyd, und macht euch den Augenblick zu Nutze, da euer Feind unthätig und ganz bestürzt steht, um das Werk eurer Befreyung zu vollenden; eilet, Feuer und Flammen müsse auf ewig eure Mauren von den drohenden Zurüstungen befreyen, welche man wider sie aufgeführet hatte, wenn ihr Widerstand findet, so will ich euch zu Hülfe eilen.

Er sprachs: das Volk eilte zum Waffen, und bald wurde die Brücke und der Thurm woran sie befestiget war, ein Raub der Flammen. Die Belagerer suchten sich der Zerstörung ihrer Maschine nicht zu widersetzen, da sie furchtsam gemacht worden, so verliessen sie Feld und Bagage und suchten ihr Heil in der Flucht.

Indeß nahm der Held, begleitet von den unbewafneten Haufen derer, welche Mangel an Herzhaftigkeit, an Kräften oder Erfahrung zum Streit untüchtig machte, unter Freudengeschrey den Weg nach den Thurm, worin die zärtliche und unglückliche Agnese gefangen saß. Er kam, und sogleich flog die Wache zurück, der Wärter überreichte die Schlüssel, die Thore öfneten sich — —

Nein, nie werde ich die Zusammenkunft dieser beyden Geliebten, ihre Entzückung, ihre Liebkosungen, ihre Thränen, den Ausdruck ihrer so

zärt=

zärtlichen Leidenschaft, die so lebhaft, so stark, so lange unterdrückt, und fast verzweifelt war, schildern können; und wenn ich auch die Kräfte hätte, dieses Gemälde mit allen seinen Nachdruck zu entwerfen, welches Herz würde stark genug seyn, dessen Würkung zu ertragen? Würde wohl jemand ein so gesetztes Gesicht haben, daß er es anschauen könte? Nein! Nur Herzen von Stein, oder Augen die auf immer des kostbaren Geschenkes, der Thränen beraubt wären.

Kommen Sie, liebste Agnese, kommen Sie, sprach der zu glückliche Liebhaber, Sie haben nichts mehr zu befürchten, durch ein Geschenk des Himmels sind Sie mein. Kommen Sie, und vergessen Sie in den Armen ihres Gemahls, das abscheuliche Unglück worin Sie durch seine unglückliche Unbesonnenheit gestürzt wurden.

Agnese, ganz ausser sich, folgte zitternd ihn nach, und auf ihn gestürzt, schwang sie sich auf

den Rücken des getreuen Pferdes, sie ritten fort — —

Sie nahmen ihren Weg aus einen der vornehmsten Stadtthore; das Volk ließ sich, ohne Nachdenken indem es sie mit Glückwünschen überhäufte, durch seinen Eifer hinreissen. Es ist unser Fürst, schrie es, es ist unser Befreyer; Sie sollen leben, und uns regieren, es sterbe die schåndliche Ursach alles unsers Unglücks.

Sie waren aber am Thor, als der Graf von Tours, welcher herein kam, ihnen nur von wenigen der Seinigen begleitet herein kam. Ollivier erkante ihn, sprang vom Pferde, gieng seinen Herrn entgegen, und fiel mit einen Fuß vor ihn auf die Knie. Ich werde mir nicht schmeicheln, gnådiger Herr, sprach er zu ihn, daß ich genug gethan håtte, ihre gerechte Strenge zu entwaffnen; indeß gnådiger Herr, werden Sie gewiß, in einen sonst in ihren Augen strafbaren Gegenstande, die

Rath-

Rathschlüsse des Himmels hochachten, die ihn zu Befreyung ihrer Staten gewählt haben. Sie werden ihn die Belohnung nicht versagen die er hier bey sich trägt, und die zu fodern mir eben diese Rathschlüsse einiges Recht geben; diese Belohnung, wofür er alles unternehmen zu können glaubte. Ich will Ihnen gnädiger Herr hievon nichts mehr sagen, ich weiß daß eine ungleiche Verbindung die Tochter den Verweisen ihres Vaters und Herrns aussetzen könte; ach! daß ich selbst in Ihren Augen, einiger Dienste ohnerachtet, doch nur ein unangenehmer Gegenstand seyn kan. Ich will gehn, und in die Stadt Edessa flüchten, wovon ich das Glück, welches meine Verwegenheit begünstigte, zum Herrn gemacht hat; ich —.—

Mein Herr, antwortete Sigismund indem er Olliviern unterbrach, ich sehe wie sehr Ihnen der Himmel günstig ist, und ich öfne meine Augen über die Verdienste, welche Sie seines Schutzes, dessen er Sie geniessen läßt, so würdig macht.

Wir wollen inskünftige mit einander umgehen wie Vater und Sohn, oder wie ein Souverain mit den andern, und wenn ich nicht suchen werde Sie in Europa und an meinen Hofe zu behalten, so glauben Sie nicht, daß dieses von einer Gesinnung herrührt, die Ihrer oder meiner unwürdig ist. Ich will den Christen in Palestina ihre stärkste Stütze nicht rauben; und weil meine persönlichen Unglücksfälle mich gezwungen haben unsre Brüder von tausend Gefahren umringt zu verlassen, was könte ich besser wünschen, um zu ihrer Vertheidigung etwas beyzutragen, als meine Stelle durch einen Held so würdig wieder besetzt zu sehen, den ich ins künftige meinen Sohn nennen werde? Indem er diß sprach umarmte er den Ollivier; hierauf gieng er auf Agnesen zu, die zitternd und mit niedergeschlagenen Augen nicht das Herz hatte ihren Vater entgegen zu gehn, er nahm sie, drückte sie zärtlich in seine Arme und küßte sie; er suchte sie hierauf zu nöthigen, daß sie ihn in den Pallast folgen mögten; aber die Furcht daß Fredegilde sie sehen mögte, hielt die Geliebten ab

diesen Weg zu nehmen. Eine andere weit stärkere Empfindung rief sie an den Ort wo der kleine Fluß Cher sein Wasser der Loire giebt; hier solten sie nach der Sage des weisen Einsiedlers die Frucht ihrer Liebe finden, die erste Quelle ihres Unglücks, itzt aber der Gegenstand ihrer Schmeicheley, das Pfand und Band ihrer wechselsweisen Zärtlichkeit. Sie verliessen die Stadt und fuhren am Ufer herauf. Aber was würde es mir helfen wenn ich meinen Stof erschöfte? Der Himmel wolte, daß diesen tugendhaften Paar dessen Standhaftigkeit er nun gekrönt hatte, nichts fehlen solte, er war also Bürge davor, daß ihr Suchen nicht vergeblich seyn würde; und daß auf den Gipfel ihrer Wünsche sie den Weg nach Palestina, unter Reue, Thränen, und Segenswünschen der Touraner nehmen würden, die bey ihrer Abreise ihre Schutzengel zu verlieren glaubten.

Ihr liebenswürdigen Gatten! weiter werd ich euch nicht folgen. Ich habe eure Unglücksfälle erzählt,

zählt, ihr Ziel war das Ziel meiner Laufbahn, glücklich genug, wenn ich nur den geringsten Theil der Rührung in die Herzen gesungen, die sie bey mir gehabt haben!

Und ihr, die ihr mich mit Gefälligkeit angehört zu haben scheint, zürnet nicht, wenn ich euch nicht das Beylager eines Paars beschreibe, zu dessen Vortheil ich Euch vielleicht eingenommen habe. Ich muste nun an mich denken.

Solte ich mich der Gefahr aussetzen, daß in zwey tausend Jahren ein mürrischer Kunstrichter mir Vorwürfe machen, und den Virgil anführen solte, (welcher doch unendlich reicher ist als ich, daß dieser die Lavinia nicht verheyrathet hat, und daß ich hätte wissen sollen, daß im Ariost die Kenner, sich auf keiner Hochzeit des Bradamante belustiget.

Es

Es wird mir vielleicht schwerer werden mich bey euch in andern Puncten zu rechtfertigen. Ollivier sagt zu seinen Schwiegervater daß er in die Herrschaft Edessa reisen wolte: wo hat er diese Herrschaft erobert?

Aus Uebereilung habe ich ein Blat überschlagen, als ich meine Chronicke durchlief, und es ist nöthig daß ich zurück gehe, um dieses Stück unsrer Geschichte zu erklären und damit zu beschliessen.

Sigismund war in Damascus gefangen worden, und war noch ungewiß, ob er sich von seinen Verwundungen wieder erholen würde.

Es war zu Edessa ein grausamer Tyran, dessen Joch so unerträglich war, daß seine Unterthanen um Hülfe wider ihn zu erhalten, heimlich eine Gesandschaft an die christliche Armee absandten.

Es fand sich niemand der die Gesandschaft empfangen wolte; Ollivier aber der nur gefährliche Gelegenheiten aufsuchte, ergrif diese begierig, und folgte den Gesanden.

Mit einen Worte; der Tyran wurde getödtet, das Volk befreyet, die Stadt beruhiget; und die Herrschaft, zum Vortheil des tapfern Helden, der aller dieser Wunder Ueberheber war, errichtet. Als diese Sache geendiget war, errichtete Ollivier eine gute Regierung zu Damascus.

Hierdurch wird die Sache deutlich werden, aber ich werde noch Nachricht von Myrten und Enguerranden geben sollen. Jene blieb in der Gewalt des Grafen von Antiochien; diesen habe ich in einen Anfall eines hitzigen Fiebers verlassen. Es ist sehr wahrscheinlich daß sich beyde davon werden losgemacht haben, und einige Zeit hernach zusammen gerathen seyn, weil sie die Zierde des Hofes zu Edessa ausmachten. Myrte leuchtete durch

durch die Anmuth ihrer Bildung, ihrer Sanftmuth und Verstand. Enguerrand verbesserte immer noch die Talente, welche er vom Himmel empfangen hatte. Er machte den Anfang mit einen Hochzeitsgedicht auf Agnesen und Olliviern; sein Waffenträger zuckte die Schultern darüber; aber es war bey beyden eine alte Gewohnheit, man weiß daß es schwer hält es sich abzugewöhnen.

Man möchte noch einen Zweifel haben wegen der Erzählung von Fredegilden und ihren Sohn; vielleicht wird die Strafe die sie ausstehen musten nicht hart genug scheinen.

Wie? da Fredegilde Olliviers und Agnesens Glück mit ansehen müssen, so hält man sie noch nicht für unglücklich genug. O wenn man in den Herzen des Neidischen lesen könte, so würde man sehen, daß seiner Nebenbuhler Glück tausend mal grausamer ihn quält, als die blutbegierigen Geyer des Prometheus.

Ich würde mich noch mehr wundern, wenn man sich über die gütige Art, mit welcher Inarus begegnet worden, beklagte.

Wenn bey den fünften Aufzuge eines Trauerspiels, ein hassenswürdiger Tyran, unter hundert Dolchstichen sein Leben aushaucht, so läst sich durchgängig eine günstige Bewegung hören, und die allgemeine Zufriedenheit bricht durch das Klopfen der Hände und Füsse aus; was würde man thun wenn man ihn lebendig in den Tengrus gestürzt sähe?

Allein ich habe noch einige Kriege zu endigen. Ich habe den Grafen von Blois bey der Belagerung von Vannes gelassen — — Ist es denn so schwer sich Unterhandlungen oder einen Tractat einzubilden?

Und was werde ich mit der Belagerung von Damascus machen? Wer wird es auf sich nehmen

men das Feuer zu löschen, womit ich Syrien im Brand gesetzt habe?

Pharphar und die Abana ihr klaren und frischen Gewässer, die ihr die Mauren einer berühmten Stadt benetzt, die der Schauplatz von so viel kriegerischen Unternehmungen geworden, nur zu viel habe ich euer krystallenes Naß mit Blute vermischt, und wann ich künftig es wieder trübe mache, so soll es nur mit den Purpur der Blumen geschehn, welche nur reitzendes Ufer schmücken.

Künftig möge wer will kriegerische Unternehmungen singen, ich will mit süssern Unterhaltungen mich beschäftigen, und nur mit solchen Gegenständen umgehn, deren Anblick Unruhe und Bewegung, Ausschweifung und Furcht weit von mich verbannen.

Ich will mir angenehmere Aussichten wählen, lachende Gefilde, wo alles Einfalt, Ruhe, Entzückung, und liebliche Kühlung verkündigt.

Ich habe einfache Handlungen nöthig, naife Personen, Intresse ohne Vermischung, Warheit, Hitze, Lustigkeit ohne Verstellung, ohne Frechheit. O ihr Schönheiten der Natur die ihr allein Recht habt das Herz zu rühren, glücklich ist wer euch empfinden und schildern, noch glücklicher aber der, welcher sie geniessen könte.

Ende des zweyten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cazotte, Jacques,

Olivier Ein romantisches Gedicht

Halle 1769

P.o.gall. 1602 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10095475-2

VD18 14525763-001